



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 69. Sitzung

Hannover, den 28. April 2010

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 10:

**Mitteilungen des Präsidenten** ..... 8647  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 8647

Tagesordnungspunkt 11:

**Abgabe einer Regierungserklärung "Niedersachsen 2020 - Große Herausforderungen für unser Land in schwieriger Zeit" - Unterrichtung -**  
Drs. 16/2418 ..... 8647  
**Christian Wulff**, Ministerpräsident .....8647, 8658  
**Wolfgang Jüttner** (SPD) ..... 8659  
**David McAllister** (CDU) ..... 8666  
**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 8674  
**Christian Dürr** (FDP) ..... 8679  
**Dr. Manfred Sohn** (LINKE) ..... 8684  
**Kreszentia Flauger** (LINKE) ..... 8686

Tagesordnungspunkt 12:

Einzig (abschließende) Beratung:  
**Immunität von Abgeordneten** - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 16/2423..... 8689

und

Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:  
**Immunität von Abgeordneten** - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 16/2424 .....8689  
**Wolfgang Jüttner** (SPD)..... 8689, 8696  
**Dr. Uwe Biester** (CDU) .....8691  
**Hans-Henning Adler** (LINKE).....8692  
**Christian Grascha** (FDP) ..... 8694, 8695  
**Kreszentia Flauger** (LINKE) .....8695  
**Ursula Helmhold** (GRÜNE) .....8695  
*Beschluss* (TOP 12 und 13).....8696

Tagesordnungspunkt 14:

**Dringliche Anfragen** .....8697

a) **Verwendet die Landesregierung zweifelhafte Gutachten?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2438 .....8697  
**Filiz Polat** (GRÜNE).....8697, 8701, 8702  
**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport ..... 8698, 8701 bis 8705  
**Ina Korter** (GRÜNE).....8701, 8702, 8704  
**Klaus-Peter Bachmann** (SPD).....8701, 8705  
**Dr. Bernd Althusmann**, Kultusminister ....8703, 8704  
**Dr. Manfred Sohn** (LINKE) .....8704  
**Kurt Herzog** (LINKE).....8704

b) **Welche Hilfestellung gibt die Landesregierung den unter der Wirtschaftskrise leidenden Kommunen, insbesondere zur Abwehr des wachsenden Zinsrisikos?** - Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/2437 .....8705

**Dr. Manfred Sohn** (LINKE) ..... 8705, 8708, 8709

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport ..... 8706 bis 8714

**Patrick-Marc Humke-Focks** (LINKE) .....8708

**Jörg Bode**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....8708

**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE).....8709, 8711, 8714

**Johanne Modder** (SPD) .....8709

**Hans-Henning Adler** (LINKE).....8710

**Kurt Herzog** (LINKE).....8711

**Ralf Briese** (GRÜNE).....8712

**Andrea Schröder-Ehlers** (SPD).....8713

c) **Zusammenarbeit zwischen Landespolizei und Sicherheitsfirmen - Privat statt Staat in der öffentlichen Sicherheit?** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/2427 .....8714

**Jutta Rübke** (SPD).....8714

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport ..... 8714, 8716 bis 8720

**Pia-Beate Zimmermann** (LINKE) .....8716

**Kreszentia Flauger** (LINKE) .....8717

**Johanne Modder** (SPD) .....8717, 8719

**Jürgen Krogmann** (SPD) .....8718

**Heiner Bartling** (SPD) .....8720

Tagesordnungspunkt 15:

Besprechung:

**Politik der Landesregierung für den ländlichen Raum** - Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1966 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/2397 .....8721

und

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung:

**Landwirtschaft und ländlichen Raum in Niedersachsen stärken** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2411.....8721

**Marianne König** (LINKE) .....8721

**Astrid Grotelüschen**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung.....8723

**Jan-Christoph Oetjen** (FDP).....8727, 8729

**Kurt Herzog** (LINKE).....8729

**Christian Meyer** (GRÜNE).....8729

**Karin Stief-Kreihe** (SPD).....8731

**Clemens Große Macke** (CDU) .....8733, 8735, 8737

**Kreszentia Flauger** (LINKE) .....8736

*Ausschussüberweisung* (TOP 16) .....8737

Tagesordnungspunkt 17:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Rechnung über den Haushalt des Niedersächsischen Landesrechnungshofs (Epl. 14) für das Haushaltsjahr 2007** - Antrag des Präsidenten des Landesrechnungshofs - Drs. 16/2342 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/2425.....8738

*Beschluss*.....8738  
(Direkt überwiesen am 16.03.2010)

Tagesordnungspunkt 18:

Einzig (abschließende) Beratung:

a) **Erbbaurechte sozial und vorhersehbar gestalten!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1899 -

b) **Erbbaurechte sozial und vorhersehbar gestalten!** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2286 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/2426 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/2444 .....8738

**Frauke Heiligenstadt** (SPD).....8738, 8743

**Wilhelm Heidemann** (CDU) .....8739, 8743

**Christian Grascha** (FDP) .....8741

**Hans-Henning Adler** (LINKE) .....8742, 8744

**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE).....8744

**Professorin Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur .....8745

*Beschluss*.....8746  
(zu a: Direkt überwiesen am 26.11.2009)  
(zu b: Direkt überwiesen am 12.03.2010)

Nächste Sitzung .....8746

**Vom Präsidium:**

|                 |                                |
|-----------------|--------------------------------|
| Präsident       | Hermann Dinkla (CDU)           |
| Vizepräsident   | Dieter Möhrmann (SPD)          |
| Vizepräsident   | Hans-Werner Schwarz (FDP)      |
| Vizepräsidentin | Astrid Vockert (CDU)           |
| Schriftführerin | Ursula Ernst (CDU)             |
| Schriftführerin | Ulla Groskurt (SPD)            |
| Schriftführer   | Wilhelm Heidemann (CDU)        |
| Schriftführer   | Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)      |
| Schriftführer   | Lothar Koch (CDU)              |
| Schriftführerin | Gabriela Kohlenberg (CDU)      |
| Schriftführerin | Gisela Konrath (CDU)           |
| Schriftführerin | Dr. Silke Lesemann (SPD)       |
| Schriftführerin | Brigitte Somfleth (SPD)        |
| Schriftführerin | Dörthe Weddige-Degenhard (SPD) |
| Schriftführerin | Ursula Weisser-Roelle (LINKE)  |

**Auf der Regierungsbank:**

|   |   |
|---|---|
| Ministerpräsident<br>Christian Wulff (CDU)  | Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling,<br>Staatskanzlei  |
| Minister für Inneres und Sport<br>Uwe Schünemann (CDU)  | Staatssekretärin Dr. Sandra von Kladden,<br>Ministerium für Inneres und Sport                             |
| Finanzminister<br>Hartmut Möllring (CDU)  | Staatssekretärin Cora Hermenau,<br>Finanzministerium  |
| Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit<br>und Integration<br>Aygül Özkan (CDU)                        | Staatssekretär Heinrich Pott,<br>Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit<br>und Integration |
| Kultusminister<br>Dr. Bernd Althmann (CDU)  | Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst,<br>Kultusministerium   |
| Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr<br>Jörg Bode (FDP)  | Staatssekretär Dr. Oliver Liersch,<br>Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr                      |
| Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher-<br>schutz und Landesentwicklung<br>Astrid Grotelüschen (CDU) |   |
| Justizminister<br>Bernhard Busmann (CDU)  | Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking,<br>Justizministerium  |
| Ministerin für Wissenschaft und Kultur<br>Professorin Dr. Johanna Wanka (CDU)                                       | Staatssekretär Dr. Josef Lange,<br>Ministerium für Wissenschaft und Kultur                                |
| Minister für Umwelt und Klimaschutz<br>Hans-Heinrich Sander (FDP)   | Staatssekretär Dr. Stefan Birkner,<br>Ministerium für Umwelt und Klimaschutz                              |



Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Guten Morgen, Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 69. Sitzung im 23. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 10:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Ich stelle hiermit die **Beschlussfähigkeit** fest.

Geburtstag hat heute der Abgeordnete Norbert Böhlke.

(Beifall)

Ich übermittle Ihnen im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche: Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr, Herr Kollege!

Jetzt zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 11, der Abgabe einer Regierungserklärung. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Zu dem zu Tagesordnungspunkt 19 vorgesehenen Antrag zum Thema SGB II wurde mir von den Fraktionen mitgeteilt, dass zwischen ihnen noch Abstimmungsbedarf besteht. Das betrifft den letzten Punkt auf unserer heutigen Tagesordnung. Davon, ob zu diesem Thema Beratungsbedarf besteht, hängt ab, ob die heutige Sitzung gegen 19 Uhr oder 19.30 Uhr endet.

Ich darf Sie herzlich bitten, Ihre Reden bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, an den Stenografischen Dienst zurückzugeben.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

**Schriftführerin Ursula Weisser-Roelle:**

Guten Morgen, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt von der Landesregierung Finanzminister Herr Möllring ab 12.30 Uhr, von der Fraktion der CDU Frau Jahns und von der Fraktion der SPD Herr Tonne.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank. - Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Abgabe einer Regierungserklärung „Niedersachsen 2020 - Große Herausforderungen für unser Land in schwieriger Zeit“ - Unterrichtung - Drs. 16/2418**

Der Ministerpräsident hat mit Schreiben vom 20. April 2010 mitgeteilt, am heutigen Vormittag eine Regierungserklärung abgeben zu wollen.

Ich erteile dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort.

**Christian Wulff, Ministerpräsident:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Zuerst - das werden alle nachvollziehen - gilt mein Dank der großen Mehrheit des Hauses für die gestrige Zustimmung zu den neuen Kabinettsmitgliedern.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: So groß war sie nicht!)

Das ist ein wichtiges Signal der Geschlossenheit und des Aufbruchs.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mein Angebot zur Mitarbeit gilt selbstverständlich - das ist demokratische Gepflogenheit - allen Abgeordneten des Hauses und allen Fraktionen, an der Bewältigung mitzuarbeiten - unter Einschluss von Herrn Lies, Herrn Schostok und anderen, vorbehaltlich der noch durchzuführenden Wahlen. Ich glaube, dass die Herausforderungen so groß sind, dass es sich lohnt, sich über diese hier gemeinsam auszutauschen.

Es wird eine Kraftanstrengung vergleichbar mit der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, was klar wird, wenn man sich die Lage der Finanzen von Land und Kommunen infolge der Finanzkrise anschaut,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

wenn man sich die demografische Entwicklung anschaut und wenn man beispielsweise die Herausforderungen durch den Klimawandel auch in Auswirkung auf ein Küstenland wie Niedersachsen betrachtet.

Vorweg möchte ich sagen, dass Niedersachsen besonders gut für die Zukunft gerüstet ist. Die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sind mit unserer Arbeit zufrieden - zufriedener denn je. Das hat die NDR-Umfrage gezeigt. Vor allem CDU und FDP wird zugetraut, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. Dieses Vertrauen werden wir, CDU, FDP und die Landesregierung, bestärken, weil wir die Aufgaben, die vor uns liegen, mit Mut, Tatkraft und Entschlossenheit angehen - wie in den vergangenen sieben Jahren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist fast schon bemerkenswert, dass wir trotz dieser gigantischen Finanz- und Wirtschaftskrise in einer guten Verfassung sind.

Thema Arbeit: Wir haben heute die niedrigste Arbeitslosigkeit seit zwölf Jahren.

Thema Bildung: Wir haben den höchsten jemals erreichten Stand an Lehrkräften an unseren Schulen bei gesunkenen Schülerzahlen.

Thema Sicherheit: Wir haben die historisch höchste Aufklärungsquote mit rund 60 %.

Diese Themen - Arbeit, Bildung, Sicherheit - sind uns in den letzten sieben Jahren wichtig gewesen. Dort haben wir gegenüber anderen Ländern aufgeholt. Aber wir müssen jetzt mit gleicher Entschlossenheit die großen, neuen Herausforderungen angehen.

Die erste, die ich benennen möchte, ist die Überwindung der Finanzkrise. Seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland hat es das nicht gegeben, dass die Wirtschaftsleistung innerhalb eines Jahres - wie im vergangenen Jahr - um 5 % schrumpft und dass sowohl der Welthandel als auch das Bruttoinlandsprodukt schrumpfen.

Es ist auch wahr, dass wir mit Rettungsschirmen, Konjunkturpaketen, Kurzarbeit, Umweltprämie und anderen Maßnahmen besonnen und klug gehandelt haben, sodass heute internationale Medien schreiben: Deutschland ist nicht mehr kranker Mann Europas, sondern der Motor Europas. Niedersachsen ist ein sehr starker Teil dieses Motors; denn bei uns ist die Wirtschaftsleistung unterdurchschnittlich zurückgegangen und das Wachstum in den letzten Jahren überdurchschnittlich gewesen. Darauf können wir gemeinsam stolz sein.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir hatten sogar in dem Krisenjahr einen Anstieg der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 0,5 %. Damit liegt Niedersachsen im bundesweiten Vergleich auf Platz 1 der westdeutschen Flächenländer. Wir hatten in den letzten sieben Jahren einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 5,3 %. In Westdeutschland betrug er nur 3,0 %.

Es war richtig, dass diese Mehrheit bei der Umsetzung der inzwischen über 5 100 Vorhaben nach der Initiative Niedersachsen und dem Konjunkturprogramm von Anfang an auf die Kommunen gesetzt hat. Jetzt kann man im Lande betrachten, wie richtig es war, hierbei den Kommunen die Kompetenz zuzutrauen. Sie wissen am besten, wo der Geldeinsatz angebracht ist und wie es schnell in der örtlichen Wirtschaft eingesetzt wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber wir als Regierung spüren natürlich täglich, wie schwierig dieses Jahr wird und wie schwierig die nächsten Jahre werden. Zu den zentralen Aufgaben gehört es, den Mittelstand, die Wirtschaft, auch große Vorhaben mit bezahlbaren Krediten zu versorgen, die Finanzmärkte zu reformieren, damit Verantwortung und Haftung wieder die entscheidende Rolle spielen, und die Banken an den Kosten der Krise zu beteiligen, wobei wir - das ist, glaube ich, Konsens in diesem Haus - in besonderer Weise Verantwortung für die Sparkassen und die Genossenschaftsbanken haben, die an dem Entstehen der Krise eben so gut wie nicht beteiligt waren. Sie bedürfen deswegen jetzt besonderer Berücksichtigung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Uns liegt daran, dass die Dinge wieder in Ordnung gebracht werden, dass wir wieder zu einer vernünftigen Haushaltsführung zurückkehren und dass wir eine Exitstrategie aus der schuldenfinanzierten Krisenbekämpfung entwickeln. Wir müssen das Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft wiederherstellen. Wir müssen vor allem auf den Konsolidierungspfad bei den öffentlichen Haushalten zurückkehren. Das ist zwar überaus schmerzlich, aber dazu gibt es im Kern keinerlei Alternative.

Die zweite Herausforderung ergibt sich daraus, nämlich die Sanierung der öffentlichen Haushalte. Wenn wir diese jetzt nicht weiter intensiv betreiben, auch mit unpopulären Entscheidungen in der Kabinettsklausur im Juni und bei der Aufstellung des Haushalts 2011, werden wir uns an kommenden

Generationen versündigen. Griechenland lässt grüßen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

An Griechenland kann man erkennen: Jedes Jahr mit neuen Schulden zu arbeiten, geht nicht immer gut. Manche Dinge, die man jahrelang gemacht hat, gehen irgendwann nicht mehr. Es muss uns beunruhigen, und es beunruhigt auch die Bevölkerung draußen im Lande, aber auch uns im Parlament, dass der Bund in diesem Jahr 80 Milliarden Euro neue Schulden aufnimmt. Das entspricht rund 25 % der vorgesehenen Ausgaben. Auch in Niedersachsen machen wir mit jeweils 2,3 Milliarden Euro neuen Schulden in diesem und im vergangenen Jahr zu viele Schulden. Damit lagen wir zwar weit unter dem, was die Vorgängerregierung ohne Finanzkrise an Schulden gemacht hat.

(Zurufe von der SPD)

- Sie haben eine Neuverschuldung von 6 Milliarden Euro mit dem Doppelhaushalt 2002/03 beschlossen, als es keine Finanzkrise gab. Wir hingegen haben eine Neuverschuldung von 4,6 Milliarden Euro in den Jahren der Finanzkrise beschlossen. Daran wird deutlich, weshalb bei manchen von roten Zahlen und bei anderen von schwarzen Zahlen gesprochen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Uns und wahrscheinlich auch Sie beunruhigt vor allem die Situation der kommunalen Haushalte. Zwar konnten die niedersächsischen Kommunen in den Jahren 2006, 2007 und 2008 Überschüsse erwirtschaften. Im Jahr 2009 hat sich diese Entwicklung allerdings dramatisch umgekehrt. Es ist gut, dass Innenminister Schönemann in der Kommission zur Reform der Gemeindefinanzen vertreten ist. Wir erwarten ein klares Signal zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung. Denn die Kommunen sind die Urorte der Demokratie. Auf kommunaler Ebene hat es angefangen mit der Mitwirkung und Verantwortung von Bürgerinnen und Bürgern. Wir wissen, nur starke Gemeinden, Städte und Landkreise bieten die Gewähr für ein starkes Land Niedersachsen. Ohne starke Kommunen ist dieses Ziel nicht erreichbar.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist ziemlich ernüchternd, dass die Landesregierung die Gewerbesteuerumlage gesenkt hat - das bringt den Kommunen 300 Millionen Euro im Jahr -, die Konnexität eingeführt hat, die Investitionsmittel überwiegend den Kommunen gegeben

hat, den Zukunftsvertrag verabschiedet hat, dass aber das alles nicht reicht, um die Kommunen in eine gute Zukunft zu führen. Daher wird von der Kommission des Bundes erwartet, dass sie entscheidende Schritte zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung vorbereitet.

Wir werden das Ziel, das diese Landesregierung eint, nicht aufgeben, erstmals in der Geschichte unseres Landes einen ausgeglichenen Haushalt, also ohne neue Schulden, vorzulegen. Wir waren auf einem exzellenten Weg. Die Nettokreditaufnahme von rund 3 Milliarden Euro im Jahr 2003 wurde auf etwa 550 Millionen Euro im Jahr 2008 gesenkt. Dies entspricht einer Reduzierung um etwa 80 %. Infolge der Finanzkrise sind wir an dem Ziel vorbeigefahren, die Nettokreditaufnahme auf null zu senken, wie es vorgesehen war, weil die Finanzkrise dies nicht zulässt.

Jetzt gibt es die Schuldenbremse im Grundgesetz, wonach spätestens ab dem Jahr 2020 keine neuen Schulden mehr aufgenommen werden dürfen. Wir wollen allerdings bereits ab 2017 ohne neue Schulden auskommen. Es wird spannend sein, ob der Landtag die Niedersächsische Verfassung ändern wird, um Neuverschuldung in kommenden Zeiten unmöglich zu machen, und dazu die erforderliche Kraftanstrengung aufbringen wird. Ich freue mich, dass sich gerade Finanzminister Hartmut Möllring in der Finanzkrise in besonderer Weise bewährt hat.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Mai wird die nächste Steuerschätzung vorliegen. Dann werden wir Klarheit haben. Dann werden wir wissen, dass es trotz der bisherigen Anstrengungen viele weitere Einschnitte geben muss, die hart, aber unumgänglich sind. Darüber Wettbewerb in Gang zu setzen, ist natürlich wichtiger als die Debatten des gestrigen Tages nach dem Motto: Da nicht kürzen, dort nicht kürzen, dort draufsatteln. - Ich glaube, mit dem „Weiter so“ wird man diesen Problemen in diesem Jahrzehnt nicht gerecht. Dann werden wir auch Klarheit über den Spielraum für eine Steuerreform haben.

Ich bleibe dabei: Ein einfacheres und gerechtes Steuersystem wäre ein Segen. Zudem brauchen wir steuerliche Maßnahmen, um Wachstum zu erzeugen. Wir können aber keinen dauerhaften Einnahmeausfall mehr verkraften. Der Staat muss auf seine Handlungsfähigkeit achten. Wir jedenfalls werden nicht zulassen, dass Zukunftsinvestitionen leiden, sondern wir müssen einen Dreiklang

schaffen aus Haushaltskonsolidierung, aus Zukunftsinvestitionen und aus Reformen unseres Landes beispielsweise in der Steuerpolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die dritte Herausforderung: Dieser Staat muss schlanker werden, er muss stark bleiben, und er muss handlungs- und leistungsfähig bleiben. Ohne die Modernisierung der Landesverwaltung wird das aber nicht gehen. Wir brauchen weniger und verständlichere Gesetze. Ich bin stolz, dass die Zahl der Gesetze, Verordnungen und Erlasse des Landes von 4 135 im Jahr 2003 auf unter 2 000 halbiert wurde.

Mit der Auflösung der Bezirksregierungen haben wir einen modernen zweistufigen Verwaltungsaufbau geschaffen. Bis zum Jahr 2015 werden wir aber weitere 1 500 Stellen in der Landesverwaltung abbauen müssen. Ich hoffe, dass wir uns dabei nicht zum Interessenwahrer jedes Klientelinteresses machen, sondern dass wir das Gesamte im Auge behalten.

All die Erfolge - Bürokratieabbau, Unterrichtsversorgung, Aufklärungsquote bis hin zur Umsetzung des Konjunkturprogramms - sind im Wesentlichen auf das Engagement und die Motivation unserer Beamtinnen und Beamten sowie Angestellten im öffentlichen Dienst zurückzuführen. Das zeigt, wie groß die Bereitschaft ist, auch schwierige Aufgaben mit weniger Personal zu schultern. Dafür können sich ein Parlament und eine Regierung nur ausdrücklich bedanken.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Aussage, dass die Aufgaben so groß sein werden wie nach dem Zweiten Weltkrieg, folgt aus dem Zusammenspiel globaler Vernetzungen, demografischer Entwicklungen

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Und sieben Jahren CDU-Regierung!)

und finanzieller Probleme. Das Problem, Herr Jüttner, besteht darin, dass uns die demografische Entwicklung seit vielen Jahrzehnten bekannt ist, wir uns aber immer wieder schwertun, die Konsequenzen daraus zu ziehen und sie durchzuhalten.

In Niedersachsen werden im Jahr 2060 etwa 6,2 Millionen Menschen leben. Das war nach dem Krieg schon einmal der Fall. Die Zusammensetzung war jedoch eine völlig andere. Damals gab es viele Junge und wenig Alte. Heute gibt es glücklicherweise viele alte Menschen, die immer länger

leben können - das ist unsere aller und auch meine persönliche Hoffnung -, aber auch immer weniger junge Menschen. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen wird von rund 1,6 Millionen auf unter 1 Million fallen. Das ist ein Minus von fast 40 %.

Niedersachsen ist an einer Stelle sogar begnadet; denn wir haben eine recht stabile Einwohnerzahl bis 2020. Erst danach wird sie abnehmen, erst langsam, dann schneller. Dies ist eine im Vergleich mit anderen Bundesländern moderate Entwicklung, die der besonders hohen Integrationsbereitschaft der Niedersachsen zu verdanken ist. Jeder fünfte Immigrant in Deutschland fand in den 90er-Jahren in Niedersachsen seine neue Heimat. Dies waren Deutsche aus Russland bis hin zu Juden aus Russland und vielen anderen Teilen der Welt. Diese Zahl von neuen Bürgern in Niedersachsen hilft uns, diese demografische Veränderung in den nächsten Jahren besser als andere bewältigen zu können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben einerseits Landkreise mit der niedrigsten Geburtenrate, und wir haben andererseits Landkreise mit der höchsten Geburtenhäufigkeit. Das erfordert einen differenzierten Blick auf ganz unterschiedliche Herausforderungen und Entwicklungen in Niedersachsen.

Die Aufarbeitung innerhalb der Regierung dieses Themas in der Enquetekommission des Landtags hat gezeigt, dass vom Landtag hervorragende Vorarbeit geleistet worden ist im Hinblick auf die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, auf die Familienpolitik, auf die Bildung und auf die Sozialpolitik. Wir wollen, dass Veränderungen - auch demografische Veränderungen - zu Verbesserungen führen. Dann dürfen wir aber auch nicht vor unpopulären Maßnahmen zurückschrecken.

Wir müssen früher ins Erwerbsleben. Wir müssen länger arbeiten. Wir müssen mehr Menschen zu arbeiten befähigen, beispielsweise durch bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir müssen dazu die Voraussetzungen schaffen, z. B. durch den Krippenausbau und die Hochschulzugangsbefähigung nach zwölf Jahren.

Ich erlebe allerorten, dass viele Bürgerinnen und Bürger sagen: Wäre es nicht viel schöner, wenn das Abitur nach Klasse 13 vergeben werden könnte?

(Ina Korter [GRÜNE]: Genau!)



- Frau Korter, Sie sagen: Genau! - Ich sage: Das wäre vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung genau das Falsche. Denn wenn wir immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter haben, dann müssen wir dafür sorgen, dass sie früher ins Erwerbsleben eintreten, dass sie dort flexibler tätig sein können, sich weiterbilden können, von Anfang an, ein Leben lang, und sich nicht so lange auf Ausbildungsplätzen befinden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der demografische Wandel gebietet einfach, dass die Kinder heute eher eingeschult werden, dass die Zahl der Zurückstellungen zurückgeführt wird, dass die Kinder besser begleitet, gefördert und betreut werden, dass sie früher die Schule verlassen, schneller studieren,

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Muss man dann nicht auch an die Inhalte gehen?)

dass sie sich im Beruf flexibilisieren. Das ist eine Herausforderung des demografischen Wandels, und da unterscheiden sich diejenigen, die nur reden, von denjenigen, die handeln. Das ist einfach die Wahrheit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden Niedersachsen zu einem der familienfreundlichsten Arbeitgeber machen, mit flexiblen Arbeitszeiten, Teilzeitbeschäftigung, Telearbeit und auch Kinderbetreuung am Arbeitsplatz.

Wir werden vor allem mehr Migranten in den öffentlichen Dienst integrieren. Wir haben bei der Polizei begonnen und setzen das jetzt bei Lehrern, Erziehern und Richtern fort, weil wir glauben, dass das im beiderseitigen Interesse liegt. Wir werden bereits in diesem Jahrzehnt einen Mangel an Bewerberinnen und Bewerbern für unterschiedliche Positionen im öffentlichen Dienst haben. Da liegt es nicht nur im Interesse der Integration und der Migranten, sondern auch im Interesse des Landes Niedersachsen, dass wir viel stärker und offener auf diese qualifizierten Mitbürgerinnen und Mitbürger zurückgreifen, als es in den letzten Jahren der Fall war.

Ich möchte als letzte Herausforderung, die zu den finanziellen Problemen und zur Demografie hinzukommt, den Klimawandel nennen, der uns als Küstenland fordert, weil er ganz neue Anforderungen an den Hochwasserschutz stellt. In den nicht zu

bestreitenden Klimaprojektionen zeichnet sich bis zum Ende des 21. Jahrhunderts im globalen Mittel ein Meeresspiegelanstieg von 18 bis 59 cm ab. Vorsorglich haben wir beispielsweise die Sollhöhen für Küstenschutzanlagen um 50 cm angehoben; denn in unserem Land, für das wir Verantwortung tragen, werden 1,2 Millionen Menschen an der Küste von der mehr als 600 km langen Deichlinie vor Sturmfluten geschützt.

Wir müssen darüber hinaus zu ganz anderen Maßnahmen zur Förderung regenerativer Energien und zum Umbau von konventioneller Energieerzeugung zu regenerativer, nachhaltiger Energieerzeugung kommen. Unser Ziel bleibt, im Jahr 2020 in Niedersachsen mehr Strom aus erneuerbaren Energien zu produzieren, als hier verbraucht wird. Wir wollen also mit regenerativen Energien zu einem der großen Stromexporteure werden, um einen Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Reduktion zu leisten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In drei Bereichen möchte die Landesregierung auf diese großen Herausforderungen reagieren. Sie möchte erstens den Zusammenhalt der Gesellschaft fördern, zweitens *allen* Kindern in unserem Land eine optimale Chance zur Förderung geben und drittens unsere zweifelsfrei vorhandenen Stärken weiter ausbauen. Wenn wir das tun, dann hat unser Land trotz der Größe der Herausforderungen in schwieriger Zeit allen Anlass, optimistisch an die Zukunft heranzugehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Erstens zu dem, was ich als eine mentale Verfasstheit bezeichnen möchte: Ausweislich der jüngsten bundesweit durchgeführten Studie sind wir jetzt auf Platz 1 beim bürgerschaftlichen Engagement. 2,8 Millionen Niedersachsen engagieren sich in ihrer Freizeit bürgerschaftlich, uneigennützig, unentgeltlich. Damit sind wir das Land mit dem größten bürgerschaftlichen Engagement. Das ist wichtig bei der Bewältigung vieler Aufgaben, die der Staat zukünftig nicht mehr so wie bisher wird erfüllen können.

Bei uns kann man sich auf Absprachen verlassen. Es gibt ein investitionsfreundliches Klima. Einer gerade veröffentlichten Studie zufolge gibt es in Niedersachsen die zuversichtlichste Bevölkerung aller Bundesländer. Hier machen sich die Menschen weniger als andernorts Sorgen um ihre persönliche Zukunft. Ich bin gerade den Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden dankbar, dass sie sich sehr verantwortungsbewusst verhalten.

Wie Sie wissen, versammeln wir uns alle zwei Monate mit den Gewerkschaften, den Banken, den Sparkassen, den Wirtschaftsverbänden und dem Handwerk und reden über die Bewältigung der Wirtschaftskrise. In diesen Gesprächen gibt es eine sehr produktive, zuversichtliche Haltung zur gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung unseres Landes.

Wir haben in Niedersachsen - auch das ist Ergebnis einer Studie - die intaktesten Familien und funktionstüchtige kleine Einheiten. Wir haben viele Alte, die möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnen wollen. Die Voraussetzungen dafür werden geschaffen, von der Stadtplanung bis zum Pflegepersonal. Da hat sich gerade unsere bisherige Sozialministerin Mechthild Ross-Luttmann, der ich selbstverständlich auch für diese Arbeit danke, große Verdienste erworben.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber wir wollen auch hier jetzt einen Quantensprung; denn ein zentrales Politikfeld unserer Regierung ist die Integration. Mit Integrationslotsen, Programmen zur Integration und dem Dialog mit dem Islam liegt Niedersachsen weit vor anderen Bundesländern. Das ist vorgestern bei der Bundeskonferenz in Oldenburg wieder von allen Rednern hervorgehoben worden.

Wir haben in wichtigen Bereichen der Landesverwaltung die interkulturelle Kompetenz gestärkt, und wir haben - das ist, wie ich denke, keine wahnsinnig mutige, sondern eigentlich eine selbstverständliche Entscheidung - endlich ein Mitglied einer Landesregierung, das einen eigenen Migrationshintergrund hat. Ich habe mit Interesse registriert, dass das für manche ein bisschen erklärungsbedürftig ist. Ich bleibe dabei: Das ist ein klares Signal an alle Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund, dass sie hier gleiche Perspektiven und Chancen haben. Wer fleißig ist, wer sich anstrengt, kann in diesem Lande alles werden, selbstverständlich auch Minister, und Verantwortung mittragen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Dr. Manfred Sohn [LINKE]:  
Aber nicht ohne Maulkorb!)

Bildung und Integration in den Arbeitsmarkt sind die beiden Säulen der Integration. Wir werden weiter viel Geld für die Sprachförderung ausgeben, weil die deutsche Sprache eine entscheidende Voraussetzung ist. Es muss aber viel mehr passie-

ren, dass die Unternehmen in Niedersachsen, auch Mittelständler, erkennen, welche Chance Migranten in der Belegschaft bedeuten: mit ihrer Mehrsprachigkeit, mit ihren kulturellen Erfahrungen. Niedersachsen war das erste Flächenland, das die Charta der Vielfalt unterzeichnet hat. Wir glauben daran, dass aus Vielfalt neue Chancen entstehen können.

Auch aus demografischer Sicht ist es wichtig, die Chancen zu nutzen. Wenn die Bevölkerung zurückgeht, kann ein Pro-Kopf-Wachstum von 2,5 % gesamtwirtschaftlich eine Stagnation bedeuten. Wir müssen neue Märkte in den Regionen der Welt erschließen, in denen es viele junge Leute gibt, in denen die Bevölkerung wächst, ob in der Türkei, in Brasilien oder in Russland, ob in China oder in Indien. Die Niedersächsische Landesregierung hat in den letzten Jahren bewusst Reisen mit 70, 80 Unternehmern gerade in diese Länder unternommen, weil dort die Chancen liegen. Dabei können uns Migranten mit ihrer Mehrsprachigkeit natürlich in hohem Maße von Vorteil sein. Wir werden das schon demnächst sehen: Wenn Herr Bode in die Türkei reist, dann wird er merken, dass man Niedersachsen dort mehr als andere Regionen der Welt kennt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

- Frau Polat, wenn Sie möchten, können Sie an der Reise teilnehmen. Wir würden uns gerne mit Ihnen als einem Beispiel gelungenster Integration schmücken.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

- Frau Polat, ich kann mir nicht erklären, warum Sie heute Morgen so rege sind. Aber ich freue mich darüber. Das war durchaus ernst gemeint.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Frau Heiligenstadt, wir müssen doch gleich auch Herrn Jüttner aufmerksam zuhören. Da sind Sie gleich doch noch einmal gefordert.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Von besonderer Bedeutung für den Zusammenhalt ist auch das Sicherheitsgefühl, nicht nur im klassischen Sinne innerer Sicherheit, sondern auch in dem umfassenderen Sinne sozialer Sicherheit, über den wir im Jahr 2020 ganz anders sprechen werden.

Mich hat gestern die Debatte um Bildung sehr beschäftigt. Mit sehr einfachen Erklärungsmustern wurde da über einen Skandal gesprochen, den sich Deutschland seit Jahrzehnten leistet. Der Skandal, den wir uns seit Jahrzehnten leisten, ist der, dass die soziale Herkunft über die Bildungschancen eines Menschen nachhaltiger als in nahezu jedem anderen Land der Welt zu entscheiden scheint.

(Andrea Schröder-Ehlers [SPD]: Das ist Ihnen erst gestern aufgefallen?)

- Sie werfen ein: „Das ist Ihnen erst gestern aufgefallen?“ Wissen Sie, ich bin über manche dieser Einlassungen völlig ratlos, weil wir 2003, als wir hier angefangen haben, in diesem Land auf dem Feld von Kinderkrippen, Tagesmüttern, Ganztagskindergärten überhaupt nichts vorgefunden haben. Es gab nichts.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Niedersachsen ist 2003 mit dem geringsten Prozentsatz der Versorgung mit Kinderbetreuungsangeboten für unter Dreijährige auf Platz 16 aller Bundesländer gewesen. Es brauchte erst Ursula von der Leyen und meine Bereitschaft für die Ministerkonferenz, um hier in Niedersachsen 1,3 Milliarden Euro in 45 000 Betreuungsplätze zu investieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Bund investiert hierbei 398 Millionen Euro, wir investieren 470 Millionen Euro und die Kommunen 430 Millionen Euro. Daraus ergeben sich die 1,3 Milliarden Euro.

(Zurufe von der SPD)

- Weil wir dann schneller zu Herrn Jüttner kommen und Sie mich nicht so viel Zeit kosten, wäre ich Ihnen dankbar, wenn wir uns das einmal in aller Ruhe anschauen würden.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Ich glaube, es geht darum, die Kausalketten zu durchbrechen. Sie haben gesagt, die Studienbeiträge seien schuld. Das erscheint mir schon deswegen ziemlich absurd, weil wir wenige Arbeiterkinder an unseren Universitäten vor allem zu der Zeit hatten, zu der es keine Studienbeiträge gab, während dort, wo ein Studiensemester 40 000 Dollar kostet, in Amerika nämlich, viel mehr Arbeiterkinder an Universitäten sind als in Deutschland, wo es nichts kostete.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das kann also nicht die Erklärung sein, sondern die Erklärung ist, dass wir in Deutschland insbesondere auch in den 13 Jahren bis 2003, in denen Sie hier regiert haben, an der Tatsache festgehalten haben, dass Kinder erst mit sieben Jahren in die Grundschule kamen, dass sie in der Grundschulzeit nur in eine Halbtagsgrundschule kamen und dass sie damit mit zehn Jahren - nach zehn Jahren größter Aufnahmefähigkeit - den gegenüber der Situation in jedem anderen Land der Welt geringsten Anteil an öffentlicher Bildung erlebt haben. Diesen Luxus konnten wir uns nicht leisten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Karl-Heinz Klare [CDU]: So war das!)

Jetzt durchbrechen wir die Kausalkette häufig bereits während der Schwangerschaft.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

- Vielleicht darf ich es einmal im Zusammenhang ausführen, damit Sie mitbekommen, wie ernst es uns damit ist, dass niemand mehr verloren geht. Ein Kind, dessen Mutter in der Schwangerschaft regelmäßig Alkohol trinkt, hat ein um 1,5 kg geringeres Gewicht als Kinder gesunder Mütter, die keinen Alkohol in der Schwangerschaft trinken. Überwiegend fehlt es den kleinen Kindern, die auf die Welt kommen, an Hirnvolumen, wenn in der Schwangerschaft nicht Gesundheit an erster Stelle steht. Deswegen muss man die Kausalkette während der Schwangerschaft durchbrechen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben ein landesweites Netz von Familienhebammen dafür qualifiziert.

(Unruhe)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Ministerpräsident, ich darf kurz unterbrechen.  
- Die Aussprache zu der Regierungserklärung findet nicht in den Reihen der Fraktionen statt, sondern von hier vorne aus. Alle Fraktionen haben noch Gelegenheit, ihre Positionen deutlich zu machen. Ich bitte, das zu berücksichtigen, und möchte, dass jetzt im Plenarsaal mehr Ruhe einkehrt.

**Christian Wulff**, Ministerpräsident:

Wir verstehen natürlich die Aufregung. Die größte Aufregung gibt es immer dann, wenn man am wundesten Punkt getroffen ist.

(Dr. Karl-Ludwig von Danwitz [CDU]:  
Genau!)

Wenn wir mit Ihnen ernsthaft darüber diskutieren, welche Versäumnisse es gab, ist das schmerzhaft für Sie. Wenn wir Ihnen vortragen, welche Maßnahmen wir ergriffen haben und wie erfolgreich Bernd Busemann und Elisabeth Heister-Neumann in den letzten sieben Jahren als Kultusminister waren, dann ist das für Sie noch schmerzhafter. Trotzdem ist es Freiheit der Rede, dass dies hier gesagt werden darf.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Herr Tanke, was sollen Ihre Wähler von Ihnen denken? - Die erwarten von Ihnen, dass Sie hier zuhören und dann Vernünftiges sagen, und nicht, dass Sie erst nicht zuhören und dann auch noch dummes Zeug erzählen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir schaffen jetzt landesweit Kinderbetreuungs-möglichkeiten. Wir haben die Sprachförderung vor der Einschulung verpflichtend gemacht. Deswegen kommt es zu dem starken Rückgang der Zurückstellungen. Wir schaffen immer mehr Ganztags-schulen. Als wir anfangen, waren es 155. Dem-nächst werden es in Niedersachsen weit über 1 100 sein. Wir sorgen dafür, dass verschiedene Wege zu universitären Studien führen. Kein Bun-desland wird demnächst so viele Berufstätige an den Universitäten haben wie Niedersachsen, weil wir mit unserem Modell der Offenen Hochschule auch denen, die nicht klassisch das Gymnasium oder die Gesamtschule besucht haben, die Mög-lichkeit zu akademischen Weihen, zu akademi-schen Studien vermitteln. Das schafft Gleichbe-rechtigung und Chancengerechtigkeit und führt dazu, dass demnächst 50 % eines Jahrgangs die Hochschulzugangsberechtigung erwerben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Niedersachsen ist heute mit dem Institut für früh-kindliche Bildung und Entwicklung in Osnabrück Aushängeschild in Sachen frühkindlicher Bildung.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: In homöo-pathischen Dosen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Frau Professor Zimmer, die Leiterin dieses Insti-tuts, ist gerade Professorin des Jahres in Deutsch-land geworden.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

Dieses nifbe hat in Niedersachsen ein landeswei-tes regionales Netzwerk geschaffen, in dem früh-kindliche Bildung eine ganz herausragende Bedeu-tung hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir wollen aber auch mit den jeweiligen Schulträ-gern den Rückgang der Schülerzahlen verantwor-tlich gestalten. Dabei steht für die Landesregierung ein flächendeckendes gegliedertes Bildungswesen nicht zur Disposition.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gerade mit den Kommunen können wir hier prag-matisch zum Nutzen aller Strukturen schaffen, die die optimale Förderung jeder und jedes Einzelnen ermöglichen. Gerade Bernd Althusmann steht als neuer Kultusminister dafür, nicht mit Ideologie heranzugehen.

Weil auch da immer Schlachten in den Gräben geführt werden, möchte ich Ihnen sagen, dass zwischen 1990 und 2003 in Niedersachsen zu Ihren Regierungszeiten 30 Gesamtschulen ent-standen sind. Wir haben 2003 ein Errichtungsver-bot für Gesamtschulen in das Schulgesetz ge-schrieben, weil wir das gegliederte Bildungswesen endlich fair behandeln und stärken wollten - mit überragendem Erfolg.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Als wir 2003 hier angefangen haben, erfüllten in Niedersachsen 10,5 % eines Jahrgangs die Schul-pflicht, ohne einen Schulabschluss erlangt zu ha-ben. 10,5 % nach 13 Jahren roter und rot-grüner Schulpolitik in Niedersachsen!

(Ulf Thiele [CDU]: Ein Skandal war das!)

- Das war ein wirklicher Skandal, da ist der Zwi-schenruf berechtigt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese Zahl haben wir Jahr für Jahr auf inzwischen 6,5 % vermindert.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das stimmt doch alles nicht!)

Das ist schon deswegen beachtlich, weil 4 % in dieser Zahl Besucher von Förderschulen sind, die zum Teil eigene Abschlüsse haben, beispielsweise an Förderschulen für geistig Behinderte. Die Zahl der anderen jenseits dieser 4 % haben wir also von 6,5 % auf 2,5 % und damit fast auf ein Drittel reduziert mit all unseren Maßnahmen, über die wir heute ja noch diskutieren, mit AQB, mit der Bundesagentur für Arbeit, mit Praxistagen, mehr Kernfächern, mehr Unterricht in kleineren Klassen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Kleinere Klassen?)

Das war eine erfolgreiche Politik für die Hauptschule. Damit hat man Menschen konkret geholfen und keine ideologische Debatte auf dem Rücken von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien geführt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Stärke Niedersachsens liegt in der Vielfalt. Das Gegenteil von Vielfalt ist Einfachheit. Sie sollten die Gesamtschule nicht weiter als Allheilmittel und als Einheitsschule propagieren, sondern Sie sollten sich auf die Vielgestaltigkeit der Schullandschaft einlassen.

Für die Landesregierung sage ich - Sie können es ja anders sehen -: Für uns stehen nicht der Schulorganisationsstreit im Vordergrund, sondern die Unterrichtsversorgung und die Senkung der Quote der Schulabbrecher sowie ganz kurzfristig die Bewältigung des doppelten Abiturjahrgangs. Ich sage zu, dass wir nach dem doppelten Abiturjahrgang die Klassengrößen senken, dass wir die Arbeitszeitverordnung für Schulleiter auf den Weg bringen und dass wir die Schulleiter und die Schulen von Verwaltungsaufwand entlasten.

Aber jetzt geht es darum, dass 2011 mehr Kinder die Schulen verlassen als in jedem Jahrgang zuvor - alleine 25 000 Abiturienten mehr -, dass sie das Gefühl bekommen, sicher aufgehoben zu sein, dass sie wissen, dass ihre Chancen nicht schlechter sind als die anderer Jahrgänge. Da finde ich beachtlich den Ausbau der Hochschulen, die rund 10 000 zusätzlichen Studienplätze, und die Anstrengungen der Wirtschaft, zu denen sie sich uns gegenüber verpflichtet hat.

Wir können heute sagen: Wir kümmern uns nicht nur um die Abiturienten 2011, sondern wir kümmern uns auch um die Haupt-, Real- und Gesamtschüler, für die die Gefahr bestehen könnte, dass sie beim Kampf um einen Ausbildungsplatz zurückfallen. Wir sorgen dafür, dass alle Jugendlichen 2011 unterkommen. Das ist ein wichtiges Signal vor allem für die Kinder dieses Jahrgangs und die Eltern im Lande, die sich derzeit große Sorgen machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Neben dem Zusammenhalt und den Chancen für jedes einzelne Kind ist mir ein Drittes besonders wichtig, nämlich unsere Stärken, die wir zweifelsfrei auf vielen Feldern haben, zu erkennen und diese Stärken gemeinsam, auch durchaus fraktionsübergreifend, auch gegenüber Brüssel und Berlin durchzusetzen. Der Vorteil von Niedersachsen ist, dass wir führend, teilweise weltweit führend sind bei Fahrzeugbau, Luftfahrt, Lasertechnologie, Hörtechnik und Orthopädietechnik, dass wir bei Mobilität, Logistik, Energie und Umwelt, Gesundheit und Ernährung über Stärken verfügen, die ihresgleichen suchen.

(Zustimmung bei der FDP)

Die Küstenlage, die Häfen im Zusammenhang mit der Globalisierung, die Flächen, die qualifizierten Menschen, die großen Unternehmen und der Mix aus Handwerk, freien Berufen, Mittelstand, großen Unternehmen und familiengeführten Unternehmen bilden den eigentlichen stabilen Anker, der sich in der Krise besonders bewährt hat. Wahrscheinlich ist es eine niedersächsische Eigenart, dass man eher nur Risiken eingeht, die man auch überblicken kann. Man sollte das für selbstverständlich halten, aber wir wissen inzwischen, dass es keineswegs selbstverständlich ist.

Der Wohlstand in unserem Land ist in den letzten Jahrzehnten entstanden durch Freiberufler, durch Mittelständler mit ihren Belegschaften, mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit ihrer Risikobereitschaft, mit ihrem Einsatz, mit ihrem Fleiß, mit ihrer Wahrnehmung von Verantwortung für Mitarbeiter, Produkte, Produktionsverfahren, Regionen, Städte und Umfelder von Betrieben.

Wir fühlen uns verpflichtet, diesen mittelständischen Bereichen, diesen mutigen Unternehmerinnen und Unternehmern mit ihren Mitarbeitern die Entwicklungspotenziale zu geben, damit sie sich hier im Lande optimal entfalten und die wirtschaftli-

chen Probleme schultern können. Das ist das klare Signal der von mir geführten Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Hinblick auf das Jahr 2020 gibt es sehr erfreuliche Megatrends, für die Niedersachsen gut gerüstet ist, z. B. das Wachstumspotenzial in den Bereichen Erholung, Gesundheit, Medizin, Medizintechnik. Im Gesundheits-, Erholungs- und Tourismussektor sind bereits 800 000 Menschen beschäftigt; diese Zahl ist um 30 000 gestiegen. Wir haben weitere Potenziale, wenn wir unseren Masterplan für die einzelnen Regionen, die Zertifizierung von Servicequalität, die Erschließung neuer Kundengruppen und die Optimierung der Leistungserbringer im Gesundheitswesen so fortführen.

Wir haben das Wachstumsfeld Mobilität und Logistik in einer zusammenwachsenden Welt. Wir profitieren von der Osterweiterung Europas. Wir sind europäische Verkehrsdrehscheibe in Norddeutschland. Die Mobilitäts- und Logistikbranche zählt mit 400 000 Beschäftigten zu den bedeutendsten Wirtschaftszweigen.

Ich glaube, die bedeutendste Entwicklung der letzten Jahre war die Entwicklung bei Volkswagen, wo es uns gelungen ist, eine feindliche Übernahme durch Porsche abzuwehren und einen integrierten Automobilkonzern zu schaffen, wo der Sitz Wolfsburg für die Zukunft gesichert ist, wo die Rechte des Landes Niedersachsen mehr als je zuvor gesichert sind. Aufgrund der Aktionärsstruktur war es möglich, bei Volkswagen fast geräuschlos in den letzten Wochen die größte Kapitalerhöhung in der deutschen Automobilgeschichte zu vollziehen. Das zeigt, dass hier ein Kraftzentrum geschaffen wurde, aus dem heraus wir viele Vorteile für unser Land werden ziehen können. Früher kam die Welt nach Detroit, dann zu Toyota in Japan, wenn sie im Zentrum der Automobilwirtschaft sein wollte, zukünftig wird die Welt nach Wolfsburg, nach Niedersachsen kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Voraussetzung ist, dass wir auch im Sinne unseres Philosophen Lichtenberg vorgehen - die Fliege tut gut daran, sich auf die Klatsche zu setzen, um nicht erschlagen zu werden - und nichts verschlafen beim Thema Elektromobilität, sondern dass wir uns hier endlich mit Volkswagen an die Spitze der Bewegung setzen und mit EWE und anderen an diesem Thema arbeiten. Die Landesregierung hat gestern in der Kabinettsitzung eine „Landesinitiative Brennstoffzelle und Batterietechnologie“ be-

schlossen, die gerade die Vernetzung mit Volkswagen, EWE und anderen sichert. Der Sprecher ist Herr Brinker von EWE.

Wir bauen daneben die Verkehrsinfrastrukturen aus. Ich bitte das gesamte Haus um Mithilfe, damit wir hier die Diskussionen richtig zum Abschluss bringen. Die meisten stehen hinter dem Projekt JadeWeserPort. Hier haben sich die Verhältnisse völlig verkehrt. Früher hieß es: „Ihr in der öffentlichen Verwaltung seid zu langsam, ihr genehmigt nicht, die Verfahren dauern zu lange.“ Inzwischen bauen wir schneller als geplant, sind eher fertig als vorgesehen, und die Wirtschaft sagt: „Das geht uns zu schnell. Könnt ihr nicht ein bisschen langsamer? Wir sind noch nicht so weit.“ Wir weisen Standorte für Kraftwerke aus. Die Wirtschaft hat früher gesagt: „Ihr habt nicht den Mumm, nicht den Mut, so etwas zu machen.“ Jetzt haben wir die Standorte, und die Unternehmen sagen: „Wir haben im Moment nicht das Geld oder nicht den Mut, es zu machen.“

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]:  
Das sagen die nicht!)

Diese Entwicklung führt auch dazu, dass die freundschaftlichen Beziehungen zu Bremen auf einen besonderen Prüfstand gestellt werden.

(Pia-Beate Zimmermann [LINKE]: Sie  
müssen schon die ganze Wahrheit erzählen!)

Es gibt ja diese Verträge aus Ihrer Zeit, nach denen Bremen 50 % Mitsprache hat, aber nur 20 % zahlt. Aus meinem bisherigen Leben kannte ich nicht, dass sozusagen jemand 50 % Mitsprache hat, aber 80 % zahlen muss. Aber das haben wir nun einmal von Ihnen so vorgefunden. Es wird für die Partnerschaft mit Bremen entscheidend darauf ankommen, dass Eurogate und andere, die in engem Zusammenhang zu Bremen stehen, ihre Verpflichtungen erfüllen und es nicht zu Rechtsstreitigkeiten kommt. Es wird außerdem entscheidend darauf ankommen, dass die jetzige Bundesregierung die Zusagen, die die Vorgängerregierung und die Deutsche Bahn gegeben haben, auch einlöst, wenn es um die zweigleisige elektrifizierte Eisenbahnverbindung von Oldenburg nach Wilhelmshaven geht, die wir seit 1987 diskutieren und die jetzt endlich fertiggestellt werden muss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir sind hier zu keinerlei Kompromissen bereit. Dieses Projekt steht an erster Stelle. Es ist eine zwingende Voraussetzung für die Wahrnehmung

der Chancen durch diesen neuen Containerhafen für die größten Containerschiffe der Welt.

Wir haben das Wachstumspotenzial Energie. Diese Regierung hat die Testanlagen möglich gemacht, die Offshorefelder ausgewiesen, die Netzverbindungen positiv begleitet, über Norderney beispielsweise. Wir sind heute Windenergieland Nummer eins und wollen dies ausbauen, an Land und auf See. Wir brauchen eine Unterstützung auch auf kommunaler Ebene für Repowering, für die Akzeptanz höherer und größerer Anlagen. Leider wird heute in den Debatten immer nur die emotionale Stimmung gegen etwas geschürt, gegen eine Anlage, gegen eine Leitung, gegen eine Höchstspannungstrasse. Wir brauchen in diesem Land die Bereitschaft der Menschen, zu sagen: Wenn wir weiterhin wirtschaftlich Erfolg haben wollen, dann brauchen wir z. B. die Windkraft, und wenn wir mit der Windkraft solch große Erfolge haben, wie wir sie haben, dann müssen wir auch bereit sein, den auf dem Meer produzierten Strom dorthin zu liefern, wo er gebraucht wird, nach Süddeutschland oder nach Nordrhein-Westfalen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gestern ist der Windpark Alpha Ventus in Betrieb genommen worden, demnächst wird der Windpark der Firma Bard als erster kommerzieller Offshorewindpark in der Nordsee in Betrieb genommen.

Wir sind im Bereich Biomasse vorne, wir sind bei erneuerbaren Energien weit vorne, wir sind beim Netzausbau demnächst vorne, wenn wir gemeinsam und geschlossen gegenüber Industrie und Politik in Berlin und Brüssel vertreten, dass wir die Voraussetzung dafür geschaffen haben, in sensiblen Bereichen die Kosten für Erdverkabelung auch auf den Strompreis umzulegen. Dafür wird diese Regierung streiten.

(Beifall bei der CDU)

Unser Bemühen im Bereich Energieforschung ist, das nationale Energieforschungsinstitut, das geschaffen werden soll, nach Norddeutschland zu holen. Bei uns gibt es die regenerativen Energien, bei uns gibt es Vorkommen von Öl und Gas, bei uns gibt es geologische Formationen z. B. für Geothermie und Speicherung von Erdgas oder Wasserstoff, bei uns gibt es eine vernetzte Forschungslandschaft und namhafte Unternehmen.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]:  
Endlager!)

Deswegen ist es eine berechtigte Forderung, die Benachteiligung des Nordens der Bundesrepublik Deutschland, über die wir uns, glaube ich, einig sind, bei Forschungsinvestitionen auszugleichen und einen faireren Wettbewerb zu ermöglichen, um dann Investitionen seitens des Bundes und Brüssels in Forschung in Norddeutschland voranzutreiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein letztes Feld für großen berechtigten Optimismus sind Ernährung und Landwirtschaft. Dieses Feld ist bei uns mittelständisch geprägt - mit innovativen und flexiblen, kleinen und mittleren sowie einigen sehr prägenden weltweit führenden Großunternehmen. Unsere Land- und Ernährungswirtschaft ist hervorragend geeignet, Marktchancen für Produkte außerhalb Niedersachsens auf weltweit wachsenden Agrarmärkten zu nutzen, Energie aus nachwachsenden Rohstoffen zu erzeugen und neue Marktsegmente wie Bio, Öko, Halal, Functional Food oder Convenience-Produkte zu bedienen.

Niedersachsen ist weltweit anerkannt auf dem Feld hochwertiger und unter dem Gesichtspunkt des Verbraucherschutzes erstklassig kontrollierter, überwachter und hergestellter Lebensmittel. Dieser Sektor ist der zweitwichtigste Wirtschaftssektor unseres Landes.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man das sieht - Ernährung, Energie, Erholung und Mobilität -, dann entsteht ein Bild, angesichts dessen sich andere in Europa wegen dieser Leistungskraft Sorgen machen. Die sagen: Ihr in Deutschland, ihr in bestimmten Regionen Deutschlands seid uns zu erfolgreich, seid zu exportorientiert. - Ich aber sage: Es liegt im Interesse Europas, wenn es Regionen wie Niedersachsen gibt, die ihre Chancen nutzen, ihre Stärken voranbringen und dadurch im Rahmen des Binnenausgleichs schwache Bereiche ausgleichen.

Bei Bioenergie, bei Tierschutz, bei Ökolandbau und bei Ernährungswirtschaft haben wir Kompetenzzentren, die auch für andere Bundesländer eine Vorbildfunktion haben.

Jeder versteht, dass ein Land wie Niedersachsen mit dieser großen ländlichen Fläche und dieser großen Bedeutung der Ernährungswirtschaft in Brüssel auch über das Jahr 2013 hinaus für eine angemessene Finanzierung einer Gemeinsamen Agrarpolitik kämpft. Ich bin froh, dass ich Heiner Ehlen für diese sieben Jahre danken kann - wäh-

rend seiner Amtszeit sind wir nämlich Agrarland Nummer eins geworden -

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

dass wir mit Astrid Grotelüschen jetzt eine Ministerin haben, die aus der Landwirtschaft kommt, die selbst einen Betrieb geleitet hat und, bis sie Ministerin geworden ist, in einem Betrieb beschäftigt war, und dass diese Ministerin auch den anspruchsvollen demografischen Wandel im ländlichen Raum gestalten wird; denn es wird angesichts des Rückgangs der Bevölkerungszahl und der Tatsache, dass die Bevölkerung immer älter wird, großer Ideen bzw. Innovationen bedürfen, um dort die Wettbewerbsfähigkeit und die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zu erhalten. Auch diesem Thema der Infrastruktur im ländlichen Raum werden wir uns widmen.

Von George Marshall, dem Namensgeber des Marshall-Plans, stammt der schöne Satz: Kleine Taten, die man ausführt, sind besser als große, die man plant. - Deshalb habe ich hier auf eine Reihe von Maßnahmen hingewiesen, die wir mit Erfolg durchgeführt haben, aber auch auf Maßnahmen, die wir erst noch mit Erfolg ergreifen werden; denn diese Landesregierung regiert mit Sachlichkeit, Entschlossenheit und niedersächsischem Gleichmaß.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das mag Sie manchmal stören. Mich hat Ihre Unruhe hier im Grunde genommen viereinhalb Minuten gekostet. In der *Frankfurter Rundschau* - als Jurist geht man ja kontradiktorisch vor und fragt sich, wie die anderen ticken; also lese ich morgens die *taz*, die *Frankfurter Rundschau* usw., um zu wissen, wie dort getickt wird - stand vor wenigen Tagen - Zitat -: Die eine Mannschaft hat ihren Lauf, in diesem Fall die niedersächsische Union und ihr Junior, die FDP, die andere, die SPD-Opposition, läuft hinterher, und zwar auf dem Zahnfleisch. - Das war das Stimmungsbild.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im selben Artikel hieß es - Zitat -: Die Opposition schimpft. Aber hört jemand zu? - Ich kann Ihnen nur sagen: Bei dem Schimpfen, das wir hier heute Morgen erleben, hört Ihnen kein Mensch zu. Wenn Sie sich aber auf die Herausforderungen und auf eine seriöse Debatte über die Frage, wie wir mit diesen Herausforderungen umgehen und auf sie reagieren können, einlassen, werden wir Ihnen allemal zuhören, weil wir für dieses Land Nieder-

sachsen Verantwortung tragen. Es ist unser Land, und wir tragen die Verantwortung für dieses Land. Wir sind daran interessiert, dazu Kluges zu hören, statt nur die bei Ihnen im Generationenwandel erkennbare Unruhe vernehmen zu müssen. Wenn Sie fragen, warum erst jetzt usw., dann frage ich mich angesichts der Tatsache, Herr Jüttner, Herr Wenzel, dass Sie hier immer nur Sitzfleisch an den Tag legen, immer: Wie kann man so Kritik an anderen üben, wenn man selbst in einem Glashaus sitzt?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden die enge und bewährte Zusammenarbeit mit den Fraktionen von CDU und FDP im Kern ins Zentrum rücken. Die Geschlossenheit der Regierungsfractionen, für die ich dankbar bin, bleibt die tragende Säule dieser Regierung. Natürlich sind aber alle eingeladen, engagiert mitzuwirken, weil das die Größe der Herausforderungen erfordert.

Vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Ministerpräsident, wir haben eine Geschäftsordnung. Diese Geschäftsordnung kann das Präsidium gegenüber den Abgeordneten anwenden. Gegenüber der Landesregierung gelten jedoch Einschränkungen. Ich möchte aber die Gelegenheit nutzen und deutlich machen, dass Ihre Aussage, ein Kollege des Landtages rede dummes Zeug, von mir, von uns als unangemessen und inakzeptabel betrachtet wird. Dies will ich damit deutlich machen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: In der Sache hat er aber recht!)

Herr Ministerpräsident!

#### **Christian Wulff, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, da ich mich gerade gefragt habe, was die Wähler von mir denken sollen, nehme ich diese Formulierung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und wäre dankbar, wenn wir sie im Protokoll streichen könnten, Herr Tanke, damit unser - - -

(Nee, nee! bei der SPD und bei der LINKEN)



- Okay, dann bleibt sie im Protokoll stehen; vielleicht aber mit einem Verweis darauf, dass ich diese Formulierung später mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen habe. So etwas sollte nicht passieren. Ich kann es mir nicht erklären.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Jüttner von der SPD-Fraktion das Wort.

**Wolfgang Jüttner (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Immer wieder das Gleiche: Herr Wulff kann sich so vieles überhaupt nicht erklären. Das fällt doch auf.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, zunächst möchte ich der Staatskanzlei dafür danken, dass sie den Fraktionen den Redetext, wie üblich, schon gestern Abend zur Verfügung gestellt hat. Ich habe ihn mir mit meinen Referenten angesehen. Herr Wulff, wissen Sie, was deren Urteil war? - Lesen, lachen, lachen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf: Abheften!)

- „Abheften“ reimt sich nicht so gut. - Wissen Sie, warum?

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Weil in dieser gesamten Rede keine einzige neue Idee und keine einzige neue Information steckt, meine Damen und Herren. Keine einzige!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Zweite, was Sie hier eben abgeliefert haben, Herr Wulff, ist das gnadenlose Ausblenden aller Probleme, mit denen dieses Land gegenwärtig zu tun hat.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Das war Christian Wulffs Märchenstunde. Bei Märchen beginnt der Text allerdings üblicherweise mit dem Satz: Es war einmal ... - Bei Herrn Wulff beginnen die Märchen mit dem Satz: Es wird einmal ...

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Der gilt ja für Sie, Herr Kollege!)

Herr Wulff, das hat damit zu tun, dass die Gegenwart für Sie wenig Märchenhaftes hat. Weil das so ist, suchen Sie Zuflucht in der Zukunft.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Wenn es denn so wäre!)

Ein Zukunftsvertrag mit den Kommunen ist geschlossen worden. Ein Zukunftspakt mit den Hochschulen

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Hervorragend! - Christian Dürr [FDP]: Hervorragend!)

war zwar schon zweimal im Kabinett, ist aber immer wieder abgesetzt worden. Ein Zukunftsvertrag mit den Schulen soll in Angriff genommen werden. Im Internet wird eine Zukunftsseite eingerichtet. Sie ist übrigens noch leer, weil noch nichts angefertigt worden ist.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Zurück in die Zukunft!)

Ein Zukunftskabinett leitet die Politik in Niedersachsen. Das Ganze wird uns heute in einer Zukunftsregierungserklärung erläutert, meine Damen und Herren. Ganz beeindruckend!

Herr Wulff, ich beginne einmal mit Ihrem Zukunftskabinett. Nach Ihrer heutigen Rede kann ich überhaupt nicht verstehen, warum Sie in den letzten Tagen Ihr Kabinett umgebildet haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Alle in diesem Kabinett waren doch Lichtgestalten. Warum also wird das Zukunftskabinett I abgelöst? - Dafür gab es doch keine Veranlassung!

Nun will ich den Ausgeschiedenen sagen: Bei Ministern gilt die tägliche Kündigungsfrist. Darauf muss man sich allemal einstellen. Deshalb sollte man immer dankbar sein, wenn man dies hat machen dürfen.

Ich will Sie aber auch darauf hinweisen: Nicht wir haben Sie entlassen, sondern er hat Sie entlassen. Herr Wulff hat Sie entlassen - er hat Sie übrigens auch noch gezwungen, selber um Entlassung zu bitten, was ja eine besonders gelungene Veranstaltung ist -, weil er der Meinung ist, dass Sie Ihren Job nicht gut gemacht haben. Ich will allerdings ausdrücklich sagen: Diese Einschätzung teilen wir.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Diese Kabinettsumbildung war weiß Gott überfällig. Darauf haben wir seit Monaten hier hingewiesen, meine Damen und Herren.

Das Brisanteste an dieser Kabinettsumbildung - außer der Tatsache, dass einigen nicht zugetraut wird, diese Arbeit noch anständig zu machen - ist die Personalie Heister-Neumann. Herr Wulff hat sie 2003 mit dem Justizressort betraut. Nach fünf Jahren war dort „Land unter“. Dann hat er sie mit dem Kultusressort betraut. Dort sollte sie für Ruhe sorgen. - Einen Brandherd hat sie hinterlassen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für diese Personalie gibt es nur einen Verantwortlichen. Deshalb ist diese Kabinettsumbildung in erster Linie scharfe Selbstkritik, Herr Wulff. Sie haben die Personalie Heister-Neumann von Beginn an zu verantworten. Niemand außer Ihnen hat sich für sie stark gemacht und sie durchgezogen. Jetzt stehen Sie mit Ihrem Dilemma da. Das ist in diesem Zusammenhang erst einmal zu konstatieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun kann man natürlich die Frage stellen, ob es mit dieser vergleichsweise umfangreichen Kabinettsumbildung gelungen ist, alle, die keine Lichtgestalten sind, aus dem Kabinett zu entfernen. - Wir sind da skeptisch.

Bei Herrn Bode halten wir uns zurück, weil er aufgrund der vielen Auslandsreisen seine Schonfrist von 100 Tagen noch nicht ausgeschöpft hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Aber wie ist es eigentlich bei Ihnen, Herr Schünemann? - In den letzten Wochen hatte man den Eindruck, dass es für Sie jetzt eng wird.

(Zuruf von der CDU: Was?)

Neben den vielen rechtlich hoch problematischen Dingen, die Sie hier veranstaltet haben, kommt nun noch hinzu: Auf uns haben Sie nicht gehört, aber jetzt nimmt Ihnen der EuGH die Zuständigkeit für den Datenschutz weg - und der Ministerpräsident nimmt Ihnen die Zuständigkeit für die Integration weg.

Im Übrigen: Sie haben hier die Integrationspolitik der letzten Jahre gelobt, Herr Wulff. Bei dem, was

dieser Integrationsminister veranstaltet hat, muss man schon ein hohes Maß an Zynismus aufbringen, um das zu tun.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Herr Schünemann hat diese Kabinettsumbildung allerdings überlebt. Ich las in einer hannoverschen Zeitung, er sei geschrumpft. Das stimmt. Im Text heißt es dann aber weiter, das habe Herr Schünemann gestärkt. Das habe ich nicht richtig verstanden. Der Satzsatz lautete, Herr Wulff stehe jetzt hinter ihm.

(Heiterkeit bei der SPD - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist immer so eine Sache!)

Ich bin nicht ganz sicher, ob das nicht eine Drohung ist, Herr Schünemann!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich kann mir vorstellen, dass Sie als Nächster fällig sind - es sei denn, dass es doch noch gelingt, den Sachverstand in der FDP aufzumöbeln. Das ist aber eher unwahrscheinlich. Denn dass Herr Sander nicht auf die Regierungsbank gehört, weiß nun wirklich jeder im Land.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wir haben ja das Vergnügen, Herrn Wulff ins Gesicht zu sehen, wenn Herr Sander hier seine intellektuellen Ergüsse absondert. Ich sage Ihnen, Herr Wulff: Sie leiden darunter.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Langsam! - Christian Dürr [FDP]: Gucken Sie einmal in unsere Gesichter! Wir leiden auch, wenn Sie so reden!)

Die CDU ist genauso unzufrieden damit.

(Ulf Thiele [CDU]: Kümmern Sie sich einmal um Ihre eigenen Probleme! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Denn dieser Umwelt- und verhinderte Landwirtschaftsminister wildert in Ihrer bäuerlichen Klientel, meine Damen und Herren. Da er aber unter dem Schutz des Koalitionspartners steht, wird er uns wahrscheinlich erhalten bleiben. Aber das nutzt ja auch der Opposition, wie Herr Bartling Ihnen im letzten Plenum schon erläutert hat.

(Zuruf von der CDU: Gut so!)

Da ist also noch Luft nach oben für den nächsten Umbau.

Lassen Sie mich nun einige Bemerkungen zu denen machen, mit denen wir uns jetzt auseinandersetzen haben.

Frau Grotelüschen, Sie sind in der Situation, dass Sie unmittelbar für die Agrarindustrie im Kabinett sitzen. Herr Wulff will Sie hier zum Mentor der bäuerlichen Landwirtschaft machen - das müssen Sie noch einlösen. Da ist, glaube ich, noch viel zu tun. Zum Inhaltlichen sage ich nachher noch etwas.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das macht ja Frau Aigner!)

Über Herrn Althusmanns Qualitäten habe ich an dieser Stelle oft genug gesprochen. Sie fehlen der CDU-Fraktion. Das behaupte ich nicht nur; das ist auch so. Ich bin mir sicher, dass Sie das Ressort besser verwalten als Ihre Vorgängerin. Die entscheidende Frage ist aber nicht, was dort verwaltet wird, sondern was dort inhaltlich passiert. Nach dem, was Herr Wulff eben ausgeführt hat, bin ich ziemlich sicher, dass es Ihnen nicht gelingt, die bildungspolitische Betonfraktion Wulff/McAllister irgendwie zu überspielen. Deshalb werden Sie mit Ihren Inhalten scheitern müssen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Was Frau Wanka betrifft, freuen wir uns, dass wir jetzt einen Kooperationspartner haben. Endlich kommt - Frau Andretta hat schon darauf hingewiesen - das Thema Studiengebühren wieder auf den Tisch.

(Ulf Thiele [CDU]: Diese Rede hat keine Substanz!)

Ich gehe davon aus, dass Sie das mit guten Begründungen in das Wahlprogramm der CDU in Brandenburg geschrieben haben. Was in Brandenburg richtig ist, kann doch auch in Niedersachsen nicht falsch sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Eine Bemerkung zum Shootingstar des Hauses kann ich mir auch nicht verkneifen: Frau Özkan, wissen Sie, was WSDS ist? - Wulff sucht den Superstar!

(Zurufe von der CDU)

- Er hat selber gesagt, er habe ein „bundesweites Screening“ durchgeführt.

(Heinz Rolfes [CDU]: Viel billiger geht es doch wohl nicht mehr!)

Frau Özkan, Sie sind die Gewinnerin einer Castingshow!

(Zustimmung bei der SPD - Oh! bei der CDU - Ulf Thiele [CDU]: Da hinten sitzt der Gewinner Ihrer Castingshow! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Und wissen Sie, was das Dilemma bei einer Castingshow ist? - Dieter Bohlen diktiert den Gewinnerinnen und Gewinnern, welche Lieder sie zu singen haben, meine Damen und Herren. Frau Özkan, Ihr Dieter heißt Christian und sitzt hier vorne.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Flacher geht es echt nicht!)

Meine Damen und Herren, das ist also das Zukunftskabinett II. Dieses Zukunftskabinett II wird in sieben Wochen in einer Klausur zusammensitzen, die dann nicht wieder „Zukunftsklausur“ genannt werden darf, weil sie in der Tat Beschlüsse fassen muss, und zwar Beschlüsse darüber, was in Niedersachsen im Jahr 2011 passieren und was Sie in die mittelfristige Finanzplanung hineinschreiben. Zu all dem, was die nächsten Jahre prägen soll, ist hier aber überhaupt nichts gesagt worden. Sie werden mit der Situation konfrontiert werden, dass diese Landesregierung riesengroße Schulden aufnehmen muss. Knapp 5 Milliarden Euro an Schulden wird dieses Land bis 2013 aufnehmen müssen, meine Damen und Herren. Ihr Konsolidierungsgerede ist doch seit einigen Monaten auch für den Letzten in diesem Lande enttarnt. Sie sind Schuldenmacher par excellence!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Heinz Rolfes [CDU]: So ein Blödsinn! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Probleme gehen aber noch weiter: In der mittelfristigen Planung ist ein Handlungsbedarf von ebenfalls knapp 5 Milliarden Euro ausgewiesen. Der muss erst einmal dargestellt werden.

(Heinz Rolfes [CDU]: Nichts können, aber mit dem Finger auf andere zeigen!)

Sie wissen, hoffe ich, dass in den nächsten Jahren - unabhängig von Ihrer Politik - die Versorgungslasten dramatisch ansteigen werden, nämlich bis 2020 - um bei dem von Ihnen genannten Datum zu bleiben - um jährlich mindestens 600 Millionen Euro. Sie können davon ausgehen, dass sich die Zinslasten nicht an den heutigen Bedingungen ausrichten werden. Das heißt, die finanzielle Situation wird sich dramatisch verschärfen.

Gleichzeitig verschlechtert diese Landesregierung auch noch die Einnahmesituation des Landes Niedersachsen. Herr Wulff, wie sollen denn die Aufgaben des Landes weitergeführt werden, wenn diese Politik der Verschlechterung der Einnahmesituation sogar fortgesetzt wird?

Allein das Wachstumsbeschleunigungsgesetz kostet den Landeshaushalt bis 2013 über 730 Millionen Euro. Herr Dürr, ich gehe einmal davon aus, dass Sie am Wochenende auf Ihrem Bundesparteitag waren.

(Christian Dürr [FDP]: Ja, als Delegierter!)

- Als Delegierter. - Sie haben die Beschlüsse zur Steuerpolitik mitgefasst, von denen wir am Montag in der Presse lesen konnten. Das heißt ganz konkret, meine Damen und Herren - denn für die FDP ist das ja nicht mehr diskutierbar -: Ab 2012 werden dem niedersächsischen Landeshaushalt jährlich weitere 680 Millionen Euro entgehen!

(Zustimmung bei der SPD - Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Herr Dürr, ist das wahr? - Jens Nacke [CDU]: Herr Jüttner, das ist Ihre letzte Chance! Was machen Sie denn? - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

In der Folge tragen Sie die Verantwortung dafür, dass das Land Niedersachsen seine Leistungsfähigkeit verliert und seine Zukunftschancen verspielt, meine Damen und Herren. Das ist Ihre Regierungspolitik!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Sie verspielen aber nicht nur die Zukunft des Landes, sondern auch die der Kommunen. Im Jahr 2005 wurden ihnen im kommunalen Finanzausgleich erst 170 Millionen Euro und seitdem 100 Millionen Euro jährlich vorenthalten. Mit dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz kommen die nächs-

ten über 500 Millionen Euro hinzu. Und die Beschlüsse des FDP-Bundesparteitags kosten die niedersächsischen Kommunen 280 Millionen Euro im Jahr.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist falsch!)

Meine Damen und Herren, diese Politik ruiniert die Kassen der Kommunen! Dann geht Herr Wulff zum Städte- und Gemeindebund, die bitten ihn, sich für die Sicherung der kommunalen Finanzen stark zu machen, und er sagt „Ja, ja, ich werde mich kümmern“. Nein, Sie haben sich schon darum gekümmert und das Gegenteil gemacht, nämlich den Kommunen in die Kassen gegriffen!

(Starker Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Heinz Rolfes [CDU]: Die größten Räuber müssen am dollsten klatschen!)

Herr Wulff spricht vom schlanken Staat, für den er kämpfen will, den es in Zukunft geben soll. Aber ich sage Ihnen: Bei den Beschlüssen, die Sie gegenwärtig verantworten, und den Planungen, die Sie vor sich haben, wird das kein schlanker, sondern ein handlungsunfähiger Staat, meine Damen und Herren. Vor dem Hintergrund wirken die Handlungsschwerpunkte, die Herr Wulff aufgezählt hat, eher lapidar; denn sie sind gar nicht realisierbar. Denn wie will man Bildungschancen gewährleisten, wie will man sozialen Zusammenhalt herstellen, wenn die materiellen Voraussetzungen dafür nicht mehr gegeben sind, meine Damen und Herren? - Das ist das Dilemma, in dem Sie stecken.

Ich will auf die drei Schwerpunkte eingehen, die Herr Wulff genannt hat. Beim Thema sozialer Zusammenhalt predigt er das Ehrenamt. Ich finde das richtig. Ich freue mich, dass ganz viele in Niedersachsen ehrenamtlich aktiv sind. In Rheinland-Pfalz übrigens, wo die SPD allein regiert, ist der Anteil genauso hoch wie in Niedersachsen. Diese Tatsache scheint also nicht automatisch mit Ihrer Person verbindbar zu sein.

(Björn Thümler [CDU]: Das ändert sich bald!)

Es ist gut, dass es das ehrenamtliche Engagement gibt. Aber Herr Wulff hat dabei einen Zusammenhang mit der Rückführung staatlicher Aufgaben hergestellt.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Augenscheinlich ist in Ihrem Konzept das Ehrenamt die Substitution für die staatlichen Leistungen

und das öffentliche Personal, die wegfallen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Sie werden sich noch wundern; denn das bürger-schaftliche Engagement wird schnell zurückgehen, wenn die Menschen merken, dass sie instrumenta-lisiert werden sollen. Das kann nicht gut gehen.

Sie heben weiter das Thema Pflege hervor und loben Frau Ross-Luttmann, weil sie in diesem Be-reich so aktiv war. Darüber haben wir hier monate-lang miteinander diskutiert. Wo ist denn die Initiati-ve zur Altenpflegeausbildung, mit der endlich gesi-ichert wird, dass Pflege in Zukunft noch professio-nell erbracht werden kann? - Totalversagen an der Stelle! Nichts ist passiert!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wo war denn die Landesregierung, als im Februar im Bundesrat über das Thema „Mindestlohn in der Pflege“ abgestimmt worden ist? - Aus Niedersach-sen kam eine Neinstimme!

(Zuruf von der SPD: Unerhört!)

Der neuen Sozialministerin sage ich an dieser Stelle: Wir haben Informationen aus Hamburg, nach denen Sie in Ihrer beruflichen Tätigkeit in den letzten Jahren besonders beim Thema „Lohndump-ing“ aktiv tätig waren und sich für Minilöhne ein-gesetzt haben nach dem Motto „Den Rest können Sie sich ja bei der Arbeitsverwaltung abholen“.

(Oh! bei der SPD)

Wenn dies das Motto niedersächsischer Sozialpoli-tik ist, dann werden wir hier keine Freunde. Darauf können Sie bauen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Christian Dürr [FDP]: Ich glaube, dar-auf legt die Sozialministerin keinen gesteigerten Wert!)

Herr Wulff hat bei dem Thema „Sozialer Zusam-menhalt“ auch auf die Integration abgehoben. Herr Wulff, warum war in Ihrer Rede nicht der Hinweis enthalten, dass Zuwanderung weiter notwendig ist?

(Ingrid Klopp [CDU]: Das hat er ge-sagt!)

In der Koalitionsvereinbarung steht das noch. Sie haben sich in Ihrer Rede darauf bezogen, dass die

Zuwanderung in den 90er-Jahren stattgefunden hat. Ja, wir waren in den 90er-Jahren weltoffen; das stimmt. Aber zur aktuellen Situation kam von Ihnen kein Wort.

Warum haben Sie in Ihrer heutigen Regierungser-klärung nicht gesagt, dass es nicht in Ordnung ist, dass sich Jugendliche im Alter von 18 Jahren in Niedersachsen und Deutschland entscheiden müssen, ob sie einen deutschen oder einen türki-schen Pass haben wollen, meine Damen und Her-ren? - Ich finde, das ist mit der Menschenwürde nicht gut vereinbar.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Warum äußern Sie sich auch nicht dazu, dass es sinnvoll ist, dass jeder und jede in Niedersachsen über ein kommunales Wahlrecht verfügen muss, damit eine demokratische Mitwirkung in den Kom-munen möglich ist, die Sie eben so gelobt haben?

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wir haben gestern ausführlich über Bildung gere-det. Aber da Herr Wulff dies aufgegriffen hat, will ich einige Bemerkungen dazu machen. Vielleicht hat Herr Albrecht Ihnen einmal erzählt, warum er 1990 abgewählt worden ist. Er ist abgewählt wor-den, weil er in der Bildungspolitik total versagt hat, insbesondere im Bereich der frühkindlichen Bil-dung. Deshalb haben wir 1990 gewonnen.

(Dr. Karl-Ludwig von Danwitz [CDU]: Wegen Ihrer falschen Versprechun-gen!)

Sie haben in Ihrer Rede gerade erläutert, Nieder-sachsen sei in der frühkindlichen Bildung Schluss-licht gewesen, und dann haben Sie erzählt, wie sehr es vorangegangen ist. Sie sind heute, im Jahre 2010, mit einer Betreuungsrate von 12 % im nationalen Vergleich Schlusslicht in der frühkindli-chen Bildung!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben gelobt, wie viel Geld Niedersachsen in den Bildungsgipfel hineingegeben hat. Warum haben Sie nicht darauf hingewiesen, dass das Land dafür gesorgt hat, dass die Eltern mit 350 Millionen Euro beteiligt worden sind? Das ist doch auch eine interessante Geschichte! Dies machen andere Länder übrigens nicht, z. B. Rhein-land-Pfalz, sozialdemokratisch regiert.

Und wo sind die Vorstöße hinsichtlich der Qualität in diesem Bereich oder hinsichtlich der Ausbildung für den Erzieherberuf, bei dem es in wenigen Jahren riesige Probleme geben wird? - Alles geschönt, gerade in diesem Bereich der frühkindlichen Bildung!

Inzwischen glaube ich, dass Sie die Gesamtschulen sogar erfunden haben, wenn ich von Ihnen höre, wie viele Sie hier zugelassen haben. Das ist ja wirklich eine tolle Nummer!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: Die Gesamtschulen sind Ihnen von Eltern in Niedersachsen abgetrotzt worden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Auch beim Thema Ganztagschulen will ich ein bisschen Wasser in Ihren Wein gießen: Das, was Sie als Ganztagschulen verkaufen,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wollen die Eltern!)

erfüllt an keiner Stelle die pädagogischen Voraussetzungen von Ganztagsunterricht. Das ist eine Mogelpackung, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: Fragen Sie mal die Eltern!)

- Ja, die Eltern.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Die wollen das so!)

- Die wollen das so, genau.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Deswegen haben sie auch zugestimmt!)

Nun noch eine Bemerkung zum Thema „Die Stärken stärken“. Herr Wulff hat deutlich gemacht, dass es Stärken der Wirtschaft in Niedersachsen gibt. Das ist so. Die gab es übrigens auch vor 2003. Das ist über die Jahrzehnte organisch gewachsen. Die Menschen wohnen hier, auch die Unternehmer, die bei sich zu Hause Unternehmen aufbauen und entwickeln wollen. Das ist an vielen Stellen gut gelaufen. An ein paar Stellen bleiben sie trotz der Bildungspolitik der CDU-Landesregierung hier. Das ist alles in Ordnung.

Ich finde, an einer Stelle können Sie Meriten für sich reklamieren, nämlich beim Thema Volkswagen. Da haben Sie die Finger dazwischengehabt, und das haben wir auch uneingeschränkt unterstützt. Sich den Rest gutschreiben, ist ein bisschen anmaßend, finde ich. Das sollte man nicht machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist in der Wirtschaftspolitik die entscheidende Frage, an welcher Stelle Politik Wirtschaft begünstigen kann. Hier nehme ich die beiden Beispiele auf, die Sie in Ihrer Rede verwendet haben: das Thema Energie und das Thema Landwirtschaft und Verbraucher.

Sie haben recht, wir sind das Energieland Nummer eins. Dies hat mit Beschlüssen des Bundestages von 1990 und später zu tun. Dies hat auch mit Beschlüssen der Landesregierung unter SPD und Grünen und unter der SPD allein zu tun. Zum Teil gab es solche Beschlüsse auch bei Ihnen trotz des Widerstandes Ihres Umweltministers. Was der zur Windenergie gesagt hat, ist hier so manchem noch im Ohr; darauf will ich nur hinweisen.

Alles in allem ist eine Menge gemacht worden, nicht zuletzt deswegen, weil clevere Unternehmer, die auch mit Landesmedaillen ausgezeichnet worden sind, hier in Niedersachsen aktiv sind. Das freut uns, und das verdient Unterstützung.

Was aber sind die nächsten Schritte in diesem Bereich? - Beim Thema Offshore ist richtig Bewegung. Erst waren da kleine Fummler an der Arbeit. In der Zwischenzeit haben die vier großen Energiekonzerne gemerkt, dass da Geld zu verdienen ist.

(Zuruf von der CDU)

- Das sind keine kleinen Fummler. Nein, da waren kluge, pfiffige Leute an dem Thema dran, einer auch aus Leer. Ich weiß das wohl; ich kenne mich da ziemlich gut aus.

In der Zwischenzeit haben die großen Konzerne gemerkt, dass da etwas geht. 70 % aller Offshoreaktivitäten sind inzwischen von den vier großen Energiekonzernen reserviert. Diese vier großen Energiekonzerne gucken im Moment darauf, wann sie in diesen Bereich weiter investieren. Es gibt eine entscheidende Stelle, die damit zu tun hat: Die vier großen Energiekonzerne werden dann weiter in regenerative Energien investieren, wenn

sie aus ihren bisherigen Anlagen keine Zusatzrendite schlagen können.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: So sieht es aus!)

Da diese Frage gegenwärtig offen ist, haben wir es im Moment mit einem Investitionsstau zu tun. Es gibt eine dramatische Verlangsamung der Investitionen im regenerativen Bereich, weil die Frage der Restlaufzeiten bei Atomkraftwerken offen ist. Ich sage Ihnen, Herr Wulff: In dem Moment, in dem Sie die Laufzeiten verlängern, gefährden Sie die 30 000 zusätzlichen Arbeitsplätze, die bei Offshoreanlagen in Niedersachsen in den nächsten zehn Jahren möglich sind.

(Starker Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Deshalb sage ich Ihnen ganz klar: Ich bin für die Aufrechterhaltung des Atomkonsenses aus atompolitischen Gründen. Aber als Niedersachse bin ich an der Aufrechterhaltung des Atomkonsenses vor allem aus wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Gründen interessiert. Niedersachsen wird der Hauptverlierer sein, wenn die Laufzeiten verlängert werden. Das dürfen Sie nicht zulassen!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun noch einige Bemerkungen zum Thema „Landwirtschaft“ - auch dies ist ein niedersächsisches Thema, bei dem wir gut aussehen können -: Auf der Zukunftsklausur im Januar haben Sie, Herr Wulff, Papiere diskutiert, eines davon zum Thema „Zukunft der Landwirtschaft in Niedersachsen“. Interessant ist, dass in Europa eine kritische Debatte über den nächsten Förderzeitraum von 2014 bis 2020 im Gange ist. Allen Beteiligten, allen Kennerinnen und Kennern ist erstens klar, dass die Bedeutung der Landwirtschaft bei der Förderung zurückgehen wird, und zweitens, dass die bisherige Logik der Direktzahlung so mit Sicherheit keinen Bestand haben wird. Niedersachsen profitiert von den Direktzahlungen zurzeit in jedem Jahr mit über 1 Milliarde Euro. Wer das kennt, was in Europa diskutiert wird, und wer sich über die Zukunft der ländlichen Räume Gedanken macht, der müsste spätestens jetzt auf die Idee kommen, über die Qualität und die Entwicklung der niedersächsischen Landwirtschaft nachzudenken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Direktzahlungen werden heute dann geleistet, wenn Recht und Gesetz eingehalten werden. Die Zahlungen ab 2014 werden sich an Fragestellungen wie Qualität der biologischen Vielfalt, Tierschutz und Nachhaltigkeit orientieren. Diese ökologischen Kriterien werden die Kriterien für Finanztransfers in der Landwirtschaftspolitik ab 2014 sein. Was aber macht das niedersächsische Kabinett im Januar? - Es beschließt, dass die bisherige Logik der Finanzierung aufrechterhalten bleiben soll, wofür Niedersachsen in Brüssel kämpfen sollte. - Dieser Kampf ist nicht zu gewinnen! Sie wären klug beraten, umzusteigen und darüber nachzudenken, wie man nachhaltigere Landwirtschaft in Niedersachsen endlich durchsetzt.

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)**

Ich will allerdings sagen: Zu diesem vorgestrigen Konzept von Landwirtschaft gehört mindestens von ihrer Biografie her die neue Landwirtschaftsministerin wie die Faust aufs Auge, meine Damen und Herren. Hier tut sich ein ganz enger Zusammenhang auf.

(Zuruf von der SPD: Sie ist noch nicht mal da!)

- Es ist wohl nicht so wichtig, wenn wir ihr hier ein paar Ratschläge geben.

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Bei Ihnen ist eine Menge zu tun. Der Ministerpräsident hat zusammenfassend ein Zitat von Marshall genannt, auch wenn dies einen merkwürdigen Zusammenhang mit der Regierungserklärung hat:

„Kleine Taten, die man ausführt, sind besser als große, die man plant.“

Herr Wulff, Sie sind doch der große Visionär. Sie sind doch der Zukunftsplaner. Diese Regierungserklärung steht unter dem Datum 2020. Und dann kommen Sie uns mit kleinen Taten, und selbst da klappt es nicht! Ich sage Ihnen: Sie können kaum Gegenwart, Sie können nicht Zukunft. Bei Zukunft denken Sie vor allem an sich selbst.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD, lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Nun hat das Wort für die CDU-Fraktion Herr Kollege McAllister. Bitte schön!

**David McAllister** (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung deutlich gemacht, wo aus Sicht der Landesregierung die wesentlichen Herausforderungen für die Zukunft des Landes liegen: in der Überwindung der Finanzkrise, in der Sanierung der öffentlichen Finanzen, in der Organisation eines schlanken, gleichwohl starken Staates, in der Gestaltung des demografischen Wandels und in der Bewältigung des Klimawandels. Die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten hat deutlich gemacht: Diese Landesregierung verfolgt einen ganz klaren Kurs!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Widerspruch bei der SPD)

Diese Landesregierung ist 2003 gut gestartet. Sie hat Kurs gehalten, und sie hat nun die Kraft und die Fähigkeit, sich aus sich selbst heraus zu erneuern, personell wie konzeptionell.

(Widerspruch bei der SPD und bei  
den GRÜNEN)

Der Dank der CDU-Landtagsfraktion gilt daher zunächst den vier ausgeschiedenen Ministern. Wir blicken mit Respekt und Anerkennung auf ihre sehr engagierte Arbeit, mit der sie in den zurückliegenden Jahren unser Land nach vorne gebracht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Niedersachsen steht heute entschieden besser da als 2003. Daran haben Elisabeth Heister-Neumann, Mechthild Ross-Luttmann, Heiner Ehlen und Lutz Stratmann einen wesentlichen Anteil.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die vier Kollegen haben sich für unser Land eingesetzt, sie haben Politik aktiv gestaltet und schwierige Herausforderungen gemeinsam mit den Koalitionsfraktionen von CDU und FDP gemeistert.

(Pia-Beate Zimmermann [LINKE]: Und sollen sich jetzt ausruhen!)

Alle vier bleiben als Abgeordnete mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen in diesem Hause. Sie werden die politische Arbeit im Niedersächsischen Landtag bereichern, und das in einer selbstbewussten CDU-Landtagsfraktion.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gleichzeitig gratulieren wir als CDU-Fraktion auch an dieser Stelle nochmals offiziell den neuen

Mitgliedern des Kabinetts. Wir wünschen einen guten Start, Entschlossenheit und Durchsetzungsfähigkeit in ihren Ämtern. Deshalb haben wir gestern im Gegensatz zur Opposition gerne ihrer Ernennung zugestimmt. Wir bieten ihnen die volle Unterstützung bei den gemeinsam vor uns liegenden Aufgaben an.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, CDU und FDP tragen nun seit 2003 Verantwortung in diesem Hause. Die Herausforderungen damals, 2003, waren ähnlich gewaltig wie heute. Anders als heute waren damals allerdings die Probleme hausgemacht. Ich möchte auch aus Rücksicht auf Herrn Jüttner heute darauf verzichten, nochmals die schwierige Ausgangslage aufzuzeigen, von der dramatischen Haushaltssituation über die verheerenden Folgen Ihrer SPD-Bildungspolitik. Aber wir werden niemals vergessen, dass im Jahre 2003 250 000 Unterrichtsstunden - Woche für Woche - in diesem Land ausgefallen sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Björn Thümler [CDU]: Skandal!)

Das alles haben die Menschen im Lande nicht vergessen. Wir werden sie immer wieder daran erinnern.

CDU und FDP sind 2003 unbestritten gut gestartet. Wir haben uns gleich an die Arbeit gemacht und notwendige Reformprojekte gegen manche Widerstände - gerade auch in diesem Haus - durchgesetzt. Auch hier möchte ich darauf verzichten, im Einzelnen darzustellen, was wir alles seit sieben Jahren auf den Weg gebracht haben. Aber die Modernisierung dieses Landes seit 2003 ist in der Geschichte des Bundeslandes wohl einzigartig:

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Beeindruckende Erfolge in der Haushaltskonsolidierung, die größte Verwaltungsreform in der Geschichte des Landes. Entbürokratisierung durch Vorschriftenabbau, Konzentration der Wirtschaftsförderung in der NBank, Vorrang für wichtige Infrastrukturprojekte, Einführung eines beitragsfreien letzten Kindergartenjahres, Ausbau der vorschulischen Sprachförderung, Abschaffung der Orientierungsstufe, Einführung verbindlicher Abschlussprüfungen an allen Schulformen inklusive des Zentralabiturs, neue Schulstandorte in der Fläche. Das Angebot an Ganztagschulen wurde mehr als verdreifacht. Wir haben die Eigenverantwortliche Schule eingeführt und 2 500 zusätzliche Vollzeitlehrerstellen geschaffen. Herr Kollege Jüttner, wir



werden es auch weiterhin nicht zulassen, dass Sie die erfolgreiche Schulpolitik von Bernd Busemann und Elisabeth Heister-Neumann in dieser Art und Weise diskreditieren. Die Fakten sind ganz andere.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben den Zukunftsvertrag mit den Hochschulen abgeschlossen, ein neues Hochschulgesetz beschlossen, Studienbeiträge eingeführt, Forschungsverbände ausgebaut und die Kulturförderung neu geordnet. Wir haben die Landeskrankenhäuser privatisiert,

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist doch wohl keine Erfolgsgeschichte!)

Familienservicebüros eingerichtet, Palliativstützpunkte ausgebaut, wichtige Gesetzgebungsvorhaben in den Landtag eingebracht und durchgesetzt, sei es das Behindertengleichstellungsgesetz, das Rettungsdienstgesetz, das Ladenöffnungsgesetz oder das Nichtraucherschutzgesetz. Wir haben 1 000 zusätzliche Stellen bei der Polizei geschaffen, die Polizeipräsenz vor Ort, insbesondere im ländlichen Raum, gestärkt und ein modernes Polizeigesetz beschlossen. Wir haben aufgrund unserer Politik der inneren Sicherheit, für die Uwe Schünemann Verantwortung trägt, weniger Straftaten und eine höhere Aufklärungsquote in diesem Land. Das eine hängt mit dem anderen zusammen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben das getan, wozu Sie 13 Jahre Zeit hatten: das Konnexitätsprinzip in die Verfassung eingeführt, den Finanzausgleich neu geordnet

(Heiner Bartling [SPD]: Konnten Sie das allein?)

und mit dem Modellkommunengesetz Bürokratieabbau möglich gemacht. Ich könnte viele weitere Beispiele aus der Agrarpolitik und aus der Umweltpolitik aufzählen.

Ich will damit nur eines deutlich machen: Die erste Legislaturperiode von 2003 bis 2008 war der Auftakt für ein Modernisierungsprogramm unseres Landes. Es war harte Arbeit. Es hat uns viel Überzeugungskraft gekostet. Wir haben manchen Niedersachsen vieles und vielen Niedersachsen manches abverlangt. Wir haben alle diese Reformvorhaben aber gemeinsam mit der Regierung getragen. Eines hat die Opposition bei all diesen Fragen gekennzeichnet: Sie war immer auf der Seite der Bremser, auf der Seite der Neinsager. Wir haben

die Vorhaben aber trotzdem durchgesetzt. Wir werden das auch in Zukunft in Niedersachsen tun.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese Regierung ist in der ersten Wahlperiode gut gestartet, und sie hat dann auch Kurs gehalten. Wir sind bei der Landtagswahl 2008 von einer eindrucksvollen Mehrheit der Menschen in Niedersachsen bestätigt worden, und seitdem halten wir Kurs.

(Zuruf von der SPD: Quatsch, Sie sind geschrumpft!)

- Herr Kollege Meyer, Sie haben bei der Landtagswahl 2008 mit 30,3 % das schlechteste Ergebnis in der Geschichte der SPD Niedersachsens geholt. Ich würde Ihnen also durchaus etwas mehr Demut vor dem Souverän empfehlen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der SPD: Sechs Prozentpunkte!)

CDU und FDP haben nach der Wahl 2008 zügig und im Gegensatz zu den Berlinern geräuschlos einen neuen Koalitionsvertrag ausgehandelt. Wir haben viele Projekte in Angriff genommen und liegen dabei voll im Zeitplan. Der Ministerpräsident hat heute deutlich herausgearbeitet: Die Rahmenbedingungen, unter denen niedersächsische Landespolitik jetzt gestaltet wird, haben sich in den letzten anderthalb Jahren grundlegend geändert. Es gab eine Krise, es gibt eine Krise, für die wir in Deutschland nicht verantwortlich sind, mit deren Folgen aber selbstverständlich auch wir zu leben haben. Es gibt eine Krise mit wegbrechenden Steuereinnahmen und erhöhten Ausgaben. Deshalb haben wir die größte finanz- und wirtschaftspolitische Herausforderung in der Geschichte unseres Landes zu bewältigen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Als der Herr Ministerpräsident heute Morgen über diese wesentlichen Fragen, über diese wesentlichen Herausforderungen gesprochen hat, die uns alle angehen, weil es um die Zukunft unseres Landes geht, weil es um die Zukunft unseres Volkes geht, waren Sie als Sozialdemokraten, als Opposition unkonzentriert und wollten nicht zuhören. Das war dem ganzen Thema vollkommen unangemessen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Diese Landesregierung hat in der Krise bisher verantwortungsbewusst, besonnen und vorbildlich reagiert. Niedersachsen hat im Bundesrat bei wichtigen Gesetzesvorhaben zur Bewältigung der Krise eine konstruktive Rolle eingenommen, sei es beim Finanzmarktstabilisierungsgesetz im Oktober 2008 oder beim Bürgerentlastungsgesetz im Juli 2009. Ich nenne hier bewusst auch das Wachstumsbeschleunigungsgesetz und verweise auf den Dezember 2009.

Diese Landesregierung hat zusammen mit dem Bund zwei Konjunkturpakete auf den Weg gebracht. Ich will noch einmal hervorheben: Die „Initiative Niedersachsen“ hat in den Jahren 2009 und 2010 insgesamt 1,4 Milliarden Euro an Investitionen in Niedersachsen mobilisiert - und das zeitnah, unbürokratisch und kommunalfreundlich. Das war und ist das größte Mittelstandsförderprogramm, das es jemals in der Geschichte unseres Landes gegeben hat.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Oppositionsführer war heute so fair, den Herrn Ministerpräsidenten wenigstens einmal zu loben. Das hat er zu Recht getan. Sehr viel mehr Lob wäre noch angebracht gewesen. Ich will deutlich hervorheben, dass diese Landesregierung und insbesondere Ministerpräsident Christian Wulff persönlich

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Der wunderbare, müssen Sie sagen!)

erfolgreich dazu beigetragen haben, dass Volkswagen durch Einbeziehung von Porsche und dem Emirat Katar ein integrierter Automobilkonzern mit beispielhaften Erfolgen für unser Land und für unsere Landespolitik geworden ist.

Wolfsburg bleibt dauerhaft Sitz des VW-Konzerns. Das VW-Gesetz ist weiter gesichert. Die Rechte des Landes sind außerdem dauerhaft in der VW-Satzung festgeschrieben worden. Meine Damen und Herren, diese kluge Politik sichert Hunderttausende von Arbeitsplätzen in Niedersachsen und ist deshalb ein großer Erfolg für diese Niedersächsische Landesregierung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun zu Fragen der Bildungspolitik. Seit 2008 haben wir gemeinsam mit dem Bund den Krippenausbau entscheidend vorangebracht. Im ganzen Land entstehen in diesen Wochen, in diesen Mo-

naten zusätzliche Betreuungseinrichtungen. Trotz einer beispiellosen Diffamierungskampagne der Opposition ist es uns gelungen, die Unterrichtsversorgung in schwieriger Zeit zu sichern. Wir arbeiten an Konzepten zur Weiterentwicklung des gegliederten Schulwesens durch eine engere Kooperation von Haupt- und Realschulen und durch eine engere Kooperation von Hauptschulen und berufsbildenden Schulen. Wir haben die Landesschulbehörde neu strukturiert und das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung in Osnabrück gegründet. Wir haben die Niedersächsische Technische Hochschule gegründet, die Fachhochschule OOW entflochten, das Konzept der offenen Hochschule umgesetzt, ein Zentrum für Fahrzeugtechnik in Braunschweig gegründet und die Landesmusikakademie in Wolfenbüttel eingeweiht. Wir haben das Beamtenrecht novelliert, die Stiftungslandschaft neu geordnet und den Zukunftsvertrag mit den Kommunen verhandelt und erfolgreich abgeschlossen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben ein zukunftsfähiges Konzept zur Neuorganisation des Justizvollzugs auf den Weg gebracht, die Sozialtherapie für Sexual- und andere Gewaltstraftäter weiter ausgebaut und ein neues Richtergesetz verabschiedet. Wir haben die Kinderrechte in die Verfassung aufgenommen. Wir haben ein Gesetz zur Förderung der Gesundheit und zur Verbesserung des Schutzes von Kindern in Niedersachsen sowie die Seniorenservicebüros und ein millionenschweres Pflegepaket auf den Weg gebracht. Wir haben Umweltgesetze neu beschlossen. Wir haben das Niedersächsische Wattenmeer erfolgreich als UNESCO-Weltnaturerbe angemeldet usw.

(Beifall bei der CDU)

Ich will damit sagen, dass der Modernisierungsprozess unseres Landes damit seit 2008 weitergeht und dass diese Regierung und diese Koalition hart arbeiten. Wir sind voller Tatendrang. Die Vorwürfe des Oppositionsführers sind mehr als falsch. Wir sind voll in Fahrt, und wir werden auch weiterhin so aktiv arbeiten.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Präsidentin, Sie erleben einen gelösten Oppositionsführer - - -

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Frau Präsidentin, wir erleben einen gelösten Oppositionsführer und einen gelösten Mehrheitsfraktionsvorsitzenden; denn - das ist wichtig für die LPK - die Sozialdemokraten haben zum ersten Mal bei einer Rede von mir mitgeklatscht. Das ist ein seltener Akt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wolfgang Jüttner [SPD]: Weiter so!)

Das zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind und dass die ersten Teile der linken Hälfte des Hauses begreifen, dass Widerstand zwecklos ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wolfgang Jüttner [SPD]: Jetzt hast du alle gelobt, jetzt kannst du gehen!)

Die Gesetzgebungsarbeit geht weiter. Die Novellierung des Hochschulgesetzes - das wissen alle interessierten Abgeordneten - steht zur Beratung an. Niedersachsen bekommt zum ersten Mal ein eigenständiges Versammlungsgesetz. Das Kommunalverfassungsrecht wird in einem einheitlichen Gesetzbuch zusammengefasst.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Welche Überraschung!)

Das Mediengesetz, das Heimgesetz und die Niedersächsische Bauordnung werden novelliert. Sie sehen daran: Wir liegen voll im Plan. Die Landesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen beweisen jeden Tag und jede Woche ihre Handlungsfähigkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Politik dieser Koalition ist weit über das Jahr 2013 hinaus angelegt. Der Ministerpräsident hat die Herausforderungen, vor denen wir stehen, klar benannt. Wir haben als Koalition eine klare Vision, wie Niedersachsen in 2020 aussehen soll. Das hat heute auch der Titel der Regierungserklärung gezeigt.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Aber nur der Titel!)

Die Krise war hart. Sie ist noch nicht vorbei. Wir werden noch einige Jahre brauchen, um die Folgen der Krise endgültig bewältigt zu haben. Das heißt, die kommenden Jahre werden alles andere als einfach. Um diese Herausforderung zu meistern, werden auch wir in der Landespolitik langfristig denken müssen, vielleicht langfristiger, als das bisher der Fall war.

Lassen Sie mich daher auf acht Herausforderungen eingehen.

Erstens - ich erwähne das ganz bewusst zu Beginn - die generationengerechte Haushaltspolitik. Eine nachhaltige und generationengerechte Haushaltspolitik ist unser Ziel. Sie ist ein ehrgeiziges Ziel, aber letztlich ohne Alternative. Machen wir uns nichts vor: Bund, Länder und Kommunen stehen in den nächsten Jahren vor der größten finanzpolitischen Herausforderung ihrer Geschichte. Die Bundesrepublik Deutschland muss schnellstmöglich wieder die Maastricht-Kriterien einhalten. Allein das wird ein hartes Stück Arbeit.

Bund und Länder haben sich in einer Grundgesetzänderung verpflichtet, die Schuldenbremse und das Neuverschuldungsverbot umzusetzen. 2016 greift die Schuldenbremse für den Bund, 2020 das Neuverschuldungsverbot auch für uns in Niedersachsen.

Für uns als Union - ich denke, auch für unsere Freunde von der FDP - steht ganz klar fest: Diese verfassungsrechtliche Schuldenbremse ist richtig und ohne Alternative. Deshalb haben wir sie auch unterstützt. Der Ministerpräsident hat recht: Wir möchten gerne, dass wir zusätzlich zur verfassungsrechtlichen Vorgabe im Bund auch eine landesrechtliche Regelung finden. Deshalb bieten wir Ihnen als Opposition an - zumindest den Grünen und den Sozialdemokraten -, gemeinsam mit uns über eine Änderung der Landesverfassung nachzudenken, damit die Schuldenbremse auch bei uns in der Landesverfassung auch für künftige Regierungen festgelegt wird. Es gibt überhaupt keine Alternative: Wir werden von dieser zu hohen Neuverschuldung, die wir jetzt krisenbedingt aufgenommen haben, schnellstmöglich wieder herunterkommen müssen. Das schulden wir allein schon unseren Kindern und Enkelkindern. Es geht tatsächlich um Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Politik der krisenbedingten Ausgabenprogramme ist vorbei. Einsparungen in allen Bereichen werden unausweichlich sein.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Was machen Sie bei der nächsten Krise?)

Das heißt, alle Aufgaben und damit alle Ausgaben des Landes stehen nochmals auf dem Prüfstand. Die Landesregierung hat vor wenigen Wochen auf ihrer Kabinettsklausur in Vienenburg dazu erste wegweisende Projekte angeschoben, u. a. die

dritte Stufe der Verwaltungsreform oder auch die Anhebung des Pensionsalters für Landesbeamte auf 67 Jahre anlog der Regelung, die Ihr ehemaliger Bundesvorsitzender, Herr Müntefering, in Berlin für die privaten Renten umgesetzt hat.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sie haben die globale Minderausgabe vergessen!)

Gerade in der Haushaltspolitik haben wir seit 2003 altbekannte Rituale der Opposition hier im Hause erlebt. Zunächst wird die allgemeine Haushaltspolitik kritisiert, dann wird die angeblich zu hohe Nettokreditaufnahme gerügt, und dann fordert die Opposition in *allen* Bereichen der Landespolitik Mehrausgaben. Ich sage Ihnen eines: Das waren Rituale, die auch Christdemokraten begangen haben, als sie in der Opposition waren, und die wir seit 2003 insbesondere von Sozialdemokraten und Grünen und seit 2008 auch von einer reizenden dritten Fraktion erleben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sprechen Sie den Namen ruhig aus!)

Ich sage Ihnen eines: Diese Rituale sind nicht mehr zeitgemäß; denn was wir in den nächsten Jahren brauchen, ist ein Wettbewerb um intelligente Ideen und Vorschläge. Wir müssen uns gemeinsam überlegen, wie wir dieses Land Niedersachsen so schlank und gleichzeitig so stark gestalten, dass auch künftige Generationen eine Perspektive haben.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist jeder Vorschlag - ich sage das nochmals in die Richtung der Oppositionsfraktionen, zumindest dieser beiden -, der intelligent ist, jeder Vorschlag, der in einen Wettbewerb mit uns tritt, wo man Ausgaben reduzieren kann, wo man Ausgaben kürzen kann, wo man Aufgaben, die bisher das Land wahrgenommen hat, möglicherweise auf Kommunen, auf Private übertragen kann, so wichtig, damit wir jetzt intelligente Sacharbeit machen. Jeder Vorschlag ist willkommen. Wir werden uns Ihren Vorschlägen nicht verschließen, aber es müssen natürlich welche kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Kollege Jüttner ist auf die Steuerpolitik im Bund und auf die Finanznot der Kommunen eingegangen. Für die niedersächsische CDU möchte ich nur Folgendes sagen: Die

Entlastung von unteren und mittleren Einkommen ist eine klare gemeinsame Ansage von Union und FDP. Es gibt im deutschen Steuerrecht nach wie vor Ungerechtigkeiten, die nicht zu vertreten sind, insbesondere die kalte Progression und der sogenannte Mittelstandsbauch.

Meine Damen und Herren, auch internationale Begutachter des deutschen Steuerrechts sagen: Es ist unfair, dass ausgerechnet die Mitte der Gesellschaft, die am meisten dazu beiträgt, dass wir in diesem Land volkswirtschaftlichen Wohlstand haben, damit wir gemeinsam auch diesen ganzen Sozialstaat finanzieren, über Gebühr durch das Steuerrecht benachteiligt wird und damit in ihrer Leistungsentwicklung gehemmt wird. Das ist und bleibt eine Ungerechtigkeit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb begrüßen wir, dass die neue Regierung von Angela Merkel und Guido Westerwelle angekündigt hat, eine strukturelle Reform des deutschen Steuerrechts zu beschließen. Ich glaube, es gibt viel zu tun im deutschen Steuerrecht, was seine Einfachheit, seine Klarheit und insbesondere auch die Verständlichkeit der deutschen Sprache angeht. Aber zum Volumen einer möglichen Steuerentlastung können wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nichts sagen. Dafür ist zunächst die Steuerschätzung am 6. Mai abzuwarten.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Und die Landtagswahl in NRW!)

Klar ist auch, dass bei allen weiteren Entlastungsschritten natürlich die finanzielle Lage der Länder und Kommunen mit berücksichtigt werden soll. Ich glaube, dass die Koalitionspartner in Berlin in den letzten Tagen und Wochen sehr aufeinander zugegangen sind. Und ich bin mir sicher, dass wir am Ende zu einvernehmlichen Ergebnissen im Bundestag und Bundesrat kommen werden.

Meine Damen und Herren, die erste große Herausforderung ist also eine generationengerechte Finanzpolitik.

Zum zweiten Punkt, dem demografischen Wandel und seinen ganzen Folgen für die Landespolitik, hat der Ministerpräsident ausführlich Stellung genommen. Ich möchte für meine Fraktion nur sagen, dass wir dieses Thema als die größte gesellschaftspolitische Herausforderung für das Land Niedersachsen betrachten. Nicht zuletzt deshalb haben wir zusammen mit den Kollegen der FDP in der letzten Wahlperiode eine Enquetekommission hier im Landtag eingesetzt. Der Abschlussbericht

der Enquetekommission liegt vor. Er ist meiner Meinung nach eine gute Arbeitsgrundlage für alle weiteren politischen Beratungen hier im Hause wie auch innerhalb der Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Drittens. In der Bildungspolitik - auch eine wesentliche Herausforderung - möchte ich ebenfalls das unterstreichen, was der MP gesagt hatte. Wir dürfen bei unseren Anstrengungen in der Bildungspolitik nicht nachlassen. Aber ich sage auch: Was wir in Bildung investieren, kann nicht der einzige und ausschließliche Maßstab sein. Maßstab muss auch sein, was am Ende dabei herauskommt. Die vielen schulpolitischen Reformprojekte habe ich bereits dargestellt. Sicherlich kommt jetzt auf die Landesregierung - aber nicht nur auf die Landesregierung, sondern auch auf die ausbildende Wirtschaft und auf die Hochschulen - die einzigartige Herausforderung zu, den doppelten Abiturjahrgang zu bewältigen. Bis 2011 werden wir durch gemeinsame Anstrengungen die besondere Herausforderung bei der Unterrichtsversorgung bewältigen. Danach wollen wir uns finanziellen Spielraum erarbeiten, um die Klassenstärken zu verringern und die Schulleiter zu entlasten. Auch in diesem Punkt steht die Koalition für Verlässlichkeit und Vertrauen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, unbestritten stehen wir angesichts des demografischen Wandels vor der Herausforderung, das begabungsgerechte differenzierte Schulwesen auch bei zurückgehenden Schülerzahlen langfristig zu sichern. Wenn wir nichts täten, wäre die Entwicklung absehbar: Die absoluten Schülerzahlen nehmen ab, und in der Tendenz sinken die Übergangsquoten von der 4. in die 5. Klasse an den derzeitigen Hauptschulen. Das ist wahr. Deshalb arbeiten wir an diesen schulpolitischen Baustellen. Wichtige Schritte sind bereits eingeleitet worden, nämlich die engere Kooperation von Haupt- und Realschulen sowie die engere Kooperation von den Hauptschulen mit den berufsbildenden Schulen. Letztlich wollen wir die Schulstrukturen behutsam weiterentwickeln und auf die Zukunft ausrichten.

Aber ich möchte eine Anmerkung zum Thema Gesamtschulen machen; das war bei Herrn Jüttner zu erwarten. Sie werfen uns wiederholt eine Gesamtschulverhinderungspolitik vor. Tatsache ist allerdings, dass diese Landesregierung seit dem Regierungswechsel 2003 32 neue Gesamtschulen möglich gemacht hat. Allein 14 sind im laufenden

Schuljahr hinzugekommen. Zum nächsten Schuljahr werden noch weitere 18 Gesamtschulen ihren Betrieb aufnehmen.

Insofern ist es schlicht und ergreifend unzutreffend und falsch - Sie führen die Menschen hinter die Fichte -, wenn Sie behaupten, wir würden Gesamtschulen verhindern. Sie hatten doch bis 2003 Zeit, neue Gesamtschulen einzurichten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage aber auch: Die Schulstruktur entscheidet nicht über den Erfolg unserer Bildungspolitik, sondern es geht um die Qualität. Deshalb steht für uns als Koalition nach wie vor klar fest: Gesamtschulen sind eine gewollte Ergänzung des bestehenden Schulwesens. Wir alle miteinander sind fest entschlossen, die diffamierende Kampagne des schulpolitischen Linksblocks von SPD, Grünen und Linken gegen das gegliederte Schulwesen abzuwehren. Wir wollen nicht die von oben verordnete Einheitsschule für alle.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die vierte große Herausforderung: die Familienpolitik. Das stand und das steht im Mittelpunkt der Arbeit der Landesregierung. Dank der Unterstützung des Bundes werden wir bis 2013 insgesamt 1,3 Milliarden Euro für den Ausbau der frühkindlichen Betreuung in Niedersachsen bereitstellen; denn gerade auf den Anfang kommt es an. Wir streben eine Betreuungsquote von rund 35 % in 2013 an, um dann den Rechtsanspruch auf Betreuung auch in Niedersachsen umsetzen zu können, wie es Bund und Länder vereinbart haben.

Lieber Herr Jüttner, aber auch hierbei gibt es einen Unterschied zwischen der Politik dieser Koalition und der Politik der linken Opposition in diesem Hause: Wir respektieren ausdrücklich die Wahlfreiheit der Eltern dabei, wie sie Beruf und Familie vereinbaren wollen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Die gibt es aber gar nicht!)

- Herr Kollege Limburg, wir beide sind junge Familienväter. Deshalb wissen wir beide, wovon wir reden. - Eines sage ich Ihnen: Der Staat hat die Rahmenbedingungen zu setzen, was den Ausbau der Infrastruktur angeht. Dabei haben wir noch eine Menge nachzuholen. Wir sind dabei, dies zu tun. Eines sage ich Ihnen aber auch: Ob Eltern ihre Kinder in den ersten Lebensjahren in eine Betreuungseinrichtung geben oder sich für eine Betreuung zu Hause entscheiden, darüber ent-

scheidet keine Regierung, darüber entscheidet erst recht keine Partei, sondern darüber entscheiden ganz allein die Eltern und niemand anders in diesem Land.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Fünftens. Niedersachsen ist ein weltoffenes und tolerantes Land.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ja, das haben wir gerade gesehen!)

Diese CDU-Landtagsfraktion erträgt seit sieben Jahren einen Fraktionsvorsitzenden mit Migrationshintergrund. Verehrte Frau Özkan, ich gehöre zur kleinen Minderheit der Deutsch-Schotten in diesem Land. Wir sind vergleichsweise gut integriert und engagieren uns auch politisch. Wir sind sogar Mitglied in der richtigen Partei, der Sie auch beigetreten sind.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Wir sind nicht zuletzt deshalb ein weltoffenes und tolerantes Land, weil wir dank unserer Häfen das Tor zur Welt sind. Wir sind offen für Neues, und wir sind offen für Neue. In den letzten Jahrzehnten haben wir gezeigt, dass die Menschen in Niedersachsen zur Integration fähig sind. In kein anderes Bundesland sind seit dem Jahr 1990, prozentual gesehen, so viele Menschen aus anderen Ländern zugewandert. Das ist eine gewaltige Leistung, die alle Menschen, der Staat, die Gesellschaft, die Vereine und die Verbände vollbracht haben.

Ich sage Ihnen eines: Die Integration hat viele Facetten, und zwar in der Bundespolitik, in der Landespolitik und in der Kommunalpolitik. Diese Landesregierung hat in den letzten Jahren vorbildlich - auch im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern - ihre Integrationspolitik im niedersächsischen Handlungsprogramm Integration dargelegt. Das ist auch ein großer Erfolg von Uwe Schünemann. Dabei sollten wir uns nichts vormachen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In den letzten Jahren haben wir viel erreicht. In der Integrationspolitik bleibt aber noch viel zu tun. Deshalb ist es ein besonderes Signal, dass der Ministerpräsident Frau Aygül Özkan bei diesem Thema für die Landesregierung gewonnen hat. Natürlich ist gestern im Niedersächsischen Landtag ein Stück bundesdeutsche Geschichte geschrieben worden. Zum ersten Mal wurde ein Mensch mit Migrationshintergrund Landesminister. Außerdem wurde zum ersten Mal eine Muslimin

Landesministerin. Das war ein beispielloser Vorgang. In 20 Jahren werden wir uns wahrscheinlich über manche Aufregung wundern, wie es auch der Herr Ministerpräsident gesagt hat.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aber erst musste sie zu Kreuze kriechen!)

Herr Kollege Jüttner, eines aber noch zu Ihnen in aller Freundschaft und Sympathie: Diesen Vorgang als Castingshow abzuqualifizieren, das war dem ganzen Vorgang unangemessen. So geht man nicht miteinander um!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich weiß, dass Sie mit dem Begriff „Casting“ wahrscheinlich Schwierigkeiten haben.

(Zuruf von Heinrich Aller [SPD])

- Herr Aller, Sie sagen, ich soll das erklären. Ich sage ganz ehrlich: Ich erkläre Ihnen fast alles. Was aber in dieser niedersächsischen SPD seit sieben Jahren abgeht, das kann nicht einmal ich erklären. Kein Mensch kann nachvollziehen, was Sie mittlerweile für einen Laden haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die sechste große Herausforderung: der Ausbau der Infrastruktur. Ich unterstreiche, was der MP eingefordert hat. Der Wirtschaftsstandort Niedersachsen hängt mit einer gut ausgebauten Infrastruktur zusammen. Dazu gehören Verkehr, Wasser, Schiene, Straße, Netzausbau und vieles andere mehr. Für uns ist es wichtig - wir hoffen, dass wir die Oppositionsfraktionen dabei an unserer Seite haben -, dass allen deutlich wird, dass der JadeWeserPort nicht irgendein Hafenprojekt ist. Der JadeWeserPort in Wilhelmshaven ist das größte Hafenprojekt, das je in Deutschland in Angriff genommen wurde und derzeit in Europa umgesetzt wird. Dieser Tiefwasserhafen ist eine riesige Chance für die gesamte maritime Wirtschaft in unserem Land.

Zum JadeWeserPort gehört eine vernünftige Hinterlandanbindung. Deshalb begrüßen wir die Zusagen von Bundesverkehrsminister Ramsauer, die in der heutigen Ausgabe der *Nordwest-Zeitung* nachzulesen sind. Er hat erklärt, dass der erste Bauabschnitt der Bahnstrecke Oldenburg-Wilhelmshaven bald fertig wird und dass der JadeWeserPort zeitgerecht ans Bahnnetz angeschlossen wird. Wir nehmen den Bundesverkehrsminister

beim Wort und freuen uns, dass unsere Forderungen gehört wurden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Schließlich siebtens: Energiepolitik. Niedersachsen ist Energieland Nummer eins in Deutschland. Die energiepolitischen Herausforderungen sind allen Beteiligten in diesem Hause bewusst. Wir haben häufig genug über Energieeinsparungen, über Energieeffizienz und über den weiteren Ausbau eines vernünftigen Energiemixes diskutiert. Das sind die großen Herausforderungen.

Wir sagen Ja zum weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien in Niedersachsen. Gleichzeitig sagen wir aber auch Ja zum Bau neuer umweltschonender Gas- und Kohlekraftwerke. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst, dass wir für einen Übergangszeitraum die Kernenergie noch als Brückentechnologie brauchen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Tolle Verantwortung! - Zuruf von Dr. Manfred Sohn [LINKE])

- Sie träumen letztlich von der Deindustrialisierung dieses Landes, Herr Sohn. Insofern gehe ich jetzt nicht darauf ein.

Den Sozialdemokraten und Grünen müssen wir aber vorwerfen, dass sie in keinem Politikfeld so wenig verantwortungsbewusst handeln wie in der Energiepolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie wissen ganz genau, dass das Ziel, die erneuerbaren Energien in Deutschland auszubauen, sehr ehrgeizig ist. Das wird ein gewaltiger Kraftakt. Wir in Niedersachsen sind vorne mit dabei. Sie wissen aber auch, dass wir uns nicht ohne Weiteres von der Kernenergie verabschieden können, weil wir sonst ein entsprechendes Versorgungsdelta haben. Das ist Ihnen bewusst.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Quatsch!)

Aus ideologischen Gründen führen Sie aber die Leute hinter die Fichte und gaukeln ihnen etwas vor.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wir exportieren doch Strom! Wissen Sie gar nicht, dass wir Strom exportieren?)

- Nein, nein. - Wissen Sie, was nicht geht? - Sie sind gegen die Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ja!)

Gleichzeitig sind Sie aber auch gegen den Bau neuer Kohle- und Gaskraftwerke.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Richtig!)

Herr Jüttner, ich empfehle Ihnen, ein Gespräch über erneuerbare Energien mit Frau Behrens zu führen. Beim Ausbau erneuerbarer Energien geht es nicht um die großen Reden, die Sie im Landtag halten, sondern um konkretes Handeln. Frau Kollegin Vockert, Herr Kollege Biallas und ich wissen, dass wir zurzeit im Landkreis Cuxhaven das Regionale Raumordnungsprogramm im Teilbereich Windenergie fortschreiben. Dabei geht es ganz konkret um die Frage, ob wir zusätzliche Windparks wollen oder ob wir bestehende Windparks erneuern wollen, Stichwort „Repowering“ und anderes.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Wo ist das Problem?)

Kennen Sie die dortigen Kreistagsmehrheiten? - CDU, Grüne und Teile der FDP sind eng beieinander. Die größten Bremser des Ausbaus der Windenergie im Landkreis Cuxhaven sind die Sozialdemokraten, weil sie jeder Bürgerinitiative hinterherlaufen, die sich gegen einen Windpark wendet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie können auf Ihren Bundesparteitag noch so viele Resolutionen zum Ausbau der erneuerbaren Energien beschließen! Wir sollten Sie an Ihren Taten messen. An Ihrer eigenen Parteibasis haben Sie bzw. Ihre Nachfolger Lies und Schostok noch manche Überzeugungsarbeit zu leisten.

Die ganze Verantwortungslosigkeit beim Thema Endlagerung merken wir Tag für Tag, Woche für Woche. Eines will ich deutlich sagen: Schacht Konrad ist in der Amtszeit eines Umweltministers Wolfgang Jüttner planfestgestellt worden. Davon wollen Sie jetzt nichts mehr wissen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Sie sollten sich hier hinstellen und sagen: Ja, ich habe meine Verantwortung wahrzunehmen. Ja, Bund und Länder sitzen in einem Boot. Ja, pacta sunt servanda. - Das ist die Wahrheit, und der sind Sie nicht nachgekommen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Sie wollen immer noch mehr Atom-müll!)

Dieses Spektakel, das Sie bei der Asse aufführen, auch im Untersuchungsausschuss! Mein Gott, wie viel Altpapier ist da produziert worden! Stefan Wenzel, wie viele Bäume mussten dran glauben! Wie viel Papier lasst ihr da ständig bedrucken!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie reden seit Monaten und Jahren über die Asse. Ich stelle nur eines fest: Es musste in Berlin erst einen Regierungswechsel zu CDU/CSU und FDP sowie einen neuen Bundesumweltminister Norbert Röttgen geben, der nur drei Monate nach Amtsübernahme ein Schließungskonzept für die Asse vorgelegt hat. Dazu hatten Herr Trittin und Herr Gabriel jahrelang Zeit. Nichts haben sie hinbekommen. Wir mussten es in Ordnung bringen, niemand anderes.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist doch lächerlich! Das gibt es doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, aus Respekt vor Herrn Jüttner möchte ich ihm jetzt danken. Es war vermutlich seine letzte große Rede als Oppositionsführer.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich bin noch da!)

- Ich weiß, noch sind Sie da.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nächsten Monat bin ich auch noch da!)

Aber ich möchte trotz allem für eine stets faire, sachliche und kollegiale Zusammenarbeit danken. Wir werden sehen, was uns das Juni-Plenum noch bringt. Eines will ich hier ausdrücklich sagen: Ungeachtet aller Auseinandersetzungen mit Wolfgang Jüttner unterstelle auch ich ihm, dass er immer das Beste für das Land und die Menschen wollte. Deshalb sage ich an dieser Stelle schon einmal Danke für die gute Arbeit als SPD-Fraktionsvorsitzender. - Das war jetzt ehrlich gemeint.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das war jetzt ehrlich gemeint!)

Ich fasse zusammen: Niedersachsen ist in der Summe gut aufgestellt. Der Ministerpräsident hat heute in seiner Regierungserklärung Perspektiven aufgezeigt, worum es in den nächsten Jahren geht. Wir als CDU-Landtagsfraktion werden die Landesregierung wie bisher nach Kräften unter-

stützen. Wir wollen jetzt in einen intelligenten Wettbewerb mit der Opposition treten, um neue Anregungen und Ideen für die Landespolitik zu bekommen. Wir bereiten uns auf das Jahr 2020 vor. Diese Landesregierung und die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP sind auf der Langstrecke unterwegs.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: War das seine letzte Rede, dass Sie so lange klat-schen?)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Nun hat sich Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herzlich willkommen in Niedersachsen, Frau Özkan!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Modern, weltoffen, tolerant - so wirbt die Landesregierung gern für sich. Sie werden sich aber wohl beizeiten daran gewöhnen müssen, dass in Ihrer neuen „Firma“ nicht immer alles so gemeint ist, wie es gesagt wird.

„... das Lob für die Ernennung hat die Partei sichtlich genossen. Doch dass die Vorzeigemigrantin eine eigene Meinung hat, das geht ihnen dann doch zu weit.“

So schreibt der *Spiegel* über eine komplett ver-spannte CDU-Riege nach dem Kreuzifixsatz.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, so ist das bei den Wulffs.

Erste Lektion: Schöne Bilder hat man gern, aber kritische Gedanken nicht. - Sie, Frau Özkan, haben sich am Montag in der Fraktion entschuldigen müssen, sogar zweimal.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Furchtbar!)



Ich frage mich: Wofür eigentlich?

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Dafür, dass Sie das gesagt haben, was Verfassungsgrundsatz ist, dass Staat und Kirche getrennt sind, dass das Neutralitätsgebot gilt?

Zweite Lektion: Wenn die Regierung Wulff die Verfassung bricht - das ist in diesem Haus schon einige Male passiert -

(Was? bei der CDU)

dann klatscht die Regierungsfraktion.

(Zuruf von der CDU: Na, na, na!)

Wer allerdings für die Verfassung eintritt, der muss sich am Ende dafür entschuldigen. Das ist Demokratie paradox.

Wenn Sie, meine Damen und Herren von der CDU, nicht einmal einen solchen Konflikt aushalten, dann können Sie tatsächlich einpacken. Wer sollte Ihnen denn abnehmen, dass Sie sich ernsthaft für Migranten öffnen wollen, wenn solch eine Aussage einer noch nicht einmal ernannten Ministerin schon für derartige Panik sorgt?

Herr Wulff wollte wohl sein verschnarchtes Kabinett modernisieren.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Äußerlich!)

Wir bilanzieren: vier Wechsel, eine Frau mehr als bisher, drei Auswärtige und ein unbequemer Satz. Das ist zu viel für die christdemokratische Bodenständigkeit zwischen Harz und Heide.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Wulff wollte in der Rumpelkammer eine Rakete zünden.

(Heiterkeit und Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das konnte nicht gut gehen.

Dabei - das gebe ich offen zu - hat meine Fraktion darüber diskutiert, ob es nicht richtig wäre, Frau Özkan als Ministerin mit zu wählen, weil sie sich für eine andere Türkeipolitik der CDU einsetzt,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

weil sie sich für eine längere gemeinsame Schulzeit unserer Kinder einsetzt, weil mit ihrer Wahl der Abschiebeminister Schönemann an Einfluss verliert,

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN)

weil sie die Freiheit der Schule von der Religion achtet und weil sich weite Teile der Regierungsfractionen vermutlich maßlos geärgert hätten, wenn wir so entschieden hätten. Nach den Abläufen der letzten Tage würde ich sagen: Es war gut, dass wir das nicht getan haben. Für Sie, Frau Özkan, wäre dieses Signal richtig gewesen. Sie haben diese Chance verdient. Aber jetzt ist klar geworden: Der Ministerpräsident und die CDU-Fraktion wollten nur eine Quotenmuslima. - Das konnten wir nicht unterstützen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Herr Wulff, Sie sprechen jetzt davon, dass hier nachjustiert werden musste. Ich sage dazu: Ein Maulkorb ist kein feinmechanisches Werkzeug, sondern ein grobschlächtiges Zwangsinstrument, und das haben Sie hier angewendet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Wulff, Ihnen helfen jetzt keine semantischen Eiertänze wie in den letzten Tagen. Sie haben Ihre Kabinettsumbildung gründlich vergeigt.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Das stimmt nicht!)

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident hat gestern sein halbes Kabinett ausgewechselt, aber gleichzeitig festgestellt, dass sich keiner der ausgeschiedenen Minister irgendetwas hat zuschulden kommen lassen oder irgendeinen Fehler gemacht hat.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Alles klasse Leute!)

War da was? - Das, meine Damen und Herren, verstehen wir nicht. Wenn man sämtliche Bildungsminister des Kabinetts - von der frühkindlichen Bildung über Schule bis hin zu Hochschule und Wissenschaft - in die Wüste schickt, dann muss doch etwas mehr dahinterstecken. Wir stellen fest: Unsere Kritik an Ihrem Kabinett, Herr Wulff, war vollauf berechtigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir stellen fest: Mit Ihrer Kabinettsumbildung kommen sehr unterschiedliche Personen. Zwei verkörpern Bewegung, und zwei verkörpern Stillstand und Rückschritt. Merkwürdig ist nur, dass der Minister mit den meisten Verfassungsbrüchen im Amt bleibt.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist wohl nicht so wichtig!)

Merkwürdig ist auch, dass Sie die FDP-Minister offenbar für so überragend halten, dass sie völlig verschont blieben.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Narrenfreiheit!)

Meine Damen und Herren, das Motto Ihrer Regierungserklärung heißt: No future. - Der Austausch von Ministerinnen ist noch nicht der Amtsantritt einer Zukunftsregierung. Ihre Rede heute Morgen lässt am Willen zum Umsteuern zweifeln. Wirklich neue Ideen musste man in Ihrer Rede mit der Lupe suchen. Mit den neuen Ministern im Kabinett müssen Sie aber die Felder anpacken, bei denen es wirklich auf den Nägeln brennt.

Eine zentrale Herausforderung ist die stark rückläufige Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen. Viele Gemeinden in Niedersachsen verlieren in den nächsten Jahren fast die Hälfte ihrer Kinder, haben aber bald doppelt so viele Hochbetagte zu betreuen wie heute. Es waren - das sage ich an dieser Stelle ganz deutlich - CDU und FDP, die Kohl-Regierung und die Albrecht-Regierung, die sich in den 80er- und 90er-Jahren einer guten Kinderbetreuung, Ganztagschulen und einer rationalen Einwanderungspolitik - das ist ein ganz wichtiger Punkt - verweigert haben. Kinder und Beruf: Man musste in der Regel wählen. Man musste entscheiden. Beides ging nicht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ganz genau!)

Da haben Sie den Grundstein für die rückläufige demografische Entwicklung gelegt, mit der wir heute hier zu kämpfen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es waren die Konservativen, die hier über anderthalb bis zwei Jahrzehnte hinweg die Modernisierung blockiert haben. Die Quittung bekommen wir heute.

Meine Damen und Herren, jetzt haben Sie Herrn Schönemann in der Integrationspolitik entmachtet und eine neue Ministerin bestellt. Wenn es aller-

dings im Umgang mit ihr so weiterläuft wie seit dem Wochenende, dann, meine Damen und Herren, sehe ich schwarz. Herr Ministerpräsident Wulff, mit dieser Personalie legen Sie die Messlatte für eine erfolgreiche Integrationspolitik höher. Wir werden es Ihnen nicht durchgehen lassen, wenn Sie nur ein neues Gesicht präsentieren, aber die Inhalte die alten bleiben. Wir werden sehr genau hinschauen, ob Herr Schönemann die Menschen abschiebt, die Frau Özkan integrieren soll.

(Minister Uwe Schönemann: Nein, die nicht!)

Das gilt insbesondere auch für die Roma, von denen viele seit dem Kosovokrieg in Niedersachsen wohnen. Viele Roma sind während des Zweiten Weltkriegs in deutschen Konzentrationslagern ums Leben gekommen. Gerade deshalb hat Deutschland eine besondere moralische Verpflichtung zu ihrer Integration.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Das mag im Einzelfall schwierig sein. Aber es ist auch deshalb oft schwierig, weil man die Kinder dieser Familien systematisch auf Förderschulen abgeschoben hat.

Wie lange dauert es, bis ein Mensch in der neuen Heimat Wurzeln schlägt? - Ihr ehemaliger Ministerpräsident hat einmal acht Jahre als Maßstab genannt. Das ist viel, aber das ist deutlich weniger als die 15, 16 oder 17 Jahre, die Kinder oft schon in Niedersachsen wohnten, bevor sie von Herrn Schönemann abgeschoben wurden.

Ihr abgesetzter Integrationsminister sprach immer von Einwanderung in die Sozialsysteme und weckte damit gewisse dumpfe Instinkte. Oft sind es aber gerade die Mutigen und die Kreativen, die sich auf den Weg machen und ihre Heimat verlassen, um eine bessere Zukunft für ihre Kinder zu finden. Die USA, die Vereinigten Staaten, haben das sehr früh erkannt. Die Chancengleichheit für Einwanderer gehört zum Gründungsmythos dieses Landes. Das ist ein Grund, warum dieses Land bis heute wirtschaftlich innovativ ist.

(Minister Uwe Schönemann: Die USA hätten die gar nicht aufgenommen!)

Herr Ministerpräsident, Sie sprechen davon, dass Sie alle hier im Parlament mitnehmen wollen und dass Sie sich wünschen, auch die Zustimmung der Opposition zu finden. Herr McAllister hat das noch einmal betont.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Die hören nicht zu! Keine 30 % sind mehr da!)

Sie hätten uns auf Ihrer Seite, Herr Wulff, wenn Sie in Niedersachsen wirklich umsteuerten, beispielsweise in der Bildungspolitik, wenn Sie sicherstellen, dass jedes behinderte Kind in einer normalen allgemeinbildenden Schule unterrichtet wird,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

wenn Sie kleine Gesamtschulen auf dem Land zuließen, um ein flächendeckendes Schulsterben im ländlichen Raum zu verhindern,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

wenn Sie auf diesem Wege einen Beitrag zur nachhaltigen Senkung der Schulabbrecherzahlen und zur Bekämpfung des Fachkräftemangels leisteten und wenn Sie die G8-Strafaktion gegen erfolgreiche Gesamtschulen beendeten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie doch die Eigenverantwortlichen Schulen selbst entscheiden, ob das Abitur nach 12 oder nach 13 Jahren abgelegt wird!

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der Hochschulpolitik könnten Sie uns auf Ihrer Seite haben, wenn Sie endlich Konsequenzen aus der vermurksten Bologna-Reform zögen. Ziel waren ein europäischer Hochschulraum und die Freiheit zum Wechsel auf ausländische Hochschulen, um mit dem Auslandssemester auch die Sprache zu vertiefen und zu erlernen - ein Muss für eine multikulturelle bundesstaatliche Institution wie die Europäische Union. Wer soll denn die Bundesrepublik in Europa vertreten, wenn nicht diejenigen, die in ihrer Ausbildung gelernt haben, zwei oder gar drei Sprachen fließend zu sprechen? - Schon klagen die Unternehmen über mangelnde Kreativität und Verantwortungsbereitschaft bei jungen Absolventen. Das ist Folge einer Schul- und Hochschulausbildung, die immer engere Korsetts anlegt, die mit Studiengebühren soziale Hürden aufbaut und die keine Freiräume mehr für eigene Schwerpunkte, für Umwege oder für Auslandserfahrungen lässt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Filiz Polat [GRÜNE]: Genau!)

Herr Wulff, Sie hätten uns in der Politik für den ländlichen Raum auf Ihrer Seite, wenn Sie die einseitige Förderung von Agrarfabriken stoppten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Nutzen Sie die vermutlich letzte Förderperiode der Europäischen Strukturfonds - Herr Jüttner hat darauf hingewiesen -, die Niedersachsen substanziell unterstützt, für nachhaltige Investitionen! Diese grauenhaften Hühnerfabriken machen keinen Bauern satt.

(Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP]: Aber die Verbraucher!)

Sie verschandeln die Landschaft und schaffen Lohnmaststrukturen, die den Landwirten ihre unabhängige Entscheidungsmacht nehmen. Der ländliche Raum braucht Betriebe, die sich auf ihre Region besinnen, die wieder gucken, was die Verbraucher wirklich nachfragen, und die auf Qualitätsprodukte setzen.

Der ländliche Raum braucht aber auch Infrastruktur für den Wandel. Die Nahversorgung muss gesichert werden ebenso wie der öffentliche Personennahverkehr. Der ländliche Raum braucht schnelle Breitbandverbindungen, um die kleinen und mittelständischen Betriebe im ländlichen Raum zu halten. Der ländliche Raum braucht die dezentralen Stromproduzenten. Der ländliche Raum braucht Landwirte, die mit der Natur wirtschaften, die ökologisch wirtschaften und die sich aktiv für den Erhalt der Artenvielfalt einsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident Wulff, Sie hätten uns an Ihrer Seite, wenn Sie sich in der Haushalts- und Finanzpolitik ehrlich machten. Der haushalts- und finanzpolitische Teil Ihrer Regierungserklärung - das will ich ganz offen sagen - hat mich erschreckt: viele Worte, aber keine schlüssige Analyse zur Wirtschafts- und Finanzkrise, laue Absichtserklärungen und die verquere Hoffnung auf Wachstumsdynamik durch Steuersenkungen - Westerwelle und die Hotellobby lassen grüßen -, geschönte Zahlen bei der Höhe der Nettoneuverschuldung, schlanker Staat im neuen Gewand, zur Reform der Finanzmärkte nur eine Absichtserklärung. Fast zwei Jahre nach der Lehman-Pleite im Oktober hat Ihre Partei, obwohl in Bund und Land in der Regierung, keinen substanziellen Schritt zur Regulierung der Märkte zustande bekommen.

Jetzt, meine Damen und Herren, Herr Wulff, kommt die zweite Phase der Krise: Spekulanten und Ratingagenturen versuchen, die Euro-Zone kaputt zu machen. Niemand hat sie in den letzten anderthalb Jahren an die Leine gelegt. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Griechenland zu retten wird teuer, aber ein Zerschneiden der Euro-Zone wird extrem teuer. Wie Sie da noch Steuern senken wollen, das bleibt Ihr Geheimnis.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der Haushaltspolitik wären wir bei Ihnen, Herr Wulff, wenn Sie mit Augenmaß und Mut die notwendigen Reformen angehen würden, wenn Sie sich trauen würden, jenseits der wenig kreativen globalen Minderausgabe Vorschläge auf den Tisch zu legen und Strukturreformen anzugehen, wenn Sie einige der unsinnigen Konjunkturmaßnahmen abräumen würden, die wir mit teuren öffentlichen Schulden bezahlen müssen. Das betrifft den Tunnel durch den Ith oder auch die Emslandhalle, die Schöninger Speere und neue Straßen, die wir indirekt mitbezahlen. Das eine oder andere mag wünschenswert sein, aber wir müssen es am Ende finanzieren können.

Ich muss an dieser Stelle auch noch einmal deutlich sagen: Es waren - das widerlegt so manche Legende aus Ihren Kreisen - am Ende immer konservative Regierungen, die für Rekordverschuldungen gesorgt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wer hätte gedacht, dass der Rekord von Herrn Waigel noch in den Schatten gestellt wird? Herr Schäuble hat das geschafft. Und was diese Landesregierung mit Herrn Wulff und Herrn Möllring in drei Jahren hier in Niedersachsen angehäuft hat, das ist tatsächlich historisch beispiellos.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Sie reden wider besseres Wissen!)

Meine Damen und Herren, Herr Wulff, Sie hätten uns an Ihrer Seite, wenn Sie sich trauen würden, endlich einen Umweltminister zu ernennen, der diesen Titel mit Verantwortungsbewusstsein für unsere natürlichen Lebensgrundlagen trägt.

(Ulf Thiele [CDU]: Er redet wahrscheinlich über sich selbst!)

Es ist doch schlichtweg eine Unverschämtheit, dass Sie eine Kabinettsreform machen und ausge-

rechnet die FDP erklärt, dass es bei ihr keinen Veränderungsbedarf gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das ist wirklich ein Brett, so stocksteif und unbeweglich, wie sich diese Partei in dieser Frage im Landtag gibt. Wenn Sie das Land für die Zukunft aufstellen wollen, dann wundert man sich schon sehr, dass Sie im Bereich der Umwelt-, Energie- und Klimapolitik keinen Modernisierungsbedarf in Ihrem Kabinett sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, am Wochenende hat im Norden eine der größten Aktionen gegen die Nutzung der Atomenergie in der Geschichte der Bundesrepublik stattgefunden. Das war auch eine Demonstration gegen Ihre Atompolitik, Herr Wulff, gegen Ihren Umweltminister und gegen Ihre Kanzlerin.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN)

Das war auch eine Demonstration gegen den Versuch, in Gorleben weiter zu bauen, um einen Entsorgungsnachweis für die Verlängerung der Betriebsgenehmigungen von laufenden Atomkraftwerken vorzutauschen.

Meine Damen und Herren! Herr Wulff, wenn Sie in der Energie- und Atompolitik so weitermachen, dann wird der Gegenwind zum Sturm werden. Der Widerstand wird so friedlich und fantasievoll sein wie am Wochenende, aber er wird Sie ins Mark treffen. Sie wissen sehr genau, dass man eine solche Risikotechnologie wie Atom nicht gegen drei Viertel der Bevölkerung durchsetzen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Herr Wulff, was für ein Irrweg ist die Förderung und Subventionierung der großen vier monopolartigen Stromkonzerne? Was für ein Irrweg ist das gleichzeitige Ausbremsen von kleinen und mittelständischen Betrieben, von Stadtwerken, die in erneuerbare Energien und in Effizienztechnologie investieren? Das kann man in Gutachten schwarz auf weiß nachweisen. Der Verband der kommunalen Unternehmen hat kürzlich noch einmal deutlich gemacht, auch Ihren Leuten deutlich gemacht, wie sich die Strukturen verschieben, wenn man das macht, und welche Investitionen hier ausgebremst werden. Hier ste-

hen Wachstumsbranchen bereit, hier müsste eine Wachstumsstrategie offensiv vorgelegt und verteidigt werden. Das ist das Feld, in dem sich die Zukunft von Wirtschaft und Arbeit in unserem Land entscheidet, Herr Wulff. Wer hier versagt, der versagt total, der verspielt eine Chance, die nicht jedes Jahr wieder daherkommt; denn man kann diese Branchen nicht einfach so wieder aus dem Boden stampfen.

Meine Damen und Herren, Sie haben einige neue Gesichter in Ihrer Regierungsmannschaft, aber Sie haben keine neue Ideen, und Sie haben einen Koalitionspartner, der keine Beweglichkeit zeigt. Vertrocknete Pflanzen mit steifen und starren Ästen und Zweigen halten dem Wind nicht länger stand; sie zerbrechen beim nächsten Gewitter oder bei einem kräftigen Herbststurm.

Herr Wulff, Herr McAllister, in der CDU-Fraktion gibt es nach Auffassung des Ministerpräsidenten kein ministrables Personal mehr.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Die *Frankfurter Rundschau* sieht das anders!)

Auch das ist eine Botschaft des gestrigen Tages. Dafür haben Sie, Herr McAllister, schon eine vorläufige Quittung bekommen. Oder haben Sie eventuell ein ganz anderes Projekt verfolgt - die Stärkung der Fraktion mit guten Ministern aus dem Kabinett?

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie alle haben ja gute Leistungen erbracht.

Auf zentralen Feldern springt Ihre Regierung zu kurz, verhakt sich in ideologischen Fallen. Dafür bekommen Sie unsere Unterstützung nicht. Wir werden heute nicht über die Neuen richten. Das haben Sie zum Teil ja schon selber gemacht. Wir stellen fest, dass es Ihnen, Herr Wulff, mehr um den Anschein der Erneuerung ging als um einen wirklichen Kurswechsel zum Wohle unseres Landes. Deshalb werden Ihre Probleme nicht weniger, sondern mehr.

Ich danke Ihnen.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. - Für die FDP-Fraktion haben Sie, Herr Kollege Dürr, das Wort. Bitte!

#### **Christian Dürr (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich sage heute Danke an vier Minister. Sie haben durch ihre Erfolge die Weichen für das Jahr 2020, über das wir heute gesprochen haben, bereits mit gestellt.

Meine Damen und Herren, an den Reden der Opposition hat man gerade gemerkt: Es macht nicht nur für die Gegenwart, sondern es macht gerade auch für die Zukunft einen Unterschied, wer in diesem Land Verantwortung trägt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb sage ich Danke an Mechthild Ross-Luttmann. Sie hat ihren Job immer ernst genommen, sie hat sich aufs Arbeiten konzentriert, und sie hatte ein Gespür für die richtigen Schwerpunkte in der Sozialpolitik.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie hat ihr Augenmerk immer auf diejenigen gerichtet, die auch 2020 in diesem Land eine große Rolle spielen werden: die Kleinsten und ihre Familien.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist so scheinheilig!)

Für den Ausbau der Kleinkindbetreuung im Land stehen insgesamt 225 Millionen Euro Fördergeld für den Zeitraum bis 2013 bereit, und mit dem Landesprogramm „Familien mit Zukunft - Kinder bilden und betreuen“ soll das Betreuungsangebot für unter Dreijährige durch den quantitativen und vor allen Dingen den qualitativen Ausbau der Kindertagespflege verbessert werden. Gleichzeitig hat Frau Ross-Luttmann frühzeitig die Herausforderungen des demografischen Wandels erkannt und sich auf eine zukunftsfähige Seniorenpolitik fokussiert.

Liebe Mechthild, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit möchte ich mich, auch im Namen der FDP-Fraktion, ausdrücklich bedanken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Dank geht natürlich auch an Hans-Heinrich Ehlen. Mit den „Visionen 2021“ stehen wir in der Landwirtschaftspolitik für das innovative Niedersachsen. Die Landwirtschaft hat durch den Klimawandel einen Bedeutungswandel erlebt. Niedersachsen steht an der Spitze der innovativsten und stärksten Agrar- und Lebensmittelmärkte auf dieser Welt. Qualität und Sicherheit der Lebensmittel sind weltweit spitze. Die Ernährungswirtschaft hat

sich bei uns im Land zu einer tragenden Säule der Wirtschaftskraft entwickelt.

Lieber Heiner, du warst der dreizehnte niedersächsische Landwirtschaftsminister, und ich darf ganz deutlich sagen: Du hast unserem Land Glück gebracht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Danke ebenso an Elisabeth Heister-Neumann. Sie hat mit dem Bildungsbereich *das* Kernthema für ein erfolgreiches Niedersachsen 2020 vertreten und entscheidende Erfolge für die Kinder in unserem Land erzielt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In den letzten Wochen und Monaten haben wir im frühkindlichen Bereich mit einem Investitionsvolumen von fast 100 Millionen Euro 10 000 Krippenplätze geschaffen. Das bei der Opposition durchaus umstrittene Maßnahmenbündel zur Sicherung der Unterrichtsversorgung hat wie versprochen gewirkt. Versprochen - gehalten, das gilt für uns ausdrücklich in der Bildungspolitik.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben es geschafft, die Zahl der Ganztagschulen von 155 im Jahr 2003, in dem Wolfgang Jüttner noch in der Regierung war, auf 1 150 in diesem Schuljahr zu steigern. Für uns gilt ausdrücklich: kein Abschluss ohne Anschluss. - Das ist für uns nicht nur ein Motto. Wir haben die Quote der Schulabgänger ohne Abschluss in Niedersachsen von 10,5 % zu SPD-Zeiten auf heute 6,2 % gesenkt. Liebe Elisabeth Heister-Neumann, danke für diese Erfolge für Niedersachsen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Mit Blick auf die Bildung danke ich ebenso Lutz Stratmann. Er hat mit der Wissenschaft den zweiten wichtigen Zukunftsbereich verantwortet, und die Ergebnisse, meine Damen und Herren, können sich auch hier sehen lassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Neustrukturierung der Hochschullandschaft hat die niedersächsischen Unis zukunftsfähig gemacht. Die Leistung der Hochschulen zeigt sich bei der Exzellenzinitiative. Das belegen außerdem die Erfolge etwa bei den Wettbewerben des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft oder beim Professorinnen- und Professorenprogramm des Bundes und der Länder.

Ich will im Namen meiner Fraktion eines ganz deutlich sagen: Danke an diese vier Minister, mit denen wir als FDP persönlich und politisch vertrauensvoll zusammengearbeitet haben. Herzlichen Dank an euch!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Genauso vertrauensvoll werden wir natürlich auch mit den neuen Ministern dieser Landesregierung zusammenarbeiten. Wir begrüßen Sie ganz herzlich in unserer Koalition.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die FDP-Fraktion steht geschlossen hinter dieser Regierungsumbildung von Christian Wulff. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit Aygül Özkan als neuer Sozialministerin in Niedersachsen. Wir begrüßen, dass das Thema „Integration“ ins Sozialministerium verlagert wurde und dass wir in der Sozialpolitik neue Schwerpunkte und Herausforderungen haben, die Aygül Özkan angehen wird. Allem voran werden wir weiterhin nach praktikablen Lösungen suchen müssen, um dem demografischen Wandel - das ist heute schon gesagt worden - zu begegnen. Weiterhin wollen wir - das ist uns ein Herzensanliegen - die Ärzteversorgung im ländlichen Raum gewährleisten. Insgesamt ist die Generationengerechtigkeit der entscheidende Prüfstein und die Klammer für das solidarische Miteinander der Generationen hier bei uns in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Ernennung von Frau Özkan zur Ministerin ist natürlich auch ein deutliches Signal.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Ach!)

Die Gesellschaft in Deutschland besteht aus Menschen mit den verschiedensten beruflichen, den verschiedensten sozialen und den verschiedensten kulturellen Hintergründen. Die tatsächliche politische Teilhabe - meine Damen und Herren von SPD, Grünen und Linken, nicht nur das Gerede darüber, sondern die tatsächliche politische Teilhabe - ist ein entscheidender Beitrag der Landesregierung zur Integration in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Natürlich wird die Generationenfrage auch unsere neue Wissenschaftsministerin Frau Professor Dr. Wanka bei der Wahrnehmung ihren neuen Aufgaben begleiten. Mit Frau Professor Wanka steht eine Frau an der Spitze des Wissenschaftsressorts, die bereits in Brandenburg gezeigt hat,

dass sie eine exzellente Wissenschaftspolitikerin ist. Sie wird sich bei diesem nicht immer leichten Thema durchbeißen. Ich bin froh, dass sie ihre Erfahrungen hier bei uns einbringt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vor Frau Professor Wanka liegt die Aufgabe, den Wettbewerb der Universitäten auch untereinander weiter zu gestalten. Natürlich werden wir auch die Studienbeiträge weiterentwickeln müssen. Ich denke dabei an die Flexibilisierung im Sinne der Universitäten bei gleichzeitiger Deckelung durch das Land. Außerdem liegt mir, was auch Frau Professor Wanka bereits angesprochen hat, der Übergang in die Wirtschaft am Herzen. Wir müssen dafür sorgen, dass das, was unsere jungen und klugen Köpfe an den Universitäten erarbeitet haben, seinen Weg in die Unternehmen findet. Frau Wanka, herzlich willkommen in der Koalition!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Als dritte im Bunde begrüße ich auch Sie, Frau Grotelüschen, ganz herzlich, wobei ich darauf hinweise, dass ich Sie schon als Bundestagsabgeordnete aus dem Landkreis Oldenburg und als Kommunalpolitikerin kenne. Deswegen will ich eines ganz deutlich sagen, liebe Kollegen von der SPD: Gerade in der Agrarpolitik können Erfahrungen bei der Wahrnehmung des Ministeramtes nicht schaden. Im Gegenteil: Sie werden uns nützen, gerade im Hinblick auf die Ernährungswirtschaft hier bei uns in Niedersachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Von herausragender Bedeutung für ein ländlich geprägtes Land wie Niedersachsen bleibt, dass der ländliche Raum nicht abgehängt wird. Wir brauchen Infrastruktur zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit und zur Verhinderung eines Stadt-Land-Gefälles. Deshalb ist für uns auch die Berücksichtigung niedersächsischer Belange bei den Verhandlungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union auch nach dem Jahr 2013 entscheidend. Das Gleiche gilt natürlich für den Schutz der Verbraucher. Dieser muss auch weiterhin ein Schwerpunkt der Politik dieser Landesregierung sein.

Damit bin ich jetzt beim Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen hier bei uns in Niedersachsen. Seit 2003 konnten wir - anders, als von Ihnen vorausgesagt - Arten von der Roten Liste streichen. Arten sind nach Niedersachsen zurückgekehrt. Für diese erfolgreiche Umweltpolitik für den ländlichen

Raum, die insbesondere auch von Verständnis für die Menschen in diesem ländlichen Raum geprägt ist, danken wir Hans-Heinrich Sander, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich bin froh und dankbar, dass er seinen Erfahrungsschatz auch weiterhin in diese Landesregierung einbringt.

Ich komme jetzt zu einem weiteren wichtigen Feld, nämlich zur Schulpolitik. Mit Bernd Althusmann haben wir einen neuen Minister an der Spitze dieses Ressorts. Lieber Bernd, du hast bereits als Staatssekretär sehr erfolgreich im Kultusministerium gearbeitet. Ich weiß, dass du deinen Weg hier auch als Minister fortsetzen wirst. In Deutschland hängen - das hat Frau Professor Wanka schon gestern hier im Plenum angesprochen - die Bildungschancen der Kinder noch immer zu stark vom Elternhaus ab. Meine Damen und Herren, ich möchte es deutlich sagen: Es ist auch unsere Aufgabe, dies zu ändern.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aber wie?)

Es ist für mich eine entscheidende Frage der Gerechtigkeit, dass Kinder aus allen sozialen Schichten die gleichen Bildungschancen erhalten.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Wie machen wir das?)

Meine Damen und Herren von SPD, Grünen und Linken, die Antwort auf diese Frage liegt nicht in der Schulstruktur, sondern in der Bildungsqualität. Auch das muss deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Unterrichtsversorgung bleibt für uns ebenso wie die bereits angesprochene Bildungsqualität natürlich ein wichtiges Thema. Deshalb wollen wir, dass mehr Entscheidungen dort getroffen werden, wo die Konsequenzen von Schule zu spüren sind, nämlich vor Ort. Die Eigenverantwortliche Schule ist die richtige Antwort. Wir werden sie in Niedersachsen konsequent weiterentwickeln.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dass die Opposition in der Bildungspolitik kein Konzept hat, ist bekannt, und Herr Jüttner hat dies hier gerade wieder einmal hervorragend unter Beweis gestellt. Ich möchte das noch einmal am Beispiel der Linken verdeutlichen, die ja gerade ihr Grundsatzprogramm diskutieren.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Sehr ordentlich!)

Im Grundsatzprogramm der Linken heißt es wörtlich - Zitat -: Zu den Erfahrungen der Menschen im Osten Deutschlands zählt ein hohes Maß an sozialer Chancengleichheit im Bildungswesen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Man muss sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, dass das Schicksal junger Menschen davon abhängt, ob sie oder ihre Eltern sich einem Regime unterworfen haben. Das bezeichnet die Linke als Chancengleichheit im Bildungswesen. Mit Ihrem Grundsatzprogramm haben Sie sich endgültig entlarvt, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es dürfen doch nicht Parteibücher darüber entscheiden, welchen Bildungsweg ein Mensch geht, sondern darüber müssen die individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten eines jeden Menschen entscheiden. Dieser individuellen Förderung haben wir uns verschrieben. Menschen - auch junge Menschen - sind unterschiedlich. Wir werden ihnen aber nur dann helfen und sie nur dann gezielt unterstützen können, wenn wir diese Unterschiede akzeptieren. Rechthaberische Gleichmacherei bringt uns hier kein Stück weiter, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Daran sieht man, dass es einen Unterschied macht, wer hier in Niedersachsen regiert. Das gilt auch in Bezug auf die Wirtschaftskrise und den Umgang damit. Deutschland hat gerade den größten wirtschaftlichen Einbruch seiner Geschichte erlebt. Niedersachsen aber bewältigt diese Krise gut. Die Konjunktur geht wieder nach oben, in Niedersachsen sogar steil nach oben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die Exporterwartungen sind deutlich in Richtung Zukunft. Die Auftragseingänge und die Geschäftslage der Unternehmen haben sich verbessert. Wir müssen uns einmal den Konjunkturindex der IHK anschauen.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das sind Erwartungen!)

- Herr Kollege Dr. Sohn, der Konjunkturindex der IHK ist schon sehr interessant. Vor der Krise lag dieser Indikator bei 114 Punkten. Während der Krise ist er auf 69 Punkte gefallen. Heute haben wir in Niedersachsen bereits wieder 108 Punkte erreicht. Das bedeutet: Wir stehen so gut da wie

vor der Krise, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Dieser Index bedeutet gar nichts!)

Es ist die Politik dieser Landesregierung, die dafür gesorgt hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das sind in Zahlen ausgedrückte Illusionen!)

Das gilt natürlich auch für den Arbeitsmarkt. Wir haben bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Niedersachsen um 0,5 % zugelegt und stehen damit hinter Hamburg an zweiter Stelle. Hamburg und Niedersachsen sind die einzigen beiden Bundesländer, die dort positive Zahlen verzeichnen können.

Ich will ganz deutlich feststellen: Nicht zuletzt dank unseres liberalen Wirtschaftsministers Jörg Bode steht unser Land hervorragend da. Er hat uns im wahrsten Sinne des Wortes gut durch diesen harten Winter gebracht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Daran können Sie erkennen, wie erfolgreich wir dieses Land regieren.

Das wird natürlich auch an der Haushalts- und Finanzpolitik deutlich. Niedersachsen wäre niemals so glimpflich durch die Krise gekommen, wenn wir nicht seit 2003 mit harten Einschnitten diesen Landeshaushalt konsequent konsolidiert hätten. Richtig ist, dass die Krise uns zurückgeworfen hat. Richtig ist aber auch, dass wir heute nicht handlungsfähig wären, wenn wir die Verschuldungspolitik der Sozialdemokraten fortgesetzt hätten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Wirtschaftskrise hat uns leider zur Aufnahme neuer Schulden gezwungen. Nachdem die Weltwirtschaft und auch die niedersächsische Wirtschaft nun wieder an Fahrt aufnehmen, ist jetzt aber der Zeitpunkt gekommen, den konsequenten Konsolidierungskurs von Hartmut Möllring fortzusetzen. Zu einer klaren Schwerpunktsetzung bei Bildung und Ausbildung sagen wir Ja. Wir müssen uns aber auch in der Landespolitik auf die Kernaufgaben konzentrieren; denn nur wer sich auf die Kernaufgaben konzentriert, kann sich mit aller Kraft neuen Aufgaben stellen.

Deswegen schauen wir in die Zukunft: Niedersachsen 2020. Wir machen Politik, weil wir eine



Vision von einer Gesellschaft haben, in der wir leben wollen. Wir haben eine Vorstellung von einem Niedersachsen, das für uns alle lebenswert ist. Unser Ziel für 2020 ist Wohlstand für alle Menschen in Niedersachsen. Der Wohlstand, den ich meine, bedeutet auch Teilhabe - Teilhabe an Bildung, Teilhabe an Kultur und natürlich auch Teilhabe an der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Bundeslandes. Es geht aber nicht nur um das Portemonnaie, sondern um das Wohl der Menschen.

Die soziale Marktwirtschaft ist dabei unser Kompass; denn sie ist die Ordnung der Freiheit. Es geht um Leistungsgerechtigkeit mit Teilhabe. Die Opposition möchte das immer gern als sozial kalte Ellenbogengesellschaft darstellen, weil sie einfach keine anderen Rezepte hat, als immer nur mehr Geld vom Staat zu fordern - also mehr Geld von denen, die bereits heute diesen Staat tragen, oder mehr Geld von den zukünftigen Generationen.

Wir sind aber sowohl realistisch als auch verantwortungsvoll, und zwar auch im Hinblick auf zukünftige Generationen. David McAllister hat diesen Punkt vorhin schon angesprochen. Ich bin froh und dankbar, dass der Ministerpräsident das in seiner Regierungserklärung deutlich gemacht hat. Diese Landesregierung steht zu dem, was die Bundesregierung vorhat: die kleinen und mittleren Einkommen zu entlasten, gerade im Interesse sozialer Gerechtigkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Gute Ordnungspolitik sorgt für faire Spielregeln und eben nicht für Bevormundung. Deshalb setzen wir auf kluge Rahmenbedingungen, vernünftige Schwerpunkte und die richtigen Impulse.

Meine Damen und Herren, ich war in der letzten Woche - wie wahrscheinlich viele von Ihnen - auf der Hannover Messe und habe dort interessante Stände besucht. Die Stimmung, die bei vielen großen Firmen herrschte, hat mich optimistisch gestimmt. Mich haben aber nicht so sehr die großen Firmen beeindruckt, sondern eher die kleinen Unternehmen.

Beispielsweise war am Stand der Kampagne „Innovatives Niedersachsen“ eine Universitätsausgründung vertreten; zwei ehemalige Studenten, die ein Werkzeug erfunden hatten, mit dem man Gewinde reparieren kann. Was auf den ersten Blick vollkommen unscheinbar aussieht, hat dazu geführt, dass dieses Unternehmen erstens sehr erfolgreich unterwegs ist und dass seine Kunden

zweitens tatsächlich Zeit und Geld sparen. So stelle ich mir Innovation aus Niedersachsen vor.

Diese Landesregierung schafft durch das Innovationszentrum Niedersachsen die Voraussetzung, um solche Erfolgsgeschichten auch in Niedersachsen zu schreiben; denn Innovation kommt nicht von ungefähr. Wir müssen die Bausteine für solche Entwicklungen bereits im Kindesalter legen.

Bei meinem weiteren Besuch der Messe bin ich auch auf zwei Kinder gestoßen, die für ihre Klassenzimmer einen sogenannten Besenroboter gebaut hatten. Das war sehr interessant. Wie stolz und mit welchen leuchtenden Augen diese Kinder ihren Besenroboter präsentiert haben, hat mir echte Freude bereitet, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Schließlich war ich bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Da war ich auch!)

Sie hat deutlich gemacht, wie hervorragend diese Werkstätten mit großen niedersächsischen Unternehmen zusammenarbeiten.

Das zeigt: Teilhabe, Toleranz und Zusammenhalt - das zeichnet uns in Niedersachsen aus. Wir spielen ökonomische Erfolge nicht gegen die sozialen Aspekte aus. Das ist das Markenzeichen dieser Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb macht es tatsächlich einen Unterschied, wer dieses Land regiert.

Niedersachsen 2020 ist ein Land, für das die heutige schwarz-gelbe Landesregierung bereits jetzt die Weichen stellt, um Wohlstand für unsere Bürgerinnen und Bürger zu schaffen. Deshalb wollen wir das - das sage ich deutlich - auch über 2013 hinaus tun.

Dafür hat sich die Landesregierung gestern personell gut aufgestellt. Sie bleibt inhaltlich auf Kurs. Wir wollen auch über 2013 hinaus regieren; denn wir haben gezeigt, dass wir es können. CDU und FDP beweisen, dass sie das Wichtigste haben, was wir in Niedersachsen brauchen: die Fähigkeit zur Erneuerung.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Nun hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Dr. Sohn das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vom Emsland über Hannover und Peine bis nach Helmstedt sind wir uns in einem einig: Wir alle sind mehr oder weniger Fußballfachverständige. - Fußballerisch ausgedrückt, haben wir in dieser Legislaturperiode jetzt annähernd Halbzeit. Die Schwarz-Gelben haben in dieser ersten Halbzeit unter ihrem Spielertrainer Wulff versucht, das Spiel zu dominieren.

(David McAllister [CDU]: Wir führen ja auch!)

Nach der ersten Halbzeit hat dieser Spielertrainer mehr als die Hälfte des schwarzen Blocks ausgetauscht,

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ja! - David McAllister [CDU]: „Schwarzer Block“ ist Humke-Focks! Da kennen wir uns nicht aus!)

nach Einzelplänen gerechnet fast schon 80 %.

**(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)**

Trotzdem stellt sich dieser Spielertrainer in der Öffentlichkeit hin und spricht auf die Frage, ob er und seine Truppe denn gut gespielt hätten, von einer großartigen ersten Halbzeit. Da lacht doch sogar der eigene Fanclub!

(Beifall bei der LINKEN)

Dann muss er natürlich die Frage aufwerfen: Wie spiele ich denn jetzt in der zweiten Halbzeit? - Er sagt in mehreren Umfragen, die er häufig bemüht - auch in der gedruckten Fassung der heutigen Regierungserklärung -, dass seine Mannschaft wunderbar spiele und dass die Mehrheit das auch so sehe. Nun können Sie sich alle diese Umfragen übers Bett nageln. Wir nageln uns die Wahlergebnisse der letzten Jahre übers Bett, die eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung unserer Partei beweisen. Bei der Betrachtung der Wahlergebnisse ist natürlich ein Wahlergebnis entscheidend, und zwar das der letzten Wahl nach der Landtagswahl, die im ganzen Land stattgefunden hat, nämlich der Bundestagswahl.

(Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP]: Das war die Europawahl!)

Die ist wichtiger als alle anderen Wahlen. Diese Bundestagswahl hatte ein Kernergebnis, das Herr Wulff alarmiert hat: CDU und FDP haben in diesem Land keine Mehrheit mehr; SPD, Grüne und Linke haben rechnerisch - nicht politisch - in diesem Land die Mehrheit. Dieses Ergebnis hat Panik ausgelöst und ist ursächlich für den fast kompletten Rauswurf der Kabinettsmitglieder auf der CDU-Seite.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie sind wie immer analyseschwach!)

Dann stellt sich natürlich die Frage: Woher neue Hoffnungsträger nehmen? - Es kam die Erkenntnis Wulff: Diese Landtagsfraktion der CDU ist die größte niedersächsische Ansammlung Kabinettsungeeigneter.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sieht die CDU auch so. Sie hat - um es einmal flapsig zu sagen - nichts in der Hose. Als ihr das so deutlich gesagt wurde, gab es ein bisschen Gegrummel und ein paar Gegenstimmen bei der Wahl von Herrn McAllister - das war es dann schon. Ansonsten gilt: Kopf einziehen und hoffen, dass Herr Wulff, der Landesvater, doch nicht so böse wird.

Herr McAllister, mit dieser Currytruppe wollen Sie tatsächlich die Landtagswahlen 2013 gewinnen? - Das glauben Sie doch selber nicht!

(David McAllister [CDU]: Wieso Curry?  
- Björn Thümler [CDU]: Das ist eine Beleidigung!)

Natürlich gab es keine Änderungen im gelben Flügel. Dort bleiben der unmöglichste aller Umweltminister und der unsichtbarste aller Wirtschaftsminister im Amt. Die sollen auch so weitermachen; denn das Projekt, die Partei der sozialen Kälte von den Westerwelle-Illusionen in die Vertrautheit des Kampfes um die 5 % herunterzuholen, kann davon nur profitieren.

In dieser verzweifelten Situation entscheidet sich nun der Ministerpräsident, seine erste Regierungserklärung abzugeben. Und dabei passiert etwas Bemerkenswertes: Er tut nämlich in dieser Regierungserklärung so, als gäbe es 2013 überhaupt nicht. Überschrift der Regierungserklärung ist „Niedersachsen 2020“. Das ist ein bisschen wie bei Monopoly: Er hofft, dass er die Karte „Rücke vor bis auf Los!“ bekommt. Das Erstaunliche an dieser

Regierungserklärung ist, dass das Jahr 2020 im Prinzip nur in der Überschrift vorkommt. Im weiteren Verlauf erfolgt keine Konkretisierung. Das hat sich in Ihrer Rede bestätigt, die wir vorhin gehört haben. Ich habe nicht genau mitgezählt, aber, grob geschätzt, kam 2020 ziemlich selten vor, 2003 dafür ständig. Der Blick nach vorne ist also gründlich in die ... gegangen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der einzig konkrete Satz zu 2020 ist der Satz: In den kommenden Jahren bis 2020 wird die Einwohnerzahl in Niedersachsen recht stabil bleiben. - Ich habe keinen anderen konkreten Satz zu 2020 gefunden!

In der Regierungserklärung steht noch etwas Bemerkenswertes, nämlich dass die Kraftanstrengung „vergleichbar mit der Zeit des Wiederaufbaus“ sei. In diesem Satz steckt eigentlich ein Eingeständnis - was ich eigentlich kaum glaube -:

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Alles abgerissen!)

Sieben Jahre CDU-Regierung sind ungefähr so schlimm wie sechs Jahre Krieg. - Anders kann man das wohl nicht verstehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was aber wäre denn für eine wirklich positive Vision 2020 nötig? - Nötig wären gravierende Kurskorrekturen. In der letzten Woche haben wir alle den *Böckler Impuls* bekommen - das sage ich allerdings auch in Richtung SPD und Grüne. Dort ist noch einmal deutlich geworden, welche fatalen Auswirkungen die ständigen Steuerminderungsprogramme gehabt haben, angefangen mit der rot-grünen Steuerreform. Die Steuerreformen haben - so sagt die Böckler-Stiftung - ungefähr 40 Milliarden Euro Mindereinnahmen pro Jahr und die Schulden produziert. Vor dem Hintergrund der auch danach folgenden Steuermindereinnahmen sind - wie Herr Jüttner es richtig gesagt hat - die öffentlichen Kassen dieses Landes planmäßig geplündert worden, insbesondere von CDU und FDP.

Vor allem das muss geändert werden. Das kann auch geändert werden. Auch wenn Sie es nicht hören wollen: Man kann das ändern, indem wir, z. B. orientiert an der Nachkriegszeit, den damals geltenden Spitzensteuersatz von 63 % wieder ins Auge fassen,

(Zustimmung bei der LINKEN)

dass wir die damals vorhandene ordentliche Vermögensteuer und Erbschaftsteuer wieder ins Auge fassen

(Zustimmung bei der LINKEN)

und dass wir die Körperschaftsteuer ins Auge fassen.

Sie haben an mehreren Stellen etwas zu den Kommunen gesagt, die Sie sogar zu Recht als die „Urorte der Demokratie“ bezeichnet haben. Sie haben aber nichts dazu gesagt, dass die ursprünglich gedachte Pyramide, deren starke Basis - auch finanziell - die Kommunen sind - das war übrigens vor einigen Jahrzehnten noch so -, inzwischen so pervertiert ist, dass die Kommunen von den gesamten Steuereinnahmen der Bundesrepublik Deutschland nur noch 14 % verwalten. Das ist das Ergebnis des permanenten Aushungerns der Kommunen, das Sie mit Ihrer Politik zu verantworten haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb brauchen wir eine Politik der doppelten Umverteilung: von oben nach unten, vom Bund auf die Kommunen. Dann wird eine Vision 2020, die bei Ihnen nicht zu entdecken ist, tatsächlich möglich. Das wäre nämlich die Vision von 20 Schülern pro Klasse und von entschuldeten Kommunen. Das wäre die Vision, dass die Kommunen in die Lage versetzt werden, statt über die Schließung von Schwimmbädern über die zusätzliche Schaffung von Kultureinrichtungen zu debattieren. Das wäre eine Vision!

(Beifall bei der LINKEN)

Aber von dieser Vision ist bei Ihnen nichts, aber auch gar nichts zu spüren. Stattdessen zeichnen Sie hier die Karikatur einer Blut-, Schweiß- und Tränenrede. Sie versuchen sich an einem rührseligen Churchill-Verschnitt. Aber es ist nicht nur rührselig, was Sie gemacht haben, sondern das ist auch in hohem Maße scheinheilig.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Scheinheiligkeit will ich Ihnen nennen: Sie loben die Sparkassen. Sie bekommen dafür auch den Beifall der CDU - wie kann es bei dieser Fraktion auch anders sein. Gleichzeitig wissen Sie aber, dass der Sparkassenpräsident in Niedersachsen klargemacht hat, dass aufgrund der Beschlüsse, die der stellvertretende CDU-Bundesvorsitzende mitträgt, eine - so bezeichnet er das - drastische Benachteiligung der regionalen und lokalen Kreditinstitute droht, insbesondere der

Sparkassen und Volksbanken. Denn die Pläne, die Herr Schäuble ausbaldowert hat und die Sie mittragen, führen dazu, dass Sparkassen und Volksbanken mit einer Zahlung von 240 Millionen Euro jährlich - die niedersächsischen mit ungefähr 24 Millionen Euro - belastet werden. Das ist der Kern Ihrer Politik, der in diametralem Gegensatz zu dem steht, was Sie hier verkünden.

Bei der Kernkraft bzw. Windkraft ist es genau dasselbe: Sie sagen schöne Worte und schlagen dann denen, die Sie vorher gelobt haben, in die Kniekehlen. Das ist das Scheinheilige an Ihrer Politik!

(Beifall bei der LINKEN)

Das konzentriert sich in der völligen Unfähigkeit - dazu kam kein Wort in dieser Regierungserklärung -, eine Gegenfinanzierung zu Ihren Vorschlägen aufzuzeigen. Diese Regierungserklärung war für die Tonne. Dieses Papier wird 2013 nicht überleben - auch nicht durch Ihren Panik-Wechsel zur Halbzeitpause.

Schönen Dank. - Zu den Aussichten wird Ihnen jetzt Tina Flauger noch einiges sagen.

(Starker Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Bevor ich Frau Flauger das Wort erteile, möchte ich darauf hinweisen, Herr Dr. Sohn, dass Sie in Ihrem Beitrag eine sehr eigenwillige Wortschöpfung verwendet haben. Sie haben eine Fraktion als „Currytruppe“ bezeichnet. Ich kann mit dem Begriff nichts anfangen, aber aus meiner Sicht ist er sehr despektierlich. Deswegen ermahne ich Sie zu einer vernünftigen Wortwahl im parlamentarischen Gebrauch.

Frau Flauger, bitte sehr!

(Zustimmung bei der LINKEN)

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Wulff - er ist leider nicht mehr da -, in Ihrer Regierungserklärung war viel Eigenlob enthalten - das hatten wir erwartet - und wenig Konkretes - das hatten wir befürchtet. Diese Struktur hat sich auch durch die Redebeiträge der Vertreter der die Regierung tragenden Fraktionen durchgezogen.

Herr Wulff hat uns mitgeteilt, dass Herr Althusmann als Kultusminister die Schulstruktur weiterentwickeln soll. Er hat uns aber nicht gesagt, was er damit genau meint. Ich will Ihnen sagen, was die Linke meint: Es ist unmenschlich und grausam,

neun- und zehnjährige Kinder mit einem massiven Leistungsdruck zu belasten, nur weil Sie in Ihrer ideologischen Verblendung daran festhalten, ihre Berufschancen schon nach dem vierten Schuljahr festzulegen.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Deswegen gibt es viele Kinder, die auch mit noch so viel Fleiß, der hier zitiert worden ist, längst nicht mehr alles werden können, wie es hier vom-Tellerwäscher-zum-Millionär-mäßig angesprochen wurde. Manche Hauptschüler antworten deshalb ganz folgerichtig auf die Frage, was sie denn einmal werden wollen: Hartz IV.

Geben Sie den Kindern endlich die Chance auf gemeinsames Lernen bis zur 10. Klasse, wie es die Linke schon lange fordert und wie es sich in vielen anderen Ländern schon lange bewährt hat! Kinder dürfen nicht durch ihre soziale Herkunft verurteilt sein, die Armut der Eltern zu erben. Als Linke fordern wir Lernmittelfreiheit und ein pädagogisch hochwertiges Ganztagschulangebot in Integrierten Gesamtschulen. Das wäre ein echter Beitrag für Chancengleichheit und Integration.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Forderung nach einem gebührenfreien Studium im Landtagswahlprogramm 2009 der CDU in Brandenburg ist hier schon von Herrn Jüttner angesprochen worden. Natürlich stellt sich die Frage - dazu wird sich die CDU hier auch positionieren müssen -, ob für die CDU in Niedersachsen wirklich falsch sein kann, was für die CDU in Brandenburg richtig ist. Das wird schon ein spannendes Thema werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Machen Sie das Studium endlich gebührenfrei, wie es die Linke fordert! Damit erleichtern Sie ärmeren Studierwilligen den Zugang und reduzieren auch die oft geldbedingten Studienabbrüche.

Die Ernennung von Frau Grotelüschen zur Agrarministerin lässt uns nun natürlich Lobbypolitik pur und noch mehr Massentierhaltung befürchten. Das ist nicht unser Weg. Die Linke fordert, die nicht artgerechte Massentierhaltung sowie jede andere quäleryische Nutztierhaltung und antibiotikahaltige Masthilfen zu verbieten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen artgerechte Tierhaltung und nachhaltigere, regional orientierte Landwirtschaft. Darum

fordern wir eine enge Zusammenarbeit zwischen einem neu ausgerichteten Landwirtschaftsministerium und dem Umweltministerium. Dies wiederum setzt natürlich auch eine weitsichtige Umweltpolitik voraus, die wir seit 2003 hier in Niedersachsen allerdings vergeblich suchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt wollen Sie immerhin im Windkraftbereich ein Repowering, also das Ersetzen älterer Windkraftanlagen durch neuere und leistungsfähigere. Dies halten wir für gut und richtig. Deshalb hatten wir im letzten Jahr hier einen entsprechenden Antrag eingebracht, zu dem Sie sich allerdings noch sehr spröde gezeigt haben. Nun aber sehen wir: Links wirkt. Sie setzen unsere Forderung um. Das ist auch gut so.

(Beifall bei der LINKEN)

Gar nicht gut dagegen ist, dass Sie sich zum Thema Atomausstieg überhaupt nicht geäußert haben. Haben Sie aus dem Asse-Desaster und dem Gorleben-Streit immer noch nicht gelernt, Herr Wulff, dass von diesem Atomdreck nicht noch mehr produziert werden darf?

(Beifall bei der LINKEN)

Wir Linke fordern den schnellstmöglichen Ausstieg aus der Atomenergie statt Ihrer Laufzeitverlängerung - ein Thema, das Sie hier feige umgangen haben. Bei entsprechendem ernsthaften Willen sollte der Ausstieg innerhalb weniger Jahre möglich sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Ausstieg ist auch eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Umstellung auf erneuerbare Energien. Laufzeitverlängerungen für AKW blockieren das nur. Herr Jüttner hat das hier dargelegt. Wenn Sie hier etwas anderes behaupten, dann tun Sie dies wider besseres Wissen und in völliger Verantwortungslosigkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie hier behaupten, ein Ausstieg aus der Atomenergie ließe hier das Licht ausgehen und würde zu einer Versorgungslücke führen, dann tun Sie auch dies wider besseres Wissen in völliger Verantwortungslosigkeit und spielen Sie mit den Ängsten der Menschen.

(Beifall bei der LINKEN - Gabriela König [FDP]: Nein, das machen Sie!)

Herr Wulff hat gesagt, er finde es eigentlich selbstverständlich, jemanden mit Migrationshintergrund zur Ministerin in Niedersachsen zu machen. Nun ist er leider nicht da; aber ich stelle mir vor, dass er enttäuscht gewesen sein muss, als er festgestellt hat, dass er seine Partei da deutlich überschätzt hatte.

(David McAllister [CDU]: Wat, wat, wat?)

Gucken wir uns einmal an, was eigentlich von der von Herrn McAllister angesprochenen Weltoffenheit und Toleranz der CDU zu halten ist.

(David McAllister [CDU]: Da bin ich ja mal gespannt!)

Kaum, dass Frau Özkan ausspricht, was das Bundesverfassungsgericht schon 1995 ausgeurteilt hat, nämlich dass Kruzifixe nicht in staatliche Schulen gehören, ging bei diesem erstbesten Anlass ein Aufschrei der Empörung durch die CDU: Die Schülerunion fordert, dass sie gar nicht erst vereidigt wird, der Sprecher des Arbeitskreises engagierter Katholiken erklärt das Experiment für gescheitert, Wulff und Merkel distanzieren sich, Herr Große Macke erklärt, mit einer solchen Äußerung sei Frau Özkan für ihn nicht wählbar, und Herr Bley sieht das ähnlich, sodass Herr Wulff sich dann genötigt sah, bei Frau Özkan „nachzujustieren“, wie er es genannt hat. - Frau Özkan, ich könnte mir vorstellen, dass auch Sie enttäuscht waren.

Nun sehe ich mir ja hier seit fast zweieinhalb Jahren die niedersächsische CDU-Fraktion an,

(David McAllister [CDU]: Wir sind sexy!)

und ich muss sagen: Ich war nicht überrascht. Ich erinnere an eine Debatte hier im Hause im Januar 2009. Nachdem mehrere Oppositionsabgeordnete darauf hingewiesen hatten, dass Herr McAllister eine doppelte Staatsbürgerschaft hat, und fragten, warum dieses Recht nicht auch für andere gelten solle, führte Herr Biallas hier aus:

„Herr McAllister heißt McAllister, weil er einen schottischen Vater hat. Deswegen ist er britischer Staatsbürger und deutscher Staatsbürger. Von Ihnen wird ja wohl niemand behaupten wollen, dass Herr McAllister in der Türkei geboren ist. Das ist der Unterschied zwischen Herrn McAllister und dem Sachverhalt, um den es hier geht.“

So sieht es in der CDU aus! - Frau Özkan, da haben Sie noch viel zu tun!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Norbert Böhlke [CDU]: Wo ist denn McAllister geboren?)

Meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, es reicht eben nicht, sich als Partei symbolisch die Maske einer Ministerin mit türkischem Migrationshintergrund aufzusetzen, wenn damit nur die hässliche Fratze

(Norbert Böhlke [CDU]: Jetzt ist aber gut!)

einer zutiefst rückständigen und diskriminierenden Partei verdeckt wird.

(Beifall bei der LINKEN - Norbert Böhlke [CDU]: Was erzählen Sie denn da? Das nimmt Ihnen doch keiner ab! Das ist eine Unverschämtheit!)

Die Linke jedenfalls meint es mit der Integration von Migrantinnen und Migranten ernst und hat dazu klare Forderungen. Ich will hier nur drei davon aufführen: die Auflösung der gettoisierenden und diskriminierenden Gemeinschaftsunterkünfte für Asylbewerberinnen und Asylbewerber, die doppelte Staatsbürgerschaft und das kommunale Wahlrecht für alle, die hier leben.

Sie haben hier über Sicherheit und Aufklärungsquoten gesprochen und gesagt, dass man 2020 unter Sicherheit auch soziale Sicherheit verstehen werde. Sie liegen voll daneben, wenn Sie meinen, das sei erst 2020 so. Ich glaube Ihnen allerdings sofort, dass Sie noch zehn Jahre brauchen, um das zu begreifen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Menschen wollen auch heute schon soziale Sicherheit, Herr Wulff. Aber Sie tun nichts dafür. Im Gegenteil. Bis tief in die Mitte der Gesellschaft hinein haben Menschen in Deutschland und in Niedersachsen Angst: Angst vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes, Angst, in das menschenunwürdige Hartz IV zu fallen,

(Norbert Böhlke [CDU]: Weil Sie das schüren!)

das alle Bundestagsparteien außer der Linken beschlossen haben, Angst vor dem Zwang, mies bezahlte, befristete Arbeitsplätze annehmen zu müssen und nicht wieder in reguläre Beschäfti-

gung zu kommen, Angst, sehr bald oder spätestens im Alter arm zu sein.

(Norbert Böhlke [CDU]: Wir wollen Probleme lösen!)

All das betrifft große Teile der Bevölkerung, insbesondere die Mitte, die Sie angeblich vertreten. Herr Wulff, Sie müssen doch endlich einmal begreifen - er ist nun leider nicht da -, dass Menschen schon lange ein Sicherheitsbedürfnis haben, das über Schönemannsche Sicherheitsbegriffe weit hinausgeht. Die Menschen wollen ihr Leben planen können. Sie wollen Kinder haben können, ohne dass schon dies ein Armutsrisiko ist. Nehmen Sie das doch einmal zur Kenntnis, wenn Sie hier den demografischen Wandel beklagen, ohne irgendeinen Lösungsansatz zu haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Menschen wollen sich nicht krank zur Arbeit schleppen, weil sie Angst vor Kündigung haben müssen. Sie wollen anständige, gut bezahlte Arbeit, von der sie leben können. Sie wollen ihr örtliches und soziales Umfeld aufbauen und behalten und nicht arbeitsbedingt umziehen müssen, gerade Niedersachsen und Niedersächsinen, von denen wir ja wissen, dass sie sturmfest, aber auch erdverwachsen sind.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Die Menschen wollen das Gefühl haben, ein Zuhause, eine Heimat zu haben, wo sie sich aufgehoben fühlen. Sie wollen nicht in Angst leben. Wo, Herr Wulff, ist Ihr Anteil, diese zutiefst menschlichen Bedürfnisse zu erfüllen? Wann schließen Sie sich der Forderung der Linken nach einem flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn als untere Schranke an? Wann denken Sie über die von den Linken geforderte Arbeitszeitverkürzung nach, damit nicht Millionen arbeitslos sind und andere sich krank arbeiten, statt vom Produktionsfortschritt zu profitieren?

(Beifall bei der LINKEN)

Wann begreifen Sie, dass Verlängerung der Lebensarbeitszeit durch Rente mit 67 oder G8, parlamentarisch ausgedrückt, extrem unklug ist? Herr Wulff, es muss Ihnen doch peinlich sein, sich hier vorne hinzustellen und angesichts Millionen Arbeitsloser zu rechtfertigen, dass Schulabgänger früher in den Arbeitsmarkt gehen müssen und ihnen mit G8 ihre Jugend geraubt wird.

Zum Glück - - -

(Reinhold Coenen [CDU]: Zum Glück regiert die CDU!)

Wann endlich sorgen Sie für die von den Linken geforderte Abschaffung von Hartz IV oder mit einer Abschaffung der verfassungsrechtlich fragwürdigen Hartz-IV-Sanktionen zumindest für ein Weniger an Angst? Kommen Sie mir jetzt nicht mit anstrengungslosem Wohlstand und spätrömischer Dekadenz!

Sie werden all dieses Notwendige leider nicht tun. Aber es gibt für diejenigen, die ihr ganz natürliches menschliches Bedürfnis nach sozialer Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit politisch vertreten wissen wollen, zum Glück eine Alternative: die Linke. Sie wird sich - auch wenn Herr McAllister hier ausgeführt hat, Widerstand sei zwecklos -

(Zustimmung bei der CDU)

nicht von marktradikalen menschenverachtenden Parolen assimilieren lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Wulff, Ihre warmen Worte und das Pathos in Ihrer Rede können über die Eiskälte Ihrer Politik nicht hinwegtäuschen.

(Reinhold Coenen [CDU]: Ach, hör auf!)

Schließlich weiß jeder mit einem Intelligenzquotienten über der Raumtemperatur, dass eine Schwalbe noch keinen Sommer macht und vier neue Minister noch keine menschliche Politik machen, schon gar nicht bei der CDU und der FDP.

(Starker Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen zur Besprechung keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Besprechung abgeschlossen.

Wir treten nun in die Mittagspause ein. Um 14 Uhr treffen wir uns hier wieder.

(Unterbrechung der Sitzung von 12.20 Uhr bis 14 Uhr)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Ich rufe die **Tagesordnungspunkte 12 und 13**, die die Immunität von Abgeordneten betreffen, vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Einzige (abschließende) Beratung:  
**Immunität von Abgeordneten** - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 16/2423

Einzige (abschließende) Beratung:  
**Immunität von Abgeordneten** - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 16/2424

(Unruhe)

- Wenn die Gespräche in den Fraktionen deutlich reduziert werden, können wir fortfahren.

Der Tagesordnungspunkt 12 betrifft die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Humke-Focks und der Tagesordnungspunkt 13 die Aufhebung der Immunität der Abgeordneten Emmerich-Kopatsch.

Wir treten jetzt in die Beratung ein. Ich erteile dem Kollegen Jüttner von der SPD-Fraktion das Wort.

#### **Wolfgang Jüttner (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir lehnen den Antrag auf Aufhebung der Immunität gegen unsere Kollegin Petra Emmerich-Kopatsch ab.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ich will das begründen. Wir haben hier vor Monaten den Parlamentarischen Untersuchungsausschuss Asse eingesetzt, weil wir die Vermutung hatten, dass sich die Asse zu einem Skandal entwickeln kann. Und in der Tat: Das, was dort in der Einlagerung zwischen 1965 und 1978 geschehen ist, ist der größte umweltpolitische Skandal, der in Deutschland passiert ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das wissen wir. Wenn ich es richtig sehe, dann ist das auch nicht strittig zwischen uns. Wenn man sich die Zeugenanhörungen ansieht, stellt man fest: Da ist für alle Beteiligten alles nach Recht und Gesetz abgelaufen. - Das Problem ist: Wir können nicht ausschließen, dass alles nach Recht und Gesetz abgelaufen ist. Deshalb interessiert uns die strafrechtliche Relevanz dieser Veranstaltung vergleichsweise wenig. Aber es ist ein Politikum, dass die Politik, die Wirtschaft und die Wissenschaft bei

dem Thema „Atomare Endlagerung“ umfassend versagt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt wird das Donnerstag für Donnerstag aufgeklärt. Da kommen schon Dinge ans Licht, die einen wirklich erschüttern müssen.

Meines Erachtens ist es Aufgabe der Mitglieder des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, nicht nur aufzuklären, sondern auch ihre Arbeitsergebnisse öffentlich zu machen. Was hätten wir denn davon, wenn das nicht der Fall wäre? Dazu gehören nicht nur die öffentlich zugänglichen Protokolle über die Sitzungen, sondern dazu gehören auch Kommentierungen dieser Veranstaltungen.

Unsere Kollegin Emmerich-Kopatsch hat in einer Presseerklärung, die sie als stellvertretende Landesvorsitzende und als Mitglied des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses - ich will ausdrücklich sagen: nicht als Privatperson - abgegeben hat, die Bundesbildungsministerin attackiert, als sie hier ausgesagt hat, und in diesem Zusammenhang auch zu einem der Zeugen Stellung genommen, der im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss ausgesagt hat. Dieser Zeuge ist nicht irgendwer, sondern, wenn man so will, die Spinne im Netz der atomaren Müllpolitik in Deutschland seit 1969.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Es kommt auch nicht von ungefähr, dass der Ausschuss diesen Zeugen noch einmal vorladen und wahrscheinlich auch vereidigen wird; denn es gibt eine Reihe von Ungereimtheiten, beispielsweise dass Deklarationen dessen, was dort eingelagert worden ist, nach Aussage des Präsidenten des Bundesamtes für Strahlenschutz sehr häufig nicht korrekt waren. Es gibt Aussagen darüber, dass dort Einlagerungen vorgenommen worden sind, die nicht hätten durchgeführt werden dürfen. Außerdem gibt es - das liegt im PUA vor - Unterschriften dieses Zeugen auf Einlagerungsscheinen aus dem Jahre 1979, als die Einlagerung überhaupt keine rechtliche Genehmigungsgrundlage mehr hatte.

Dass in diesem Zusammenhang Ross und Reiter genannt werden und dass eine Abgeordnete ihr Wissen, wenn auch sehr zugespitzt, deutlich machen muss, fällt für uns unter politische Meinungsfreiheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Deshalb geht es bei dieser Frage nicht darum, wie sich Regierung und Opposition verhalten - das normale Spiel findet dabei im Kern nicht statt -, sondern es geht um die Frage, ob ein Parlament so selbstbewusst ist, für seine Mitglieder zu gewährleisten, dass deren Meinungsfreiheit uneingeschränkt gilt und dass die Grenzen der Meinungsfreiheit nicht von Gerichten festgelegt werden, meine Damen und Herren.

Wir haben hier ein Verfahren entwickelt, dass die Immunität immer dann, wenn jemand von uns ein Fehlverhalten begeht - also eine Frau ihren Mann schlägt oder irgendjemand volltrunken durch die Gegend fährt -, automatisch aufgehoben wird, ohne dass wir diesen Sachverhalt hier behandeln. Das haben wir zu Beginn der Wahlperiode festgelegt, und das ist auch in Ordnung. Es gibt nur eine Ausnahme: Diese Ausnahme beschäftigt sich mit politischen Meinungsäußerungen von Abgeordneten. Ich finde, dafür gelten andere Kriterien. Wenn man sich die Fälle aus den letzten Jahrzehnten ansieht, dann stellt man fest, dass immer quer über die Fraktionsgrenzen entschieden worden ist, weil wir nicht wollen, dass Gerichte entscheiden, und weil wir wollen, dass zugespitzt argumentiert wird und dass hier auch Polemik - übrigens auch Unsachlichkeit - möglich ist. Das alles ist also abgedeckt.

Nun kommt der GBD mit seiner Vorlage und sagt, die Grenze liege zwischen Beleidigung und Verleumdung. So kann man das juristisch interpretieren. Das ist nachvollziehbar. Ich kritisiere den GBD gar nicht, sondern ich appelliere an das Selbstverständnis des Parlamentes. Im Übrigen habe ich die Presseerklärung von Frau Emmerich-Kopatsch am Montag in einer Pressekonferenz verteilt. Die Journalisten haben mich daraufhin gefragt: Wofür ist denn die Strafanzeige? Was liegt denn noch vor? - Ich habe gesagt: Es geht nur um diese Presseerklärung. - Daraufhin haben die Journalisten gefragt: Wieso, da steht doch gar nichts Verwerfliches drin? - Natürlich sind dort kritische Anmerkungen enthalten. Das ist so und ist doch gar nicht zu bestreiten.

Im Übrigen will ich auf Folgendes hinweisen, Kollege Langspecht: Sie haben am letzten Donnerstag eine Presseerklärung veröffentlicht, in der Sie mich verleumden,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aha! - Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Was?)



weil Sie - ich war Zeuge im Untersuchungsausschuss, Sie waren anwesend - mich wider besseres Wissen in der Öffentlichkeit herabwürdigen. Das ist der gleiche Sachverhalt, der dort vorliegt.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, im Normalfall hätte ich die Presseerklärung in den Papierkorb geworfen und gesagt: Das ist hier das normale Geschäftsgebaren. - Ich werde als Fraktionsvorsitzender in jeder Woche beleidigt. Im Zweifel beleidigen wir die anderen auch.

(Björn Thümler [CDU]: Darüber sollten Sie mal nachdenken, Herr Jüttner!)

- Nur damit ich nicht falsch verstanden werde!

Aber diese Verleumdung vor dem Hintergrund des Vorwurfs gegen Frau Emmerich-Kopatsch bekommt plötzlich ein anderes Gewicht. Ich muss mir dann, wenn Sie die Immunität aufheben, überlegen, ob ich in der nächsten Woche zur Staatsanwaltschaft gehe und gegen Herrn Langspecht eine Verleumdungsklage einreiche.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN - Zuruf von der CDU)

- Das fänden Sie gut? - Nach Ihrer Logik wäre das alles in Ordnung. Die Immunität müsste dann aufgehoben werden, wenn die Staatsanwaltschaft so etwas Ähnliches wie einen Anfangsverdacht sieht.

Wer so argumentiert, muss die Immunität abschaffen. Er muss sagen: Im 21. Jahrhundert gibt es im Kern dafür keine Rechtsgrundlage. - Das wäre schlüssig. Das kann ich nachvollziehen.

Die Frage ist aber, aus welchen Gründen es in allen Parlamenten - in allen Landtagen und im Bundestag - die Immunität noch gibt. Es gibt sie nicht, weil sie ein Schutz von Mehrheit oder Minderheit ist, sondern deshalb, weil sie parlamentarisches Arbeiten gewährleisten soll. Ich sage Ihnen eines: Parlamentarisches Arbeiten in der heutigen Mediengesellschaft geht nicht mehr, wenn man in Puschen daherkommt. Man wird nur wahrgenommen, wenn man zuspitzt. Das wissen Sie wie ich.

Wissen Sie, was herauskommt, wenn Sie in diesem Fall die Immunität aufheben? - Gar nichts! Sie dürfen mich aber nicht falsch verstehen. Die Vorwürfe sind so lapidar, dass die Staatsanwaltschaft ein Verfahren nach kurzer Zeit einstellen würde. Das ist meine Einschätzung. Darum geht es hier

aber gar nicht. Es geht um das parlamentarische Selbstverständnis. Wir müssen uns die Frage stellen, ob es uns vollkommen egal ist, was die Staatsanwaltschaft will; denn jeder, der sich verleumdet fühlt, kann erst einmal eine Klage einreichen, und dann, wenn der erste Verdacht ausreichend ist - dieser erste Verdacht ist im vorliegenden Falle wirklich in lächerlicher Weise zusammengekratzt worden -, geht das Parlament hin und hebt die Immunität auf. Das ist der Kern dessen, worum es hier geht. Es geht darum, ob ein Parlament sagt: Wir lassen nicht zu, dass Gerichte die Grenzen parlamentarischer Polemik festlegen. Genau darum geht es!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich möchte abschließend meinen früheren Kollegen, den großen Juristen Werner Holtfort zitieren, der vor 14 Jahren hier im Parlament genau in einer solchen Debatte - übrigens sind CDU-Abgeordnete manchmal auch geschützt worden, weil wir die Immunität immer hochgehalten haben -, Voltaire mit dem Satz zitiert hat:

„Lieber Herr Abbé, was Sie da schreiben, das ist gnadenloser Unfug, aber ich gäbe mein Leben dafür, dass Sie das schreiben dürfen.“

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der LINKEN)

An der Stelle gab es einen Zwischenruf des Abgeordneten und Ministerpräsidenten Schröder: Werner, muss es denn gleich das Leben sein? - Ich sage: Das Leben muss es nicht sein. Aber bei Ihnen müsste die Kraft dafür ausreichen, solch einen Antrag auf Aufhebung der Immunität abzulehnen.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Dr. Biester von der CDU-Fraktion das Wort.

**Dr. Uwe Biester (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich lege zu Beginn Wert auf folgende Feststellung: Beide betroffenen Abgeordneten sind für die Mitglieder

der CDU-Fraktion so lange unschuldig, bis ein Gericht das Gegenteil rechtskräftig festgestellt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Das ist  
eine Selbstverständlichkeit!)

Ich werde mich im Gegensatz zu Herrn Jüttner deshalb auch nicht mit der Frage befassen, was für Erklärungen abgegeben worden sind, in welchem Umfang sie abgegeben worden sind, ob sie im Rahmen der Beratungen eines Untersuchungsausschusses abgegeben wurden und welches politische Thema betroffen war. Darauf kommt es nicht an.

Unsere Entscheidung, für die Aufhebung der Immunität zu stimmen, hat überhaupt nichts damit zu tun, ob wir von der Schuld oder Unschuld der Betroffenen überzeugt sind oder nicht. Zu dieser Entscheidung sind wir nicht berufen. Es geht ausschließlich um die Frage: Geben wir denjenigen Gremien, die zu einer Entscheidung in dieser Frage berufen sind - die Staatsanwaltschaft hat zu entscheiden, ob Ermittlungen aufgenommen werden, und ein Gericht hat zu entscheiden, ob ein Strafbefehl verhängt werden soll oder nicht -, überhaupt die Möglichkeit, sich mit dieser Frage zu befassen und ihre Arbeit zu tun.

Eines müsste doch bitte schön klar sein: Auch für Abgeordnete gilt das Strafgesetzbuch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP  
sowie Zustimmung von Ursula Helmhold [GRÜNE])

Herr Jüttner, wir unterscheiden uns auch insofern, als wir sagen, die Verleumdung Dritter ist kein legitimes Mittel der politischen Arbeit, weder wenn sich Abgeordnete untereinander verleumden und schon gar nicht, wenn Dritte betroffen sind, die aus irgendwelchen beruflichen Gründen mit der Politik in Berührung kommen, aber nicht integraler Bestandteil der Politik sind. Wir müssen auch zwischen Polemik, Beleidigung und Verleumdung unterscheiden. Wir reden hier über den Vorwurf einer Verleumdung. Verleumdung ist das bewusste Aufstellen einer unwahren Tatsachenbehauptung, die geeignet ist, jemanden in seiner Ehre zu verletzen. Derjenige, der mit solch einer Verleumdung überzogen wird, verdient den Schutz des Strafgesetzbuches, auch wenn der Täter eventuell ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir behindern mit der Aufhebung der Immunität aus unserer Sicht keineswegs die politische Arbeit der Kollegin Emmerich-Kopatsch, sondern wir schützen damit die legitimen Rechte Dritter. Wir führen hier nicht zum ersten Mal eine Debatte über die Aufhebung der Immunität. Ein Kollege aus diesem Hause hat 1996 hier im Plenum einmal Folgendes gesagt:

„Sensibler Umgang mit dem Immunitätsrecht heißt deshalb für jeden Abgeordneten, sich einer strafrechtlichen Würdigung nicht durch den Bezug auf die parlamentarische Immunität entziehen zu wollen. Es sollte im Interesse jedes und jeder Abgeordneten liegen, sich gegen Verdächtigungen und Vorwürfe in der Öffentlichkeit mit den Mitteln zur Wehr zu setzen, die auch jeder anderen Bürgerin und jedem anderen Bürger unseres Landes zur Verfügung stehen.“

Was damals gesagt worden ist, war richtig und ist auch heute noch richtig. Gesagt hat dies der Kollege Bartling.

(Starker, anhaltender Beifall bei der  
CDU und bei der FDP)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile Herrn Kollegen Adler von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Biester, Sie müssen sich einmal überlegen, was denn der Sinn der Regelung des Immunitätsschutzes in unserer Verfassung und auch im Grundgesetz ist. Wenn es so wäre, wie Sie es eben gesagt haben, bräuchten wir diese Regelung in unserem Grundgesetz eigentlich nicht.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von  
der CDU: Ganz falsch, Herr Adler!)

Im Falle von Frau Emmerich-Kopatsch ist es so, dass die Staatsanwaltschaft einen Anfangsverdacht festgestellt hat. Das bedeutet aber nicht, dass wir als Parlament daran gebunden sind. Es ist vielmehr so, dass der Landtag - so steht es im Kommentar zur Niedersächsischen Verfassung - dann eine Einzelfallentscheidung trifft. In diesem Fall geht es um eine Einzelfallentscheidung dar-

über, ob nach Sicht der Dinge ein Anfangsverdacht gegeben sein kann. Es spricht einiges dafür, dass ein solcher Anfangsverdacht überhaupt nicht gegeben ist.

Was ist denn behauptet worden? - Frau Emmerich-Kopatsch hat von einer schlampigen Einlagerung gesprochen. „Schlampig“ ist eine Bewertung, gar keine Tatsachenbehauptung. Schon deshalb scheidet strafrechtliche Sanktionen hier aus. Da sich der Begriff „schlampig“ nicht auf die Person, sondern auf die Tätigkeit bezogen hat, liegt auch kein Fall von Beleidigung vor.

Frau Emmerich-Kopatsch hat ferner davon gesprochen, dass Herr Rittscher in verantwortlicher Funktion ist. Das ist - wenn überhaupt - der einzige Tatsachenkern ihrer Behauptung. Herr Rittscher kann die Richtigkeit dieser Behauptung nicht ernsthaft verneinen; denn er war mehrfach in verantwortlichen Funktionen tätig.

Mit anderen Worten: An der Sache ist überhaupt nichts dran.

Unter diesem Blickwinkel kann man auch als Parlament sagen: Es gibt keinen Anfangsverdacht. Wenn die Staatsanwaltschaft trotzdem einen Anfangsverdacht bejaht, so geschieht das aus der Sicht der Exekutive. Die Legislative hat hier aber ein eigenständiges Recht, und sie kann von diesem eigenständigen Recht Gebrauch machen und muss es zum Schutz der Abgeordneten auch tun.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Das ist der Sinn der Sache, weil die Staatsanwaltschaft eben kein unabhängiges Organ ist, sondern ein Organ der Landesregierung. Die Staatsanwälte sind weisungsgebunden - unabhängig davon, ob im Einzelfall eine Weisung ausgesprochen wird. Aber die institutionelle Einordnung ist so. Die Staatsanwaltschaft ist Bestandteil der Exekutive.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Ich wundere mich, dass ich das hier immer wieder erklären muss, obwohl das doch eindeutig ist.

(Björn Thümler [CDU]: Unglaublich!)

Lassen Sie mich in der verbliebenen Redezeit noch ein paar Worte zu Herrn Humke-Focks sagen.

(Glocke des Präsidenten)

Hier ist der Sachverhalt ähnlich. Auch hier gibt es gar keinen ernst zu nehmenden Anfangsverdacht. Was hier vorliegt, ist eigentlich überhaupt kein strafbares Handeln.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Herr Humke-Focks hat sich bei der Demonstration der Schülerinnen und Schüler in der Bannmeile, die natürlich nicht in Ordnung war - das ist klar -, deeskalierend eingesetzt.

(Christian Dürr [FDP]: Das beurteilen Sie? - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Natürlich, ich war selbst dabei. Auch ich habe mich deeskalierend eingesetzt und die Schüler davon überzeugt, den Platz zu räumen.

(Beifall bei der LINKEN - Ah! und Oh! bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Dann brauchen wir ja kein Gericht mehr, wenn Sie das können! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Dann kommt das Verhalten, das, wenn überhaupt, als strafbar betrachtet werden kann, nämlich das Verhalten des Ministers Schünemann, der in der Debatte um diesen Vorgang erstens auf einmal erklärt hat, es wird ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, und zweitens wörtlich aus einem Polizeibericht zitiert hat, obwohl § 353 d Nr. 3 des Strafgesetzbuches ein solches Verhalten ausdrücklich verbietet. Selbstverständlich hat die *nicht* unabhängige Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Sie, Herr Schünemann, eingestellt.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege, Sie müssen jetzt bitte zum Schluss kommen!

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Aber das bedeutet noch lange nicht, dass Sie damit aus meiner Sicht straflos wären. Ich will daran erinnern

(Zurufe von der CDU)

- hören Sie doch so lange zu! -, dass in dieser Sache noch ein Verfahren vor dem Verwaltungsgericht läuft, das noch nicht abgeschlossen ist.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege, noch einmal die Bitte!

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Beim Verfahren gegen Herrn Humke-Focks handelt es sich also um einen Entlastungsangriff, weil es eigentlich um ein Strafverfahren gegen Herrn Schünemann geht. Herr Humke-Focks hat sich überhaupt nichts vorzuwerfen.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der CDU und von der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Grascha von der FDP-Fraktion das Wort.

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich auf den Wortbeitrag von Herrn Jüttner eingehen. Sie haben sich hier quasi als Chefaufklärer aufgespielt und haben ein Urteil gefällt.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nein!)

Ich möchte es auf den Punkt bringen: Genau das möchte auch die Staatsanwaltschaft. Sie möchte ein Urteil darüber treffen, was dort tatsächlich stattgefunden hat.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ein Urteil eben nicht!)

Meine Damen und Herren, ich möchte hier allerdings ausschließlich zum Verfahren sprechen und nicht die politischen Argumente, die Herr Jüttner hier über den Untersuchungsausschuss einzubringen versucht hat, bewerten. Aus meiner Sicht ist die rechtliche Sachlage in beiden Fällen der Aufhebung der Immunität recht eindeutig.

Bei Herrn Abgeordneten Humke-Focks ist die Prüfung des Anfangsverdachts durch die Staatsanwaltschaft abgeschlossen. Es soll nun im Rahmen eines gerichtlichen Verfahrens ein Strafbefehl erlassen werden. Meine Damen und Herren, es ist verständlich, dass Sie, die Abgeordneten der Linken, und auch Sie, Herr Humke-Focks, sich dagegen wehren. Das ist Ihr gutes Recht. Sie sollten sich allerdings nicht hinter der Immunität verstecken.

Entscheiden sollte nun ein unabhängiges Gericht. Damit das Verfahren beginnen kann, muss als Voraussetzung die Immunität aufgehoben werden. Das ist ein schlicht rechtsstaatliches Verfahren.

Bei Frau Abgeordnete Emmerich-Kopatsch sind wir beim ersten Schritt. Aufgrund einer Aussage in einer Pressemitteilung liegt die Anzeige wegen

einer verleumderischen Beleidigung vor. Ich will diese Aussage gar nicht thematisieren und bewerten, weil ich darin nicht unsere Aufgabe sehe. Nach der ersten Prüfung auf Plausibilität ist die Staatsanwaltschaft offensichtlich der Ansicht, dem Anfangsverdacht nachgehen zu wollen. Das Recht auf freie Meinungsäußerung eines Abgeordneten - Herr Jüttner, das hatten sie hier beschrieben - ist meiner Ansicht nach nicht eingeschränkt, da Artikel 14 unserer Verfassung dieses Recht über die Indemnität sichert. Ausgenommen ist allerdings - das ist der entscheidende Punkt - die verleumderische Beleidigung. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft liegt der Anfangsverdacht dafür vor.

Ich frage mich deshalb sehr ernsthaft: Wie sollen wir uns hier anders verhalten? Ist ein Abgeordneter Primus inter Pares, also ein Erster unter Gleichen? - Nein! Auch der entsprechende Ausschuss des Deutschen Bundestages, meine Damen und Herren, geht in seinen Erläuterungen zur Geschäftsordnung darauf ein.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Adler?

**Christian Grascha (FDP):**

Nein, ich möchte jetzt gerne im Zusammenhang vortragen.

(Zurufe von der LINKEN: Feigling!)

Ich zitiere:

„Die Praxis des Bundestages zielt damit darauf ab, seine Mitglieder im Falle eines Strafverfahrens oder anderer Zwangsmaßnahmen nicht anders als die übrigen Bürger zu behandeln. Eine Ausnahme gilt nur für sogenannte politische Beleidigungen mit Ausnahme von Verleumdungen.“

Genau das muss jetzt rechtsstaatlich geklärt werden - nicht mehr und nicht weniger, meine Damen und Herren. Das sollte auch im Interesse von Frau Emmerich-Kopatsch liegen. Es geht auch um die Glaubwürdigkeit der Politik in unserem Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Kollegin Flauger das Wort.

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grascha, Sie haben immer noch nicht verstanden, was Herr Adler gerade versucht hat zu erklären. Wenn bei jedem Anfangsverdacht zwangsweise das Parlament entscheiden sollte, dass die Immunität aufgehoben wird, bräuchten wir diese Regelung zur Immunität nicht.

(Björn Thümler [CDU]: Falsch, weil Sie es nicht verstanden haben!)

Jetzt ein paar Worte zu Herrn Humke-Focks. In den vergangenen fast zweieinhalb Jahren haben Sie Herrn Humke-Focks als Experten für Sozialpolitik kennengelernt. Sie können ihm an vielen Stellen - das sage ich einfach einmal so - inhaltlich nicht das Wasser reichen.

(Beifall bei der LINKEN - Lachen bei der CDU)

Herr Humke-Focks hat in seinem Zivildienst und dann zehn Jahre hauptberuflich im Sozialbereich gearbeitet, und zwar mit Menschen mit Behinderungen, mit arbeitslosen Menschen, die er vermitteln wollte und vermittelt hat. Er kennt sich in diesem Thema aus. Was Sie furchtbar fuchst, was Sie furchtbar aufregt, ist, dass Sie zu Recht befürchten - weil es nämlich so ist -, dass Herr Humke-Focks auch an anderen Stellen so überzeugend als Sozialexperte auftritt, wie er das hier im Landtag tun kann, und Sie haben dem nichts entgegenzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN - Christian Dürr [FDP]: Und deshalb geht er straf-frei aus?)

Weil Sie ihm politisch inhaltlich nichts entgegenzusetzen haben, versuchen Sie auf jede mögliche Art und Weise, mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden zulässigen und unzulässigen Mitteln, Herrn Humke-Focks zu bekämpfen

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

und ihn hier immer wieder als Schläger, als Anstifter zu Gewalttaten und was Ihnen sonst noch alles einfällt, darzustellen. Schminken Sie sich das ab! Es wird Ihnen bei der nächsten Wahl nichts nützen. Herr Humke-Focks überzeugt die Menschen in diesem Land, und Sie werden das nicht verhindern können, egal durch welche Mittel.

(Beifall bei der LINKEN - Christian Dürr [FDP]: Was unterstellen Sie uns?  
- Björn Thümler [CDU]: Das ist ver-

leumderisch! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Für die FDP-Fraktion möchte Herr Grascha dazu Stellung nehmen.

(Unruhe)

- Ich möchte, dass jetzt wieder etwas Ruhe einkehrt.

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Flauger, ich stelle fest, dass die Qualifikation von Herrn Humke-Focks hier heute gar nicht zur Diskussion steht.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt der Kollegin Helmhold von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Ursula Helmhold (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die verfassungsmäßigen Institute der Indemnität und Immunität sind hohe Rechtsgüter und sollen Abgeordnete vor einer ungerechtfertigten strafrechtlichen Verfolgung schützen. Sie entstanden vor dem historischen Hintergrund, dass eine strafrechtliche Verfolgung genutzt wurde, um missliebige politische Gegner mundtot zu machen, indem sie zum Teil aus dem Parlament heraus verhaftet wurden.

Dabei gilt die Indemnität dem Schutz der Abgeordneten vor Äußerungen, die sie in ihrer Funktion als Abgeordnete im Landtag, in dessen Ausschüssen oder in einer Fraktion gemacht haben. Aber selbst davon sind verleumderische Beleidigungen ausgenommen.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das!)

Das Immunitätsrecht dagegen schützt das Parlament als Verfassungsorgan vor Übergriffen der Exekutive oder der Judikative. Für das einzelne Mitglied des Landtages ergeben sich, wie vom Bundesverfassungsgericht in einem Urteil festgestellt, nicht ohne Weiteres eigene Rechte aus der Immunität. Er oder sie hat aber einen Anspruch darauf, dass sich der Landtag bzw. auch der Bundestag bei der Entscheidung über eine Immuni-

tätsaufhebung nicht von sachfremden oder willkürlichen Motiven leiten lässt. Das ist im Prinzip das Einzige, was wir hier jetzt abzuprüfen haben: Sind es sachfremde oder willkürlich Motive, die den Antrag zur Aufhebung der Immunität veranlassen?

Der Niedersächsische Landtag hat ein zweistufiges Verfahren. Wir haben in einer generellen Regelung die Aufhebung der Immunität zur Durchführung von Ermittlungsverfahren grundsätzlich gestattet. Hier reicht eine Mitteilung der Staatsanwaltschaft an den Landtagspräsidenten aus. Von dieser generellen Erlaubnis sind aber Fälle von politischer Beleidigung oder Verleumdung ausgenommen. Deswegen haben wir über den einen Fall der Kollegin bereits vor der Aufnahme von Ermittlungen zu befinden.

Es steht der Anfangsverdacht einer Verleumdung im Raum. Die Staatsanwaltschaft kann überhaupt erst dann ermitteln, wenn der Landtag schon zugestimmt hat. Erst dann kann die Staatsanwaltschaft auch entlastende Momente werten. Dies konnte sie bislang nicht.

Ich bin sicher, dass die betroffene Kollegin die Gelegenheit nutzen wird, die ihr gemachten Vorwürfe zu entkräften. Dabei werden auch wir sie unterstützen; denn im politischen Kern, der bei dieser Beurteilung aber keine Rolle spielt, sind wir nicht unterschiedlicher Meinung.

Meiner Fraktion ist es wichtig, dass die Mitglieder des Landtages nicht anders behandelt werden als alle anderen Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. Wir können bei den zur Abstimmung stehenden Fällen nicht erkennen, dass die Ermittlungen respektive das Strafverfahren gegen die betroffene Kollegin aus sachfremden oder willkürlichen Motiven betrieben werden.

Meine Fraktion wird deshalb und vor allen Dingen, um jeden Anschein einer unterschiedlichen Behandlung von Abgeordneten und anderen Bürgerinnen und Bürgern zu vermeiden, der Aufhebung der Immunität in beiden Fällen zustimmen.

(Victor Perli [LINKE]: Armutszeugnis!)

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der FDP)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Jüttner von der SPD-Fraktion das Wort. Sie haben noch eine Redezeit von zwei Minuten.

#### **Wolfgang Jüttner (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Helmhold, es gibt keine Gleichbehandlung bei politischen Meinungsäußerungen. Es gibt das Immunitätsrecht aus genau diesen Gründen. Wenn ein Abgeordneter seine Schutzstellung nutzen würde, um einen normalen Bürger vorzuführen, dann wäre das eine Sauerei. Dann würde auch ich sofort sagen: So geht das nicht!

Worum geht es aber in diesem Fall? - Hier geht es um Folgendes. Einer der zentralen Atomlobbyisten in Deutschland mit der ökonomischen Macht der Branche im Rücken wehrt sich dagegen, dass eine kritische Abgeordnete bei dieser Frage Ross und Reiter nennt. Darum geht es hier!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Die Rechtslage ist klar. Es gibt eine feinsinnige Unterscheidung zwischen Beleidigung und Verleumdung. Der GBD sagt, bei einer Beleidigung lässt man die Immunität, bei Verdacht auf Verleumdung hingegen wird sie aufgehoben. Ich habe mir die ganzen Unterlagen einmal angesehen. Das ist ein Spagat, und im Zweifel kommt nicht einmal eine Beleidigung heraus. Das ist der Hintergrund!

Verfassungsrechtlich gesehen kann man das eine oder das andere machen. Entscheidend aber ist die Frage, ob wir die politische Meinungsfreiheit von Abgeordneten schützen. Darum geht es hier!

(Starker Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Eines ist aber auch klar, meine Damen und Herren: Dem Antrag auf Aufhebung der Immunität von Herrn Humke-Focks stimmen wir zu. In diesem Fall geht es um Tätlichkeit. Wir haben überhaupt keine Veranlassung, Tätlichkeit gegen Polizeibeamte in Schutz zu nehmen. Meinungsfreiheit hat jedoch noch niemandem sonderlich geschadet. Das ist das genuine Recht von Abgeordneten. Es sollte auch Ihre Pflicht sein, jeden Abgeordneten dieses Hauses dabei zu schützen.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst stimmen wir über die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Humke-Focks ab; das ist Tagesordnungspunkt 12.

Wer der Beschlussempfehlung des Ältestenrats zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.  
- Gegenstimmen? - Der Beschlussempfehlung des Ältestenrats ist mit großer Mehrheit gefolgt worden.

Wir kommen nun zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 13: Aufhebung der Immunität der Abgeordneten Emmerich-Kopatsch.

Wer der Beschlussempfehlung des Ältestenrats zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.  
- Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit hat auch diese Beschlussempfehlung des Ältestenrats eine Mehrheit gefunden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

### Dringliche Anfragen

Es liegen drei Dringliche Anfragen vor.

Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind.

(Unruhe)

- Wer die vorherigen Tagesordnungspunkte gerne nachdiskutieren möchte, was durchaus sein kann, kann das auch außerhalb des Plenarsaals machen. Wir möchten jetzt die Tagesordnung mit der Diskussion über die Dringlichen Anfragen fortsetzen.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, sich nach wie vor schriftlich zu Wort zu melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 14 a** auf:

**Verwendet die Landesregierung zweifelhafte Gutachten?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2438

Ich erteile der Kollegin Polat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

(Anhaltende Unruhe)

- Allerdings setzen wir die Beratung erst dann fort, wenn im Plenarsaal deutlich mehr Ruhe eingekehrt ist. Insofern haben Sie noch etwas Zeit, Frau Kollegin. - Vielleicht besteht auch die Möglichkeit, den

Gesprächskreis dort hinten in der SPD-Fraktion aufzulösen. Herr Tanke und andere!

Bitte schön, Frau Kollegin!

**Filiz Polat** (GRÜNE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* (HAZ) berichtete in ihrer Ausgabe vom 21. April 2010:

„Ein Nervenarzt aus Lüneburg soll für Behörden Gefälligkeitsgutachten erstellt haben. Wie das TV-Politikmagazin ‚Report Mainz‘ am Montagabend berichtete, wird dem 75-jährigen Professor vorgeworfen, kranken Asylbewerbern die Reisefähigkeit und Lehrern gegen ihren Willen die Dienstunfähigkeit bescheinigt zu haben. In mindestens sieben Fällen habe Theo V. Asylbewerber nur kurz und oberflächlich untersucht, bevor er feststellte, dass ihrer Ausweisung keine psychische Störung entgegenstehe, sagte Kai Weber, Sprecher des Niedersächsischen Flüchtlingsrats, gestern. In Gerichtsverfahren sei V. von anderen Experten eine tendenziöse, wertende Begutachtung vorgeworfen worden.“

Weiter:

„Der Lüneburger Nervenarzt, der in den 80er-Jahren das dortige Landeskrankenhaus geleitet hat, ist zudem wegen der Begutachtung von Lehrern in die Kritik geraten.“

Ein in dem Artikel zitierter ehemaliger Lehrer wirft den Behörden vor, sie wollten durch den gezielten Einsatz des Gutachters Pensionsansprüche vermeiden.

Mit Beschluss vom 11. August 2009 hat das Landgericht Hannover in seinem Beschluss - Aktenzeichen 28 T 43/09; 44 XIV 82/09 - die sofortige Entlassung eines Flüchtlings aus der Abschiebehaft angeordnet und festgestellt, dass die Inhaftierung des Betroffenen in Abschiebungshaft seit dem 28. Juli 2009 rechtswidrig war. In seiner Begründung folgt das Landgericht ausdrücklich nicht dem von der Ausländerbehörde des Landkreises Emsland eingeholten nervenärztlichen Gutachten von Professor V. vom 29. Juli 2009, der „ohne eingehende Begründung das Vorliegen einer psychischen Störung ausschließt und sich im Übrigen in

wertender Weise zu nicht medizinischen Fragen äußert“. Obwohl in einer Anfrage der Abgeordneten Filiz Polat, Grüne, vom 12. August 2009 ausdrücklich zitiert wurde, dass es sich um einen Beschluss des *Landgerichts* Hannover handelt, antwortete das Innenministerium darauf wie folgt:

„Dem Niedersächsischen Ministerium für Inneres, Sport und Integration ist kein Fall bekannt, in dem ein *Verwaltungsgericht* ein Gutachten von Herrn Professor Dr. med. V. infrage gestellt oder gar verworfen hat.“

Auf den Unterschied zwischen einem Landgericht und einem Verwaltungsgericht ging das Innenministerium dabei nicht ein. Zu dem genannten Gutachten nimmt Dr. med. Hans Wolfgang Gierlichs, zertifizierter Gutachter und Supervisor der Landesärztekammer Nordrhein-Westfalen für die Begutachtung in aufenthaltsrechtlichen Verfahren, Stellung mit der Aussage:

„Zusammenfassend weist das Gutachten erhebliche methodische Mängel auf, es ist darüber hinaus tendenziös.“

Das Innenministerium weist sowohl in seiner Antwort auf die parlamentarische Anfrage als auch in seiner Stellungnahme gegenüber der *HAZ* darauf hin, dass die Ausländerbehörden vor Ort selbst entscheiden, welche Gutachter sie beauftragen. Zudem antwortete die Landesregierung am 29. August 2008 auf eine Anfrage der Abgeordneten Polat:

„Die von den niedersächsischen Ausländerbehörden in Auftrag gegebenen ärztlichen Gutachten werden nicht statistisch erfasst.“

Wir fragen die Landesregierung:

1. Nach welchen Kriterien wählen die Ausländerbehörden, Gesundheitsämter und die Landeschulbehörde Ärztinnen und Ärzte als Gutachterinnen und Gutachter in ausländerrechtlichen Angelegenheiten oder im Zusammenhang mit der Versetzung von Lehrkräften wegen Dienstunfähigkeit aus?
2. An welchen rechtlichen Vorgaben bezüglich Qualifikationsanforderungen an Ärztinnen und Ärzte und deren Gutachten müssen sich Landesregierung und niedersächsische Behörden bei medizinischen Gutachten im ausländerrechtlichen und dienstrechtlichen Bereich orientieren?

3. Wird die Landesregierung durch eine Weisung an die niedersächsischen Behörden oder ähnliche Maßnahmen verbindlich darauf hinwirken, dass Professor V. aufgrund der Mängel nicht mehr mit Gutachten beauftragt wird, bzw. warum wird sie es nicht tun?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Schönemann.

**Uwe Schönemann**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ausländerbehörden führen das Ausländerrecht im Rahmen des übertragenen Wirkungskreises weisungsgebunden aus. Zu ihren Aufgaben gehört auch die zwangsweise Beendigung des Aufenthalts vollziehbar ausreisepflichtiger Ausländerinnen und Ausländer, die ihrer Ausreiseverpflichtung selbst nicht nachkommen.

Die Ausreiseverpflichtung wird in aller Regel bereits vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Rahmen der Prüfung zielstaatsbezogener Abschiebungshindernisse festgestellt, da es sich bei der überwiegenden Zahl der ausreisepflichtigen Ausländerinnen und Ausländer um abgelehnte Asylantragsteller handelt. Die Entscheidungen des Bundesamtes sind ganz überwiegend im verwaltungsgerichtlichen Klageverfahren bestätigt worden. An diese im Asylverfahren getroffenen Entscheidungen über die Ausreiseverpflichtung von Ausländern des Bundesamtes sind die Ausländerbehörden zwingend gebunden.

Wenn die vollziehbar ausreisepflichtigen Ausländerinnen und Ausländer ihrer Ausreiseverpflichtung nicht selbst nachkommen, sind die Ausländerbehörden gesetzlich verpflichtet, den Aufenthalt zwangsweise durch Abschiebung zu beenden. Es handelt sich dabei um eine zwingende Rechtsfolge. Der Gesetzgeber hat somit den Ausländerbehörden kein Ermessen eingeräumt, auch wenn das in der Öffentlichkeit immer wieder anders dargestellt wird

Die Ausländerbehörden haben bei der Vorbereitung von Abschiebungen lediglich noch zu prüfen, ob rechtliche Hindernisse einer zwangsweisen Aufenthaltsbeendigung entgegenstehen, also ob inlandsbezogene Vollstreckungshindernisse bestehen. Ein derartiges Vollstreckungshindernis kann



beispielsweise in der gesundheitlichen Beeinträchtigung ausreisepflichtiger Ausländerinnen und Ausländer begründet sein, wenn geltend gemacht wird, dass sie aus medizinischen oder psychischen Gründen nicht reisefähig sind. Zur Überprüfung dieses Vorbringens hat dann die Ausländerbehörde in erster Linie amtsärztliche, in besonders gelagerten Fällen auch Gutachten externer Fachärzte, einzuholen. Letzteres ist immer nur dann der Fall, wenn die Amtsärzte nicht über die Spezialisierung verfügen, die für eine Begutachtung notwendig ist. Mithilfe dieser Gutachten ist dann die Frage zu klären, ob die betreffende Person gesundheitlich in der Lage sein wird, in das Herkunftsland - gegebenenfalls auch unter ärztlicher Betreuung - auszureisen. Ärztlich zu begutachten ist somit, ob sich der Gesundheitszustand durch die Ausreise erheblich verschlechtern würde. Eine Bewertung der Möglichkeiten zur Behandlung vorgetragener Erkrankungen im Herkunftsland ist ausdrücklich nicht Gegenstand dieser ärztlichen Untersuchungen über die Reisefähigkeit, weil diese Frage bereits vom Bundesamt im Rahmen der Prüfung zielstaatsbezogener Abschiebungshindernisse geprüft und bejaht worden ist.

Die Durchführung des Aufenthaltsgesetzes und damit der Vollzug von Abschiebungen durch die Ausländerbehörden unterliegen der verwaltungsgerichtlichen Überprüfung. In diesen Verfahren wird auch über die Reisefähigkeit ausreisepflichtiger Ausländerinnen und Ausländer entschieden, wobei dann auch die von den Ausländerbehörden eingeholten Gutachten von den Verwaltungsgerichten zu bewerten sind. Die Verwaltungsgerichte sind aber nicht daran gebunden, ihre Entscheidung auf der Grundlage der von den Ausländerbehörden eingeholten ärztlichen Gutachten zu treffen, sondern können auch selbst entsprechende Gutachten einholen.

In der Antwort auf die Anfrage der Abgeordneten Polat vom 12. August 2009 hat das Ministerium darauf hingewiesen, dass ihm kein Fall bekannt geworden ist, in dem ein Verwaltungsgericht ein Gutachten von Professor Dr. V. infrage gestellt oder verworfen hat.

Unabhängig von der Zulässigkeit der Abschiebung haben die Ausländerbehörden in jedem Einzelfall zu entscheiden, ob der ausreisepflichtige Ausländer zur Sicherung der Abschiebung in Haft zu nehmen ist. Auch bei dieser Entscheidung handelt es sich nicht um eine Ermessensentscheidung. Vielmehr enthält § 62 Abs. 1 des Aufenthaltsgesetzes ein Konditionalprogramm. Das heißt, wenn

die dort genannten Tatbestandsvoraussetzungen erfüllt sind, ist die Abschiebungshaft zwingend anzuordnen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Hier war das aber nicht der Fall!)

Als Beispiele für die gesetzlichen Tatbestandsvoraussetzungen nenne ich die Nrn. 4 und 5. Danach ist die Bedingung für die Anordnung der Haft erfüllt, wenn sich ein Ausländer in sonstiger Weise der Abschiebung entzogen hat oder der begründete Verdacht besteht, dass er sich der Abschiebung entziehen will.

Bei der Abschiebungshaft handelt es sich natürlich um eine freiheitsentziehende Maßnahme. Sie unterliegt deshalb einem richterlichen Vorbehalt. Die Ausländerbehörde muss daher einen entsprechenden Haftbeschluss beantragen. Die Zuständigkeit für die Anordnung von Abschiebungshaft liegt bei den ordentlichen Gerichten. Die Entscheidungen über diese Anträge auf Freiheitsentziehung werden somit vom Haftrichter des zuständigen Amtsgerichts getroffen. Beschwerden gegen diese erstinstanzlichen Entscheidungen können bei den Landgerichten erhoben werden.

Im Rahmen der Entscheidung über die von den Ausländerbehörden beantragte Haft zur Sicherung der Abschiebung ist von den Gerichten auch darüber zu entscheiden, ob ausreisepflichtige Ausländerinnen und Ausländer haftfähig sind. Hierbei kann es dann auch auf die Bewertung ärztlicher Gutachten ankommen. Das Gericht kann für seine Entscheidung aber auch selbst ein entsprechendes Gutachten einholen. In einer derartigen Haftsache hat das Landgericht Hannover in einem Beschwerdeverfahren gegen die zuvor vom Amtsgericht Hannover angeordnete Abschiebungshaft ein Gutachten von Professor Dr. V. bemängelt und sich seinen Feststellungen nicht angeschlossen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Ausländerbehörden, die zur Feststellung der Reisefähigkeit ärztliche Gutachten einholen, wenden sich in erster Linie an die Amtsärztinnen und Amtsärzte ihres Gesundheitsamtes. Erst in den Fällen, in denen gesundheitliche Beeinträchtigungen geltend gemacht werden, die eine Begutachtung durch einen Facharzt erfordern, werden externe Gutachten eingeholt, damit die Frage der Reisefähigkeit unter fachspezifischen Aspekten bewertet werden kann.

Die Dienstunfähigkeit sowie das Verfahren zur Feststellung der Dienstunfähigkeit sind in § 26 des Beamtenstatusgesetzes und in den §§ 43 ff. des Niedersächsischen Beamtengesetzes geregelt. Gemäß § 43 Abs. 1 Satz 1 NBG ist die Dienstunfähigkeit aufgrund einer ärztlichen Untersuchung festzustellen. Ärztliche Untersuchungen werden gemäß § 45 Abs. 1 Satz 1 NBG von Amtsärztinnen, Amtsärzten, beamteten Ärztinnen oder beamteten Ärzten durchgeführt. Ausnahmsweise kann gemäß § 45 Abs. 1 Satz 2 NBG im Einzelfall auch eine sonstige Ärztin oder ein sonstiger Arzt zur Durchführung bestimmt werden.

Im Geschäftsbereich des MK werden diese Untersuchungen ausschließlich von Ärztinnen und Ärzten durchgeführt, die bei den Gesundheitsämtern beschäftigt sind. Im Rahmen der Erstellung amtsärztlicher Gutachten wegen Dienstunfähigkeit kann es erforderlich sein, zusätzliche ärztliche bzw. ergänzende fachärztliche Gutachten einzuholen. Die Entscheidung darüber trifft die Amtsärztin oder der Amtsarzt nach pflichtgemäßem Ermessen in eigener Verantwortung, nicht die Landesschulbehörde. Nur in diesem Zusammenhang können auch Ärztinnen und Ärzte, die nicht Amtsärzte sind, bei der Frage, ob Dienstunfähigkeit vorliegt, mitwirken. Die Gesamtbewertung ist jedoch seitens der Amtsärztin oder des Amtsarztes vorzunehmen. Sie oder er trifft letztendlich die Entscheidung.

Zu Frage 2: Das Aufenthaltsgesetz enthält keine rechtlichen Vorgaben bezüglich der Qualifikationsanforderungen an Ärztinnen und Ärzte. Im Hinblick auf die Qualität der ärztlichen Gutachten hat das Bundesverwaltungsgericht in seinem Urteil vom 11. September 2007 Kriterien festgeschrieben, anhand derer zu bewerten ist, ob das erstellte Gutachten den fachlichen Anforderungen genügt. Das Bundesverwaltungsgericht stellt u. a. fest, dass sich

„aus einem fachärztlichen Attest nachvollziehbar ergeben“

muss,

„auf welcher Grundlage der Facharzt seine Diagnose erstellt hat und wie sich die Krankheit im konkreten Fall darstellt. Dazu gehören etwa Angaben darüber, seit wann und wie häufig sich der Patient in ärztlicher Behandlung befunden hat und ob die von ihm geschilderten Beschwerden durch die erhobenen Befunde bestätigt werden. Des Weiteren sollte das Attest Auf-

schluss über die Schwere der Krankheit, deren Behandlungsbedürftigkeit sowie den bisherigen Behandlungsverlauf“

- Medikation und Therapie -

„geben.

Ein Attest, das keine Angaben über eine eigene ärztliche Exploration und Befunderhebung enthält und sich im Wesentlichen auf die Wiedergabe der Angaben des Antragstellers beschränkt und ohne nähere Erläuterung bescheinigt, dass die von ihm gemachten Angaben für das Vorhandensein einer posttraumatischen Belastungsstörung sprächen, und in dem keine nachvollziehbar eigene Diagnose gestellt ist, genügt diesen Anforderungen nicht.“

Anhand dieser Kriterien haben die Ausländerbehörden die von ihnen in Auftrag gegebenen fachärztlichen Gutachten zu bewerten und danach ihre Entscheidung zu treffen.

Auch im Beamtenrecht gibt es keine rechtlichen Vorgaben bezüglich der Qualitätsanforderungen an Ärztinnen und Ärzte. Grundlage für die Entscheidung der Landesschulbehörde über die Dienstfähigkeit einer Beamtin oder eines Beamten sind die tragenden Feststellungen und Gründe des mitgeteilten Ergebnisses der amtsärztlichen Untersuchung. Ob die betroffene Lehrkraft die Einschätzung hinsichtlich ihrer Dienstfähigkeit teilt, ist dabei allerdings unerheblich.

Zu Frage 3: Die Ausländerbehörden haben beim Vollzug des Aufenthaltsgesetzes nach pflichtgemäßem Ermessen darüber zu entscheiden, welche Amtsärzte, Fachärzte oder sonstige Gutachter sie einschalten, wenn medizinische oder psychologische Fragen bei aufenthaltsrechtlichen Entscheidungen bewertet werden müssen.

Die Landesregierung sieht nach wie vor keine Veranlassung, die Ausländerbehörden anzuweisen, welche Ärztinnen oder Ärzte mit der Erstellung von Gutachten über die Reisefähigkeit ausreisepflichtiger Ausländerinnen und Ausländer zu beauftragen sind.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Eine erste Zusatzfrage stellt die Kollegin Korter von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

**Ina Korter (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Uns liegen Informationen vor, wonach das niedersächsische Innenministerium, das niedersächsische Sozialministerium und auch der heutige Kultusminister, Herr Althusmann, persönlich bereits vor Jahren auf die Problematik des Gutachters Professor V. hingewiesen wurden.

Ich frage die Landesregierung: Seit wann liegen bei der Landesregierung Hinweise auf die mangelnde Qualität der Gutachten des Professor V. vor, und in welcher Weise ist sie diesen Hinweisen nachgegangen? Immerhin geht es ja auch um die Aufsichtspflicht und Fürsorgepflicht des Dienstherren gegenüber den Landesbeamten im Schuldienst.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schönemann, bitte!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Von Unterstützergruppen sind immer einmal wieder Hinweise gekommen, wenn die Gutachten nicht akzeptiert wurden und nicht zur Freude der Unterstützer ausgefallen sind. Aber über die Qualität eines Gutachtens wird letztendlich von Gerichten entschieden. Ich habe eben sehr ausführlich dargestellt, wie der Weg verläuft.

Professor Dr. V. ist, wie ich gehört habe, in den letzten Jahren vielfach eingesetzt worden. Er ist bei den Verwaltungsgerichten in keiner Art und Weise beanstandet worden. Ein einziger Fall ist uns jetzt vom Landesverwaltungsgericht bekannt. Aber auch bei anderen Gutachtern hat das Gericht es schon einmal anders gesehen. Das ist ein völlig normaler Vorgang.

Das heißt: Wenn man mit einem Gutachter nicht einverstanden ist, besteht immer die Möglichkeit, das über die Verwaltungsgerichte bis hin zum Landesverwaltungsgericht zu überprüfen.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Es gibt kein Landesverwaltungsgericht!)

Letztendlich hat das Gericht zu entscheiden, wie man in diesem Zusammenhang tätig wird. Insofern ist völlig klar, dass man dies weder der Landesregierung noch einer Ausländerbehörde in irgendeiner Weise vorwerfen kann.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Polat stellt die nächste Zusatzfrage.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Ich frage die Landesregierung: Hat die Landesregierung auf niedersächsische Behörden Einfluss genommen oder Empfehlungen abgegeben, Professor V. als Gutachter zu beauftragen?

(Zuruf: Vielleicht noch einmal!)

Ich frage die Landesregierung, ob sie niedersächsische Behörden beauftragt hat oder ihnen Empfehlungen gegeben hat, dass Professor Vogel Gutachten erstellt.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, bitte!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe hier schon dargestellt, dass die Ausländerbehörden selber die Verantwortung dafür tragen, wer beauftragt wird. In aller Regel sind es die Amtsärztinnen und Amtsärzte. Wenn die nötige Spezialisierung nicht vorliegt, dann können die Amtsärzte natürlich Spezialisten wie in diesem Falle Professor Dr. V. einschalten. Das ist völlig klar. Insofern haben wir keine Beauftragung vorgenommen, weil wir auch nicht die Zuständigkeit dafür haben.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Bachmann. Bitte!

**Klaus-Peter Bachmann (SPD):**

Herr Minister, weil es ja auffällt, dass immer wieder Professor Dr. V. von den verschiedensten Ausländerbehörden beauftragt wird, und Sie die Frage der Kollegin Polat eben nicht umfassend beantwortet haben, frage ich die Landesregierung,:

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Ganz genau!)

Gibt es eine Empfehlung Ihres Hauses, Herrn Professor Dr. V. zu nehmen - denn warum sollten die Ausländerbehörden immer den gleichen Gutachter beauftragen -, und was ist - wenn es eine solche Empfehlung gibt - der Grund dafür, ihn vorzuschlagen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bitte eine konkrete Antwort. Die Frage ist eigentlich verschenkt, weil die Kollegin Polat sie schon gestellt hat und Sie sie nicht beantwortet haben.

Meine zweite Frage: Wenn das Gutachten über einen zur Abschiebung Anstehenden, der geltend macht, dass es Abschiebehindernisse gibt, weil sein gesundheitlicher Zustand eine Abschiebung nicht erlaubt, allen Kriterien eines fachärztlichen Gutachtens entspricht, warum wird dann trotzdem Professor Dr. V. mit der Überprüfung beauftragt? Haben Sie Zweifel, dass unsere Fachärzte im Lande solche Atteste ordentlich ausstellen können?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann, bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Zur ersten Frage: Wenn Ausländerbehörden selber in der Ausländerabteilung im Innenministerium nachfragen, wer zur Verfügung stehen könnte, dann gibt das Innenministerium Auskunft. Dabei werden mehrere Fachärzte genannt. Wir sagen nicht, dass ein bestimmter Gutachter genommen werden muss, sondern es ist die Entscheidung der Ausländerbehörde, wen sie tatsächlich nimmt.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Wie viele schlagen Sie vor? - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Da habe ich große Zweifel!)

- Da gibt es überhaupt keinen Zweifel. Die Zuständigkeit liegt bei den Ausländerbehörden. Insofern sind sie frei. Wir haben in keinem Fall eine Anweisung gegeben, dass ein bestimmter Arzt genommen werden muss. Wenn nachgefragt wird, wird Auskunft gegeben. Das ist keine Frage.

Zur zweiten Frage: Wenn eine besondere Spezialisierung nötig ist, kann es durchaus sein, dass ein Amtsarzt noch einen Fachkollegen hinzuzieht, um ein zusätzliches Gutachten zu haben, um letztendlich eine Empfehlung abzugeben. Das ist ein normaler Vorgang.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Korter von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die nächste Zusatzfrage.

**Ina Korter** (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst muss ich feststellen, dass meine Frage, seit

wann es Kenntnis über die Vorgänge um den Gutachter Professor Vogel gab, seitens des Sozialministeriums und des Kultusministeriums noch nicht beantwortet ist.

Meine konkrete Frage ist: Steht Professor V. aus Lüneburg auf der Liste derjenigen Gutachter, die Sie empfehlen, wenn die Landkreise nachfragen, Herr Schünemann?

(Beifall bei den GRÜNEN - Kurt Herzog [LINKE]: An welcher Stelle steht er?)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann, bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben keine Liste, die wir weitergeben, sondern wenn nach Fachärzten gefragt wird, erteilen wir Auskunft. Da gibt es nicht nur einen, sondern durchaus mehrere, und es gibt auch kein Ranking.

(Ina Korter [GRÜNE]: Meine Frage, ob er darauf steht, ist nicht beantwortet!)

- Das hatte ich bereits gesagt.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Polat stellt die nächste Zusatzfrage.

**Filiz Polat** (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Vor dem Hintergrund der Kritik insbesondere an der Fachlichkeit, die gegenüber Professor Dr. V. geäußert wurde, möchte ich aus der heutigen Ausgabe der *Lüneburger Zeitung* zitieren. Aus einem Gesprächsprotokoll über die Begutachtung einer Frau hinsichtlich ihrer Flugreisetauglichkeit geht hervor: „Warum weinen Sie? Hier gibt's nichts zu weinen“, fuhr Vogel vor zwei Jahren eine Lüneburger Asylbewerberin an. - In einem anderen Gutachten attestiert er, dass ein junger Mann, der 1,70 m groß ist, auf 45 kg abgemagert, aufgepöppelt werden könnte. Im Landgerichtsurteil steht: Die Kammer folgt indes nicht den Ausführungen des nervenärztlichen Gutachtens von Professor Dr. Vogel, der ohne eigene Begründung das Vorliegen einer psychischen Störung ausschließt und sich im Übrigen in wertender Weise zu nicht medizinischen Fragen äußert. In einem anderen Gegengutachten wurde sein Gutachten als „mangelhaft und nicht verwertbar“ beurteilt.

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung: Zieht sie irgendwelche fachaufsichtlichen

Konsequenzen gegenüber der Ausländerbehörde in Bezug auf die Frage, ob weiterhin Gutachten bei Herrn Vogel in Auftrag gegeben werden sollen, oder nimmt sie irgendeine Beurteilung der gerichtlichen und supervisorischen Kritik an Herrn Professor V. und seinen Gutachten vor?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Polat, wenn ein Gericht eine Beurteilung vorgenommen hat, ist es nicht Sache der Ausländerabteilung oder auch des Innenministers, dies in irgendeiner Weise zu kommentieren. Das werden wir auch nicht tun. Sie haben gerade genau den einen Fall zitiert, den ich hier auch schon dargestellt habe. Insofern ist das bekannt. In vielen anderen Fällen ist das Gericht den Gutachten von Herrn Professor Dr. V. gefolgt. Insofern ist dieser eine Fall nicht Anlass, in irgendeiner Form einer Ausländerbehörde eine Weisung zu erteilen.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Dr. Althusmann antwortet noch einmal auf die eine Frage, bei der Sie moniert haben, sie sei nicht beantwortet worden. Bitte!

**Dr. Bernd Althusmann**, Kultusminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihnen ist der Bericht von *report* bekannt, in dem eine Lehrkraft u. a. den Gutachter Professor V. als einen alten, vertrottelten Professor bezeichnet hat, der gar nicht mehr die Leute auf den Punkt genau fragen könne. Sie haben gefragt, Frau Korter, ob der Landesregierung bzw. dem Kultusministerium Kenntnisse über die Gutachtertätigkeit und Begutachtung im Hinblick auf Lehrkräfte vorliegen. Ich persönlich darf für mich erklären: Ich kenne Herrn Professor Vogel, Herrn Professor V., aus Lüneburg überhaupt nicht. Der Name ist in *report* öffentlich geworden. Ich bitte um Vergebung, dass er mir jetzt herausgerutscht ist.

Zu dem Vorgang an sich, der in *report* erwähnt wird, möchte ich wie folgt Stellung nehmen: Bei dem zitierten ehemaligen Lehrer handelt es sich um eine ehemalige Lehrkraft aus Nordostniedersachsen. Im März 2000 stellte sie einen Antrag auf Versetzung in den Ruhestand wegen Dienstunfähigkeit. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Der sich

anschließende Widerspruch blieb erfolglos. Dieser Lehrer strengte daraufhin ein Klageverfahren an, das wegen Erledigung eingestellt wurde. Das Verwaltungsgericht Lüneburg stellte aber in seiner Beschlussbegründung dar, dass die Beklagte zu Recht abgelehnt habe, den Kläger wegen dauernder Dienstunfähigkeit vorzeitig in den Ruhestand zu versetzen. Nach den eingeholten amtsärztlichen Gutachten habe im Zeitpunkt der letzten Behördenentscheidung beim Kläger kein Zustand bestanden, der für eine dauernde Dienstunfähigkeit gesprochen habe. Die amtsärztlichen Gutachten seien schlüssig und nachvollziehbar. Es sei vielmehr zu Recht davon ausgegangen worden, dass der Kläger in absehbarer Zeit und nach zutreffender Behandlung wieder dienstfähig werde.

Im Rahmen der Überprüfung der Dienstfähigkeit gab es eine Vielzahl von Gutachten. Unter anderem wurde von einem Gesundheitsamt eines Landkreises - ich lasse jetzt bewusst wieder die Orte weg - auch der Gutachter Professor Dr. V. mit der Erstellung eines Zusatzgutachtens beauftragt. Er kam darin im Wesentlichen zu dem Ergebnis, dass keine dauerhafte Dienstunfähigkeit vorliege, sondern zur Wiederherstellung der Dienstfähigkeit eine Rehabilitationsmaßnahme erfolversprechend sei. Diese war es dann tatsächlich auch, sodass die Lehrkraft nach anschließender Wiedereingliederung wieder die volle Dienstfähigkeit erreichte. Im Anschluss an dieses Verfahren war die Lehrkraft noch bis zum Jahr 2008, also acht Jahre lang, im aktiven Schuldienst tätig und wurde im Juli 2008 auf eigenen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Die geäußerte Kritik ist nach alledem nicht nachvollziehbar. Das Verwaltungsgericht Lüneburg hat die Beurteilung der Dienstfähigkeit, die auf der Einschätzung von Herrn Professor V. beruhte, bestätigt. Die Lehrkraft war acht Jahre aktiv im Schuldienst tätig. Die Darstellung des Sachverhalts im Falle der Lehrkraft widerspricht dem von ihr angeblich geäußerten Vorwurf, die Behörden wollten durch gezielten Einsatz des Gutachters, so auch in *report*, Pensionsansprüche vermeiden.

Übrige Fälle, in denen die Gutachtertätigkeit von Professor Dr. V. angezweifelt wurde, sind im MK nicht bekannt.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Dr. Sohn stellt die nächste Zusatzfrage. Bitte!

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bezogen auf Ihre Antwort, Herr Schönemann, auf die Frage von Herrn Bachmann hätte ich noch gerne gewusst, was sich quantifiziert hinter dem Wörtchen „mehrere“ in Ihrer Antwort verbirgt, ob das 2, 5, 15 oder 50 sind. Zweitens hätte ich gern gewusst, wie Sie, wenn Sie denn diese „mehreren“ möglichen Gutachter benennen, diese präsentieren, ob in einer alphabetischen oder in einer anderen Reihenfolge. Das muss ja irgendwie verschriftlicht mitgeteilt werden. Diese Fragen hätte ich schon: Erstens. Was verbirgt sich hinter Ihrem netten Wörtchen „mehrere“? Zweitens. In welcher Reihenfolge werden diese „mehrere“ dann präsentiert?

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schönemann, bitte!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Je nach Fachrichtung sind das, wie ich gehört habe, fünf oder sechs, die infrage kommen. Insofern werden sie in lockerer Reihenfolge dargestellt.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Was heißt „lockere Reihenfolge“? Alphabetisch, oder wie?)

- Es kann mal mit A begonnen werden, auch mal mit Z. Es gibt hier keine Reihenfolge, sondern es wird einfach dargestellt: Die und die gibt es. - Insofern haben die Ausländerbehörden dann die Möglichkeit, auszuwählen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Völlig klar!)

- Herr Bachmann, wenn Sie noch eine Frage haben, kann ich gerne warten.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schönemann, es geht hier nach einem System. Die nächste Frage stellt die Kollegin Korter.

**Ina Korter (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass mehrere Gutachter - das wurde auch in der Fernsehsendung deutlich - die Gutachten von Professor V. aus Lüneburg für hochgradig fragwürdig halten, vor dem Hinter-

grund, dass Professor V. bereits 1986 als Ärztlicher Direktor des Landeskrankenhauses Lüneburg vorzeitig abgelöst werden musste, frage ich die Landesregierung: Werden im MK und im MI heute noch Gutachten dieses Mannes empfohlen?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schönemann.

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Beispiel von Kultusminister Dr. Althusmann belegt doch sehr eindrucksvoll, dass das, was in der Sendung dargestellt worden ist, nicht unbedingt den Tatsachen entsprochen hat. Insofern kann ich nur sagen, dass Professor Dr. V. weiterhin auf dieser Liste steht und wir überhaupt keine Veranlassung haben, irgendeine Weisung zu erteilen, z. B. in der Weise, dass Ausländerbehörden Herrn Professor Dr. V. keinen Auftrag erteilen sollen. Hier liegen keine Erkenntnisse vor.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Soll seitens des MK Stellung genommen werden? - Bitte, Herr Minister Dr. Althusmann!

**Dr. Bernd Althusmann, Kultusminister:**

Frau Abgeordnete Korter, es tut mir leid, ich kann Ihnen zurzeit nicht sagen, ob aktuell noch Gutachteraufträge an Herrn Professor V. vergeben werden. Wenn Sie gestatten, würde ich diese Information gegebenenfalls nachreichen.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Herzog, Fraktion DIE LINKE, stellt die nächste Zusatzfrage.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung: Hat sie Kenntnisse darüber, wie oft die jeweiligen auf dieser Liste stehenden Gutachter in Anspruch genommen werden?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, bitte!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schon ausgeführt worden, dass wir keine Statistiken führen. Insofern kann ich keine Auskunft geben.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Bachmann stellt eine weitere Zusatzfrage.

**Klaus-Peter Bachmann (SPD):**

Herr Präsident, vielen Dank. - Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung, hier das Innenministerium, sich nach unserer Kenntnis in Einzelfällen sehr wohl extrem auch gegenüber den örtlichen Behörden äußert - mit dem Hinweis „Ihr müsst entscheiden“ oder nicht mit diesem Hinweis - frage ich Sie: Warum nimmt die Landesregierung Professor V. bei all der Kritik, sogar einem gerichtlichen Nichtanerkennen seines Gutachtens, nicht von dieser Empfehlungsliste, allein um dem bösen Schein zu begegnen, hier solle Einfluss im Sinne einer Gesundheitschreibung genommen werden? Warum nehmen Sie ihn nicht von der Liste, um eine gewisse Objektivität darzustellen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schönemann, bitte!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ein Gutachter schon seit 30 Jahren tätig ist und das Landgericht in dieser Zeit in nur einem einzigen Fall nicht akzeptiert hat, was er geschrieben hat

(Zuruf von Klaus-Peter Bachmann [SPD])

- es geht hier um ein Gericht; Sie haben es hier gerade dargelegt -, dann wäre es aus meiner Sicht völlig fatal, wenn allein aus diesem Grund die Ausländerbehörden angewiesen würden, diesen Gutachter nicht mehr zu nehmen. Wenn Flüchtlingsorganisationen und andere ein solches Gutachten nicht akzeptieren, Gerichte dies aber in der Regel bestätigt haben, dann wird es ganz schwierig, Gutachter zu finden, die bereit sein werden, gutachterlich tätig zu werden, weil sie befürchten, ihren Ruf aufs Spiel zu setzen. Ich bitte Sie, auch dies in diesem Zusammenhang einmal zu bedenken.

Ich glaube - das will ich schon allein in seinem Interesse einmal ganz ehrlich sagen -, dass er in Zukunft nach den hier geführten Debatten Schwierigkeiten haben wird, überhaupt anerkannt zu werden. Insofern kann ich nur sagen, dass ich keine Weisung erteilen werde. Es ist nun Sache der Aus-

länderbehörden, darüber zu entscheiden, wie sie mit dieser Geschichte umgehen wollen.

Sie stellen sich, nachdem nur ein einziges Gericht innerhalb eines Zeitraums von 30 Jahren so entschieden hat, nun hier hin und verlangen, dass das Innenministerium den Ruf eines Professors, der 30 Jahre lang gearbeitet hat, schädigt. Egal, ob es Herr Prof. Dr. V. oder ein anderer ist - Sie müssen sich einmal vorstellen, was das bedeutet. Es ist fraglich, ob Sie dann noch Professoren oder Ärzte finden werden, die dann noch bereit sein werden, Gutachten zu erstellen. Ich möchte an Sie appellieren; denn das kann nicht der Weg sein.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Weitere Wünsche nach Zusatzfragen liegen mir nicht vor.

Ich rufe damit den **Tagesordnungspunkt 14 b** auf:

**Welche Hilfestellung gibt die Landesregierung den unter der Wirtschaftskrise leidenden Kommunen, insbesondere zur Abwehr des wachsenden Zinsrisikos?** - Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/2437

Dazu erteile ich dem Kollegen Dr. Sohn von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Die Lage der Kommunen in Niedersachsen entwickelt sich nach Auffassung vieler Beobachter und Kommunalpolitikerinnen und -politiker aller Parteien zunehmend dramatisch. Im Jahre 2009 sind die Gesamteinnahmen der Kommunen um 2,6 % zurückgegangen, während die Gesamtausgaben um 6,3 % gestiegen sind. Das kommunale Finanzierungssaldo nähert sich damit der Milliardengrenze.

Bei der Einnahmeseite ist vor allem der massive Einbruch der Gewerbesteuererinnahmen um 21,5 % infolge der weiter anhaltenden Wirtschaftskrise zu verkräften. Gleichzeitig wachsen infolge dieser Krise die Ausgaben im sozialen Bereich um knapp 4 %.

Die Kommunen versuchen gegenwärtig, auf die von ihnen als dramatisch angesehene Situation teilweise durch den Verkauf von Vermögen, der in

den ersten drei Quartalen 2009 um 6,4 % gestiegen ist, vor allem aber durch massive Erhöhung der Schuldenaufnahme am Kreditmarkt zu reagieren. Die Verschuldung niedersächsischer Kommunen lag Ende 2009 bereits bei rund 7,6 Milliarden Euro. Der Stand der Kassenkredite - also der kurzfristigen Darlehen - hat sich im Laufe des Jahres 2009 um rund eine halbe Milliarde Euro auf mittlerweile über 4,5 Milliarden Euro erhöht.

Diese steigende Kreditaufnahme ist nach Einschätzung von Experten auf den ersten Blick dadurch verkraftbar, dass wir zurzeit ein niedriges Zinsniveau haben. Steigt es wieder an, geraten die kommunalen Haushalte durch die dann nicht nur erhebliche Tilgungs-, sondern auch noch steigende Zinslast in eine, verglichen mit der jetzt schon schwierigen Situation, noch dramatischere Finanzlage.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Wie bewertet sie die gegenwärtige Finanzlage der niedersächsischen Kommunen?
2. Welche Hilfen stellt die Landesregierung den Kommunen zur Verfügung, um die Gefahr eines Anstiegs des Zinsniveaus angesichts der angewachsenen Schuldenlast abzuwenden?
3. Welche Änderungen hält die Landesregierung für erforderlich, um in der Perspektive den Kommunen einen größeren Anteil an den steuerlichen Einnahmen des Landes zu geben und so ihre finanzielle Lage zu stabilisieren?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann, bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In den Antworten auf ähnlich gelagerte Anfragen in den vergangenen Plenarsitzungen habe ich bereits mehrfach die Situation der Kommunen und die durch die Finanz- und Wirtschaftskrise verursachten Auswirkungen geschildert.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Es wird aber immer schlimmer!)

Diese Situation trifft Bund, Länder und Kommunen gleichermaßen, wie Sie, Herr Dr. Sohn, wissen. Wir werden uns gemeinsam den daraus resultierenden Herausforderungen zu stellen haben. Diese Herausforderungen treffen Niedersachsen und

seine Kommunen aber nicht unvorbereitet, da die Landesregierung in den vergangenen Jahren ihre Hausaufgaben gemacht hat.

Rückblickend betrachtet - auch das muss hier deutlich gesagt werden - hat sich die Finanzsituation der niedersächsischen Gemeinden, Städte und Landkreise in den vergangenen Jahren insgesamt durchaus zunächst positiv entwickelt. Hierzu beigetragen hat ein starker Anstieg der Zahlungen aus dem kommunalen Finanzausgleich, der in den Jahren 2007, 2008 sowie 2009 mit knapp über bzw. knapp unter 3 Milliarden Euro jeweils rund 30 % über den Einnahmen des Jahres 2006 lag. Sogar im Jahr 2009 liegen die Zuweisungen noch um 3,8 % höher als 2008. Die Steuerverbundabrechnung für das Jahr 2008 erhöht diesen Betrag noch einmal um 45,3 Millionen Euro auf knapp 3,1 Milliarden Euro. Auch haben die bisherigen Gewerbe- und Einkommensteuereinnahmen in den Jahren 2007 und 2008 vielerorts die Erwartungen deutlich übertroffen. Dadurch hatten viele Kommunen endlich die Gelegenheit, ihre Haushalte wieder auszugleichen und unterbliebene Investitionen nachzuholen.

Auch wenn wir 2009 und 2010 unstreitig einen deutlichen Rückgang bei den Steuereinnahmen und 2010 auch beim Finanzausgleich zu verzeichnen haben, so muss man dabei immer sehen, von welchem hohen Niveau wir gekommen sind.

Auch hat das Land sehr schnell und pragmatisch das Konjunkturpaket II des Bundes umgesetzt und durch eigene Anteile aufgestockt. Soweit es die Finanzhilfen für zusätzliche Investitionen betrifft, sind nicht nur die vom Bund geforderten 70 %, sondern sogar 78 % der Bundesmittel an die kommunale Ebene weitergegeben worden. Insgesamt handelt es sich dabei um 712,5 Millionen Euro.

Wir sorgen zudem dafür, dass die Gemeinden und Landkreise im Rahmen der Vorgaben des Bundes weitestgehend selbstständig entscheiden können, wofür sie die Mittel ausgeben. Die mit diesen Mitteln vorgenommenen Investitionen fließen zum großen Teil in energetische Sanierungen. Dies führt dazu, dass anschließend weniger Folgekosten entstehen, wodurch die Haushalte insgesamt entlastet werden; denn die Betriebsausgaben sinken.

Um u. a. die Kassenkreditverschuldung zu senken, hat das Land mit den kommunalen Spitzenverbänden den Zukunftsvertrag geschlossen. Damit wird ein Instrumentarium zur Steigerung der Leistungs-



fähigkeit der Gebietskörperschaften geschaffen und damit auch ein Beitrag zur Entspannung der strukturellen Finanzprobleme einzelner Kommunen geleistet.

(Unruhe)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Es wäre nicht schlecht, wenn die Regierungsfractionen ihrem Innenminister etwas mehr Aufmerksamkeit schenken würden und ihre Gespräche etwas reduzieren könnten.

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Im Mittelpunkt stehen dabei das Prinzip der bürgernahen Durchführung öffentlicher Aufgaben, die Möglichkeit einer kommunalen Entschuldung als zentraler Baustein für eine zukunftsfähige Ausrichtung zahlreicher strukturschwacher Gemeinden und Landkreise sowie eine ressortübergreifende Strukturpolitik mit den Kommunen des Landes. Mit diesem Entschuldungsprogramm kann der prekären Finanzlage zahlreicher Kommunen begegnet werden.

Nicht zuletzt hat die von der Landesregierung eingeführte Konnexität dafür gesorgt, dass die Kommunen nicht ersatzlos mit neuen Aufgaben und Ausgaben überfrachtet werden können, sondern dass bei einer Aufgabenübertragung in jedem Einzelfall ein entsprechender Kostenausgleich geprüft und gezahlt werden muss.

Zu Frage 1: Wie ich bereits in früheren Antworten auf Anfragen zum Themenkomplex „Kommunale Finanzen“ ausgeführt habe, ist die Finanzsituation von Land und Kommunen, bedingt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise, durchaus ernst. Mir ist es jedoch wichtig, darauf hinzuweisen, dass die niedersächsischen Kommunen aufgrund der in den Vorbemerkungen erläuterten Vorgaben dieser Landesregierung für die sie erwartenden Herausforderungen gut gerüstet sind. Dennoch gibt es für Land und Kommunen zu einer maßvollen Ausgabenpolitik mit Augenmaß keine Alternativen. Verstärkte Konsolidierungsmaßnahmen aufseiten des Landes und der Kommunen sind unabdingbar.

Zu Frage 2: Zunächst ist ein Anstieg des Zinsniveaus in unmittelbarer Zukunft nach Auskunft der Norddeutschen Landesbank nicht zu erwarten. Mittelfristig ist lediglich mit einer allmählichen Normalisierung des Zinsniveaus zu rechnen. Obwohl Jahr für Jahr das Schreckensbild eines sprunghaft steigenden Zinsniveaus gezeichnet wird, ist fest-

zustellen, dass die Durchschnittsverzinsung seit der deutschen Vereinigung stark rückläufig ist. 2010 wurde sogar ein neuer Tiefstand bei den Langfristzinsen verzeichnet.

Wir haben mit dem Blick auf das günstige Zinsniveau bereits vor einiger Zeit den Kommunen die Möglichkeit eingeräumt, die Zinsen für ihre Kassenkredite mit einer Laufzeit von vier Jahren zu binden. Die kommunalen Körperschaften können so auch langfristig von einem günstigen Zinssatz profitieren.

(Kurt Herzog [LINKE]: Vier Jahre sind nicht langfristig!)

- Bei Kassenkrediten steht Niedersachsen mit an der Spitze. In Nordrhein-Westfalen sind es, glaube ich, fünf Jahre. Ansonsten sind wir gerade in diesem Bereich absolut führend. Wir haben uns in diesem Zusammenhang auch sehr schnell mit den kommunalen Spitzenverbänden geeinigt. Vielleicht wünscht sich mancher bei Kassenkrediten zehn Jahre. Mit Kassenkrediten hat das aber wirklich nichts mehr zu tun. Vier Jahre sind im Bundeschnitt eindeutig spitze.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus wird der Zukunftsvertrag einen Beitrag dazu leisten, bei kommunalen Körperschaften nachhaltig die Leistungsfähigkeit wiederherzustellen. Voraussetzung dafür ist, dass die Kommune ihre schwierige Lage nicht selbst verschuldet hat und bereit ist, sich für eine Verbesserung ihrer Lage nachhaltig zu engagieren. Ohne eigene Bemühungen wird es aber keine zusätzlichen Leistungen geben. Das ist wohl selbstverständlich.

Zudem halten wir an der Gewährung von Bedarfszuweisungen fest. Auch diese stellen eine wichtige Hilfe des Landes zur Sicherstellung der Liquidität dar.

Zu Frage 3: Auch aus meiner Sicht ist eine Modernisierung der kommunalen Finanzierungssysteme unbedingt notwendig. Ich habe bereits mehrfach deutlich gemacht, dass ich eine Verbesserung und insbesondere eine Verstetigung der Einnahmesituation der Kommunen für unumgänglich halte.

Nicht zuletzt deshalb habe ich mich bereit erklärt, in der Gemeindefinanzkommission auf Bundesebene mitzuarbeiten. Die Arbeitsgruppen haben gerade ihre Arbeit aufgenommen. Die Ergebnisse werde ich mit einem von mir initiierten Beraterkreis und den betroffenen Verbänden in Niedersachsen sorgfältig analysieren und diskutieren. Natürlich werde ich in der Kommission auch die Interessen

Niedersachsens und seiner Kommunen im Blick behalten.

Ich darf in diesem Zusammenhang Bundeskanzlerin Merkel zitieren, die eine nachhaltige Lösung in Form einer Verstetigung der Einnahmesituation der Kommunen avisiert hat. Ergebnisse aus der Gemeindefinanzkommission hierzu sollen bereits in diesem Jahr vorliegen, damit die Entscheidung schon im Jahr 2011 Wirkung zeigen kann.

Insoweit bitte ich Sie um Verständnis, dass jetzt noch nicht der Zeitpunkt ist, konkrete Änderungsvorschläge aus dieser Gemeindefinanzkommission darzustellen.

Meine Damen und Herren, eines können Sie aber schon aus der Vergangenheit sehen: Die Kommunen und insbesondere die Finanzen der Kommunen sind bei dieser Landesregierung nicht nur in guten Händen, sondern wir haben auch nachgewiesen, dass wir den Kommunen eindeutig Hilfestellungen geben, wenn es notwendig ist. Das werden wir in der Zukunft ebenfalls tun. Die erforderlichen Schritte sind bereits eingeleitet.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Dr. Sohn stellt die erste Zusatzfrage. Ich erteile ihm das Wort.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Schönemann, zu Ihrer Antwort auf die Frage 2 habe ich doch noch einmal die Nachfrage, ob es zutrifft, dass der aktuelle Krediterlass des Innenministeriums außer Swaps und Caps auch den Abschluss strukturierter Derivate zur Absicherung des Zinsrisikos erlaubt.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister, bitte!

**Uwe Schönemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Sohn, nein.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Humke-Focks stellt die nächste Zusatzfrage.

**Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass gerade die Kommunen durch den scharfen Winter besonders betroffen worden sind, vor allen Dingen was den Zustand der Straßen angeht, frage ich in diesem Zusammenhang den Verkehrsminister Bode, der ja gestern oder heute Morgen von Herrn Dürr auch als der Minister gelobt wurde,

(Christian Grascha [FDP]: Heute Morgen war das! Ein sehr berechtigtes Lob!)

der uns gut durch den Winter gebracht habe: Herr Bode, was haben Sie tatsächlich vor - und in welchem Zeitfenster -, um den Kommunen konkret und wirksam zu helfen, damit sie diese Straßenschäden ausbessern können? Was ist der Anteil des Landes daran? Was ist Ihr Anteil als der Minister, der uns gut durch den Winter gebracht hat?

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege, mir drängt sich allerdings der Verdacht auf, dass das nur noch sehr begrenzt etwas mit der eigentlichen Kernfrage zu tun hat. Aber wenn Herr Minister Bode antworten will!

**Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat trifft mich diese Frage jetzt überraschend. Ich werde Ihnen aber kurz darstellen, wie sich die Situation verhält.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Nach dem Lob von heute Morgen!)

Wir haben unterschiedliche Straßenbaulastträger: den Bund für die Bundesautobahnen und die Bundesfernstraßen, das Land für die Landesstraßen und die Kommunen für die kommunalen Straßen. Der Bund hat ein entsprechendes Maßnahmenpaket mit einer anderen Priorisierung von rund 100 Millionen Euro für Bundesautobahnen und Bundesfernstraßen zur Verfügung gestellt. Das Land hat im Haushalt zur Reparatur der Winterschäden für Landesstraßen ungefähr 13 Millionen Euro umgeschichtet und neu zugeteilt. Die Kommunen stehen in der Verantwortung, auch bei ihren Haushaltsansätzen zu prüfen, ob in Bezug auf ihre eigenen Straßen Umverteilungsmöglichkeiten bestehen oder ob es bei ihnen Mehrbedarf gibt, und dort tätig zu werden. Wir haben in der Kom-

munikation mit dem Bundesfinanzminister und dem Bundesverkehrsminister erreicht, dass beispielsweise Kommunen, denen noch restliche freie Mittel aus dem Konjunkturpaket II zur Verfügung stehen, diese auch zur Erneuerung der Straßen einsetzen können, weil es sich dabei ebenfalls um Lärm-schutzmaßnahmen handelt.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Kollege Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die nächste Zusatzfrage.

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um Missverständnisse auszuschließen, möchte ich die letzte Frage von Herrn Dr. Sohn noch einmal konkretisieren.

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung des Finanzausschusses und des Wirtschaftsausschusses beim Bankenverband Niedersachsen wurde von einem Bankenvorteiler massiv dafür geworben, dass die Kommunen das Zinsrisiko ihrer Kassenkredite durch Derivate absichern sollten. Wir alle kennen diese auch Swaps oder Caps genannten Tauschgeschäfte, die nichts anderes sind als eine Wette, die man bekanntermaßen verlieren oder gewinnen kann.

Wie wird die Aufsichtsbehörde reagieren, wenn entsprechende Geschäfte abgeschlossen werden? Und wird sie den Kommunen empfehlen, statt entsprechende Tauschgeschäfte abzuschließen, doch lieber ihre Kassenkredite in langfristige Kredite umzuwandeln, um über diesen Weg eine langfristige Zinssicherheit zu erreichen?

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:  
Dort wurde gar nicht massiv dafür  
geworben!)

- Mehr als massiv!

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:  
Die Kommunalabteilung ist immer gut gefahren, weil sie stets den Grundsatz beachtet hat, so etwas abzulehnen. Damit verfolgt man zwar das Ziel, die Kredite abzusichern. Das Wichtigste ist aber, dass Spekulationen völlig ausgeschlossen sind - was in diesem Fall nicht sichergestellt ist, wie eine Prüfung durch unsere Kommunalabteilung erge-

ben hat. Aus diesem Grunde haben wir klar dargestellt, dass wir dieses nicht zulassen.

(Zustimmung von Björn Thümler  
[CDU])

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Dr. Sohn stellt die nächste Zusatzfrage.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Schünemann, in Ergänzung zu Ihrer eben gegebenen Antwort frage ich Sie: Bemüht sich die Landesregierung denn um einen Überblick darüber, in welchem Umfang Kommunen ihr Zinsrisiko durch Swaps oder Caps abgesichert haben?

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann, bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:  
Wir haben darüber keinen Überblick. Natürlich geben wir z. B. den Landkreisen, die die Kommunalaufsicht wahrnehmen und das bei den kreisangehörigen Städten und Gemeinden überprüfen müssen, diese Empfehlung. Daher gehen wir davon aus, dass dieser Empfehlung auch gefolgt ist. Im Prinzip haben wir hier aber keine Übersicht.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Frau Kollegin Modder von der SPD-Fraktion stellt die nächste Zusatzfrage.

**Johanne Modder (SPD):**

Herr Minister, Sie haben die Gemeindefinanzkommission auf Bundesebene angesprochen und erklärt, dass Sie dort das Wohl sowohl des Landes als auch der Kommunen im Blick haben wollen. Eine ganz wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist ja: Was wird aus der Gewerbesteuer? Werden Sie sich dafür einsetzen, die Gewerbesteuer zu erhalten, wie es von den Kommunen gefordert wird, oder nicht?

(Zustimmung bei der SPD)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Herr Minister Schünemann!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:  
Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Modder, die Gewerbesteuer stellt ohne Frage eine wichtige Einnahmequelle für die Kommunen dar. Sie wissen aber auch, dass die Gewerbesteuer großen Schwan-

kungen unterworfen ist. Wenn es wirtschaftlich super läuft, führt sie zu hervorragenden Einnahmen - allerdings auch bei einer völlig unterschiedlichen Strukturierung im Land. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, hat zum Beispiel der Landkreis Wesermarsch auch jetzt in der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise durchaus noch ansteigende Gewerbesteuereinnahmen. Die meisten Landkreise müssen jetzt aber dramatische Einbrüche hinnehmen - im Schnitt um 20 %. Es gibt aber auch einige, die Einnahmeausfälle von 50 oder 60 % haben.

Die Gewerbesteuer steht bei der Gemeindefinanzreform auf der Tagesordnung. Es ist aber klar dargestellt worden, dass die Größenordnung der Einnahmen durch die Gewerbesteuer nicht infrage gestellt werden kann. Das bedeutet, dass wir in diesem Zusammenhang eine Verstetigung brauchen. Wir müssen uns das genau anschauen. Dass es auch bei dem Thema Gewerbesteuer Diskussionsbedarf gibt, können Sie an folgendem Beispiel erkennen: Wenn zwei Krankengymnasten, die eine Gesellschaft gegründet haben, alleine tätig sind, brauchen sie keine Gewerbesteuer zu zahlen. Stellen sie aber jemanden ein, der z. B. auf 400-Euro-Basis die Abrechnungen macht, werden sie plötzlich gewerbesteuerpflichtig. Das ist ein Beispiel, bei dem man sich fragen kann, ob das sinnvoll und gerecht ist.

Demgegenüber kann ich nachvollziehen - das ist ja gerade aus Gründen der Wirtschaftsförderung sinnvoll -, dass es höhere Freibeträge im Bereich der Gewerbesteuer gibt. Das ist keine Frage. Wenn es aber in einer Gemeinde fast ausschließlich kleine Betriebe gibt, die unterhalb der Freibetragsgrenze liegen, dann hat sie überhaupt nichts von der Gewerbesteuer. Ich will damit nicht sagen, dass ich die Freibeträge abschaffen will. Ich habe nur die bestehende Problematik dargestellt.

Deshalb ist es schon sinnvoll, im Rahmen der Gemeindefinanzreform darüber nachzudenken, ob man nicht insgesamt eine Wirtschaftssteuer konstruieren sollte, die für alle gerecht ist. Das ist, glaube ich, im Steuerwesen das Wichtigste. Ich will offen zugeben: Nicht nur bei den kommunalen Finanzen, sondern in unserem Steuerrecht insgesamt ist es notwendig, Gerechtigkeit und Nachvollziehbarkeit herzustellen. Bei der Gewerbesteuer sind diesbezüglich noch einige Punkte zu besprechen.

**(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)**

Darüber hinaus wird über einen höheren Anteil an der Mehrwertsteuer für die Kommunen nachgedacht. Wir müssen aber auch prüfen, welche Folgen sich daraus für die Landesebene und Bundesebene ergeben. Ob man in diesem Zusammenhang über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer - eine weitere Möglichkeit - diskutieren kann, wage ich auch zu bezweifeln.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Artikel 28!)

Ein Hebesatzrecht auf die Einkommensteuer kann man natürlich auch in Erwägung ziehen. Dann ergibt sich zwar eine Verstetigung, aber es kommen auch negative Faktoren zum Tragen.

Ich schließe also nicht aus, dass bei der Gewerbesteuer etwas verändert wird, aber nur, wenn eine Verstetigung erreicht und das Gesamtniveau nicht infrage gestellt wird. Denn das wäre völlig inakzeptabel - nicht nur aufgrund der aktuellen Finanzsituation, sondern das wäre auch strukturell völlig falsch.

Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich im Moment nur eine Problemdarstellung geben kann. Wir haben die Arbeit in den Arbeitsgruppen gerade erst aufgenommen. Es liegen noch keine Ergebnisse vor. Ich bin gerne bereit, ausführlich zu berichten, sobald die ersten Ergebnisse vorliegen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich das aber noch nicht tun.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die nächste Frage soll nach den vorliegenden Wortmeldungen von Herrn Adler gestellt werden, aber die Fraktion der Linken hat nach meiner Liste schon fünf Fragen gestellt.

(Zuruf von der LINKEN: Nein, drei!)

- Entschuldigung, der Präsident hatte die Namen schon eingetragen, aber Sie haben noch nicht gefragt. Dann sind Sie jetzt dran, Herr Adler. Bitte schön!

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe eben in dem Kommentar zur Niedersächsischen Gemeindeordnung gelesen, dass Derivatgeschäfte nicht als kreditähnliche Geschäfte im Sinne des § 92 Abs. 6 NGO gelten. Ich frage die Landesregierung: Gilt das auch für Caps? Dürfen die Kommunen diese selbstständig abschließen, oder müssen sie dafür eine Genehmigung einholen? Wenn ja bzw. auch wenn nein, würde mich interessieren, ob die Landesregierung

den Kommunen empfiehlt, zur Sicherung des Zinsrisikos Caps abzuschließen. Das hat immerhin den Nachteil, dass man dafür auch eine Prämie bezahlen muss.

(Zustimmung bei der LINKEN - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Das hat er doch gerade gesagt!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister, bitte!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Diese Regelung zu den Derivaten, die ich dargestellt habe, gilt nicht für Caps. Aber eine Übersicht darüber, wie viele Kommunen Caps abgeschlossen haben, liegt nicht vor. Wenn das Zinsniveau steigt, ist das eine gute Möglichkeit, um sich abzusichern. Das haben wir bisher nicht ausgeschlossen, und wir wollen das den Kommunen auch nicht vorgeben.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die nächste Frage wird von Herrn Herzog von der Fraktion DIE LINKE gestellt. Bitte!

**Kurt Herzog** (LINKE):

Vor dem Hintergrund, dass die Verstetigung der Einnahmesituation noch lange - voraussichtlich Jahre - auf sich warten lassen wird - wegen des steigenden Zinsniveaus wird es langfristig nicht dazu kommen -, und vor dem Hintergrund, dass finanzschwache Kommunen auch durch Kommunalaufsichten dazu gezwungen werden, ihre Hebesätze bei Grund- und Gewerbesteuern entsprechend anzuheben, frage ich die Landesregierung: Was wird die Landesregierung dafür tun, dass auf diesem Wege zwischen den Kommunen, insbesondere finanzschwachen Kommunen im ländlichen Bereich, keine Schieflage entsteht?

(Zustimmung bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In meinen einleitenden Ausführungen habe ich darauf hingewiesen, dass die Bundeskanzlerin klar dargestellt hat, dass sie mit Blick auf die Verstetigung der Einnahmen schnell, und zwar noch in diesem Jahr, Ergebnisse sehen will. Deshalb kann ich zum

jetzigen Zeitpunkt nicht bestätigen, dass das auf die lange Bank geschoben wird. Ich gehe davon aus, dass dann, wenn ein Ergebnis erzielt worden ist - im Übrigen mit den kommunalen Spitzenverbänden -, dies sehr zügig wirken wird.

Die Kommunalabteilung des Innenministeriums muss aber auch die Haushalte der Landkreise und kreisfreien Städte genehmigen. Wenn in einem Haushalt tatsächlich eine desolante Finanzsituation besteht und z. B. Bedarfszuweisungen beantragt werden, dann ist es dafür eine Grundvoraussetzung, dass sich die Steuereinnahmen zumindest auf Landesniveau bewegen. Das heißt, Gewerbesteuer- und Grundsteuereinnahmen dürfen nicht niedriger sein als im Landesdurchschnitt - natürlich im Verhältnis zur Größe des Landkreises oder der Gemeinde. Das ist selbstverständlich. Denn man kann nicht verlangen, dass aus der Solidargemeinschaft Geld überwiesen wird, wenn die eigenen Einnahmemöglichkeiten nicht ausreichend ausgenutzt werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Insofern gibt es dabei überhaupt keinen Handlungsbedarf. Ich kann auch kein Gefälle erkennen; denn das ist die Mindestvoraussetzung dafür, dass überhaupt eine Unterstützung gewährt wird.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage wird von Herrn Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gestellt.

**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mit Interesse die sehr offene Positionierung des Innenministers zur Verstetigung der gemeindlichen Steuereinnahmen vernommen und stelle im Vergleich zu früheren Äußerungen eine gewisse Bewegung fest. Deswegen versuche ich einmal, das zu konkretisieren: Wie werden Sie sich als Vertreter der Landesregierung, Herr Minister Schünemann, zu der Strategie verhalten, die Verstetigung der Einnahmen über eine Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer sicherzustellen?

(Zustimmung bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte dargestellt, dass zu den Ergebnissen im Moment noch nichts gesagt werden kann. Ich habe die Probleme dargestellt und gesagt, dass wir eine gerechte Besteuerung erreichen müssen. Dabei werden verschiedenste Modelle gerechnet. Insofern kann ich im Moment nichts ausschließen; das wäre völlig falsch. Wir müssen erst einmal prüfen, welche Möglichkeit wir haben.

Ich will in diesem Zusammenhang auf Folgendes hinweisen: Die Gewerbesteureinnahmen bleiben zum Teil nur zu einem Drittel bei den Kommunen, die sie erheben. Zum einen gibt es die Gewerbesteuerumlage. Auf Initiative Niedersachsens und Bayerns wurde sie in den letzten Jahren abgesenkt und wurden die Kommunen um 300 Millionen Euro entlastet. Darauf ist heute bereits hingewiesen worden. Dieses Drittel muss bei der Gewerbesteuer abgezogen werden. Zum anderen gibt es eine Kreisumlage, die auch auf dieser Basis berechnet wird. Man kann davon ausgehen, dass davon auch ein Drittel abgeht. Das heißt, es bleibt nur noch ein Drittel übrig.

Wenn man noch Anreize schaffen will, auf der Gemeindeebene Infrastruktur vorzuhalten, dann muss man prüfen, ob der aktuelle Weg tatsächlich substanziell richtig ist oder ob man sogar darüber nachdenken muss, auf der Landkreisebene die Finanzströme so auszurichten, dass man nicht auf die Gewerbesteuer auf der Gemeindeebene zugreifen muss. Diese Fragen sind zu besprechen. Aber ich kündige hier nicht an, dass das so umgesetzt wird, sondern jetzt muss erst einmal in den Arbeitskreisen gearbeitet werden.

Ich habe deshalb ganz bewusst gesagt, dass ich mich in diese Arbeitskreise nicht nur hineinsetzen und schauen will, was dort diskutiert wird. Es ist durchaus sinnvoll, die drei kommunalen Spitzenverbände vor Ort von Anfang an mit einzubeziehen. Wir haben uns bereits das erste Mal getroffen. Auf Arbeitsebene finden entsprechende Gespräche statt. Ich habe auch gesagt, es ist sinnvoll, von Anfang an das Finanzministerium und das Wirtschaftsministerium mit einzubeziehen, damit wir eine abgestimmte Haltung entwickeln können. Aber ein Beraterkreis von unabhängigen Wissenschaftlern ist genauso wichtig, die auch einmal querdenken, um voranzukommen und vielleicht auch eine eigene Position auf Bundesebene zu erarbeiten. Das ist ein sehr komplexes Thema, zu

dem keine einfachen Lösungen präsentiert werden können. Ich kann Ihnen jetzt auch noch nicht sagen, ob wir einen eigenen Weg finden werden. Aber das Bemühen, alles ernsthaft infrage zu stellen und keine Denkverbote aufzustellen, ist aufgrund der finanziellen Situation auf kommunaler Ebene, aber auch auf Landes- und Bundesebene erforderlich.

Ich will nicht verhehlen, dass ich auf der ersten Sitzung bei einigen Äußerungen erst einmal etwas geschmunzelt habe. Ich bin ja zum ersten Mal dabei; andere waren schon dreimal dabei. Es wurde dargestellt: Ganz klar Verstetigung auf der kommunalen Ebene, aber keine Auswirkungen auf das Land und den Bund, und die Bürger dürfen auch nicht belastet werden. Man muss kein richtiger Mathematiker sein, um zu sehen, dass es wahnsinnig schwierig ist, dies alles unter einen Hut zu bringen. Ich habe Ihnen das nur dargestellt, damit Sie wissen, wie komplex das ist und unter welchem Zeitdruck gearbeitet werden muss.

Das Ziel ist klar, und Sie können sicher sein, dass ich mich als Innenminister, abgestimmt mit den anderen Ressorts, aber auch mit den kommunalen Spitzenverbänden, nachdrücklich dafür einsetze, dass wir hier eine vernünftige Lösung erreichen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage wird von Herrn Briese von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gestellt.

**Ralf Briese (GRÜNE):**

Danke, Herr Präsident. - Ich habe den Innenminister jetzt so verstanden: Egal, wie die Gemeindefinanzreform in Berlin ausfallen wird, das Ergebnis für die Kommunen muss auf jeden Fall aufkommensneutral sein und darf nicht zulasten der kommunalen Finanzen gehen, sondern sollte am besten sogar noch zur Verbesserung der Gemeindefinanzen beitragen. Bedeutet dies auch, dass die Niedersächsische Landesregierung im Bundesrat allen anderen steuerpolitischen Beschlüssen, die zulasten der Kommunen gehen könnten, eine Absage erteilen wird?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist richtig, dass wir auf jeden Fall auf allen staatlichen Ebenen und auf der kommunalen Ebene konsolidieren müssen, einsparen und Stellen streichen müssen. Es wird eine heftige Klausur im Sommer sein, wenn es darum gehen wird, das Sparziel zu erreichen; denn wir haben in den vergangenen Jahren auch schon Sparvorgänge gehabt.

Aber wir werden nicht allein mit Streichungen aus dieser Finanzkrise herauskommen können, sondern wir müssen alles daransetzen, dass wir Wachstum in unserem Land erreichen. Wenn dies nicht gelingt, wenn wir nicht mehr Wirtschaftswachstum hinbekommen, dann werden wir die ehrgeizigen Ziele nicht erreichen können, die auf Bundes- und Landesebene mit der Grundgesetzänderung betreffend das Verschuldungsverbot 2017/2020 festgeschrieben wurden. Deshalb ist es auch im Sinne der Kommunen, dass alles daran gesetzt wird, Entscheidungen auch im Bundesrat so zu treffen, dass dieses Wirtschaftswachstum unterstützt wird. Insofern werden wir jeden einzelnen Vorschlag auch der Bundesregierung unter dem Gesichtspunkt zu prüfen haben, ob die jeweiligen Maßnahmen geeignet sind, wirklich zu Wirtschaftswachstum zu kommen.

Nach dem Desaster im letzten Jahr mit einem Wirtschaftsrückgang von über 5 % bin ich wirklich froh, dass wir hier in Niedersachsen mittlerweile eine Prognose der IHK von 2 % für das Jahr 2010 haben. Das ist auf einem niedrigen Niveau wenigstens ein erster Anfang, zumal wir sagen können, dass wir uns sogar besser als andere Länder entwickeln. Dies hat etwas mit der Ernährungswirtschaft gerade im Westen unseres Landes zu tun. Aber ich glaube, dass wir hier in Niedersachsen wirklich gut aufgestellt sind.

Also konkret: Jede Maßnahme der Bundesregierung wird unter diesen Gesichtspunkten im Bundesrat zu prüfen sein.

(Beifall bei der CDU - Ralf Briese  
[GRÜNE]: Auch wenn sie zulasten der  
Kommunen gehen?)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die nächste Frage wird von Frau Schröder-Ehlers von der SPD-Fraktion gestellt. Bitte!

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Wulff hat den Kommunen vor einiger Zeit schon zugesagt, dass er ihnen helfen werde. Herr Schünemann, gehört denn auch die Anhebung des kommunalen Finanzausgleichs auf 16,05 % zu diesem Maßnahmenpaket?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe ja sehr ausführlich dargestellt, was wir in den letzten Jahren getan haben, um die Kommunen zu unterstützen. Wir haben im Zukunftsvertrag festgelegt, dass der kommunale Finanzausgleich prozentual auf diesem Niveau bleibt, dass also aufgrund der finanziellen Situation insgesamt keine Absenkung vorgesehen ist. Sie wissen, dass wir den Kommunen durch die Absenkung der Gewerbesteuerumlage tatsächlich Mehreinnahmen verschafft haben. Es sind 300 Millionen Euro pro Jahr insgesamt mehr für die kommunale Ebene, wovon übrigens 50 % das Land aufbringen muss. Das heißt, wir haben weniger Einnahmen dadurch, dass die Gewerbesteuerumlage gesenkt worden ist, und zwar in der Größenordnung, wenn ich es richtig weiß - Hälfte Bund, Hälfte Land -, von 150 Millionen Euro.

Es ist wahr, dass wir den kommunalen Finanzausgleich in den letzten Jahren abgesenkt haben. Wir haben ihn schrittweise schon wieder ansteigen lassen. Im Schnitt sind es dort noch 100 Millionen Euro weniger. Aber Sie sollten daran denken, dass die SPD-Regierung früher immer schön in den kommunalen Finanzausgleich hineingefasst hat, aber nie dafür gesorgt hat, dass die Kommunen auf irgendeine Weise mehr Geld bekommen. Wenn man rechnen kann, wird man feststellen: 300 Millionen Euro Gewerbesteuerumlage mehr, 100 Millionen Euro sind aus dem kommunalen Finanzausgleich heraus, 300 minus 100 sind 200 mehr. Insofern haben wir also auch in der Vergangenheit durchaus gezeigt, dass wir die Kommunen unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage wird von Herrn Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gestellt. Bitte!

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Welche Bedeutung hat bei den Beratungen in der Kommission die Reform der Grundsteuer, und welche Strategie verfolgt die Landesregierung zu diesem Punkt?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Ich musste noch einmal kurz nachfragen, weil dies auf der ersten Ministerkonferenz ausgeklammert worden ist. Ich wollte mich noch einmal vergewissern, ob dies auch auf Arbeitsebene so bestätigt worden ist. Die Grundsteuer steht dort nicht auf der Tagesordnung.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, zu dieser Dringlichen Anfrage der Fraktion DIE LINKE liegen keine weiteren Nachfragen vor.

Ich rufe damit den **Tagesordnungspunkt 14 c** auf:

**Zusammenarbeit zwischen Landespolizei und Sicherheitsfirmen - Privat statt Staat in der öffentlichen Sicherheit?** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/2427

Frau Rübke, Sie wollen die Anfrage einbringen. Bitte!

**Jutta Rübke (SPD):**

Herr Präsident! Meine Herren, meine Damen! „Zusammenarbeit zwischen Landespolizei und Sicherheitsfirmen - Privat statt Staat in der öffentlichen Sicherheit?“

Am 16. April 2010 verkündete Innenminister Schünemann den Abschluss eines Vertrages zur Zusammenarbeit zwischen Niedersachsens Polizei und privaten Sicherheitsdiensten in Form der Landesgruppe Niedersachsen im Bundesverband deutscher Wach- und Sicherheitsunternehmen, welche rund 70 % der Unternehmen der Branche vereinigt. Mittels dieser Kooperation soll nach Vorstellung des Innenministers die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen erhöht werden (*Hamburger Abendblatt* vom 17. April 2010). Die Gewerkschaft der Polizei kritisierte den Vertragsschluss als „Ausverkauf der Polizei“ und

betrachtet diesen als „weiteren Baustein der Aushöhlung der hoheitlichen Befugnisse des Staates“ (Pressemitteilung der GdP vom 16. April 2010).

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Welche Rechte und Pflichten ergeben sich aus dem Kooperationsvertrag einerseits für die Polizei und andererseits für die Sicherheitsunternehmen?

2. Unter Berücksichtigung, dass die privaten Sicherheitsdienste sowohl mit dem Kooperationsvertrag als auch ohne diesen lediglich die sogenannten Jedermannrechte wie Notwehr und Nothilfe ausüben dürfen und zudem - wie jede Bürgerin und jeder Bürger auch - ohnehin gehalten sind, Straftaten der Polizei zur Kenntnis zu geben, worin liegt der konkrete Zuwachs an innerer Sicherheit für Niedersachsen durch den Kooperationsvertrag, und welche konkreten Defizite werden durch welche neuen Rechte und Pflichten hiermit aufgearbeitet?

3. In welcher Form hat das Innenministerium Vertreter der Polizei sowohl aus deren Führungsebene als auch aus den Gewerkschaften vor Abschluss des Vertrages in den Prozess eingebunden, und wie lautete, soweit dies geschehen ist, die jeweilige Stellungnahme, und wie ist diese in die Entscheidung eingeflossen?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Frau Rübke. - Jetzt kommt der Innenminister zum Dritten. Bitte schön!

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Kann er als Überstunde abrechnen!)

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Dies zeigt die Bandbreite des Innenministeriums.

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Zuge der Fortschreibung des Programms Innere Sicherheit durch die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder haben die Länder betont, dass im Rahmen von polizeitaktischen und rechtlichen Möglichkeiten Kooperationen mit privaten Sicherheitsdiensten angestrebt werden sollen. Ich darf in Erinnerung rufen, dass die IMK nur einstimmig beschließen kann; insofern ist klar, dass alle Regierungen dies unterstützen.

Nachdem bereits mehrere Vereinbarungen auf Länderebene mit dem Bundesverband Deutscher Wach- und Sicherheitsunternehmen geschlossen



wurden, hat in Niedersachsen das Landespräsidium für Polizei, Brand- und Katastrophenschutz mit dem BDWS - Landesgruppe Niedersachsen - am 16. April 2010 eine Rahmenvereinbarung über eine gemeinsame Zusammenarbeit getroffen. Sie gibt den Rahmen für Kooperationen zwischen den Polizeidirektionen und dem BDWS bzw. den im Verband organisierten Sicherheitsunternehmen vor.

Mit der Vereinbarung werden ausdrücklich keine hoheitlichen Rechte auf die Mitgliedsunternehmen des BDWS übertragen. Dies war von Anfang an klar. Das haben wir deutlich gesagt. Daran gibt es auch gar keinen Zweifel. Es steht also nicht zur Disposition, die Erfüllung staatlicher Aufgaben im Bereich der öffentlichen Sicherheit für private Sicherheitsunternehmen zu öffnen, da es Kernaufgabe des Staates ist, die Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Die privaten Sicherheitsunternehmen können und sollen polizeiliche Arbeit nicht ersetzen, sondern die Polizei auf Grundlage der sogenannten Jedermannrechte zusätzlich unterstützen. Das Leitmotiv der Vereinbarung lautet dementsprechend „Erkennen - Beobachten - Melden“. In der Vereinbarung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Mitarbeiter der privaten Sicherheitsdienste keine Eigenschaften und Befugnisse von Polizeibeamten, von Hilfspolizeibeamten oder sonstiger Bedienstete einer Behörde haben. Der rechtliche Rahmen für die Zusammenarbeit ist damit klar definiert. Die privaten Sicherheitsunternehmen unterstützen die Polizei durch die Weiterleitung von Hinweisen auf sicherheitsrelevante Vorkommnisse, so z. B. über beobachtete Straftaten, Störungen der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung oder Personen, die im Verdacht stehen, Objekte zur Begehung von Straftaten aufzuklären.

Die Polizei geht ihrerseits keinerlei Verpflichtungen gegenüber den in dem BDWS organisierten Mitgliedsunternehmen ein. Dies gilt auch für aus dieser Rahmenvereinbarung resultierende Kooperationen der Polizeidirektionen mit Sicherheitsunternehmen.

Die Polizei übermittelt den kooperierenden Sicherheitsunternehmen ein Sicherheitslagebild über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse, und dies auch nur dann, wenn die Übermittlung entweder im öffentlichen Interesse ist oder im berechtigten Interesse der privaten Sicherheitsunternehmen liegt. Dies können beispielsweise Hinweise auf Großveranstaltungen sein, die auch die Sicherheitsunternehmen in ihrer eigenen Aufgabenerfüllung

betreffen. Informationen, die als Verschlussache eingestuft werden, dürfen natürlich nicht weitergegeben werden.

Ein Kernstück der Vereinbarung ist die Gewährleistung von Qualitätsstandards für die beteiligten Unternehmen, deren Erfüllung Voraussetzung für eine Zusammenarbeit mit der Polizei ist. Unternehmen und Beschäftigte müssen zuverlässig sein, die fachlichen Qualifizierungen erfüllen, und das Unternehmen muss über ausreichende Ressourcen verfügen. Zudem haben die beteiligten Sicherheitsunternehmen die Beachtung der gültigen tarifrechtlichen Regelungen zugesichert.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Dringliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1 beziehe ich mich auf die Vorbemerkung.

Zu Frage 2: Durch die Rahmenvereinbarung wird in Niedersachsen die Zusammenarbeit zwischen der Polizei und privaten Sicherheitsunternehmen qualitativ weiterentwickelt und auf eine vertragliche Basis gestellt. Es werden formale Regelungen für die Zusammenarbeit und für die beteiligten Unternehmen definierte Qualitäts- bzw. Qualifikationsstandards festgelegt.

Die kooperierenden Sicherheitsunternehmen müssen zertifiziert sein. Die Zertifizierung erfordert, dass die beteiligten Unternehmen u. a. in den Bereichen Qualifikation des Personals, Gewerbepraxis und in Bezug auf die Erbringung eines Liquiditätsnachweises hohe Standards erfüllen. Auch müssen die privaten Sicherheitsunternehmen - sofern sie Kontrollgänge im öffentlichen Verkehrsraum oder in Hausrechtsbereichen durchführen - eine Sachkundeprüfung vor der Industrie- und Handelskammer abgelegt haben.

Aufgrund dieser Qualitätsnachweise ist davon auszugehen, dass auch die Qualität der Meldungen von privaten Sicherheitsunternehmen an die Polizei hoch ist. Die Mitarbeiter dieser Unternehmen haben aufgrund ihrer Ausbildung und Erfahrung ein geschultes Auge, ihre Meldungen sind für die Polizei belastbar. Dadurch wird das Entdeckungsrisiko von Straftaten erhöht und die Polizei in die Lage versetzt, auf Grundlage der Hinweise der privaten Sicherheitsunternehmen zügig zu agieren.

Die mit der Polizei kooperierenden Unternehmen müssen über eine zertifizierte Notruf- und Serviceleitstelle verfügen. Hierdurch kann eine Brand-

bzw. Einbruchmeldeanlage auf ein Sicherheitsunternehmen aufgeschaltet werden. Dies ist insbesondere dann sinnvoll, wenn eine direkte Aufschaltung der Anlage zur Polizei nicht möglich sein sollte. Sobald Mitarbeiter ein Alarmsignal der Anlagen aufnehmen, teilen sie dies umgehend der Polizei mit, die dadurch schnell die entsprechenden Maßnahmen treffen kann. Gleiches gilt für Beobachtungen der Mitarbeiter, die auf festgelegten kurzen Meldewegen an die Polizei weitergegeben werden. Mitarbeiter der kooperierenden Sicherheitsunternehmen stehen gegenüber der Polizei und, falls erforderlich, vor Gericht als Zeugen zur Verfügung.

Insofern ist - wie auch mit der Möglichkeit der Abstimmung des Vorgehens bei Großveranstaltungen - ein deutlicher Mehrwert für die Polizei verbunden. Es wird daher anerkannt, dass die privaten Sicherheitsunternehmen einen Beitrag zur inneren Sicherheit leisten. Defizite waren nicht aufzuarbeiten.

Zu Frage 3: Die Polizeidirektion Hannover hatte bereits am 5. Februar 2007 eine Vereinbarung über eine Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Niedersachsen des BDWS geschlossen. Im Vorfeld der landesweiten Rahmenvereinbarung wurden die Polizeidirektionen beteiligt. Die Stellungnahmen der Polizeidirektionen sind in den Vereinbarungstext eingeflossen. Die Polizeigewerkschaften waren nicht zu beteiligen, da sie von der Vereinbarung nicht betroffen sind. Ich meine, dass es richtig ist, keine Anhörung von Polizeigewerkschaften durchzuführen, wenn es darum geht, mit den Sicherheitsunternehmen einen Vertrag abzuschließen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage wird gestellt von Frau Zimmermann von der Fraktion DIE LINKE. Bitte!

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Aussagen von Herrn Schünemann, dass es bei der Ausübung der Tätigkeiten der Wachdienste nicht um die Befugnisse von Polizeibeamten geht, frage ich ganz konkret: Welche konkreten Aufgaben verbergen sich hinter den Aufgaben der Wachdienste, und welche Handlungskompetenzen gehen damit einher? - Das ist die erste Frage.

Nun die zweite Frage. Vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen, Herr Minister Schünemann, dass die Mitarbeiter der privaten Wachdienste natürlich fachliche Qualifikationen mitbringen müssen, frage ich Sie: Hat es in der Zeit der Verhandlungen mit den Wachdiensten direkte Fragen oder Anforderungen seitens der Landesregierung hinsichtlich der Qualifizierung der Mitarbeiter der privaten Wachdienste gegeben und, wenn ja, welche sind das?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auf die erste Frage bin ich in meiner Antwort ausführlich eingegangen. Ich habe beschrieben, welche Aufgaben die privaten Sicherheitsdienste wahrnehmen. Das ist aber auch allgemein bekannt. Auf der zu Ende gegangenen Hannover-Messe waren beispielsweise 1 000 Mitarbeiter im Wachdienst tätig. Private Unternehmen wie Banken beauftragen Sicherheits- und Wachdienste, um für Sicherheit zu sorgen. - Das sind nur einige Beispiele, die das Einsatzfeld konkret aufzeigen.

Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass wir in der Zukunft verstärkt mit den privaten Sicherheitsunternehmen kooperieren; denn damit kann ein Sicherheitsgewinn einhergehen. Voraussetzung dafür aber ist, dass wir nur mit denjenigen kooperieren, die einen hohen Standard haben. Genau dies aber haben wir gerade sichergestellt. In Zukunft muss es für private Sicherheitsdienste eine Zertifizierung nach ISO geben. Insofern gibt es hier jetzt klare Anforderungen. Nur die Unternehmen, die nachweisen können, dass sie diese Anforderungen erfüllen, haben eine Chance, zusammen mit der Polizei vor Ort tätig zu werden.

Ich gebe zu, dass es in der Vergangenheit bei der Polizei Vorbehalte gegeben hat, auf die Sicherheitsunternehmen zuzugreifen. Das hat mit den recht unterschiedlichen Qualitätsstandards zu tun. Von den 50 Unternehmen, die in dem Verband organisiert sind, erfüllen nach Auskunft des Vorsitzenden 10 Unternehmen diese Qualitätsstandards. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Leistungen der anderen 40 von schlechter Qualität sind. Wir müssen aber - um nur ein Beispiel zu nennen - natürlich genau darauf achten, dass die Notrufzentrale über einen Zeitraum über 24 Stunden besetzt ist. Das ist der Mehrwert dieser Vereinbarung. Wenn diese Standards eingehalten werden

und wenn klar ist, dass die privaten Sicherheitsdienste keine hoheitlichen Aufgaben wahrnehmen, kann die Zusammenarbeit für die Polizei bei verschiedenen Sicherheitslagen sehr hilfreich sein. In diesem Zusammenhang wollen wir diese Überlegungen umsetzen.

Ein weiterer Punkt, den eigentlich insbesondere die Gewerkschaften begrüßen müssten, ist der Umstand, dass Tariftreue zugesichert werden muss. Das ist etwas, was die Gewerkschaften immer fordern, was in dem Bereich aber wohl nicht immer eingehalten worden ist. Wir werden nur dann mit privaten Unternehmen tätig werden, wenn Tariftreue zugesichert ist. Wenn ich richtig informiert bin, hat gerade in der vorletzten Woche der Verband der Sicherheits- und Wachdienste einen entsprechenden Vertrag mit Ver.di abgeschlossen. Das heißt, die Verbände, die dort tätig sind, sichern Tariftreue zu. Dieser Mehrwert ist für mich wichtig. Insofern gibt es eigentlich für beide Seiten wirklich nur eine Win-win-Situation.

Ich bin sehr erstaunt - das will ich ganz deutlich sagen -, dass eine Polizeigewerkschaft es wider besseres Wissen so dargestellt hat, als beginne man jetzt, hoheitliche Aufgaben auf private Sicherheitsdienste zu übertragen, und als wolle man sich bei der Wahrnehmung staatlicher Aufgaben zurückziehen. Das ist mitnichten der Fall. Es handelt sich insofern schlichtweg um eine Desinformation der Bürgerinnen und Bürger, aber auch um eine Desinformation in die Polizei selber hinein, um für Unruhe zu sorgen. Was hier unterstellt wird, ist in diesem Zusammenhang ausgeschlossen. Es wäre mir deshalb sehr recht, wenn man dann reagiert, wenn man genau weiß, was man sagt. Wenn man weiß, dass es nicht so ist, sollte man lieber schweigen. Ich kann es nicht akzeptieren, dass eine Stimmung erzeugt wird, um etwas in die Bevölkerung zu bringen, was mit dem erwähnten Vertrag in keiner Weise beabsichtigt ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage wird gestellt von Frau Flauger von der Fraktion DIE LINKE. Bitte!

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass das Thema von Zertifizierung und Anforderungen gerade schon angesprochen wurde, frage ich die Landesregierung, ob sie

eine systematische Evaluierung ihrer Erfahrungen mit privaten Wachdiensten vornehmen wird - wenn ja, wann -, ob sie die Ergebnisse gegebenenfalls der Öffentlichkeit vorstellen wird und ob bei der Evaluierung auch die Frage der beruflichen Qualifikation berücksichtigt wird.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die berufliche Qualifikation ist ein Bestandteil der Standards. Es handelt sich um einen Ausbildungsberuf, und insofern muss die Qualifikation auch nachgewiesen werden. Ich glaube, ich hatte die Frage danach nicht ganz konkret beantwortet. Es handelt sich insofern um einen Rahmenvertrag für alle Polizeidirektionen.

Ich hatte darauf hingewiesen, dass die Polizeidirektion Hannover bereits 2007 einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen hat. Wir gehen davon aus, dass die anderen Polizeidirektionen diesen Rahmen, der jetzt vorgegeben ist, entweder übernehmen oder spezielle Verträge abschließen werden, aber immer unter der Maßgabe des erwähnten Rahmens.

Wir haben nicht vor, diesen Prozess wissenschaftlich zu evaluieren. Es ist aber natürlich gängige Praxis, dass wir dann, wenn Einsätze gefahren werden, darauf schauen, wo die Dinge hervorragend gelaufen sind und wo es vielleicht noch Verbesserungsbedarf gibt. Insofern werden wir aus der Praxis durchaus Erfahrungsberichte bekommen können. Bevor es so weit ist, müssen wir die Arbeit sinnvollerweise aber erst einmal zwei oder drei Jahre lang beobachten.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage wird gestellt von Frau Modder von der SPD-Fraktion.

**Johanne Modder (SPD):**

Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass wir heute Morgen in der Regierungserklärung gehört haben, auf welche finanziellen Belastungen sich das Land einstellen muss, kann ich die Verunsicherung in der Polizei schon verstehen, wenn eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen wird, in der unter Punkt 1 steht, dass die betreffenden Sicherheitsunternehmen die Sicherheitsarbeit der Polizeidirek-

tionen durch eigene Beiträge und den Einsatz eigener personeller und materieller Ressourcen unterstützen und ergänzen sollen. Ich frage Sie, für welche Bereiche Sie auch eine personelle Unterstützung anfordern wollen.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Sie unterstellen damit, dass die privaten Sicherheitsdienste die gleichen Aufgaben wie die Polizei wahrnehmen. Man muss hier aber deutlich unterscheiden. Die Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben ist Sache der Polizei. Das hat mit privaten Sicherheitsdiensten nichts zu tun. Die Annahme, dass wir dann, wenn wir mit privaten Sicherheitsdiensten kooperieren, weniger im Bereich der hoheitlichen Aufgaben erledigen, ist schlichtweg nicht richtig, weil es um zwei ganz unterschiedliche Aufgabenbereiche geht. Nehmen wir z. B. den Fall einer Großdemonstration, in deren Verlauf Banken und Unternehmen von privaten Sicherheitsdiensten bewacht werden. In einem solchen Fall macht es Sinn, dass wir mit den privaten Sicherheitsdiensten, wenn diese einen gewissen Standard erfüllen, im Vorfeld das Lagebild besprechen und dann auch eine Vereinbarung betreffend einen Meldekopf treffen. Wenn die privaten Sicherheitsdienste bestimmte Entwicklungen beobachten, könnten sie die entsprechenden Informationen zielgerecht an den Meldekopf weitergeben. Dadurch ergibt sich ein Zeitgewinn. Natürlich kann man auch die Telefonnummer 110 anrufen; von dort können die Informationen dann weitergeleitet werden. Das ist völlig klar. Wenn die Lage vorher besprochen worden ist und die privaten Sicherheitsdienste etwas Verdächtiges bemerken, können die entsprechenden Informationen von dort direkt an den Leiter des Einsatzes weitergegeben werden. Es ist sinnvoll, solche Hinweise aufzunehmen.

Als weiteres Beispiel nenne ich Fußballspiele. In den Stadien sind private Ordnungs- und natürlich auch Sicherheitsdienste tätig. Es ist in Hannover, in Braunschweig und auch in anderen Bereichen schon jetzt gängige Praxis, dass auf der Grundlage der Standards des erwähnten Vertrages oder ähnlicher Abmachungen der örtlichen Polizei das Lagebild mit den privaten Sicherheitsdiensten erörtert wird, dass verabredet wird, an wen Informationen, wenn solche vorliegen, gemeldet werden und

wie man damit umgehen kann. Das sind zwei praktische Beispiele, wie es umgesetzt werden soll.

Es ist aber nicht so, dass wir aufgrund der geschilderten Kooperation Stellen einsparen wollen. Das ist nicht richtig und macht auch gar keinen Sinn, weil es sich um unterschiedliche Aufgabenbereiche handelt. Es ist aber sinnvoll, solche Kooperationen einzugehen. Wenn es diese Kooperationen schon gibt und wir sie nutzen, ergibt sich insgesamt ein Mehrwert. Wir können dann im Bereich der inneren Sicherheit mehr tun. Das war übrigens auch der Ansatz bei den freiwilligen Ordnungs- und Streifendiensten, den Sie bekämpft haben. Frau Modder, in diesem Zusammenhang ist nicht daran zu denken, dass die Ehrenamtlichen Polizeiaufgaben übernehmen. Wir haben in der Praxis ja auch dargestellt, dass das nicht der Fall ist. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter und die Mitarbeiter der Ordnungsdienste werden von der Polizei mit ausgebildet. Selbstverständlich bekommen sie Hinweise, an wen sie sich mit ihren Informationen wenden sollen und wie das Ganze umgesetzt wird. Das ist ein weiterer Baustein, um dieses Land sicherer zu machen.

Es ist das Ziel der Landesregierung, Niedersachsen zum sichersten Land zu machen. Wir sind auf einem guten Weg. Die Aufklärungsquote liegt jetzt bei 60 %. Wir haben Baden-Württemberg schon überholt. Die Bayern sind uns noch zwei oder drei Prozentpunkte voraus, aber wir arbeiten daran, dass wir den Abstand im Jahre 2010 noch weiter verkürzen können. Die Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben ist Sache der Polizei. Wir brauchen aber darüber hinaus die Gesamtgesellschaft, um noch erfolgreicher zu sein. Wenn Sie das nicht verstehen oder es konterkarieren wollen, können Sie nicht erfolgreich sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Die letzte bisher vorliegende Frage wird von Herrn Krogmann gestellt. Bitte!

**Jürgen Krogmann (SPD):**

Herr Präsident! Lieber Herr Minister Schünemann, wenn in Niedersachsen alles so toll ist, frage ich mich und natürlich auch Sie vor dem Hintergrund, dass rechtlich vieles einfach klar ist, warum dann der erwähnte Vertrag geschlossen wurde. Welche konkreten Defizite hat es bei der Zusammenarbeit in der Vergangenheit gegeben, die den Abschluss

des Vertrages jetzt erforderlich machen? Das hätte ich gern gewusst.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Weil Sie sich gemeldet haben, Herr Bartling, will ich zugeben - ich wollte das eigentlich gar nicht sagen, weil ich das nicht für eine Erfolgsgeschichte halte -, dass die ersten Verhandlungen mit dem Verband im Jahre 2000 begonnen worden sind. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, waren Sie dabei. Normalerweise dürfen Verhandlungen nicht so lange dauern. In drei Jahren hätten Sie die Verhandlungen eigentlich schon zum Abschluss bringen müssen. Bei mir haben die Verhandlungen auch zu lange gedauert. Wir haben bei der Polizeidirektion in Hannover in dieser Zeit dann aber schon Erfahrungen sammeln können.

Ich habe deshalb großes Interesse an dem Abschluss des Vertrages, weil ich wirklich sicherstellen will, dass wir auf der Grundlage, wie ich sie eben ausführlich geschildert habe, auf die privaten Sicherheitsdienste mehr zu greifen. Ich empfinde es so, dass sich für uns dadurch ein Mehrwert ergibt. Ich weiß, dass aufgrund der Kooperation tatsächlich qualifiziertere Hinweise erfolgen können. Aufgrund der Verunsicherung, teilweise, wie ich offen sagen will, von den Gewerkschaften geschürt, insbesondere von der GdP, gab und gibt es auch aktuell bei der Polizei noch Vorbehalte, mit privaten Sicherheitsunternehmen zu kooperieren. Aufgrund der Standards und aufgrund einer klaren Vorgabe ist völlig sichergestellt, dass man dann, wenn man mit diesen Sicherheitsunternehmen kooperiert, die Vereinbarungen treffen kann, die wir hier gerade gemeinsam vorgestellt haben. Ich will, dass nicht nur in der Polizeidirektion Hannover, sondern im gesamten Land genau nach diesen Standards gearbeitet wird. Das ist der Grund für diese Rahmenvereinbarung.

(Beifall bei der CDU)

Dass die IMK einstimmig einen entsprechenden Beschluss gefasst hat, zeigt doch, dass es sich hier nicht um eine ideologische Frage handelt. Auch die Fachleute haben den erwähnten Mehrwert also erkannt.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist vielleicht auch der Haushaltslage geschuldet!)

- Es ist interessant, dass immer wieder die finanzielle Situation dargestellt wird. Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir in den letzten Jahren, obwohl wir schon damals in einer ganz schwierigen Situation waren, im Bereich der inneren Sicherheit einiges mehr auf den Weg gebracht haben, weil es schlicht notwendig war. Als ich das Amt vom Kollegen Bartling übernommen habe, hatten wir im Prinzip die schlechteste Polizeidichte aller Flächenländer. Das war Fakt! Dass Sie damals, im Jahr 2002, vielleicht Argumentationsschwierigkeiten gehabt haben, so einen Vertrag abzuschließen, kann ich natürlich verstehen. Aber wir haben hier die Polizei insgesamt auf ein technisch besseres Niveau gebracht, auf ein rechtlich besseres Niveau gebracht und personell besser ausgestattet.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, hier jetzt zu suggerieren, dass wir Aufgaben der Polizei in irgendeiner Weise auf private Sicherheitsunternehmen übertragen wollen, ist schlichtweg absurd. Das weise ich eindeutig zurück. Das ist nichts anderes als Stimmungsmache.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß von Schilderungen - ich bin oft vor Ort -, dass es früher durchaus gang und gäbe war, bei Managementsitzungen und -entscheidungen nicht nur die Personalräte dabei zu haben, sondern auch die Gewerkschaften und andere. Das kann man so machen. Ich glaube aber, dass eine Trennung sinnvoll ist. Wenn es notwendig ist, Entscheidungen auf der Grundlage von Fakten zu treffen, dann ist es meiner Ansicht nach auch richtig, nach genau diesen Fakten zu urteilen. Mit diesem Rahmenvertrag haben wir eine gute Grundlage gegeben. Damit wird unser Land noch sicherer. Das ist unser Auftrag. Wir werden das erledigen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage wird von Frau Modder von der SPD-Fraktion gestellt. Bitte!

**Johanne Modder (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Minister, Sie haben wiederholt den Beschluss der IMK angesprochen. Haben alle Bundesländer diese Rahmenvereinbarung abge-

geschlossen? Können Sie uns erklären, warum Bremen diese Rahmenvereinbarung wieder gekündigt hat?

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von der CDU: Bremen!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Ich hatte befürchtet, dass diese Frage nicht kommt. Ich bin unheimlich dankbar, dass Sie sie gestellt haben.

Zum ersten Teil Ihrer Frage:

Hamburg: Koalition mit der CDU, sogar schon im Jahr 2002 abgeschlossen.

Dann Berlin, 2006: Koalition aus SPD und Linke, vormals PDS.

Sachsen, 2006: Koalition aus CDU und SPD.

Schleswig-Holstein, 2006: Koalition aus CDU und SPD.

Mecklenburg-Vorpommern, 2000: Koalition aus SPD und Linke, damals PDS.

(Johanne Modder [SPD]: Ich ziehe die Frage zurück! - Heiterkeit)

- Jetzt müssen Sie es ertragen. Aber ich will einmal gnädig sein, weil Sie so nett sind.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Und bitte alles aus dem Protokoll herausnehmen!  
- Heiterkeit - Björn Thümler [CDU]:  
Dazu ist es jetzt zu spät!)

Zu Bremen: Herr Mäurer hat in einer durchaus beeindruckenden Pressekonferenz die Vorteile dargelegt; so habe ich es mitbekommen. Anschließend hat genau wie hier die GdP aufgeschrien und gesagt: Was ihr da macht, hat etwas mit einer Verlagerung von hoheitlichen Aufgaben auf Private zu tun. - Deshalb hat Herr Mäurer diesen Vertrag ausgesetzt und entschieden, das erst in einem Jahr zu machen.

Ich will nicht bewerten, was Herrn Mäurer dazu veranlasst hat. Ich kann nur sagen: Es ist immer sinnvoll, mit den Gewerkschaften zu reden. - Völlig richtig! Das will ich auch weiterhin tun. Aber wenn Gewerkschaften hier etwas darstellen, was schlichtweg nicht Bestandteil einer Rahmenkonzeption ist - das kenne ich auch aus Bremen; das ist im Prinzip nicht viel anders -, dann macht es

keinen Sinn, hier vielleicht zu suggerieren, dass man tatsächlich so etwas will. Auch ich kenne die Haushaltslage in Bremen. Aber es ist schlichtweg nicht vorstellbar, dass hoheitliche Aufgaben auf private Sicherheitsunternehmen übertragen werden. Ich gehe fest davon aus, dass der Kollege Mäurer dies nie im Sinn gehabt hat.

Aber jeder hat seinen Stil. Wenn er erst noch einmal Gespräche führen will, um die Gewerkschaft von dem Inhalt zu überzeugen, dann kann ich das nachvollziehen. Inhaltlich ist völlig klar, dass das nichts damit zu tun hat. Ich bin ganz sicher, dass er in einem Jahr die Gewerkschaft zumindest davon überzeugt hat, dass sie dann ihre Auffassung gegenüber der Presse nicht mehr ganz so kräftig darstellen kann, weil die Praxis auch in den anderen Ländern, wo diese Vereinbarung schon längst abgeschlossen ist, gezeigt hat, dass keine hoheitlichen Aufgaben auf private Unternehmen übertragen worden sind.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt von Herrn Bartling von der SPD-Fraktion.

**Heiner Bartling (SPD):**

Herr Schünemann, ich habe eine Frage zu dem Inhalt der vertraglichen Vereinbarung. Darin heißt es u. a., dass man mit den privaten Sicherheitsdiensten Lagebilder austauschen will. Meiner Kenntnis nach fließen in unsere Lagebilder z. B. auch Informationen des Staatsschutzes und des Verfassungsschutzes ein. Wie werden Sie sicherstellen, dass es trotz des Austausches von Lagebildern nicht zur Übertragung hoheitlicher Aufgaben oder zumindest zur Information von privaten Sicherheitsdiensten über sensible Daten kommt, womit dann dieser Verdacht, hoheitliche Aufgaben wahrzunehmen, doch gerechtfertigt wäre?

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister!

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in meiner Antwort eingangs darauf hingewiesen, dass wir keine Lagebilder weitergeben, wenn diese irgendwelche sicherheitsrelevanten oder geheimen Informationen enthalten.

Das ist die Voraussetzung, und das ist mit diesem Vertrag sichergestellt. Das ist völlig klar. Auch aus datenschutzrechtlichen Gründen ist das überhaupt nicht machbar. Vielmehr handelt es sich um allgemeine Lagebilder. Ich hatte ein Beispiel genannt, nämlich Fußballspiele. Das gilt aber auch für andere Bereiche. In solchen Situationen tauscht man sich allgemein aus, welche Lagebilder vorherrschen. Dabei werden nur Informationen weitergegeben, deren Weitergabe sowohl aus sicherheitsbezogenen als auch aus datenschutzrechtlichen Gründen zu vertreten ist. Das ist vertraglich vereinbart. So sind die Polizeidirektionen angewiesen worden. In der Praxis - seit 2007 - ist das im Bereich der Polizeidirektion Hannover hervorragend umgesetzt worden.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, Meldungen zu weiteren Zusatzfragen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Besprechung der Dringlichen Anfragen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, teile ich Ihnen mit, dass zu Punkt 19, den wir vorsorglich auf die Tagesordnung aufgenommen haben, bislang kein Antrag vorliegt, sodass die heutige Beratung dieses Punktes entfällt. Sollten die Fraktionen übereinkommen, heute noch einen anderen Punkt behandeln zu wollen, so bitte ich die Parlamentarischen Geschäftsführer um Mitteilung.

Ich rufe nun die **Tagesordnungspunkte 15 und 16** vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Besprechung:

**Politik der Landesregierung für den ländlichen Raum** - Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1966 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/2397

Erste Beratung:

**Landwirtschaft und ländlichen Raum in Niedersachsen stärken** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2411

Zunächst wird die Große Anfrage beantwortet. Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung wird zu Beginn der Besprechung einem der Fragesteller oder dem Fragesteller das Wort erteilt. Alsdann erhält es die Landesregierung. Danach kommen

wir zur Einbringung des unter Punkt 16 aufgeführten Antrages der Fraktionen der CDU und der FDP. Daran schließt sich die weitere Aussprache an.

Für die Fraktion, die die Anfrage gestellt hat, liegt mir die Wortmeldung der Abgeordneten Frau König von der Fraktion DIE LINKE vor. Ich bitte Frau König jetzt ans Mikrofon.

(Zustimmung bei der LINKEN)

**Marianne König (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Antworten auf die Große Anfrage zur Politik der Landesregierung für den ländlichen Raum sind dürftig. Teilweise neigen sie, wie auch die heutige Regierungserklärung, zur übertriebenen Selbstdarstellung.

(Beifall bei der LINKEN)

Auf jeden Fall wird hier ein Niedersachsen dargestellt, welches so nicht existiert. Immerhin gibt die Landesregierung zu, es gibt abgehängte Regionen, womit es auch Armut gibt. Armut stellt sich im ländlichen Raum ganz anders dar als in der Stadt. Armut stigmatisiert auf dem Lande. Beratungsstellen, Kleiderkammern und eine Tafel sind oft unerreichbar. Keines der dargelegten Programme ist zielgerichtet auf den ländlichen Raum ausgerichtet.

(Beifall bei der LINKEN)

Im ELER gibt es das Stichwort „Armutsbekämpfung“ erst gar nicht.

Machen wir es uns hier bewusst: Wenn wir von „abgehängten Regionen“ sprechen, sprechen wir von Menschen, von Schicksalen, von Menschen, die von vielem ausgeschlossen sind. Dazu trägt mit bei, dass die Erschließung ländlicher Räume mit leistungsfähigen Breitbandnetzen nicht flächendeckend erfolgen wird. Trotz Ankündigungen sagt die Landesregierung jetzt, es gibt auch künftig Lücken im ländlichen Raum. Hier rächt sich die vor Jahren stattgefundene Privatisierung der Telekommunikation besonders,

(Beifall bei der LINKEN - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das Gegenteil ist richtig, Frau Kollegin!)

weil private Anbieter halt nicht auf das Land gehen, wenn dort kein Reibach zu machen ist.

Auch sind die Bürgerinnen und Bürger auf Postämter angewiesen. Oftmals müssen dort Schriftstücke

unterzeichnet werden. Der mobile Postservice ist keine Alternative. In der Beantwortung der Großen Anfrage hinterfragt die Landesregierung unsere Informationsquellen zur Schließung der Postagenturen. Ganz einfach: Wir lesen die eingehende Post und damit die Schreiben der Deutschen Post AG. Nicht immer ist sofort eine Partnerfiliale gefunden. Und selbst wenn, was bedeutet das für die Menschen auf dem Dorf? - Die nächste Postservicestelle befindet sich in der nächsten Stadt, manchmal unerreichbar ohne Auto. Unerhört und unzumutbar für Bürgerinnen und Bürger!

(Beifall bei der LINKEN)

Abgehängt sind Menschen auch, weil der ÖPNV unzureichend vorhanden ist. Flexible Arbeitszeiten, das Arbeiten an Wochenenden und Feiertagen setzen einen bedarfsgerechten ÖPNV voraus. Hierzu in der Beantwortung der Anfrage davon zu sprechen, dass der bedarfsgerechte Erhalt weiterhin gesichert werden muss, ist einfach nur Schönmalerei.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein bedarfsgerechter ÖPNV muss erst einmal geschaffen werden. Den motorisierten Individualverkehr langfristig als dominierenden Verkehrsträger zu akzeptieren, das ist nicht nur aus ökologischer Sicht ein absolut falscher Weg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Den ÖPNV benötigen die Menschen auch, um einen Hausarzt zu erreichen. Dazu werden wir morgen in der Aktuellen Stunde Stellung nehmen, Missstände und vor allem Alternativen aufzeigen.

Auch in der Bildungspolitik hakt es in den ländlichen Regionen. Mehrfach heißt es in der Beantwortung, Schulstandorte sind in der Fläche zu sichern. Herr Minister Althusmann - ach, er ist nicht da -, wenn Sie zu dem Wort der Landesregierung stehen, dann senken Sie endlich die absoluten Hürden für die Gründung von Gesamtschulen, damit auch in der Fläche die Schulstandorte attraktiver werden.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von der CDU: Quatsch!)

Meine Damen und Herren, mit der bisherigen Politik und dem Aussitzen von Problemen werden unsere Dörfer leer geräumt. Wer sich bei niedriger Entlohnung kein Auto leisten kann, ist gezwungen, in die Stadt zu ziehen. Die ältere Generation bleibt allein zurück, soziale Beziehungen und Bindungen

werden zerrissen. Das ist die soziale Kälte, die durch Ihre Politik, Herr Ministerpräsident Wulff, in unsere Dörfer einziehen wird. Die vagen Beschreibungen zu Siedlungsstrukturen im Landes-Raumordnungsprogramm reichen lange nicht aus, um diese Probleme zu beheben. Wenn die Landesregierung erklärt, dass die Erhaltung der Dorfkerne künftig einen Schwerpunkt bilden soll, dann ist das nur das Eingeständnis bisheriger Versäumnisse.

(Beifall bei der LINKEN)

Notwendig ist z. B. ein Dorferneuerungsprogramm, das zielgerichtet so zu gestalten ist, dass auch einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen wie z. B. junge Familien mit Kindern dieses Programm in Anspruch nehmen können.

Vor allem müssen Menschen, die in der ländlichen Region leben, dort auch Arbeit finden. Im Rahmen der regionalen Wirtschaftsstrukturpolitik wurden keine Förderungsmaßnahmen konzipiert, die ausschließlich die Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum im Fokus haben. Vielleicht sollte da einmal überprüft werden, inwieweit die genannten strukturschwachen Regionen Niedersachsens überhaupt von der Politik profitieren, und dann sollten dringend Anpassungen vorgenommen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich höre jetzt schon wieder, durch den Bau eines Schlachthofes werden doch jetzt Arbeitsplätze in der Region Celle geschaffen. Meine Damen und Herren, es gilt, in Niedersachsen Arbeitsplätze zu schaffen, die mit der Umwelt und der Natur im Gleichklang stehen. Unser Antrag zum Stoffstrommanagement zeigt auf, es geht auch anders. Bitte denken Sie auch einmal an den Tourismus in Niedersachsen! Die Landesregierung setzt auf Wachstum und Exportsteigerung in der Landwirtschaft. Das zukünftige System der Agrarförderung soll so ausschauen wie jetzt. Das ist doch komplett weltfremd.

(Beifall bei der LINKEN)

Alle wissen, dass mit der Erweiterung der EU der Kampf um Mittel voll entbrannt ist. Die Landesregierung zieht jedoch noch nicht einmal in Betracht, dass die Mittel gekürzt werden könnten. Fakt ist: Es kann und es wird nicht so bleiben. Die zukünftige Agrarförderung muss sozial und umweltgerecht ausgestaltet werden. Dazu hat die Linke Vorschläge. Diese werden wir bei der Ausschussberatung



des Antrags der Fraktionen der CDU und der FDP einbringen.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Da sind wir einmal gespannt!)

- Das können Sie auch sein.

Auch die Antwort zur Direktvermarktung zeigt, dass der Schwerpunkt auf Export gelegt wird. Bei der Tierhaltung bedeutet das den weiteren Bau von Großställen. Die Möglichkeiten der Gemeinden zur Steuerung sind eingeschränkt. Der Bürgerwille zählt gar nicht mehr. Das hat auch die Anhörung im Agrarausschuss deutlich gezeigt.

Die Nominierung der neuen Agrarministerin lässt auf nichts Gutes hoffen. Das muss in diesem Zusammenhang einfach einmal gesagt werden. Das Motto der Fraktionen der CDU und der FDP „Landwirt, wachse oder weiche!“ lehnen wir, die Fraktion DIE LINKE, deutlich ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus diesem Grunde beanstanden wir auch die Perspektivlosigkeit der Landesregierung in Sachen Milchpolitik.

In Sachen ökologischer Landbau und Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen stellt sich die Landesregierung gut dar, verschweigt allerdings, dass Niedersachsen beim Flächenanteil des Ökoanbaus das Schlusslicht unter den deutschen Bundesländern ist

(Hört, hört! bei der LINKEN)

und dass es in Niedersachsen eine Reihe von Forschungsflächen gibt, auf denen gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden. Hierbei fehlt es deutlich an umweltpolitischem Bewusstsein und Handeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist ein Flächenland und vielfältig. In einigen Regionen ist Wirtschaft vorhanden. Andere Regionen haben die beängstigende Arbeitslosenquote von bis zu 12,4 %, z. B. Lüchow-Dannenberg.

Aber eines haben die Kommunen gemeinsam: Die Kassen sind leer. EFRE- und ESF-Mittel sowie das Investitionspaket reichen nicht aus, um vorhandene Mängel zu kompensieren. Die Kofinanzierungsmittel können von den Kommunen nicht aufgebracht werden. Wie schlecht es den Kommunen teilweise geht, kann ja aus dem Zukunftsvertrag

zwischen dem Land Niedersachsen und dem Niedersächsischen Städtetag abgeleitet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Dem Hohelied auf den Zukunftsvertrag der Landesregierung, mit dem ein Entschuldungsfonds gebildet wurde, können wir nicht zustimmen. Die Möglichkeit der Haushaltskonsolidierung durch Fusion wird hier mithilfe der finanziellen Keule durchgedrückt. Das ursprüngliche Problem der Kommunen „mehr Aufgaben ohne Aufstockung der Mittel“ wird dadurch nicht behoben, und es wird dann zu erneuten Engpässen in den Fusionsgemeinden kommen.

Meine Damen und Herren, wir haben heute Morgen in der Regierungserklärung zum wiederholten Male von dem Problem des demografischen Wandels gehört. Konkrete Maßnahmen waren nicht zu hören.

(Zuruf von den GRÜNEN: Wie auch? Die tun ja nichts!)

Es ist endlich einmal Zeit zum Handeln, damit Menschen in den ländlichen Regionen wieder eine Zukunft in Niedersachsen haben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Frau König. - Nach unserer Geschäftsordnung antwortet jetzt die Landesregierung. Mir liegt aber noch keine Wortmeldung vor. Ich nehme jedoch an, Frau Grotelüschen weiß das noch nicht. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte!

**Astrid Grotelüschen**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es gerade gehört: Die Fraktion DIE LINKE des Niedersächsischen Landtags will mit ihrer Großen Anfrage „Politik der Landesregierung für den ländlichen Raum“ den Eindruck erwecken, es fehle ein tragfähiges Konzept der Landesregierung zur Entwicklung der strukturschwachen ländlichen Räume,

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist auch so!)

und man müsse sich nunmehr um die Sache kümmern. Fakt ist jedoch, dass es sich bei der Anfrage - und das wissen auch Sie - um eine Ko-

pie einer Großen Anfrage handelt, die die PDS im Jahr 2002 in Brandenburg gestellt hat.

(Zuruf von der CDU: Was? Das gibt es doch nicht!)

Ich habe mir selbst zwar nicht die Mühe gemacht, aber man kann wunderbar erkennen, welche Textbausteine identisch sind.

(Björn Thümler [CDU]: Unglaublich!)

Immerhin hat man leichte Variationen vorgenommen. Raumordnung und Landesentwicklung, die in Brandenburg einen Themenbereich bilden, werden allerdings außen vor gelassen. Das wiederum finde ich sehr erstaunlich, da gerade diese Themen für die Entwicklung ländlicher Regionen in Niedersachsen von großer Bedeutung sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Übrigen will ich am Anfang ganz deutlich sagen: Brandenburgische PDS-Ansätze eignen sich für Niedersachsen nun wirklich ganz und gar nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Rolf Meyer [SPD]: Besser, als gar keine zu haben!)

Der ländliche Lebensraum steht seit vielen Jahren im Fokus der Landesregierung. Deshalb haben wir heute natürlich gern die Gelegenheit ergriffen, unsere zielgerichtete Politik für den ländlichen Raum in Niedersachsen darzustellen. Unsere Antwort zeigt: Wir setzen einen starken Schwerpunkt auf die Entwicklung ländlicher Räume.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Alle Ressorts mit struktur- und raumwirksamen Fachpolitiken ziehen im Sinne einer integrativen Landesentwicklungspolitik gemeinsam an einem Strang, um das erklärte Ziel der Landesregierung, die ländlichen Regionen zu stärken, umzusetzen. Entsprechend haben die betroffenen Ressorts natürlich kräftig an der Beantwortung mitgearbeitet. Dafür sage ich herzlichen Dank! Ich danke aber auch den Regierungsfractionen für ihren Antrag „Landwirtschaft und ländlichen Raum in Niedersachsen stärken“, den ich an geeigneter Stelle aufgreifen werde.

(Björn Thümler [CDU]: Ein hervorragender Antrag!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mehrzahl der Niedersachsen lebt in ländlichen Räumen,

(David McAllister [CDU]: Jawohl!)

die einen Großteil der Landesfläche ausmachen. Ländliche Räume prägen das Bild unseres Landes mit ihrem Reichtum an Natur und Kultur, ihrer Vielfalt an Dörfern und Städten, ihrer mittelständischen Wirtschaftsstruktur und vor allen Dingen natürlich auch mit ihrem gesellschaftlichen Gemeinsinn und ihren Traditionen. In Zeiten der Internationalisierung gewinnt die Bindung an Regionen und auch an Herkunft immer mehr Bedeutung. Die ländlichen Regionen haben hier eine sehr wichtige und unverzichtbare Funktion, nicht nur als Standort, sondern auch als Heimat.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr richtig!)

Wir alle wollen nämlich Heimat. Wir brauchen Heimat, weil sie uns Wurzeln gibt, weil sie uns ein Fundament schafft. Heimat schafft Identität und damit Ansporn für ehrenamtliches Engagement und für die Übernahme ganz persönlicher Verantwortung. Das ist viel mehr, als Staat und Politik je werden leisten können. Gerade das macht unsere ländlichen Räume aus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Grundwerte zählen etwas im ländlichen Raum. Damit das so bleibt, möchte ich an unseren Schulen in der Fläche, von denen wir übrigens viele erhalten müssen, Werte vermittelt wissen. Bei allen notwendigen Ausbildungen - am Computer, in Bezug auf das Internet - gehört, wie ich finde, auch das Wissen über Bäume, über Natur, über Vögel dazu. Vor allen Dingen darf auch die gesunde Ernährung nicht hintenanstehen. Dafür werde ich mich einsetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Meyer [GRÜNE]: Machen Sie doch ein Schulobstprogramm!)

Ziel der Landesregierung sind gleichwertige Lebensverhältnisse in Niedersachsen. Wir machen deshalb eine Landesentwicklungspolitik für das ganze Land. Die ländlichen Regionen sind dabei eine große Stütze für die zukunftsfähige Entwicklung unseres Landes, weil intakte und leistungsstarke ländliche Regionen auch im Interesse der großen Städte und Verdichtungsräume liegen und umgekehrt. Deshalb wird die Landesregierung die ländlichen Regionen als Lebens- und Wirtschaftsräume durch eine integrierte Regionalentwicklung und mit effektiven Förderinstrumenten weiter stärken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die ländlichen Räume stehen angesichts der Globalisierung, des demografischen Wandels - das ist eben mehrfach angesprochen worden - und der Klimaänderungen nach wie vor in einem anhaltenden Strukturwandel. Zentrale Zielsetzung unserer Politik ist es, Daseinsvorsorge bedarfsgerecht und dauerhaft zu gewährleisten, nachhaltiges Wirtschaftswachstum und Innovation zu unterstützen, Entwicklungspotenziale auszuschöpfen und Ressourcen nachhaltig zu schützen. Wir betreiben einen ganzheitlichen Ansatz, der Wirtschaft, Arbeits- und Lebenswelt miteinander verknüpft, weil das eine das andere bedingt.

(Beifall bei der CDU)

Unsere zentralen Eckpunkte sind: Wir sichern und entwickeln zukunftssträchtige Wirtschaftszweige. Wir stärken den Mittelstand als Rückgrat für das wirtschaftliche Wohlergehen. Wir steigern die Wettbewerbsfähigkeit der Agrar- und auch der Ernährungswirtschaft. Wir stärken die ländlichen Regionen als Technologietreiber für Energie und Klimaschutz. Wir fördern Innovation, Bildung und Wissenstransfer als wesentliche Elemente der Regionalentwicklung.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Wir kümmern uns zudem um den Erhalt der Dörfer und Städte im ländlichen Raum als Standorte hoher Lebensqualität. Wir sorgen für die Aufrechterhaltung und auch die Fortentwicklung flächendeckender, bedarfsgerechter Infrastruktur; auch das haben Sie eben angesprochen. Wir betreiben damit Daseinsvorsorge. Das heißt, wir kümmern uns um die ärztliche Versorgung, die Schulen und auch den ÖPNV auf dem Lande; das ist eine ganz wichtige Aufgabe.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, bei allen Bemühungen der Landespolitik ist es jedoch wichtig, dass wir die Kräfte aus der Region nutzen und deren Impulse annehmen. Wir unterstützen daher die Kompetenz und die Kreativitätsfreude der ländlichen Regionen und vor allen Dingen ihrer Menschen. Wir trauen unseren Niedersachsen etwas zu.

(Zustimmung von Heinz Rolfes [CDU])

Wir wollen einen weiteren Schub hin zu mehr Modernität, zu mehr Wettbewerbsfähigkeit und Erneuerung erreichen, ohne Bewährtes außer Acht zu lassen. Durch die Kombination von Tradition und neuen Ideen schaffen wir zukunftsweisende Gestaltungsmöglichkeiten und bieten uns als Mo-

derator und Dienstleister an. Auch der Kongress der CDU-Fraktion zum ländlichen Raum, der Anfang März an der Uni Vechta stattgefunden hat,

(David McAllister [CDU]: Ein sehr guter Kongress!)

hat hierzu wertvolle Hinweise beigetragen.

(Marianne König [LINKE]: Wie war es denn in Oldenburg?)

Uns allen ist klar, dass uns die demografische Entwicklung vor große Herausforderungen stellt. Aber mit dem Abschlussbericht der auf Antrag von CDU und FDP eingesetzten Enquetekommission hat der Niedersächsische Landtag eine ausgezeichnete Grundlage für die weitere Bearbeitung der Gesamtproblematik vorgelegt.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Die Erkenntnis kommt aber ziemlich spät!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, einen einheitlichen ländlichen Raum in Niedersachsen gibt es nicht. Vielmehr sind die ländlichen Räume zwischen der Nordseeküste und dem Süden des Landes durch sehr unterschiedliche Ausgangslagen, durch unterschiedliche Strukturen und Entwicklungspotenziale gekennzeichnet. Viele ländliche Regionen sind attraktive Lebens- und auch Wirtschaftsräume, wie etwa das Emsland oder das Oldenburger Münsterland.

(Zustimmung bei der CDU)

Andere Regionen stehen vor größeren Herausforderungen, so vor allem Nordostniedersachsen, der Harz, das Leine- und Weserbergland sowie Teile des Küstenraums.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die kriegen die Hühner-Highways!)

Gerade auch auf diesen Regionen liegt unser Augenmerk, weil jede Region ihre ureigensten Stärken hat. Dabei setzen wir auf den Faktor möglicher Wandlungsprozesse.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Hühner- und Putenfabriken!)

Die wird es geben, meine Damen und Herren. Die maritime Logistik wird die Küste von der Problem- zur Chancenregion machen. Davon bin ich überzeugt.

Aufgrund der großen Vielfalt der ländlichen Räume kann es keine einheitliche, für alle Regionen passende Strategie geben. Das heißt, wir brauchen

maßgeschneiderte Lösungen für jede Region, die die Kraft und Profilierung der ländlichen Regionen stärken.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Christian Meyer [GRÜNE]: Wie konkret?)

- Das kommt jetzt. Wir haben ja Zahlenmaterial, auf das wir unsere Handlungsweisen stützen können. Durch das wunderbare Regionalmonitoring, das seit vielen Jahren über das ML läuft, haben wir ausreichend Daten, die jedes Jahr veröffentlicht werden. Ich habe vorab die Version in Händen, die Ihnen in Kürze zugestellt werden wird, sodass Sie die Zahlen dann als Grundlage für Ihre weitere Diskussion verwenden können.

Unsere Programmstrategien, meine Damen und Herren, sind effektiv. Entsprechend positiv ist die Resonanz der regionalen Akteure, die wir bei den Bürgermeister, bei den Landräten und auch bei den Ratsfrauen erfahren.

Zentrale Instrumente sind das Landes-Raumordnungsprogramm und das Programm zur Förderung im ländlichen Raum Niedersachsen und Bremen - PROFIL -, das mein Ressort im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums aufgestellt hat. Hier steht uns in den nächsten Jahren ein Investitionsvolumen von 975 Millionen Euro zur Verfügung. Ein Gesamtinvestitionsvolumen im Bereich von 2,7 Milliarden Euro wird dadurch im ländlichen Raum ausgelöst. Mit anderen Worten: Das ist ein echtes Investitionsförderprogramm für die gesamte Wirtschaft im ländlichen Raum.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir setzen uns folgerichtig dafür ein, dass diese Mittel bei der anstehenden Diskussion um die Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik ebenso gesichert werden wie die Direktzahlungen an unsere Landwirte. Die Landwirtschaft als wichtigster Flächennutzer und wesentlicher Wirtschaftsfaktor bestimmt trotz fortschreitender struktureller Veränderungen in den meisten Dörfern nach wie vor das Wesen des ländlichen Raums. In Niedersachsen sind Landwirtschaft und ländlicher Raum von außergewöhnlicher Bedeutung. Wir verteidigen erfolgreich den Titel „Agrarland Nummer eins“. Die Nummer eins zu bleiben, ist natürlich eine ständige Herausforderung.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Nummer eins bei der Tierqual!)

Ein Erfolgsgarant für eine Topposition im Markt ist optimaler Verbraucherschutz. Deshalb werden wir den Aktionsplan „Sichere Lebensmittel in Niedersachsen“ konsequent weiterentwickeln.

Meine Damen und Herren, im letzten Teil möchte ich nun kurz auf den Kern der agrarpolitischen Aufgaben für 2010, die in Brüssel zu lösen sein werden, eingehen. Aus niedersächsischer wie aus deutscher Perspektive ist es von zentraler Bedeutung, dass es im Bereich der Direktzahlungen nicht zu erheblichen Kürzungen oder gar Umverteilungen zwischen den Mitgliedstaaten kommt. Vorschlägen zu EU-weit einheitlichen Grundprämien erteile ich eine klare Absage; denn die Rahmenbedingungen der Landwirtschaft sind nicht EU-einheitlich, sondern sie sind sehr verschieden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Am wichtigsten ist aber zweifellos die verlässliche Finanzierungsgrundlage. Dies gilt für die erste wie für die zweite Säule dieser Gemeinsamen Agrarpolitik. Unsere Landwirte brauchen diese Gestaltungsspielräume, damit sie sich an veränderte Markt- und Rahmenbedingungen anpassen können. Andererseits muss natürlich der Eindruck vermieden werden, dass hier, ohne auf Risiken und Nebenwirkungen zu achten, Wildwuchs möglich sei. Ich möchte das an drei Beispielen klar machen.

Jeder Stallbau und jede Biogasanlage sind an Genehmigungsvoraussetzungen gebunden, die die Bereiche Raumordnung, Bauplanungsrecht, Immissionsschutz und viele mehr umfassen. Landwirte sind darüber hinaus über das Ordnungsrecht und die Cross-Compliance-Auflagen an klare Vorgaben für die Bewirtschaftung ihrer Flächen und die Haltung ihrer Tiere gebunden. Zudem soll eine EEG-Novelle bei der Biomasseverstromung organische Reststoffe gegenüber nachwachsenden Rohstoffen stärker gewichten. Das finde ich richtig.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wollen Sie da etwas verändern?)

Landwirtschaft muss insgesamt ein multifunktionaler Wirtschaftszweig bleiben, d. h. ein Sektor, der die regionale Wirtschaft stärkt und Klima- und Umweltschutz unterstützt, also nachhaltig und auf gesellschaftlich akzeptable Weise wirtschaftet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Angesichts der zunehmenden sozioökonomischen und auch räumlichen Verflechtungen ist die interkommunale und auch regionale Zusammenarbeit

von hoher Bedeutung, um Ressourcen zu bündeln, Potenziale zu aktivieren oder auszuschöpfen und neue Handlungsspielräume hinsichtlich der anstehenden Herausforderungen zu schaffen. Ich sehe das koordinierte Zusammenwirken von Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft als einen wesentlichen Schlüssel für eine erfolgreiche Entwicklung an. Deshalb kommt der Förderung interkommunaler und regionaler Zusammenarbeit eine ganz besondere Bedeutung in der Politik der Landesregierung zu.

(Glocke des Präsidenten)

Aus Zeitgründen verzichte ich darauf, Beispiele zu nennen. Ich denke, sie sind Ihnen allen bekannt.

Mit den weiterentwickelten Instrumenten der Landesentwicklung setzen wir bereits seit einigen Jahren auf die integrierte ländliche Entwicklung. Die bewährten Ansätze der Land- und Dorfentwicklung werden wir unter Einbeziehung der Ergebnisse aus derzeit laufenden Modellprojekten weiterentwickeln, um den Herausforderungen im ländlichen Raum zu begegnen. Zudem brauchen wir in unseren ländlichen Regionen Wachstum und Beschäftigung. Durch Stärkung der regionalen Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit sollen hier gleichwertige Lebensverhältnisse hergestellt werden. Wir geben den Regionen mit besonderen Herausforderungen diese wirksamen Instrumente an die Hand, damit sie dies meistern können.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, Sie sehen, die Niedersächsische Landesregierung ist mit effektiven Maßnahmen für die zukunftsfähige Entwicklung der ländlichen Räume konzeptionell sehr gut aufgestellt, weil ländliche Räume uns einen wertvollen Lebensraum bieten, weil sie unsere Lebensgrundlage sind und weil sie eine Schlüsselfunktion für die Lösung unserer langfristigen Aufgaben und Herausforderungen bieten.

Deshalb wiederhole ich: Wir brauchen keine Großen Anfragen, da ländliche Räume permanent im Fokus dieser Niedersächsischen Landesregierung standen und mit mir auch in Zukunft stehen werden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Aber wir brauchen konkrete Antworten!)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin, insbesondere für die Einhaltung der Redezeit. - Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Oetjen zu Wort gemeldet, um den Antrag der Koalitionsfraktionen zu begründen.

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich mache das wie die Frau Ministerin sozusagen in einem Abwasch.

Der ländliche Raum in Niedersachsen ist gut aufgestellt und lebenswert. Diese Seite des Hauses, CDU und FDP im Niedersächsischen Landtag, steht für diesen starken ländlichen Raum in unserem Heimatland. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Förderung des ländlichen Raumes, wie wir sie auf Basis der ELER-Verordnung hier in Niedersachsen mit dem Programm „PROFIL“ umsetzen, ist unsere Umsetzung der zweiten Säule der Agrarpolitik. Daneben gibt es natürlich die ESF-Förderung und die EFRE-Förderung auf der europäischen Ebene. Aber für die ländlichen Räume ist ELER von einer ganz besonderen Bedeutung.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Frau Kollegin König, Sie haben davon gesprochen, dass Armutsbekämpfung darin nicht vorkomme und dass das Dorferneuerungsprogramm für die kleinen Einkommen ausgelegt werden müsse. Sie müssen sich immer vor Augen halten, dass es sich dabei um ein originär landwirtschaftliches Programm handelt. Die zweite Säule der Agrarpolitik speist sich aus ehemaligen Direktzahlungen der europäischen Agrarpolitik. Deswegen sind die meisten dieser Maßnahmen auf die Landwirtschaft ausgerichtet.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Wenn Sie sich diese Struktur vor Augen halten, dann sehen Sie, dass einige der Sachen, die Sie vorschlagen, gar nicht gemacht werden können. Dass Sie solche Vorschläge machen, liegt daran, dass Sie sich nicht ausreichend mit der Materie beschäftigt haben, sondern hier Nebelkerzen werfen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Marianne König [LINKE]: Im Gegenteil! - Hans-Henning Adler [LINKE]: Unerhört!)

Im ELER gibt es drei Säulen. Das ist zum einen die Wettbewerbsfähigkeit, zum anderen die Diversifizierung im ländlichen Raum und zum dritten die Ökologie. Wir in Niedersachsen als Agrarland Nummer eins haben gerade auf die Wettbewerbsfähigkeit unserer einheimischen Landwirtschaft einen Schwerpunkt gelegt. Ich wiederhole hier immer wieder: Das ist auch richtig so; denn das schafft Arbeitsplätze bei uns im ländlichen Raum.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Niedersachsen als Agrarland Nummer eins stellt unternehmerische Landwirtschaft in den Mittelpunkt seiner Politik. Diese Politik unterstützen CDU und FDP hier im Niedersächsischen Landtag. Um diese Politik zu stärken, brauchen wir natürlich auch eine glasklare und laute niedersächsische Stimme in den derzeitigen Verhandlungen um die Modernisierung der europäischen Agrarpolitik, die Reform der GAP.

Wir als CDU und FDP schlagen eine Entschließung vor, um diese niedersächsische Position sehr klar in Richtung Brüssel zu transportieren, aber natürlich auch um zu bestärken, dass wir als Niedersachsen, als Agrarland Nummer eins, entscheidenden Einfluss auf die bundesdeutsche Position in der GAP-Reform nehmen.

Die beiden Säulen der Agrarpolitik, d. h. auf der einen Seite die Direktzahlungen und auf der anderen Seite die Förderungen des ländlichen Raumes, müssen weiter erhalten bleiben; denn dieses Zusammenspiel hat sich in der Vergangenheit gut bewährt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dabei ist für uns wichtig, dass wir eine klare Finanzierung bekommen. Aus niedersächsischer Sicht muss mit der Modulation Schluss sein. Das ist eine ganz klare Forderung von unserer Seite.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Clemens Große Macke [CDU]: Ja-  
wohl! Richtig!)

Wir brauchen nämlich Planungssicherheit für die landwirtschaftlichen Betriebe und auch weiterhin Direktzahlungen. Ich weiß ja, dass Sie fragen werden, wie die FDP für Direktzahlungen an die Betriebe sein kann. - Frau Grotelüschen hat das gerade sehr richtig ausgeführt: In der Europäischen Union und auf der ganzen Welt gibt es nun einmal unterschiedliche Bedingungen für die landwirtschaftlichen Betriebe. Sie können nicht einfach sagen: „Es soll einen Weltmarkt geben, und alle

sollen nach dem gleichen Stiefel bezahlt werden.“, sondern Sie müssen die sozialen und die ökologischen Leistungen der Landwirtschaft in Deutschland und in Europa honorieren. Deswegen werden wir weiterhin Direktzahlungen brauchen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber wir wollen in Richtung Markt. Wir wollen mehr Markt. Ich denke, darin sind wir uns auch mit den Grünen einig. Wir wollen die Marktregulierungsinstrumente abbauen. Diesen Weg haben wir in der Vergangenheit mit Frau Künast eingeschlagen. Wir haben die Direktzahlungen entkoppelt. Ich muss heute sagen: Es war eine richtige Entscheidung, die Direktzahlungen von der Produktion zu entkoppeln.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die wollen die Milchquote aber erhalten!)

Denn damit haben wir zwar eine direkte Unterstützung, aber keine Marktverzerrung mehr. Das ist mir sehr wichtig.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ihr wollt weniger Subventionen, aber mehr Regeln!)

Wir müssen die Marktregulierungsinstrumente weiter abbauen; denn das sind Instrumente von gestern. Wir müssen sie auf ein Sicherheitsnetz reduzieren; denn wir haben erlebt, dass die Märkte auch im Agrarbereich manchmal aus den Fugen geraten können. Für diese Fälle brauchen wir ein Sicherheitsnetz. Aber die Instrumente, die wir derzeit auf der europäischen Ebene haben, sind bei weitem zuviel. Deswegen können wir da herangehen. Diese Position, die CDU und FDP Ihnen hier noch einmal vorschlagen, sollten wir so auch kraftvoll nach Berlin transportieren.

Noch einmal: Wir als Agrarland Nummer eins müssen uns aktiv und stark in diese Politik einmischen; denn wenn nicht wir hier aus Hannover und aus Berlin diese Botschaft in die Europäische Union bringen, dann machen es Paris und die anderen Hauptstädte. Deswegen brauchen wir eine gute und klare - ich sage: eine liberale Handschrift -, aber vor allen Dingen eine unternehmerisch orientierte Handschrift für die neue Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union. Dafür werbe ich, und dafür werben CDU und FDP hier in diesem Hause. Ich bin froh, Frau Grotelüschen, dass wir Sie da an unserer Seite haben.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Herzog von der Fraktion DIE LINKE gemeldet. Bitte!

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Herren! Herr Oetjen, was immer ganz besonders schlecht ankommt - -

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Sie sollten die Damen nicht vergessen, Herr Herzog. Sie haben nur die Herren angesprochen.

**Kurt Herzog (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Oetjen, die Arroganz steht Ihnen ganz besonders schlecht. Wir sind sehr gut in der Materie, weil wir nämlich Kommunalpolitiker sind und genau wissen, was Dorferneuerung im kommunalen Bereich, insbesondere im finanzschwachen kommunalen Bereich, bedeutet. Was wird konkret gefördert? Die Kommunen haben kaum noch das Geld zur Gegenfinanzierung. In den Dörfern selbst werden im Wesentlichen Fassaden und Straßen gefördert. Alle diese Projekte erfordern eine kommunale Gegenfinanzierung

(Widerspruch von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

- Sie kennen sich da nicht aus; das merke ich jetzt - und auch eine Gegenfinanzierung und damit sehr wohl auch die Finanzkraft der Hausbesitzer, die aber in vielen Fällen - das Programm ist nicht besonders gut angelegt - einfach nicht mehr vorhanden ist.

Nehmen Sie einfach bitte einmal zur Kenntnis: Wenn Sie Instrumente schaffen - Sie betonen ja immer, Sie hätten so viele Instrumente -, dann ist das gut und schön, aber dann müssen Sie auch prüfen, was in der Praxis tatsächlich dabei herauskommt. Und das tun Sie nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Ich sehe, dass Herr Oetjen antworten möchte. Dann soll er das tun. Bitte!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Kollege Herzog, zunächst einmal, was die kommunale Erfahrung angeht: Als stellvertretender Bürgermeister - hören Sie mir überhaupt zu? -

(Kurt Herzog [LINKE] unterhält sich an der Regierungsbank mit Minister Hans-Heinrich Sander und geht anschließend wieder zu seinem Platz)

meiner Heimatgemeinde habe ich in meinem Wahlbereich mit der FDP gut 30 % geholt,

(Zurufe: Hey!)

und wir sind in der Dorferneuerung. Ich kenne mich also sehr gut damit aus.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ich biete an: 38,9 %!)

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle nur eines sagen: Natürlich wenden sich viele Maßnahmen im Bereich der Dorferneuerung an die Gemeinden, aber sehr viele wenden sich auch an die Bürgerinnen und Bürger. Wenn Sie das Dorferneuerungsinstrument intelligent anwenden, können Sie es für sehr viele Dinge nutzen, gerade auch für die Entwicklung und Unterstützung der Wirtschaft vor Ort im Sinne eines lebenswerten ländlichen Raumes. Dieses Dorferneuerungsprogramm, das Heiner Ehlen, der leider nicht hier sein kann, weil er eine Besuchergruppe betreut, sehr hoch gehalten hat, wird bei uns in Niedersachsen wahnsinnig gut angenommen. Wir haben hier ein Erfolgsprogramm, und das lassen wir uns von Ihnen nicht kaputt reden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Wir fahren in der Reihe der Wortmeldungen fort. Der nächste Redner ist Herr Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieses Sammelsurium an Antworten zu Fragen des ländlichen Raumes und auch die eben durch die neue Ministerin vorgetragenen Allgemeinplätze machen vor allem eines deutlich: Die Landesregierung hat kein konkretes Konzept und keinen Plan, wie sie auf die vielfältigen Herausforderungen in den ländlichen Räumen reagieren soll.

(Beifall bei der LINKEN - Bernhard Busemann [CDU]: Dann hören wir jetzt mal Ihren Plan!)

Was ist denn die konkrete Antwort auf den demografischen Wandel, auf überalternde Gemeinden, verödennde Dörfer, mangelnde Mobilität oder das Fehlen schneller Internetverbindungen? Wenn

man die Antwort der Landesregierung liest, scheinen über 300 beantragte Hühnerfabriken mit 13,5 Millionen Tieren in allen Landesteilen die Antwort zu sein.

(Clemens Große Macke [CDU]: Das war doch gar nicht die Frage!)

Dabei haben diese tierquälerischen Agrarfabriken einen zunehmenden Wertverlust und Einschränkungen der Lebensqualität gerade im ländlichen Raum zur Folge.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fast überall gibt es Bürgerinitiativen und Proteste der Gemeinden gegen diese Qualhaltung und Fehlentwicklung. Niedersachsen will diesen Massentierhaltungskomplex weiter fördern. Der Schlachthof in Wietze soll allein vom Land mit mehr als 7 Millionen Euro gefördert werden, während für ein weit günstigeres Schulobstprogramm kein Geld da ist. Um den Schlachthof auszulasten, müsste jeder Niedersachse in Zukunft 36 halbe Hähnchen essen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Pro Tag?)

- Im Jahr. - Ein Schulobstprogramm wäre hingegen nicht nur gesund, sondern würde auch vielen heimischen Betrieben im ländlichen Raum helfen. Aber diese Landesregierung setzt halt andere Prioritäten. Zusammengefasst: CDU und FDP wollen gequälte Hähnchen für die Massen statt gesundes Obst für Schülerinnen und Schüler.

(Beifall bei den GRÜNEN - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Und jetzt kommt Ihr Plan!)

Ihre einseitige Agrarpolitik - das geht auch aus der Antwort hervor - trifft eben auch viele Milchbauern und -bäuerinnen, die wegen des von Ihnen verursachten Preisverfalls - weil sie eine Regulierung, nämlich die Quote, abgeschafft haben - von der Milchwirtschaft nicht mehr leben können. Existenzen werden ruiniert, und es hat schwere Folgen für den ländlichen Raum, wenn bald nur noch Großbetriebe mit riesigen Kuhställen existieren. Wir als Grüne wollen Kühe nicht nur aus touristischen, sondern auch aus ökologischen Gründen weiter auf der Weide im Grünland sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, im Antrag von CDU und FDP wird jedoch ein stures „Weiter so“ in der Agrarpolitik gefordert. Umschichtungen in Richtung von mehr Klimaschutz, Tiergerechtigkeit und

Nachhaltigkeit werden ebenso abgelehnt wie ein Umschichten von Groß- auf Kleinbetriebe. Niedersachsen bleibt weiterhin Schlusslicht beim Ökolandbau und bei den Agrarumweltmaßnahmen. Das Motto von CDU und FDP bei den Agrarsubventionen scheint zu sein: Die Großen kassieren, die Kleinen ruinieren.

Meine Damen und Herren, es war auch sehr bezeichnend, wie Herr McAllister Frau Aigner dafür kritisiert hat, dass sie sich zu stark für kleinbäuerliche Strukturen, für die Milchviehhalter und für eine gentechnikfreie Landwirtschaft einsetzt.

(Björn Thümler [CDU]: Hat er übrigens gar nicht! - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Die arme Ilse!)

Meine Damen und Herren, wir Grüne wollen schnelle Internetverbindungen für alle, egal ob im Dorf oder in der Stadt. Das muss als Universaldienstleistung über eine Umlage finanziert werden, wie es selbstverständlich ist bei Briefzustellung, Strom oder Wasser. Wir wollen eine Stärkung der Ortskerne anstelle des Bauens auf der grünen Wiese, und wir wollen endlich auch kleine Gesamtschulen im ländlichen Raum zulassen, weil sie die richtige Antwort auf die Herausforderungen in der Bildungspolitik sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen eine bäuerliche Landwirtschaft anstelle einer arbeitsplatzarmen Massentierhaltung zulasten des ländlichen Raumes, zulasten von Umwelt, Tourismus, Anwohnern und Lebensqualität.

Um deutlich zu machen, wie die Menschen Ihre Politik finden - Herr McAllister ist nicht da -, gebe ich ein Beispiel, das eben schon angesprochen worden ist. Am letzten Sonntag gab es eine Stichwahl im tiefsten ländlichen Raum, in Bodenwerder-Polle. Dort soll nach dem Willen der Landesregierung Europas größte Ziegenfabrik entstehen. Sie haben ja oft schon „Ziegen-Meyer“ zu mir gesagt, obwohl ich gar nichts gegen Ziegen habe, sondern lediglich möchte, dass sie art- und umweltgerecht gehalten werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr McAllister war vor dem Wahlgang vor Ort und sagte laut Presse: „Ganz Niedersachsen schaut auf diese Wahl“, und er zitierte Adenauer: „Wahlkampf macht Spaß, man muss ihn nur gewinnen.“ Ich möchte Ihnen deshalb das Wahlergebnis in der ehemaligen CDU-Hochburg Polle, wo die Ziegenfabrik gebaut werden soll, nicht vorenthalten: CDU



16 %, SPD 32 %, der grüne Kandidat erreichte 38,9 %.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Heiner Bartling [SPD])

Es kommt noch toller. Am Sonntag war die Stichwahl. Vor dieser Stichwahl ist Herr Althusmann zu einer Veranstaltung eingeflogen, in der es um die Verhinderung einer Integrierten Gesamtschule in Bodenwerder ging. Daraufhin habe ich den SPD-Kandidaten unterstützt, und die SPD hat am Sonntag dort 65 % erreicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

In Polle, wo die Ziegenfabrik gebaut werden soll, ist die Akzeptanz für die CDU auf nur noch 20 % gesunken.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Und das war Ihr Plan?)

Herr McAllister und Herr Althusmann sollten öfter in den ländlichen Raum kommen.

(Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich komme damit zum Schluss. Mein letztes Wort: Im nächsten Jahr sind Kommunalwahlen. Wenn Sie mit den Tierfabriken so weitermachen und die geringe Akzeptanz Ihrer Agrarpolitik weiterhin ignorieren, dann wird es Niedersachsen sehr viele Polles geben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Dann schaffen wir auch noch Cloppenburg, Herr Große Macke!)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die Kollegin Stief-Kreihe hat sich für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte!

#### **Karin Stief-Kreihe (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, da wir bisher nur sehr wenige Informationen bzw. Aussagen von Ihnen zur Landwirtschaftspolitik haben, hätte ich mir als Antwort auf die Große Anfrage ein paar Informationen darüber gewünscht, wie Sie sich die zukünftige niedersächsische Landwirtschaftspolitik vorstellen. Leider war das nicht der Fall. Ihre Rede als Antwort auf

die Große Anfrage war im Grunde genommen aussagegelos und nur mit Allgemeinplätzen besetzt.

Meine Damen und Herren, die Antworten auf die vorliegende Große Anfrage zur Politik für den Ländlichen Raum haben Folgendes zum Inhalt: Es sind insbesondere zwei Merkmale: Erstens sind der Fragenkatalog und damit auch die Antworten sehr umfangreich - das muss man sagen -, sodass eine Bearbeitung durch alle Facharbeitskreise erforderlich gewesen wäre, was aufgrund der geringen zur Verfügung stehenden Zeit aber nicht möglich war. Zweitens benennen die Antworten - diesbezüglich scheinen sich die Oppositionsfraktionen ja einig zu sein - keine konkreten Ziele und Handlungsfelder. Sie bewegen sich in vagen Beschreibungen der Istsituation - um nicht zu sagen: von Wunschbildern. Konkret wird es eigentlich nur bei der Darstellung des Landkreises Cuxhaven; allerdings auch nur bezogen auf den Istzustand. Wie ein schwarzer Faden zieht sich durch den gesamten Text die Antwort auf die Frage 13: Defizite bei der Förderung ländlicher Räume sind nicht erkennbar. - Von daher hätte man das Ganze auf diesen Satz reduzieren können.

Meine Damen und Herren, wenn diese Landesregierung keine Defizite erkennt oder erkennen will, dann wundert es natürlich nicht, wenn Sie nur Allgemeinplätze belegen. Damit schließen Sie heute so ein bisschen den Kreis zu der ebenfalls nichtsagenden Regierungserklärung des Ministerpräsidenten von heute Morgen.

(Rolf Meyer [SPD]: Genau so ist es!)

Viele Fragen u. a. zu den Bereichen Arbeit, Infrastruktur oder Bildung beziehen sich auf die demografische Entwicklung. Dazu hat bereits 2007 die Enquetekommission „Demografischer Wandel“ einen umfangreichen Schlussbericht vorgelegt. Wenn ich die Antworten lese, muss ich feststellen, dass diese Landesregierung so gut wie keine der zahlreichen Handlungsempfehlungen berücksichtigt. Ganz im Gegenteil. Ich befürchte, dass sie noch nicht einmal richtig gelesen worden sind. Mit Verwunderung konnte ich jedenfalls lesen, dass diese Landesregierung 2009 einen Koordinierungskreis „Demografischer Wandel in Niedersachsen“ eingerichtet hat, der bis Ende 2010 ein Handlungskonzept erarbeiten soll. Man höre und staune: Dreieinhalb Jahre nach Vorlage des Schlussberichts. - Ich muss schon sagen: Schnelle Arbeit!

Als zentrale Förderinstrumente des ländlichen Raumes benennt die Landesregierung das Lan-

des-Raumordnungsprogramm, in dem Sie sich bei der Novellierung ja von vielen Steuerungsinstrumenten verabschiedet haben, das Programm PROFIL und weitere EU-Programme wie z. B. EFRE und ESF sowie den am 17. Dezember 2009 unterzeichneten Zukunftsvertrag. Wenn Sie denn diese Instrumente im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung des ländlichen Raumes unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung nutzen würden, wäre das ja in Ordnung. Sie tun es allerdings nicht. Ihre Politik ist eine Politik des „Weiter so wie bisher“. Sie erhalten den Status quo, Mauern werden aufgebaut. Bloß keine Veränderungen!

Das meiste Geld aus dem Programm PROFIL schieben Sie in den Bereich der Landwirtschaft zum Ausbau der industriellen Landwirtschaft. Die neue Ministerin - bislang konnten wir leider noch nichts anderes hören - lässt uns noch Schlimmeres erwarten. Sie bedienen einseitig eine bestimmte Klientel. Die Entwicklung der ländlichen Räume treibt Sie weniger um, und die Formulierung in Ihrer Antwort, die Entwicklung ländlicher Regionen soll gefördert werden, um die Umwelt, die ökologische Vielfalt, die Schönheit und den Erholungswert der Landschaft zu erhalten und zu verbessern, kann man angesichts der Proteste in der Bevölkerung gegen den Bauboom von Mastställen und angesichts der Politik des Landwirtschafts- und des Umweltministeriums nur als Spott und Hohn bezeichnen. Wer fiktive Wälder als Kompensationsflächen verwenden will, dem kann man solche Sprüche oder Sätze nun wirklich nicht mehr abnehmen.

(Zustimmung von Dr. Manfred Sohn  
[LINKE])

Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Beschreibung neuer Förderansätze im Bereich der Agrarumweltmaßnahmen bewegen Sie sich ebenfalls rückwärts. Ich zitiere: Heute wird man sich die Extensivierung als Förderprinzip nur noch gezielt leisten können. - Ihr Prinzip ist es, rausholen, was rauszuholen geht auf so viel Flächen wie nur möglich, auf Teufel komm raus, zulasten der ländlichen Entwicklung, zulasten von Wohnqualität, zulasten der Umwelt, zulasten der ländlichen Räume insgesamt. Damit befördern Sie - das erleben wir schon jetzt an einigen Stellen - den Wegzug aus unseren Dörfern und eine Zersiedlung des Außenbereichs.

Der Zukunftsvertrag als sogenanntes zentrales Förderinstrument des ländlichen Raumes macht Ihre Trägheit deutlich. Sie reagieren auf die desolate finanzielle Situation vieler Kommunen, die Sie

selbst mit verursacht haben, viel zu spät. Das Kind ist schon in den Brunnen gefallen.

(Beifall bei der SPD)

Zukunftsfähige Politik, meine Damen und Herren, sieht anders aus. Die Eckpunkte der dritten Verwaltungsreform zeigen, dass Sie konzeptionslos sind. Ressortübergreifende Zusammenarbeit ist nicht gegeben. Jedes Haus verfolgt seine eigenen Ziele. Man gewinnt nicht den Eindruck, dass die Entwicklung ländlicher Räume dabei ein verbindendes Ziel ist.

Unterstützt haben wir immer integrierte ländliche Entwicklungskonzepte unter Einbeziehung der Auswirkungen des demografischen Wandels. Das ist für viele Regionen lebenswichtig. Rückmeldungen aus den Kommunen signalisieren, dass die Menschen in den entsprechenden Regionen zwar engagiert an den Konzepten gearbeitet haben, dass sich jetzt allerdings Frust breit macht, weil eine Umsetzung der sogenannten Leuchtturmprojekte nicht möglich ist. Das gilt auch für die Leader-Regionen. Da hilft auch kein Zukunftsvertrag; denn ausschlaggebend ist die Finanzstärke der Kommunen. Ausschlaggebend ist, dass sie kofinanzieren und mithalten können. Von daher beißt sich die Katze in den Schwanz.

30 Seiten widmen Sie der Beschreibung Ihres Paradebeispiels, nämlich des Landkreises Cuxhaven. Dorthin ist wirklich eine Menge Geld geflossen, wie man sehen kann. Aber nur ein Beispiel: Sie haben u. a. den Erhalt und die Aufwertung der Landesschulbehörde in Cuxhaven genannt. Damit wollen Sie Ihr Bemühen deutlich machen. Dafür aber - das muss man sagen - wurde die Außenstelle Stade geschlossen. Der Kollege Dammann-Tamke ist im Moment nicht da, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er dies für die Region Stade als notwendige Maßnahme zur Stärkung des ländlichen Raumes empfunden hat.

Da wir gerade bei der Landesschulbehörde sind, noch einige Worte zur Bildungspolitik, über die wir ja oft genug reden. Die Zahlen zu den Abiturquoten, die wir vor Kurzem mit der Antwort auf eine Kleine Anfrage erhalten haben, machen die Benachteiligung der ländlichen Räume deutlich.

(Beifall bei der SPD)

Auch im Bildungsbereich doktern Sie nur herum: stringente Dreigliedrigkeit, dann ein bisschen mehr Kooperation, ein ganz, ganz kleines bisschen IGS, aber mit so hohen Hürden, dass gerade die Fläche, die mehr integrative Systeme braucht, um

auch in Zukunft ein vollständiges allgemeinbildendes Schulangebot vorhalten zu können, zunehmend Probleme bekommt.

Ziel der Landesregierung sind gleichwertige Lebensverhältnisse. So Ihre Antwort. Ein Satz, den Sie nicht mit Inhalten füllen; denn in Ihrer Regierungszeit haben sich regionale Disparitäten verschärft.

(Beifall bei der SPD - Rolf Meyer  
[SPD]: Genau so ist es!)

Meine Damen und Herren, die Trennung zwischen ländlichen Räumen, Ballungsräumen und verdichteten Räumen ist Ihnen nicht gelungen. Ich gebe aber zu, dass das nicht immer einfach ist. Viele der in der Antwort aufgeführten Programme, Maßnahmen und Projekte befinden sich gleichermaßen in allen Teilräumen. Ausschlaggebend für die Umsetzung ist dabei in der Regel, wie gesagt, die Finanzkraft der Kommunen. Arbeitskreise, runde Tische, Regierungskommissionen, Berichte frühestens Ende 2010 - Sie befinden sich schon lange in einer Warteschleife. Genau so sieht auch Ihre Antwort aus.

Nun zum Schluss, meine Damen und Herren, noch ein paar kurze Anmerkungen zum vorliegenden Antrag der Fraktionen von CDU und FDP. Wir haben ja noch später Gelegenheit, darüber zu debattieren. Ihr Antrag passt in den Kontext der Großen Anfrage. Sie sprechen sich für ein klares „Weiter so“ aus, allerdings mit einem gravierenden Unterschied: Abschaffung - das hat Herr Oetjen gerade gesagt - der Modulation. Keine Mittelschichtung von den Direktzahlungen zur zweiten Säule, der Entwicklung der ländlichen Räume. - Also Stärkung der Landwirtschaft zulasten der Entwicklung der ländlichen Räume. - Meine Damen und Herren, mit uns nicht!

(Beifall bei der SPD - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das war schon alles?  
Das war aber ein bisschen dünn!)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion erteile ich jetzt Herrn Große Macke das Wort. Bitte!

#### **Clemens Große Macke (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Drei Vorbemerkungen. Erstens zu den Abiturquoten. Dazu hat gerade erst gestern Jens Nacke einige Zahlen sehr, sehr deutlich vorgetragen. Ich denke, diese Zahlen sollten dann auch so verwer-

tet werden, und es sollte nicht wieder auf falsche Hintergründe verwiesen werden. Gestern wurde sehr deutlich, dass gerade im Ammerland eine andere Abiturquote zu verzeichnen ist, weil viele in der nahe gelegenen Stadt Oldenburg ihr Abitur ablegen.

Zweitens noch eine Bemerkung zur Dorferneuerung. Ich halte es für wichtig, auch dort noch einmal auf den privaten Anteil hinzuweisen. Jan-Christoph Oetjen hat es dankenswerterweise schon angedeutet. Wichtig ist: Wer die Dorferneuerung kennt, der weiß, dass gerade im privaten Bereich häufig mit 1 Euro Fördersumme 8 Euro Investitionen ausgelöst werden. So lautet die Berechnung bei mir.

(Beifall bei der CDU)

Das ist Sicherung von Arbeitsplätzen und Kampf gegen Armut, wie ich sie mir auch vorstelle.

Drittens: Lieber Kollege Christian Meyer, ich danke Ihnen auch für die sehr große Sachlichkeit in Ihrem Beitrag. In dieser Art und Weise haben Sie sicherlich auch gute Chancen gehabt, als Bürgermeisterkandidat der Grünen den zweiten Wahlgang zu erreichen. Ich kenne Ihr Ergebnis nicht; ich weiß nicht ganz genau, ob Sie es geworden sind. Ich denke aber, dass die Leute einschätzen können, ob es Sachlichkeit ist und auf Basis der Fakten gearbeitet wird oder ob reine Polemik an der Tagesordnung ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es heißt:

„Nichts geschieht in der Stadt. Alles geschieht auf dem Land. Die Stadt erzählt nur, was auf dem Land geschehen ist ...“

Wer sich mit den Problemen des ländlichen Raumes beschäftigt, kann mit dieser Einschätzung von Gertrude Stein die Überzeugung gewinnen, dass es sich um des gesellschaftlichen Ganzen willen lohnt, sich mit den Fragen dieses ländlichen Raumes zu beschäftigen. Diese Sätze verströmen für mich Gewissheit und Gelassenheit, weil sie den automatischen Reflex in den Köpfen unterstützen, bei Stadt immer zugleich mit an Land zu denken. Ich meine: Stadt braucht Land, und Land braucht Stadt. In der Vernetzung liegen die Stärken und die Chancen Niedersachsens.

Dies ist nämlich auch die Voraussetzung für die Entwicklung der ländlichen Räume. Ein gutes Beispiel ist die Vernetzung in den drei in Niedersach-

sen vorhandenen Metropolregionen. Diese machen in ihrer Arbeit aber auch gleichzeitig deutlich, wie wichtig die Impulse der Akteure vor Ort sind. Zu glauben, diese Impulse könnten nur von der Landesebene initiiert werden, ist ein Trugschluss.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung unter Ministerpräsident Christian Wulff hat zu den umfangreichen Fragen der Großen Anfrage ausführlich Stellung genommen. Mehr als auf Fragen zu antworten, kann man nicht tun. Die Antworten machen noch einmal deutlich, dass Niedersachsen sich positiv entwickelt hat. Ich bin sicher - das wird auch unstrittig sein -: Der ländliche Raum hat dazu beigetragen, dass unsere Heimat die Wirtschaftskrise vergleichsweise gut übersteht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Daher kann man nur den Kopf schütteln, wenn die Fragesteller dieser Landesregierung Planlosigkeit bei der Entwicklung des ländlichen Raumes vorwerfen. Natürlich sehe ich das anders und möchte das an zwei Beispielen sehr deutlich machen.

Erstes Beispiel: die soziokulturellen Einrichtungen und Vereine; denn sie leisten einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Angebot im ländlichen Raum.

(Björn Thümmler [CDU]: Sehr richtig!)

Auf Seite 84 und 85 der Antwort auf die Große Anfrage finden Sie eine Übersicht der mit Landesmitteln geförderten soziokulturellen Einrichtungen im ländlichen Raum. Nahezu jedes Kulturzentrum ist hier auch investiv gefördert worden. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Weltbühne - KuK - Verein für Kultur und Kommunikation in Bad Gandersheim, Theater der Nacht in Northeim, Kaleidoskop e. V. in Bodenwerder, Kulturverein Lewer Däle Liebenburg in Liebenburg, Verein zur Erhaltung des Scheunenviertels „Vor dem Pennigseher Tor“ e. V. in Liebenau, Kulturnetz Mitte Niedersachsen e. V. in Liebenau, Alte Polizei - Kultur und Kommunikation Stadthagen in Stadthagen, Kunst und Begegnung Hermannshof e. V. in Völksen, KulturKreis Gronau in Gronau, Förderverein der Kultur im Gasthaus Hahn in Ottenstein usw. gefördert werden, weise ich die Behauptung zurück, dass das alles ohne Plan geschehen sein soll.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweites Beispiel: Vorhin wurde von meiner Kollegin Stief-Kreihe das Beispiel Cuxhaven genannt. Vorher war es eine Seite. Jetzt sind allein in dieser Förderperiode vier Seiten von Maßnahmen aufgeführt, die in einem typisch ländlichen Raum für

Wachstum und Sicherheit sorgen sollen und helfen sollen, die Zukunft des ländlichen Raumes unter schwierigen Bedingungen, wie wir sie in Küstennähe häufig vorfinden, zu meistern. Vier Seiten! Sie können das in den Anlagen 1 bis 3 nachlesen. Vielleicht sollten einige das einmal tun. Und das alles soll planlos sein?

**(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)**

Nach meiner Einschätzung belegt die Beantwortung dieser Großen Anfrage, dass diese Landesregierung - ich nenne hier ausdrücklich Hans-Heinrich Ehlen - Niedersachsen vorangebracht hat. Niedersachsen ist Agrarland Nummer eins und soll es auch bleiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich hoffe, dass Sie mit mir einer Meinung sind, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich möchte Frau Ministerin Astrid Grotelüschen, liebe Astrid, die Unterstützung zumindest meiner Fraktion, unserer Fraktionen, Jan-Christoph Oetjen, der Regierungsfractionen, und insbesondere auch des Arbeitskreises für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung versichern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Karin Stief-Kreihe [SPD]: Das ist zynisch!)

Liebe Ministerin, ganz viel Glück und Tatkraft in Ihrem neuen Amt!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wer anderen Fragen stellt, hat sicher eigene Antworten.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ja!)

Was wollen die Fragesteller denn nun? Wie sieht ihr ländlicher Raum der Zukunft aus? Was findet man hierüber im Internet? - Auf der Homepage [www.kirsten-tackmann.de](http://www.kirsten-tackmann.de) habe ich eine solche Antwort zum Thema ländlicher Raum gefunden.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Die Frau ist gut!)

Dort lesen Sie:

„Aus Anlass des 50-igsten Jahrestages des ‚Sozialistischen Frühlings‘ in der DDR veranstaltete die Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e. V. in Kooperation mit der Bundestagsfraktion DIE LINKE am 24. April 2010 eine Diskussionsveranstaltung

zum Thema ‚Agrargenossenschaften gestern und heute‘. ... Nach der Eröffnung der Veranstaltung ... referierte Prof. Dr. Siegfried Kuntsche zum Thema ‚Sozialistischer Frühling‘ 1960.“

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in aller Deutlichkeit feststellen: Die schon damals falschen Aussagen des so genannten Sozialistischen Frühling 1960 sind nicht die Lösung für unser Niedersachsen von morgen. Nicht mit uns!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit Politik von gestern ist keine Zukunft zu meistern.

(Rolf Meyer [SPD]: Zitieren Sie doch noch ein bisschen weiter!)

Meine Damen und Herren, mir reicht es nicht. Die Opposition ist Weltmeister im Fragenstellen, aber nicht einmal Kreismeister bei den Antworten.

Ich meine auch, dass die Menschen im ländlichen Raum gut wohnen, gut leben, Geld verdienen und auch Zukunft haben wollen. Ohne die Bereitschaft, etwas zu ändern, und ohne etwas zu leisten, geht das nicht. Arbeitsplätze sowie Wertschöpfung in Handwerk, Handel, Landwirtschaft und Fischerei sind notwendig. Wer den Menschen aber suggeriert, der ländliche Raum sei ein Museum der Glückseligkeit, in dem sich nichts zu ändern brauche, sagt den Menschen nicht die Wahrheit. Das betrifft den Tante-Emma-Laden, die Dorfkneipe und häufig auch die Postfiliale. Ob ein Ort sich in seiner Attraktivität steigert oder nicht, hängt doch auch von jedem Einzelnen ab.

In diesem Zusammenhang muss man sich die Frage stellen, ob es richtig ist, wenn es dazu kommt, dass mir jemand auf die Frage, wann er das letzte Mal in der Postfiliale gewesen sei, geantwortet hat: Das will ich dir sagen: am 23. August vergangenen Jahres. - Als ich nachgefragt habe, warum er das Datum noch wisse, hat er ehrlicherweise erklärt: Das weiß ich noch so genau, weil es an diesem Tag ein schweres Gewitter gab - und irgendwo musste ich mich unterstellen.

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Große Macke, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Flauger?

#### **Clemens Große Macke (CDU):**

Nein. - Meine Damen und Herren, jeder Vorschlag ist willkommen; nur intelligent muss er sein. Das hat unser Fraktionsvorsitzender heute Morgen gesagt. Damit hat er recht. Die Menschen erwarten von uns, dass wir uns kümmern. Wir sollten um Zukunft streiten und Standpunkte vertreten.

An dieser Stelle - das hat die Ministerin schon angedeutet - muss man sich fragen, ob es reicht, einfach eine Drucksache aus Brandenburg wieder aufzulegen. Einen Augenblick lang dachte ich sogar, dass Frau Ministerin Wanka auch antworten wollte. Sie blieb aber sitzen. Ich bin der Landesregierung auch ausdrücklich dankbar dafür, dass sie nicht die Antworten aus Brandenburg übernommen hat.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das wäre auch aufgefallen!)

So geht man mit Menschen nicht um.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, gerade die Opposition

(Rolf Meyer [SPD]: Wir sind doch nicht *die* Opposition!)

wird den Menschen erklären müssen, wie sie auch weiterhin preiswerte Lebensmittel anbieten will. Der Anteil des Einkommens, der für Nahrungsmittel ausgegeben werden muss, hat sich im Laufe einer Generation von etwa 30 % auf heute 11 % verringert. Das ist auch ein Beitrag für mehr soziale Gerechtigkeit und gegen Armut. Sie werden den Menschen sagen müssen, dass jeder von ihnen in seiner Wohnung bzw. in seinem Haus für den Eigengebrauch wieder Hühner halten muss, weil Sie jede Form von Legehennenhaltung, egal ob ökologisch oder konventionell, ablehnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Meyer [GRÜNE]: Quatsch!)

Herr Meyer hat noch nicht einmal auf die Frage geantwortet, ab wann für ihn die von ihm sogenannte Massentierhaltung beginnt. Sie, liebe Vertreter der Opposition, werden den Menschen auch erklären müssen, wie sie mit dem zusätzlichen Geruch, mit den Emissionen umgehen sollen, wenn im Bereich der Schweinehaltung die von Ihnen propagierte Umstellung auf Strohhaltung erfolgt. Denn jeder von uns weiß, dass das zum Himmel stinkt.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn Sie das alles nicht wollen, wenn Sie auf exportorientierte Landwirtschaft, auf diese Wertschöpfung verzichten wollen, dann müssen Sie aber ehrlicherweise Tausenden von Menschen auf den Dörfern sagen, warum ihre Arbeitsplätze gefährdet sind, warum Schulen und Kindergärten nicht mehr ausgestattet werden können, warum Schwimmbäder geschlossen werden und Büchereien und Infrastruktur nicht mehr bezahlbar sind. Sie müssen ihnen sagen, dass Sie die Warnung des IHK-Präsidenten Dr. Karl Harms ignorieren, der bei einem Neujahrsempfang sinngemäß gesagt hat: Wer die Primärproduktion aufgibt, gibt den Mittelstand auf. Und ohne Mittelstand gibt es keine Zukunft im ländlichen Raum.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir wollen das nicht. Deshalb ist es richtig, dass die Regierungsfractionen in der Drucksache 2411 einen Antrag zur Zukunft der gemeinsamen Agrarpolitik einbringen. Es ist richtig, an den bewährten Instrumenten festzuhalten und die neuen Herausforderungen anzugehen. Es ist auch richtig, Planungssicherheit für Unternehmer einzufordern und nicht wieder von vornherein mit Modulationsmodellen zu planen.

An dieser Stelle - schön, dass Sie da sind, Herr Jüttner - möchte ich eine persönliche Anmerkung zu Ihrer Bemerkung heute Morgen machen: Mir ist es an dieser Stelle wichtig, darauf hinzuweisen, dass unsere landwirtschaftlichen Betriebe schon heute Direktzahlungen nur dann erhalten, wenn sie ein umfassendes Regelwerk unterschiedlicher Vorschriften - so, wie Sie es genannt haben - im Tier-, Umwelt- und Verbraucherschutzbereich, sprich: Cross Compliance, einhalten.

(Zustimmung bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

Noch eine Schlussbemerkung, Herr Präsident: Herr Jüttner, Agrarpolitik wird sicherlich nicht Ihr Lieblingsthema werden. Ich hoffe, dass ich das so sagen darf - ein wenig an Heiner Ehlen gerichtet -: Das Gewicht von Heiner Ehlen werden Sie nicht mehr erreichen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP und Zustimmung von Wolfgang Jüttner [SPD])

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu dem Beitrag von Herrn Große Macke hat sich Frau Flauger zu einer Kurzintervention gemeldet.

Frau Flauger, Sie haben anderthalb Minuten. Bitte sehr!

#### **Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal, Herr Große Macke: Sie haben hier angesprochen, dass die Umsetzung der Alternativvorschläge der Oppositionsparteien, die sich nicht für Massentierhaltung, sondern eher für kleinere Betriebe aussprechen, zu einer erheblich größeren Geruchsbelästigung führen würde. Sie kommen doch aus Cloppenburg. Ich frage Sie: Haben Sie schon einmal Ihre Nase geöffnet, wenn Sie durch Süddoldenburg gefahren sind?

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das riecht super da! - Weitere Zurufe von der CDU)

Das stinkt dort ganz entsetzlich! Ich fahre dort oft genug durch. Von Geruchsbelästigung ist dort wirklich eine Menge zu spüren. Ich weiß gar nicht, wie Sie auf die Idee kommen, dass das noch schlimmer werden könnte, wenn es kleinbäuerliche Betriebe geben würde.

(Zustimmung bei der LINKEN - Hans-Henning Adler [LINKE]: Er merkt das gar nicht mehr!)

- Wahrscheinlich riechen Sie das schon gar nicht mehr. Ich möchte auch gar nicht wissen, wie viele Atemwegserkrankungen es in der Gegend gibt. Gesund kann es nicht sein, das ganze Ammoniak einzuatmen.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Es gibt Studien, die beweisen, dass es da keine Probleme gibt! - Wilhelm Hogrefe [CDU]: Sozialistischer Mief! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich frage Sie, ob Sie zur Kenntnis nehmen wollen - - -

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Frau Flauger, ich darf Sie kurz unterbrechen; das wird auch nicht von Ihrer Zeit abgezogen. - Meine Damen und Herren, ich möchte Sie bitten zuzuhören. - Bitte schön!

#### **Kreszentia Flauger (LINKE):**

Vielen Dank. - Ich möchte Sie fragen, ob Sie in der Lage sind, zu verstehen, dass, wenn auf einer Veranstaltung mehrere Punkte behandelt werden, die Überschrift eines folgenden Tagesordnungs-

punktes nicht die Antwort auf die Fragestellung eines vorhergehenden Punktes ist. Das sollte doch in Ihren Kopf hineingehen.

(Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE]:  
Das schafft er nicht!)

Weiter möchte ich anregen, dass Sie sich noch einmal über das Thema landwirtschaftliche Genossenschaften Gedanken machen und das nicht pauschal ablehnen. Denn das ist bei Weitem nicht die schlechteste Eigentumsform, die es gibt. Friedrich Wilhelm Raiffeisen und andere haben sich dabei viel Vernünftiges gedacht. Es stünde Ihnen gut an, das einmal wohlwollend in Erwägung zu ziehen und nicht einfach abzulehnen, nur weil Sie meinen, dass das an anderer Stelle schon falsch gelaufen ist. Das sollten Sie sich noch einmal überlegen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Große Macke möchte antworten. Sie erhalten ebenfalls anderthalb Minuten zur Antwort.

(Rolf Meyer [SPD]: Sag das noch mal mit dem Frühling, Clemens!)

#### **Clemens Große Macke (CDU):**

Herr Präsident, er möchte gar nicht, aber er muss. - Ich weiß nicht, ob es für den Landkreis Cloppenburg ein gewaltiger Verlust ist, wenn sich Frau Flauger bei uns nicht wohlfühlt und dort nicht allzu häufig aufläuft.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich denke, dass wir gerade in unserer Region etwas anderes bewiesen haben. Frau Flauger, Sie sollten sich schon ein bisschen fachlich informieren: Gerade im Bereich Biofilter und Null-Emission-Stall sind gewisse Größeneinheiten erforderlich. Natürlich rechnet sich der Biofilter in kleinen Ställen nicht so sehr. Er ist pro Einheit sehr teuer und kann zum Teil nicht eingebaut werden. Das ist doch eine der Auswirkungen von manchmal - wenn auch nicht immer - überzogenen - - -

(Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

- Natürlich stinken sie dann weniger durch die Abluft.

Zweitens zum Thema Gesundheit: Mit der Gesundheit der Kinder zu argumentieren, ohne diese Argumente zu belegen, halte ich für sehr fragwürdig.

(Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE]:  
Vorher zuhören!)

Sie sollten sich die Ergebnisse der Studie anschauen, die bis 2002 sehr deutlich zeigt, dass es diesbezüglich keine Relevanz gibt. Die Kinder auf den Bauernhöfen sind im Schnitt sogar gesünder als diejenigen, die woanders leben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Sie sollten fairerweise sagen, dass das so ist.

Drittens zu den Genossenschaften. Die Genossenschaften, die in dieser Runde behandelt wurden, haben sicherlich einen anderen Hintergrund.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Waren Sie dabei?)

Dagegen verahre ich mich. Die Absprachen mit den Genossenschaftsverbänden sind so weit, dass ich sagen kann: Ich bin davon überzeugt, dass das Genossenschaftsmodell eine Renaissance erleben wird - egal ob im Bereich der Erziehung oder im kulturellen Bereich -, aber nicht so, wie es vor 50 Jahren festgehalten wurde.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie wissen doch gar nicht, was da geredet wurde!)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Vielen Dank, Herr Große Macke. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich stelle fest, dass die Besprechung der Großen Anfrage damit abgeschlossen ist.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 16.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung und mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist so beschlossen worden.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Rechnung über den Haushalt des Niedersächsischen Landesrechnungshofs (Epl. 14) für das Haushaltsjahr 2007** - Antrag des Präsidenten des

Landesrechnungshofs - Drs. 16/2342 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/2425

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen gemäß § 101 der Landeshaushaltsordnung, dem Niedersächsischen Landesrechnungshof für die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben zu Einzelplan 14 für das Haushaltsjahr 2007 Entlastung zu erteilen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Aussprache abgestimmt werden soll. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

a) **Erbbaurechte sozial und vorhersehbar gestalten!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1899 - b) **Erbbaurechte sozial und vorhersehbar gestalten!** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2286 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/2426 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/2444

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Anträge in geänderter Fassung anzunehmen.

Der Änderungsantrag zielt auf eine Annahme der Anträge in einer anderweitigen geänderten Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Damit kommen wir zur Beratung. Für die SPD-Fraktion wird Frau Frauke Heiligenstadt den Antrag einbringen. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte schön!

**Frauke Heiligenstadt (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! „Erbbaurechte sozial und vorhersehbar gestalten“ ist die Überschrift des SPD-Antrags, den wir im November letzten Jahres in die Ausschüsse eingebracht haben. Das Erbbaurecht fristet in Niedersachsen ein von der Öffentlichkeit eher unbemerktes Schattendasein.

Plötzlich war es aber in vielen Regionen des Landes Niedersachsen in aller Munde, weil es zu vielen Problemen bei den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort geführt hat.

Was war geschehen? - Bei einer Vielzahl von Verträgen, die in erster Linie in Niedersachsen von der Klosterkammer Hannover, aber auch von anderen Erbbaurechtsgebern verwaltet werden, wurden deutliche Zinserhöhungen vorgenommen, teilweise um mehr als 500 % gegenüber dem vorher gezahlten Zins. Dies war insbesondere bei alten Verträgen der Fall, die ausgelaufen waren und dann zu unverhältnismäßig hohen Zinsbelastungen geführt haben. Aber auch die in laufenden Verträgen vorzunehmenden Erbbauzinsanpassungen haben bei einer schematischen Anpassung an den Verbraucherpreisindex dazu geführt, dass die Klosterkammer Zinse forderte, die in einigen Fällen ebenfalls soziale Härten zum Ergebnis hatten.

Städte, die auch Erbbaurechte vergeben, verfahren da deutlich anders. Dort werden soziale Aspekte bei der Erbbauzinsanpassung berücksichtigt. Wir haben dies ebenfalls gefordert, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Auch der Grundstücksverkauf, der in der Vergangenheit von der Klosterkammer durchaus gemacht wurde, wurde in den letzten 10, 15 Jahren seitens der Klosterkammer stets verweigert.

Nun wird ja nicht sofort der Landtag eingeschaltet, wenn einmal etwas im Vertragsgebaren nicht klappt. Die Betroffenen haben aber mehrfach versucht, in Verhandlungen mit der Klosterkammer eine für sie verträgliche Lösung zu finden. Die Klosterkammer Hannover war in der Regel den Anfragen und Änderungs- sowie Anpassungswünschen überhaupt nicht zugänglich. Sie interpretiert die Anpassungsklausel in den Verträgen, in denen steht, dass Verträge angepasst werden können, in der Regel so, dass Zinse angepasst werden müssen. In manchem Verhalten konnte man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass nicht nur das Erbbaurechtsgesetz aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts stammt, sondern dass sich auch das Verwaltungsverhalten der Klosterkammer durchaus nicht an die üblichen Maßstäbe von Dienstleistungsorientierung in diesem Jahrhundert angepasst hat.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Fraktion, meine Damen und Herren, hat die Forderungen der Erbbauberechtigten gern



aufgenommen und in einen Antrag eingebunden. Wir haben gefordert, dass die Erbbauberechtigten umfassend über Zinsentwicklungen in den Verträgen zu informieren sind, dass bei Erbbauzinsanpassungen der Nettolohnindex zu berücksichtigen ist und dass die Klosterkammer eine Art Flächenpool mit dem Land Niedersachsen ohne Verminderung des Sondervermögens der Klosterkammer schaffen soll, damit Erbbauberechtigte ihre Grundstücke zu einem gegebenen Zeitpunkt erwerben können. Wir haben auch eine Bundesratsinitiative gefordert, damit das Erbbaurechtsgesetz auf Bundesebene den heutigen Anforderungen angepasst werden kann.

Nun mussten wir erleben, dass die alten Betonargumente zum Vorgehen der Klosterkammer immer wieder auch vom MWK und von CDU und FDP zunächst, als wir den Antrag eingebracht gehabt hatten, vorgebracht wurden. Aber die Fraktionen und die Landesregierung hatten die Rechnung ohne die betroffenen Bürgerinnen und Bürger gemacht. Es entstand eine Welle von Interessengemeinschaften, die medialen Druck und auch politischen Druck entfaltet haben. Die Betroffenen haben sich zusammengeschlossen und sich zu Recht gewehrt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben uns sehr gefreut, dass auch die CDU und die FDP dann diesem Druck nachgegeben und gemerkt haben, dass sie sich nicht so einfach aus dem Thema herausstehlen können. Ich danke hier insbesondere den Kolleginnen und Kollegen der CDU und der FDP, dass sie hier einen gemeinsamen Antrag ermöglichen konnten, mit dem wir heute ein deutliches Signal für die Erbbauberechtigten in Niedersachsen senden können.

Die Zeit war reif für einen gemeinsamen Antrag, nachdem zunächst die Mauer der Undurchdringlichkeit aufgestellt wurde. Meine Fraktion hat einige der von mir genannten Forderungen zurückgestellt. Wir haben aber viele Punkte, insbesondere die Anwendung der entsprechenden Bestimmungen der Landeshaushaltsordnung und die Erbbauzinsanpassung nicht nur an den Verbraucherpreisindex, sondern auch an die Entwicklung der Löhne, einverhandeln können.

Ich danke hier auch den Interessengemeinschaften, dass sie so hart gekämpft und sich so engagiert eingesetzt haben im Interesse aller Erbbauberechtigten nicht nur in Niedersachsen, sondern dann, wenn es im Bund weitergeht, eigentlich auch im ganzen Bundesgebiet. Das Signal, das von

heute ausgeht, ist: Liebe Klosterkammerpräsidentin, das bisherige Verhalten geht so nicht weiter! Sie müssen auf die Erbbauberechtigten zugehen und Gespräche führen. Sie haben zukünftig nicht nur eine reine Vermögensverwaltung mit Gewinnmaximierung zu betreiben, sondern Sie haben auch die soziale Verträglichkeit der Verträge zu prüfen. Sie können keine Erbbauzinsanpassung nach Schema F machen, sondern müssen auf gleicher Augenhöhe mit den Betroffenen verhandeln.

Daher ist es notwendig, dass dieses Signal von uns gemeinsam ausgeht und dass vor allen Dingen für die knapp 300 angekündigten Klagen, die die Klosterkammer verfolgen will, wenn die Erbbauberechtigten den Zinsanpassungen nicht zustimmen, ein Moratorium eingeführt wird, bis die ersten Klagen im Sommer dieses Jahres verhandelt werden. Es kann nicht sein, dass der Landtag heute voraussichtlich einen gemeinsamen Beschluss fassen wird und die Klosterkammer so tut, als sei nichts gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Die Erbbauberechtigten, meine Damen und Herren, warten auf dieses klare Signal. Ich gehe auch davon aus, dass wir es in dieser Breite heute beschließen werden. Es gilt mein Dank allen, die sich an diesem Kompromiss beteiligt haben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die CDU-Fraktion spricht Herr Heidemann. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte!

**Wilhelm Heidemann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der uns hier vorliegende Änderungsvorschlag, den wir gemeinsam mit den Fraktionen der SPD, der FDP und Bündnis 90/Die Grünen eingebracht haben, ist aufgrund von Eingaben und Petitionen von Erbbaurechtsnehmern der Klosterkammer an den Landtag zustande gekommen. Wir haben den Antrag der SPD-Fraktion intensiv im Ausschuss beraten und dazu eine Anhörung angeregt, die dann auch durchgeführt wurde, haben uns kundig gemacht und sind deshalb zu diesem gemeinsamen Änderungsantrag gekommen.

In einigen Fällen ist es zu Vertragsstörungen zwischen Klosterkammer und Erbbaurechtsnehmern gekommen, bei denen gerichtliche Verfahren ein-

geleitet worden bzw. anhängig sind. Wir möchten mit unserem Entschließungsantrag das seit über 91 Jahren bestehende, zuletzt am 23. November 2007 überarbeitete Erbbaurecht, also das Recht, auf einem Grundstück im Eigentum Dritter ein Bauwerk zu errichten, in seiner Substanz allerdings nicht antasten. Denn das Erbbaurecht hat vielen Menschen die Möglichkeit eröffnet, Wohneigentum zu besitzen, und wird auch heute noch als Alternative zum Grunderwerb und dessen Finanzierung genutzt.

(Ronald Schminke [SPD]: Das stellt auch keiner in Zweifel!)

Meine Damen und Herren, der Abschluss eines Erbbaurechtsvertrages bedarf genau wie der Abschluss von Grundstückskaufverträgen der notariellen Beurkundung. Es sind also zumindest beim Vertragsabschluss beide Vertragspartner ausführlich - ich gehe davon aus, dass ein guter Notar dies auch macht - über ihre Rechte und Pflichten informiert worden. Da es sich aber bei Erbbaurechtsverträgen in der Regel um Verträge mit einer langen Laufzeit handelt, ist es aus meiner Sicht sinnvoll, dass die Klosterkammer auch zwischenzeitlich zu den Erbbaurechtsnehmern Kontakt hält und sie mit Informationen und, wenn möglich, auch mit Prognosen über die zukünftige Zinsbelastung versorgt. Wir wissen alle, dass Prognosen über zukünftige Zinsbelastungen sehr, sehr schwierig und sehr vage sind. Insbesondere bei Besitzerwechsel, sei es durch Erbschaft oder Verkauf, ist eine solche Information zwingend erforderlich.

Meine Damen und Herren, die Klosterkammer ist mit über 16 000 Erbbaurechtsverträgen der größte Erbbaurechtsgeber in Niedersachsen. Die daraus fließenden Erbbauzinse machen drei Viertel der jährlichen Einnahmen aus und sind damit die Haupteinnahmequelle der von der Klosterkammer verwalteten Stiftungen. Diese Stiftungen leisten für soziale und kulturelle Zwecke in unserem Land viel Gutes. Ich sage es hier sehr deutlich: Ohne die Einnahmen aus Erbbauzinsen wäre eine Erfüllung des Stiftungszweckes nicht oder nur in einem geringen Maße möglich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, deshalb dürfen, können und wollen wir auch nicht die haushaltsrechtlich-wirtschaftlichen Vorgaben für die Einnahmeseite mit dem Stiftungszweck für die Ausgabenseite vermischen. Wir können das auch gar nicht tun, weil diese Tatsache in einem Urteil des Verfassungsgerichts entsprechend festgezurrt ist.

Übrigens, meine Damen und Herren, hat dieser Grundsatz lange Tradition in diesem Haus, wie ein Zitat des damaligen Kultusministers Peter von Oertzen, der bekanntlich ein führender Sozialdemokrat war, aus seiner Rede vor dem Niedersächsischen Landtag am 10. Mai 1974 belegt. Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das geht auch ohne!)

- Es geht auch ohne? - Gut, dann mache ich es ohne.

„Die Klosterkammer hat nicht nur das Recht,“

- so sagte Peter von Oertzen -

„sondern auch die Pflicht, das ihr anvertraute Vermögen im Sinne des Stiftungszweckes zu wahren und, wenn möglich, zu mehren. Ich muss hier mit aller Härte sagen:“

- Peter von Oertzen: mit aller Härte! -

„Die Klosterkammer ist keine Einrichtung der Sozial-, der Grundstücks- oder der Wohnungsbaupolitik des Landes. Ich glaube, nach dem entsprechenden Verfassungsgerichtsurteil, das Sie alle kennen, ist das unwiderruflich festgestellt. Sie ist vielmehr ein Sondervermögen mit einem bestimmten Stiftungszweck, der eindeutig definiert ist und auch durch den die Rechtsaufsicht führenden Minister nicht abgeändert werden kann.“

Ich glaube, das ist eindeutig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der SPD: Das ist alles unstrittig!)

Deshalb, meine Damen und Herren, ist die Aussage von Frau Heiligenstadt in ihrer Presseerklärung und ist der Änderungsantrag der LINKEN, der uns hier vorliegt, nicht richtig. Er ist irreführend, weil er versucht zu suggerieren, dass die Klosterkammer einen Ermessensspielraum hat. Sie hat ihn nicht. Das hat ein Verfassungsgerichtsurteil bestätigt.

Aber, meine Damen und Herren, wir möchten auch, dass sich die Klosterkammer dann, wenn durch die Anpassung des Erbbauzinses oder bei der Erneuerung von Erbbaurechten wirtschaftliche Notlagen oder soziale Härten beim Erbbaurechtsnehmer auftreten, bemüht, eine für beide Seiten

sachgerechte Lösung herbeizuführen. Das kann die Teilung des Grundstücks, die Berücksichtigung eines höchstmöglichen Erschließungskostenabschlags oder die Entschädigung für das Haus des Erbbaurechtsnehmers mit einer Weitervermietung an denselben sein. Darüber hinaus sollte die Klosterkammer zukünftig verstärkt prüfen, ob es nicht möglich ist, die Grundstücke an kaufwillige Erbbaurechtsnehmer zu veräußern und den Verkaufserlös im Sinne des Stiftungszweckes zu reinvestieren. Meiner Meinung nach könnten hier auch Landesliegenschaften einbezogen werden.

Die Klosterkammer steht als Erbbaurechtsgeber mit ihrer dominanten Stellung vor neuen Herausforderungen; denn der demografische Wandel wird die Nachfrage nach Bauland und Wohnungseigentum sinken lassen. Deshalb kann sie nur durch ein flexibles und serviceorientiertes Handeln unter selbstverständlicher Einbeziehung des Stiftungszweckes bestehen und damit die Herausforderungen, die in der Zukunft vor ihr liegen, und die bestehenden Herausforderungen bewältigen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Als Nächster hat sich Herr Grascha von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Grascha!

#### **Christian Grascha (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema „Erbbaurecht und Klosterkammer“ beschäftigt in der Tat zurzeit viele Menschen in unserem Land und insbesondere in verschiedenen Regionen so z. B. in Northeim, Einbeck oder Wolfsburg. Insofern begrüße ich es außerordentlich, dass wir hier heute mit einer breiten Mehrheit einen Antrag beschließen können, der von CDU, SPD, FDP und Grünen getragen wird. Ich bedanke mich herzlich bei den Sprecherkolleginnen und -kollegen für das gute Miteinander bei diesem Antrag.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, den Freien Demokraten geht es in diesem Antrag vor allem darum, auf der einen Seite das Erbbaurecht nicht grundsätzlich infrage zu stellen und natürlich auch die Arbeit der Klosterkammer nicht unnötig zu erschweren, und andererseits darum, die Bedenken und Anregungen der betroffenen Bürgerinnen und Bürger zu berücksichtigen. Wir haben vor Kurzem in diesem Raum den Klosterkammertag gefeiert. Dabei ha-

ben wir eindrucksvoll erfahren, wie wertvoll die Arbeit der Klosterkammer für unser Land ist. Viele Erträge werden in gute Projekte investiert: zum Erhalt von Baudenkmälern, zur Förderung von Kultur- und Jugendarbeit oder in andere Projekte.

Mit unserem Antrag wollen wir aber dennoch eine deutliche Botschaft an die Klosterkammer aussenden, dass sie manches anders und besser machen muss. Wir wollen beispielsweise den Menschen helfen, die durch Wertanpassungen in eine wirtschaftliche Notlage geraten. Aber um es gleich vorwegzunehmen: Damit meine ich nicht die plumpe prozentuale Erhöhung. Frau Heiligenstadt hat hier soeben ein Beispiel von 500 % genannt. Darum geht es nicht. Es geht vielmehr darum, ob jemand den zukünftigen Zins aus seinem Einkommen nicht mehr zahlen kann. Das ist aus meiner Sicht eine wirtschaftliche Notlage. Hierfür muss die Klosterkammer offensiver Lösungen anbieten. Zum Teil geschieht dies heute schon.

(Ronald Schminke [SPD]: Es geht um beides!)

Wir wollen außerdem voranbringen, dass unsere Kommunen bei der Bauflächenplanung einen gesunden Eigentümermix herstellen und darauf achten. Das ist ebenfalls ein sehr wichtiger Punkt.

Wir wollen, dass bei Wertanpassungen nicht nur der Verbraucherpreisindex herangezogen wird, sondern auch die Entwicklung der Einkommen. Ich füge an der Stelle hinzu: Bei zukünftigen Verträgen muss das nicht nur ein möglicher Nettolohnindex oder der Bruttolohnindex sein; es gibt recht unterschiedliche Indizes, die man hierbei in Kombination berücksichtigen kann.

Meine Damen und Herren, der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE ist allerdings an Ungenauigkeit, Anbietung und Sachkenntnis kaum zu überbieten.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Na, na, na! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Jetzt aber mal ein bisschen freundlicher!)

- Wir sind hier jetzt mit vier Fraktionen einig. Da muss man doch an einer Stelle einmal ein bisschen kritisieren.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Reagieren Sie sich nur ab, wenn Sie es brauchen!)

Dies überrascht allerdings nicht; denn es ist ja bekannt, dass Sie ein durchaus gestörtes Verhältnis zum Eigentum haben.

(Oh! bei der LINKEN)

So sehen wir beispielsweise bei Punkt eins, dass die Anpassungsklausel geändert werden soll. So steht es dort. Die Frage ist aber doch, was geändert werden soll. Das sollten Sie schon konkretisieren. Ein Ankaufsrecht per Zwang, das Sie ebenfalls fordern, kommt aus unserer Sicht einer Enteignung gleich, schwächt die Grundeigentümer und macht zukünftige Erbbaurechtsverträge zunichte.

Sie fordern außerdem, dass der volle Verkehrswert für eine Immobilie vom Erbbaurechtsgeber bezahlt wird. Aber das, meine Damen und Herren von der LINKEN, geht doch völlig an der Realität vorbei. Schon heute ist es so, dass es in der Regel dem Marktwert entspricht, wenn zwei Drittel des Verkehrswertes entschädigt werden. Insbesondere in den Gebieten, in denen die Immobilienmärkte schon heute unter Druck sind, sind die Menschen dankbar, wenn sie überhaupt den Marktwert und ihn dann auch noch sofort bekommen. Hierüber sollten Sie sich in den Gebieten, in denen der Bevölkerungsrückgang ganz besonders zu Buche schlägt, einmal schlaue machen.

Zusammenfassend möchte ich festhalten: Es ist gut, dass wir eine gemeinsame Botschaft ins Land schicken. Es ist gut für die Betroffenen, aber es ist auch gut für die Klosterkammer.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Jetzt hören Sie gut zu!)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist Herr Adler für die Fraktion DIE LINKE. Ich erteile Ihnen das Wort.

#### **Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte über die sozialen Probleme, die es bei der Umsetzung des Erbbaurechtsgesetzes in Niedersachsen gegeben hat und die sich angehäuft hatten - auf die Bürgerbewegung, die es dazu gibt, ist schon eingegangen worden -, begann hier im Landtag mit der Vorlage eines Antrages der SPD-Fraktion, der sicherlich gut gemeint war, in mancher Hinsicht aber doch etwas unglücklich formuliert war. Darin wird die Landesregierung

aufgefordert, rechtlich bindend auf die Erbbaurechtsgeber einzuwirken. Das geht rechtlich nicht. Deswegen haben Sie an dieser Formulierung wahrscheinlich auch nicht festgehalten.

Der Antrag von CDU und FDP, der dann ins Spiel kam, beinhaltete allerdings nur Beschwichtigungen. Es heißt dort, die Erbbaurechtsberechtigten sollten informiert werden; es solle geprüft werden. Das Ziel dieses Antrages war eigentlich nur, die Protestbewegung ruhigzustellen. Etwas anderes ist daraus nicht erkennbar.

Aus diesen beiden etwas unglücklich formulierten Anträgen wurde dann ein gemeinsamer Antrag von Ihnen erarbeitet. In diesen gemeinsamen Antrag wurde unter Ziffer 4 eine Formulierung aus dem CDU-Antrag übernommen. Ich lese Ihnen diese Passage einmal vor. Sie müssen sich einmal überlegen, was Sie dort geschrieben haben. Die Landesregierung wird aufgefordert, darauf hinzuwirken, dass „die niedersächsischen Städte und Gemeinden bei der Ausweisung von Baulandflächen auf einen gesunden Eigentümermix achten“.

Zunächst einmal wundere ich mich, dass Sie seitens der Landesregierung auf einmal die Kommunen zu etwas auffordern. Als unsere Fraktion einmal dazu aufgefordert hat, dem Bündnis gegen Rassismus beizutreten, hieß es unter Hinweis auf das kommunale Selbstverwaltungsrecht, zu so etwas dürfe man nicht auffordern. Diese Hemmungen haben Sie bei dieser Frage nicht.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Zweierlei Maß!)

Vergegenwärtigen Sie sich doch einmal, was die Kommunen dann machen sollten. Die Ausweisung von Baulandflächen erfolgt durch die Bauleitplanung. In der Bauleitplanung kann doch nicht ein Eigentümermix geregelt werden. Man kann in diesem Rahmen nicht die Eigentumsverhältnisse ordnen. Das geht doch gar nicht. Es ist insofern absoluter Unfug, was Sie dort geschrieben haben. Es handelt sich also wirklich um nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver von CDU und FDP, auf das Sie von der SPD leider hereingefallen sind. Ich finde es bedauerlich, dass Sie dies in die gemeinsame Resolution übernommen haben.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist keine Resolution, sondern ein Entschließungsantrag!)

Ich will Ihnen nun sagen, was in unserer Resolution steht. Wir haben nämlich auch etwas übernommen. Wir haben den gemeinsamen Antrag der

Fraktionen im Rat der Stadt Wolfsburg übernommen, der dort von den Fraktionsvorsitzenden Werner, Bachmann, Slink und Weist unterschrieben worden ist. Dieser gemeinsame Antrag der Fraktionen ist sehr viel weitgehender und sehr viel entschiedener. Er bildet sozusagen den ersten Teil der EntschlieÙung, die wir formuliert haben, mit den Forderungen an die Landesregierung. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen und von der SPD, hinter diese Forderung hätten Sie eigentlich nicht zurückfallen sollen. Ihre Ratskollegen in Wolfsburg waren in dieser Hinsicht weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Im zweiten Teil sind wir auf das eingegangen, was auf Bundesebene geschehen muss. Dort ist der Bundesrat gefragt. Die Erbbaurechtsverordnung von 1919 war natürlich eine große soziale Tat. Sie ist aber wenige Wochen nach der Novemberrevolution erlassen worden. Sie war mit heißer Nadel genäht. Es wurden nicht alle Probleme bis zuletzt bedacht. Deswegen besteht heute ein Reformbedarf. Die Rechtsstellung der Erbbaurechtsberechtigten muss gestärkt werden, z. B. in der Frage, dass dann, wenn ein Gebäude wieder an den Grundstückseigentümer zurückfällt, derjenige, der das Gebäude errichtet hat, verlangen kann, dass er nicht nur zwei Drittel, sondern 100 % des Wertes des Gebäudes ersetzt bekommt. Wenn er diesen Anspruch hat, hat er eine andere Ausgangsposition in den Verhandlungen, in denen es eventuell um die Fortführung des Erbbaurechts geht. In dieser Frage müssten wir den Erbbaurechtsberechtigten durch eine Änderung des Bundesgesetzes dringend stärken. Das ist das Anliegen unseres Antrages.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu dem Beitrag von Herrn Adler liegen zwei Wortmeldungen zu Kurzinterventionen vor. Zunächst hat Herr Heidemann das Wort. Ihm folgt Frau Heiligenstadt. Herr Heidemann, bitte sehr!

#### **Wilhelm Heidemann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Adler, Sie haben die Formulierung betreffend die Ausweisung des Baulandes anscheinend nicht verstanden. Meine Erfahrung ist diese: Wenn ich die Erbbaurechtsnehmer frage, warum sie, wenn die Gegebenheiten so schlecht seien, überhaupt auf einem Grundstück der Klosterkammer mit Erbbaurecht gebaut haben, bekomme ich sehr häufig

die Antwort: Wir hatten gar keine Alternative, weil in unserem Dorf oder in unserer Stadt nur die Klosterkammer Grundstücke für Bauwillige zur Verfügung gestellt hat. - Herr Adler, eigentlich muss jede Kommune, wenn sie Bauland ausweist, darauf achten, dass nicht nur Erbbaurechtsgrundstücke, sondern auch Kaufgrundstücke ausgewiesen werden. Dann ist zumindest für die Zukunft gewährleistet, dass man einen gesunden Mix hat, dass der Bauwillige ein Grundstück kaufen kann.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Frau Heiligenstadt, Sie haben jetzt zu einer Kurzintervention für anderthalb Minuten das Wort.

#### **Frauke Heiligenstadt (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Adler, wie ich in meiner Rede vorhin bereits ausgeführt habe, geht es natürlich auch um die Änderung des Erbbaurechtsgesetzes auf der Bundesebene. Das wird von uns auch nicht hintangestellt. Ich denke, das ist ein Thema, mit dem wir uns in Zukunft auf den Ebenen, wo wir entsprechend Einfluss haben, noch werden beschäftigen müssen. Bei diesem Antrag geht es aber nun einmal nicht darum, wer die bessere Opposition ist. Es geht für die Sozialdemokraten in diesem Landtag ganz klar darum, dass für die Betroffenen tatsächlich eine Änderung vorgenommen wird und dass die Klosterkammer ihr Verhalten ändert.

(Beifall bei der SPD)

Nur dann haben wir etwas erreicht.

Herr Adler, ich habe in den letzten Wochen mit vielen Betroffenen gesprochen. Wir haben natürlich auch über die Änderungen, die wir in dem Antrag von CDU und FDP erreicht haben, diskutiert. Mit einem Kompromiss ist man generell nicht insgesamt zufrieden. Das ist doch klar. Es geht darum, dass wir erst einmal etwas verändern, dass wir an die Klosterkammer ein Signal nach draußen schicken. Es geht hier um die gleichberechtigte Verhandlungsführung und um eine entsprechende Änderung des Verhaltens und nicht um eine Lösung nach Schema F. Ich glaube, das erwähnte Signal ist angekommen. Ich bin dankbar dafür, dass eine große Mehrheit dieses Hauses das ebenso sieht.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Wie ich sehe, möchte Herr Adler antworten. Er hat für anderthalb Minuten das Wort. Bitte sehr!

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere Fraktion hat ebenfalls mit denjenigen gesprochen, die betroffen sind. Ich habe einer Sprecherin gesagt, wir würden dem gemeinsamen Antrag nicht zustimmen, weil er für uns nicht weitgehend genug sei. Das wurde von der Bürgerinitiative begrüßt. Die Mitglieder der Bürgerinitiative sind der Meinung, es handle sich um einen sehr laschen Antrag, der ihnen in der Sache nicht weiterhilft. Wenn wir uns in der Zielsetzung einig sind, Druck auf die Klosterkammer auszuüben - die rechtlichen Möglichkeiten sind in dieser Hinsicht leider sehr begrenzt -, ist es besser, in dieser Frage entschieden Opposition zu betreiben, als sich auf solch einen lauen Antrag mit der CDU zu einigen. Ich glaube, das wäre effektiver.

Dem Kollegen von der CDU-Fraktion möchte ich Folgendes sagen. Die Formulierung, die hier beschlossen werden soll, ist, auch wenn sie von Ihnen jetzt etwas erläutert worden ist, wirklich nach wie vor missverständlich. Ich mache Ihnen deshalb folgenden Vorschlag. Der Rechtsausschuss hat über diese Thematik nicht beraten. Beschließen Sie gemeinsam mit uns, diesen Punkt heute zu vertagen und im Rechtsausschuss noch einmal darüber zu beraten.

(Wilhelm Heidemann [CDU]: Das werden wir nicht tun!)

Dann können wir gemeinsam vielleicht noch eine neue Formulierung finden. Ich biete Ihnen das hier an. Vielleicht können wir uns auch darüber verständigen, eine Formulierung zu finden, die die Zustimmung aller Fraktionen findet. Dann wäre vielleicht ein besseres Druckpotenzial gegenüber der Klosterkammer aufgebaut.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Als Nächster hat sich Herr Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Erbbaurecht gibt Grundbesitzern die Möglichkeit, ihr Eigentum wirtschaftlich zu nutzen, wenn sie es

nicht verkaufen wollen oder können, wofür es ja vielfältige Gründe gibt. Es eröffnet auf der anderen Seite den Erbbaurechtsnehmern die Möglichkeit, bei der Bildung von Wohneigentum entsprechend weniger Eigenkapital einzusetzen. Es ist diese Möglichkeit, die dem Erbbaurechtsgesetz einen sozialen Anstrich gibt. Ich weise nur darauf hin, dass beides in diesem Gesetz geregelt und zusammengeführt ist.

Jetzt gibt es Ärger bei der regelmäßigen Wertsicherung. Diese regelmäßige Wertsicherung ist sicherlich legitim. Man kann darüber streiten, ob es klug ist, sie alle zehn Jahre durchzuführen. Dann werden eben aus durchschnittlich 1,7 % je Jahr am Ende plötzlich 17 %. Andererseits muss man auch sehen, dass dies der Klosterkammer Verwaltungskosten erspart und den Erbbaurechtsnehmern über zehn Jahre im wahrsten Sinne des Wortes auch die Anpassung.

Man kann auch darüber streiten, ob der Verbraucherpreisindex der richtige Anpassungsmaßstab ist. Immerhin bildet er die Inflation und damit den finanziellen Wertverlust der Klosterkammereinnahmen am genauesten ab. Ich bin mir nicht sicher, ob ein anderer Maßstab in Zukunft den Ärger aus der Welt schafft; denn sicherlich gibt es keinen Maßstab, der über die lange Laufzeit dieser Verträge - 80 bis 99 Jahre - immer dergestalt sein wird, dass er gerade den Erbbaurechtsnehmern entgegenkommt; manchmal wird es eben auch in die andere Richtung gehen.

Ein anderer Aspekt ist der Ablauf des Vertrages. Hier zeigt sich in der Tat der klare Unterschied zwischen dem Kauf eines Grundstücks und der Erbbaupacht eines Grundstücks. Jeder weiß, dass das Grundstück nach dieser Zeit neu bewertet wird. Das ist kein Geheimnis! Jeder kann sich auch vorstellen, dass ein Grundstück heute möglicherweise 10-mal oder in Ausnahmefällen - das ist angesprochen worden - auch 50-mal so viel Wert ist wie 1930. Auch das ist nicht unbedingt eine Überraschung.

Aber wir alle sind uns darüber im Klaren gewesen, dass es hierbei durchaus zu entsprechenden sozialen Härten kommen kann. Da bin ich der Meinung - das haben wir auch in den Antrag aufgenommen -, dass in diesen Fällen auch bei der Klosterkammer die Sozialpflichtigkeit des Eigentums gefordert ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich finde es gut, dass die SPD das Problem aufgegriffen hat. Ich finde es aber auch gut, dass wir hier einen Kompromiss gefunden haben. Wir haben dem Kompromiss aus verschiedenen Gründen zugestimmt. Schon früher haben wir erfahren, dass wir als Landtag keine formale Möglichkeit haben, die Klosterkammer zu bestimmten Handlungen anzuweisen. Wir sind der Meinung, dass das Erbaurecht ein bewährtes und ausbalanciertes Rechtsinstrument ist, das Win-Win-Lösungen ermöglicht. Rechtliche Verschiebungen sind da in ihrer Wirkung sehr schwer einzuschätzen und könnten es insgesamt beschädigen. Wir glauben auch, dass ein bestimmter Freiraum zur vertraglichen Ausfüllung erhalten bleiben sollte. Die Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Erwerb von Wohneigentum zeigen eben keine Schieflage bezüglich der Informations- und Beratungsmöglichkeiten und keine marktbezogenen Abhängigkeiten.

(Glocke des Präsidenten)

Das heißt, potenzielle Erbbaurechtsnehmer sind nicht in einer wirtschaftlichen Notlage; denn ansonsten könnten sie keinen Hauskauf oder Hausbau planen. Sie sind in ihrer Entscheidung frei, dieses Instrument zu wählen oder nicht. Deshalb ist ihre Schutzbedürftigkeit eben nicht mit der eines Mieters zu vergleichen, der nur die Wahl zwischen Vertragsabschluss oder Obdachlosigkeit hat.

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Ein Satz noch, Herr Präsident. - Ein Aspekt ist mir noch wichtig. Es ist das gute Recht eines jeden, gerichtlich klären zu lassen, wenn er sich nicht vertrags- und gesetzeskonform behandelt fühlt. Darauf läuft der Konflikt ja hinaus. Ich habe da niemandem Ratschläge zu erteilen. Aber jeder, der Menschen jetzt zu Gerichtsverfahren drängt, sollte über das Kostenrisiko informieren

(Wilhelm Heidemann [CDU]: Sehr richtig!)

und sie darauf hinweisen, wie groß nach den bisherigen Erfahrungen die Chancen bei Gericht sind, in diesen Dingen zu obsiegen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Bis jetzt gingen sie gegen null. Das kann sich ändern, muss sich aber nicht ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Frau Ministerin Wanka, Sie haben das Wort.

**Professorin Dr. Johanna Wanka**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Klosterkammer ist eine der Institutionen, die weit über Niedersachsen hinaus bekannt sind. Ich glaube, Niedersachsen würde sich heute ohne die Leistung der Klosterkammer nicht so darstellen, wie es ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD)

Die Mitarbeiter meines Hauses haben für mich die Zahlen zusammengestellt, was dort in den letzten zehn Jahren getan wurde. Da sind große Einzelprojekte wie die Michaeliskirche in Lüneburg zu nennen, aber auch die bereitgestellte Gesamtsumme für die letzten Jahre: 132 Millionen Euro. Das wäre im Straßenbau keine große Summe, aber im Kulturbereich ist das außerordentlich wichtig.

(Zurufe von der CDU und von der SPD)

- Na gut, über den Straßenbau wollen wir nicht diskutieren. Ich meine die Relation.

Ganz entscheidend ist bei dieser wie bei allen anderen Stiftungen, dass durch die Bereitstellung von Geldern Initialzündungen hervorgerufen werden, manchmal auch Druck - manchmal sanft, manchmal heftig - auf die staatliche Seite, wodurch es dann zu Gesamtfinanzierungsvolumina kommt, die weit über die Summen hinausgehen, die von den Stiftungen eingebracht wurden.

Die Aufgaben werden hier von der Klosterkammer ohne staatliches Geld, also aus eigenen Einnahmen, erfüllt. Bei diesen Einnahmen, das war eben das Grundthema, handelt es sich vor allem um Erbbauzinse. Sie hat einen historischen und gesetzlichen Auftrag, ist also nicht so frei, wie hier zum Teil getan wurde, zu entscheiden, sozial Gutes für diejenigen zu tun, die auf ihren Grundstücken einen Erbbauvertrag haben. Aber es ist ganz klar, dass gerade eine Stiftung, die sich kulturell und sozial betätigt, bei ihren Einnahmen darauf achten muss, dass die Belange und Interessen

derjenigen, die die Erbbauzinse bezahlen, beachtet werden.

Ich finde es sehr gut, dass dem Parlament eine von vier Fraktionen getragene Beschlussempfehlung vorliegt. Es wurde darauf hingewiesen, dass die gesetzlichen Möglichkeiten ebenso wie die Möglichkeiten der Aufsichtsbehörde sehr eingeschränkt sind. Eine Beschlussempfehlung, die deutlich macht, dass man alle Möglichkeiten ausschöpfen soll, dass man Härtefälle vermeiden soll, dass man langfristige Zinsentwicklungen prognostizieren und deutlich machen soll, ist ein sehr wichtiges Instrument, um einen sanften Druck - er ist gleichzeitig ein deutlicher politischer Druck - auf die Klosterkammer auszuüben.

Gerade Stiftungen leben von der Reputation. Deshalb meine ich, dass es wichtig ist, dass man jetzt nicht über große Verfahren wie z. B. im Bundesrat diskutiert. Das kann man sicherlich gerne machen, wenn man dazu genügend Argumente hat oder einen generellen Änderungsbedarf sieht. Hier ist aber vielmehr das Ziel, an die Adresse derjenigen, die sich ungerecht behandelt fühlten, die Schwierigkeiten hatten, ein deutliches Signal auszusenden. Meiner Meinung nach sichert die Beschlussempfehlung einerseits die Leistungsfähigkeit der Klosterkammer, berücksichtigt aber andererseits auch die Interessen derer, die die Einnahmen der Kammer aufbringen müssen.

Deswegen geht mein Dank an diejenigen, die hier ein Stück weit pragmatisch einen vernünftigen Kompromiss gefunden haben.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da eine Unterscheidung, welche Beschlussvorlage weitergehend ist, kaum möglich erscheint, halte ich das Haus damit einverstanden, dass wir zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen. Falls dieser abgelehnt wird, stimmen wir im Anschluss daran über die Beschlussempfehlung des Ausschusses ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/2444 zustimmen möchte, den

bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dem Antrag wurde nicht stattgegeben.

Wir kommen damit zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/1899 und den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/2286 in der empfohlenen Fassung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde gefolgt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der **Tagesordnungspunkt 19** wurde vereinbarungsgemäß von der Tagesordnung genommen.

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung. Wir treffen uns Morgen zur Fortführung der Beratungen um 9 Uhr. Dann rufen wir Tagesordnungspunkt 20 auf.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Präsidiums einen schönen Feierabend.

Schluss der Sitzung: 18.09 Uhr.